

**AB**

33  $\frac{22}{v, 5}$



1002, ~~G. 5~~

1002

D. 751.









CHRISTOPHORUS FRIKIUS, Chir-  
urgus, Ætatis XXXIII. A. Chr. 1692

W. R. Kilian sc.



**Christoff Tritens**  
**Ost-Indiarische**

**Kaysen**

und

**Krieges = Dienste /**  
Oder eine

**Außführliche Beschreibung /**  
was sich Zeit solcher / nemlich von  
A. 1680. biß A. 1685. so zur See / als zu  
Land / in öffentlichen Treffen und Scharmüt-  
zeln / in Belagerungen / Stürmen und Eroberungen  
der Heydnischen Plätze und Städte / in Marchiren und  
Quartieren / mit ihme und seinen beygefügten Cameraden  
hin und wieder begeben /

Da dann insonderheit der

**Santamische Krieg auf Groß-**  
JAVA von Anfang biß zu Ende warhafftig  
vorgestellet und entworffen /

Wie nicht weniger

**Verschiedene Außländische Völcker / Thiere**  
und Gewächse / dem Geneiaten Leser zu annehms-  
licher Belustigung / vorgestellet und beschrie-  
ben worden.

WEM / gedruckt bey Matthæo Wagner / 1692.





**D** sith mein Bildnüss auß/ wer mehr von mir wil  
wissen/  
Der Kauffe dieses Buch / und sey darinn beflissen ;  
Da findet er genug / was meine Ränß betrifft/  
Doch saug er Honig auß/ und nicht deß Meydes Giff.



2148

Denen  
Frei = Reichs = Hoch =  
Volgebornen Herren/  
Der

Römisch. Kaiserl.

Majestät Råthen/  
Und

Freien Unmittelbahren

Reichs = Ritterschafft  
in Schwaben/  
Aller Fünff Cantonen

Hochverordneten  
DIRECTOREN/  
Aussschuß und

Råthen/  
Meinen Gnådigen Herren.



Frei = Reichs = Hoch =  
 Wolgeborne

Frei = Herren /  
 Gnädige  
 Herren / Herren.

**A**lle hoch Edle Bes  
 mücher die Besichtigung  
 weit-entfernter Länder jeder-  
 zeit gehalten / und ihre saure  
 Staats = Bemühunge durch dergleichen  
 Entwerff =

## Zuschrift.

Entwerff- und Beschreibunge durch süßet/  
könnte durch verschiedene Exempel der Größ-  
sten Käysere und Könige beglaubiget wer-  
den/ so/ daß hierdurch auch viele angereizet  
worden/ sich durch tausenderley Gefähr-  
lichkeiten zu wagen / und unermüdeten  
Gleißes/ aller Noth zu Troh/ dahin zu be-  
arbeiten/ wie Sie dergleichen nicht allein  
verrichten / sondern auch äußerstem Ver-  
mögen nach / solchen hohen Personen zu  
lieb vorstellig machen möchten.

Weilen nun Welt-kündig/ und mehr  
dann gnug bekandt / daß auch Dero Hohe  
Gemüther in diesem Fall so berühmten  
Welt-Monarchen Ruhm-würdigst nach-  
geahmet/ als habe mich erkühnet/ meine we-  
nige nach neun Jahren zuruck gelegte Käy-  
sen zu Dero Füßen zu legen / nicht zweiff-  
lende / Sie werden solche / Dero beywoh-  
nenden hohen Leuthseeligkeit nach / Gnä-  
digst auf- und annehmen / weilen hohe  
Häupter nicht so sehr auf die Grösse der  
Geschencke/ als der Gemüths-Neigungen  
sehen / indem auch Cyrus , der mächtige  
Welt-Beherrschter/ selbst einen geringen  
Apffel / den Ihm ein schlechter Einfalts-  
Mann überreichet / nicht verachtet / son-

## Zuschriffte.

bern in allen Gnaden auf: und angenom:  
men.

Solten nun diese meine Râysen glei:  
ches Glück genieffen/und mit Dero gering:  
stem Gnaden:Blick angeleuchtet werden/  
so würde es mir zu einer sattsamen Erqui:  
ckung meiner überstandenen Ungelegenhei:  
zen und Gefahr dienen / müste mich daher  
auch glückseelig schätzen / meinen einigen  
Wunsch erhalten zu haben / welcher dahin  
geheth/das Überreichtes durch Dero Hohes  
Ansehen einigen Glantz der Vollkommen:  
heit erreichen / und ich mich hinführo nen:  
nen möchte/

Suer Hoch-Freyherzl.  
Gnaden/Gnaden/

gehorsamsten Diener/

Christoff Frick.

Vor=



# Vor=Ansprache

an

Den Beneigten Leser.

**D**er Allwaltende Welt-  
 Schöpffer / nachdem Er die-  
 ses Wunder=volle Erden=Ge-  
 bäude auß Nichts hervor gebracht / hat so viele  
 Merckmahle seiner unendlichen Gnade/ Allmacht  
 und Weißheit hinterlassen/ daß/ wer selbige alle ge-  
 nau untersuchen/ und der gelahrten Welt vor Au-  
 gen legen wolte/ einer bald unendlichen Zeit/ ja der  
 Ewigkeit selbstn hierzu vonnöthen hätte. Wann  
 wir uns nur in unserm wol=behandten Welt=Theil  
 EUROPA mit Wenigem umsehen / was thun sich  
 nicht vor Wunder hier und dar hervor/ bald raffen  
 uns die sonderbahre Bergwercke in eine Entzäu-  
 ckung / bald machen uns die sonder= und wunder-  
 bahre See und Flüsse erstaunend / und bald könn-  
 en wir uns über die hin und wieder hervor kom-  
 mende Erden=Früchte nicht gnugsam verwundern.  
 In Summa / es blicket deß Schöpffers Allmacht

## Vor-Ansprache an den

auch auß dem geringsten Kräutlein hervor / in allen Erd-Winkeln leuchtet deren sonderbahre Weißheit / als ein hell-schimmernder Diamant / hervor / und raffet ein begieriges Auge zu sich / durch eine angenehme Betrachtung / so / daß einer bald anstehet / wohin er sich wenden solle / man kan den Himmel auf Erden in denen geringsten Creaturen erblicken / und muthmaßlichen von dessen kostbaren Pracht urtheilen / da dann die Erden-Blumen und Blüthen gleichsam mit denen hell-leuchtenden Sternen Wette-trogen. Weilen aber dergleichen Sachen gemein / und uns allertäglichen vor Augen liegen / als beobachtet man selbige auch mit wenigerm Nachdenken. Daher entgegen fremde und Außländische Sachen eine weit tieffere Nachsinnung nach sich ziehen / und den Namen des Allerhöchsten weit mehrers ergrössern.

Dieser Ursachen halber habe auch dem Geneigten Leser in meiner Käyse etliche Wunderbare Natur-Seltenheiten auß denen Ost-Indischen Ländern und Insulen wol-meynend mittheilen wollen / nicht zweiffende / er werde sich damit sattfam belustigen / und dardurch seine Sinnen aufmuntern / Gottes Wunder in so seltenen und Nutz-reichen Geschöpfen mehrers in Betrachtung ziehen / und von dessen unendlicher Gütigkeit gegen uns Erd-Inwohner ein danckbares Urtheil fällen / damit also durch dergleichen Betrachtungen sein Name durch alle Welt mehrers gelobet und gepreyset werden möchte.

Neben

## Geneigten Leser.

Neben diesem habe auch eine kurz, bündige Beschreibung dieser und jener Ostlichen Ländern/ Reichen/ Inseln und Provinzen/ die ich besuchet/ mit eingemenget/ und derer Zustand vorgestellt/ welches dann auch ein begieriges Gemüthe/ wie ich vermeyne/ sattfam vergnügen wird. Man möchte zwar allhier einwenden/ daß dergleichen von vielen bereits geschehen/ so/ daß solcherley Beschreibungen eine grosse Menge in offenem Druck wären/ worinnen alles auß dem Kern erörtert/ und vorgestellt zu finden. Allein/ gleich wie sich die Reiche und derer Zustand von Jahren zu Jahren verändern/ und diesem und jenem Glückes/ Wechsel/ nach des Höchsten Willen/ unterworffen seyn müssen/ als wird auch auß dieser meiner verrichteten Rähse sattfam erhellen/ daß der Zustand von Groß-Java der Zeit sich solcher Gestalten verändert/ daß man sich darüber sattfam verwundern wird/ indeme die Holländer bey jekiger Zeit in bemelter Insel aller Orten den Meister spielen. Bantam, welches noch vor kurz verstrichener Zeit denen Teutschen viele Handel gemacht/ und als ein considerabler Feind seiner Macht halben mußte gefürchtet werden/ ist nun mehro durch der Holländer Klugheit und Krieges-Macht gänzlich zernichtet/ und unter ihre Böttmässigkeit gebracht worden. Und weilen ich solchem Krieg vom Anfang bis zum Ende selbst bengetrohet/ als habe auch selben vorstellen/ und hier beyfügen wollen/ damit man sehen möge/ wie es jekiger Zeit mit Groß-Java beschaffen seye; Welches alles in keiner andern Rähse hat begriffen wer-

## Voransprache an den Geneigten Leser.

fen werden können. Die Ursache / warum ich hiermit ans Licht getreten / ist theils die Erinnerung etlicher vornehmen Patronen und guten Freunde / die mich dieses Orts inständigst ersucht und gebetten / meine Beobachtungen dißfalls mitzutheilen ; Andern Theils habe solches gethan / damit mein Weniges von GOTT anvertrautes Pfund nicht unverantwortlich möchte vergraben werden / dann / gleich wie ich mich verpflichtet befinde / mit alle dem Wenigen / was ich habe / meinem Nächsten zu dienen / als habe es auch hierinnen bey mir nicht wollen ermangeln lassen.

Es mag aber diese meine Mittheilung gedehet und angenommen werden / wie sie wil / so werde mich wenig deßwegen bekümmern / indeme der Zeit nichts Gemeiners / als Tadeln und alles aufßübelste deuten / dessen unerachtet werden sich noch wol eine und andere Gut-Gesinnete finden / denen es mit meiner Communicirung möchte gedienet seyn / womit mir meine angewandte Mühe sattsam wird durchsüßet werden / und habe auch solchen allein zu Liebe und ergöklichem Zeit-Vertreib geschrieben / welchen ich auch diese meine wenige Arbeit bester Massen empfehle / und dero Gunsten mich hiermit dienstlich anvertraue.

Christoff



ich  
na  
en  
ht  
ita  
n/  
es  
en  
ea  
eis  
no

us  
ra  
er  
fs  
ch  
en  
et  
to  
la  
ib  
ge

ff







nic  
de  
mi  
he  
ser  
de  
de  
de  
de  
di  
U  
hi  
fe  
ab





Christoff Brikens  
 Ost-Indianische Ränsen  
 und  
 Kriegs-Dienste.

**S** Remde Länder durch zu ränsen/  
 und mich mit derer Seltenheiten  
 zu belustigen/ ward mir von Kindheit an  
 dergestalten tieff eingepflantet / daß ich  
 auch in meiner Minder-Jährigkeit nach  
 nichts so sehr trachtete / als wie ich in Durchlesung  
 dergleichen verrichteten Ränse-Beschreibungen  
 mich bester massen umsehen / und mir alles zu Nu-  
 tzen machen möchte. Je mehr ich nun lese/je gröf-  
 ser wurde mit den Jahren auch mein Verlangen/  
 dergleichen Ränsen selbst zu verrichten / um auß  
 denen hin und wieder ereignenden Natur-Wun-  
 dern deß Allmacht-Schöpfers sonder- und Wun-  
 derbare Weißheit desto besser zu erkennen / und in  
 der That selbst zu erfahren / wie so gar nichts an  
 diesem weiten Erden-Rund zu finden/das nicht den  
 Allerhöchsten/als seinen Schöpffer/preysete. Und  
 hiervon konten mich auch die gröfste Gefährlich-  
 keiten / die mir dieser und jener vormahlete / nicht  
 abhalten/ja sie reizeten mich nur mehrers an/ durch  
 A tausender

## 2 Ost-Indianische Râysen

tausenderley Gefahr und Noth mich zu wagen/  
nur daß ich mein begieriges Gemüth dißfalls ver-  
gnügen möchte. Begabe mich also / unter dem  
Geleit des Höchsten/gleich/nachdem ich bey Herrn  
Bartholomæo Hefing / Stadt. Barbierern in Ulm/  
meine Lehr überstanden / in dem 16. Jahr meines  
Alters/ im Jahr Christi 1677. den 28. Martii, auß  
Ulm / meiner Vatter. Stadt / und nahm meinen  
Weg ungesäumt auf die Râyserl. Residenz Wien  
in Oesterreich/ von dar erlângerte ich die Râyse biß  
gar in Ungarn / wendete mich so dann gegen Böh-  
men / Mähren / Schlessen / Sachsen / und andere  
dortherum gelegene Reichs. Länder. Auß dem  
Reich erhub ich mich gegen dem Schweizerland/  
und stunde in Zürich damahlen bey Herrn Georg  
Herlenbergern ein halbes Jahr lang in Condition.

Alldieweil mich aber die Begierde zu râysen  
nirgend lang in dem Schoß der Ruhe lassen wolte/  
als vertrauete ich mich dem Limnat-Fluß/ und fuhre  
auf Baden / oberhalb Waldshuth verfügete ich  
mich so dann fürters auf den Rhein-Strom/ und  
liesse mich dessen Wellen biß nacher Nimmegen in  
vollen Freuden und gutem Glück tragen. Von dar  
auß râysete ich Landwarts auf Utrecht/ und weiters  
in einem kleinen Trag. Schiffelein nacher Amster-  
dam / allwo ich im Jahr 1679. gleich nach denen  
H. Weyhenachts. Feyer. Tagen erwünscht ankam/  
auch mich über dero selben hochansehnlichem  
Gebäude. Pracht und vollkommener Seltenheit  
nicht gnugsam verwundern kunte / und bekennen  
musste/ daß sie vor einen Aufzug der gesamten Bau-  
Kunst bester Massen passiren kunte. Ich kame  
durch die Utrische Porten hinein / gieng bald eine  
Stunde

Stunde lang durch diese prächtige Stadt/ und betrachtete / neben denen künstlich/ und herrlich erbaueten Pallästen / auch das Wunder-artige Glocken-Spiel ; Kurz/ es schimmerte mir von allen Strassen/wo ich nur hin sahe/nichts/dann ein Aufzug der Bau-Kunst/ in die Augen/ so/ daß ich lang im Zweifel allervertieft stunde/ wo ich mich erstens hinwenden sollte.

In dieser meiner Vertieffung traffe mich eine/ dem Ansehen nach/ erbare Matron an/ welche/ nach höflicher Begrüßung/mich so fort fragte/wohin ich gedächte ? Ich / durch die bereits einbrechende Nacht und ihre Höflichkeit bewogen / antwortete ihr/daß ich mich nach einer Herberge umsehen müßte/eröffnete ihr darbenebenst nicht weniger meinen damahligen Geld-Mangel / wordurch sie bewogen wurde/mich/wie sie sagte/in ihr geringes Logiament einzunehmen. Diesem gütigen Anerbieten Folge zu leisten / besonne ich mich nicht lange/ sondern machte mich gleich mit ihr nacher Haus / allwo sie mich um kleine Gedult bathe/biß ihr Mann/so ein Maurer und geborner Brandenburger war / mir zusprechen würde / welcher auch endlichen bey spätem Abend sich einfande/und gleiche Höflichkeit bezeugete/auch so fort nach meinem Thun und Lassen fragete ; Worauf ich ihme so fort mein ganzes Vorhaben/nacher Ost-Indien zu gehen/entdeckte/darbenebenst auch inständigst bathe/mir/als einem Fremden / hierinnen an die Hand zu gehen / und mich zu berichten / was ich dißfalls zu thun oder zu lassen hätte.

Über dieses mein Vorbringen erschracke dieser gute Mann nicht wenig / suchte auch / durch allerhand

h and Einwürffe / mir die Gefahr dieser Ränfe so groß zu machen / und legete mir hunderterley Mühe / Elend / Trangsäl / Hunger und Durst / ja den Verlust Leibes und Lebens selbst / sattsam vor Augen / nur daß er mein Vorhaben zu Wasser machen möchte. Je lebendiger er mir nun dieser Ränfe Müheseligkeit abmahlete / je grösser wurde mein Verlangen / solche mit Freuden und unerschrockenem Gemüthe anzutretten / so / daß er / nachdem er ein solches an mir beobachtet / nichts mehr darwider einwenden dorffte / sondern im Gegentheile versprache / mir in allem den best-möglichsten Vorschub zu thun / wie er mich dann auch bey denen Herren der Kammer von der Ost-Indianischen Compagnie aufs Getreulichste recommendiret / und in allem guten Vorschub gethan.

Hierauf verfügete mich so fort vor die Herren / eröffnete Ihnen gleicher Massen / wie ich entschlossen wäre / als Feldscherer oder Meister der Chirurgie mit in Ost-Indien zu gehen; Sie / nachdem ich meinen Entschluß freymüthig entdecket / suchten mich / gleicher Massen / auf andere Gedancken zu bringen / insonderheit aber fragten sie mich / ob mich nicht etwan sonst was hierzu triebe? Ich solte mich wol bedencken / damit die späte Reue sich nicht endlichen bey mir einfinden würde / die Zeit / die ich dienen müsse / wären fünff ganzer Jahre / und was dergleichen mehr ware.

Dessen allen unerachtet antwortete ich noch freymüthiger / so / daß Sie auß allem mein grosses Verlangen / diese schwere Ränfe anzutretten / gnugsam erblickten / und sich höchlichen darüber verwunderten / daß bey so jungen Jahren ein so unerschrockener

ckener Muth wohnete / welcher alle vorgebildete Gefahr so gering halten kunte. Und dieses verur-  
sachete / daß hochgedachte Herren meine Wenig-  
keit mit nicht geringer Recommendation an das  
Examen der Herren Chirurgorum anwiesen/wie ich  
von dem Herrn Buchhalter nachgehends in Ver-  
trauen vernommen/ als ich ihme zur Aber gelassen.  
Neben mir wurden damahlen auch noch 12. ande-  
re / so die Råyse nach Ost-Indien mit antretten  
wolten/examiniret/da man doch zu denen 2. Schif-  
fen/so darzu deputirt waren/nur 6. vonnöthen hat-  
te/indem auf Jedem/ der Gewonheit nach/ 3. wa-  
ren / ein Ober- und Unter-Meister / neben einem  
Barbaroten.

Nachdem wir nun insgesamt nach einander  
hierauf in der Bund-Arzney examinirt wurden/  
erwartete ein Jeder seinen Aufspruch mit freudig-  
er Hoffnung/welches sich aber bis in die 14. Tage/  
nicht sonder mein und der andern gröstes Verlan-  
gen/verzögerte/ mußten so dann/ ehe man das an-  
dere Volk angenommen/abermahlen auf der Ost-  
Indianischen Kammer erscheinen / und in einem  
Vor-Saal auf unser Glück warten. Wie dann  
auch nicht lange hierauf Johann Peter Peterfin  
von Harlem/Ober-Meister/Jahn Janse von Leyden/  
Unter-Meister/ und Michael Schwarz von Ham-  
burg / als Barbarot , auf dem ersten Schiff / Europa  
genannt/ ernennet wurden. Das zweyte Schiff/  
Ternata mit Namen / bekame so dann fürters Jan  
Peterfin von Amsterdam zum Ober-Meister/ mich/  
als zweyten Meister / und Franz Jacobsen von  
Utrecht zum Barbaroten.

Es verzoge sich aber etwas lange/ehe man mich

## 6 Ost-Indianische Mänsen

hinein ruffete/ weßwegen ich bereits resolvirt ware/  
 wo es mir mißlingen möchte/ als ein Soldat mit-  
 zugehen / und weilien ich damahlen noch ziemlich  
 jung von Jahren ware/ nahme ich mir im Sinn  
 vor / mich so dann der Ost-Indianischen Wund-  
 Arhney bester Massen zu beßeissen / und dardurch  
 mich beliebt zu machen. Als man mich aber/ wider  
 Berhoffen/weilien unser gar viel waren/hinein ruf-  
 fete / mußte ich mich rechter Hand des Buchhalter's  
 stellen / da dann einer von der Ost-Indianischen  
 Kammer mich anredete/wie folget: Christoff Gril  
 von Ulm / alldiweilien ihr von denen Herren Exa-  
 minatoren der Wund-Arhney für tüchtig erachtet  
 worden / als zweyter Meister / mitzufahren / als  
 wollen Wir Euch/auf Gutbefinden der sämtlichen  
 Herren von der Ost-Indianischen Kammer noch  
 mahlen befragen / ob ihr deme / was in Unfern Ar-  
 ticuln enthalten/genau nachzuleben gesinnet seyd?  
 Und wie ich ein solches mit einem freudigen Ja be-  
 antwortet / ließe man mich wiederum abtreten.  
 Musten aber bald darauf wieder hinein / und zwar  
 alle 6. mit einander / da dann der Buchhalter / auf  
 Befehl der Herren / uns die Articul vorlase / wor-  
 nach einer nach dem andern den Eyd der Treue  
 leistete / und so dann auch seine bestimmte Gage be-  
 kame / der Ober-Meister nemlichen Monatlich  
 42. Gùlden/neben freyem Tractament, zu Land aber  
 6. Reichs-Thaler darvor; Ich/ als zweyter Mei-  
 ster/ erhielte 28. Gùlden/neben freyem Tractament,  
 zu Land aber 3. Reichs-Thaler und 4. Dopplichen  
 darvor / der Barbarot 14. Gùlden / neben freyem  
 Tractament, und zu Land 24. Dopplichen/ neben  
 40. Pfund Reiß/worauf wir alle die Hand biethen  
 mußten.

mussten. Der Cassirer bezahlte nachgehends einem Jeden 2. Monat voraus/ und täglich/ als lang wir noch stille lagen / 3. Schilling / oder nach unserer Münz 9. Bagen. Nach verfloffenen 18. Tagen/ da alles gemustert worden/ fuhren wir in dem Namen des Allerhöchsten in 3. Leichtern/ (welches lange flache Schiffe seyn/ so obenher ganz bedeckt/ und in dem größten Sturm öftters ganz unter dem Wasser hinschießen /) von Amsterdam nach dem Texel ab / allwo selbst unsere 2. Schiff Europa und Ternata unserer warteten/ und ist der Texel der äußerste See-Haven/ von dar man so dann fürters in die offenbahre See gehet/ ist etwa 16. Holländische Meilen von Amsterdam abgelegen. Wir hatten gleich zimlich harten Contrari- will nicht sagen Sturm-Wind/ weil ich von selbem noch nichts wußte / so / daß wir in die 4. Tage zugebracht/ bis wir dorten angelanget/ da dann einer und der andere im Haupt verwirret wurde / weilen sie die See nicht leiden konten/ vor Verlassung des Texels aber wolten wir dem geneigten Leser auch vorstellen/ wie alles auf einem Schiffe angeordnet seye:

Ehe man nun auß Holland nacher Indien abseegelt / wird eine General-Musterung angestellet/ auch jedem / nach dem er bedienstet ist / 2. Monats Gold baar außgereichet ; Die völlige Besoldung aber fängt sich nicht ehender an / als bis man die Sonnen passiret ist / welche etwa eine Meile in der See ligt / von welchem an die Compagnie gehalten ist/ die Gages außzulieffern/ und die 2. Monats-Gold zu lassen / es gehe gleich die Flotte fort / oder werde durch contrari Wind wieder zuruck gejaget / wie es dann öftters geschehen/ daß sie nicht allein wieder in

den Haven einlauffen müssen / sondern auch wo er wâhnter Wind angehalten / oder aber der Haven bey hartem Winter zugefrohren / manche Schiffe gar wieder abgedancket worden / um die täglich anwachsende grosse Unkosten / hierdurch zu verringern.

Im fall aber der Wind gut / so / daß die Flotte einen Tag zwey oder drey in der See passiret / werden jedem / er sey groß oder klein / auf dem Schiff 5. Holländische Käse von der Compagnie auf die Râyse verehret / worauf alles Volk / was Schiff und Soldaten Dienst hat / ( die Jungen so das Schiff reinigen / und der Hûner und Schwein (s.v.) warten / auch aller Wachten frey seyn / aufgenommen / ) Officiers / gemeine Soldaten und Schiffs-Gesellen oben auf das Schiff kommen müssen / allwo es in zwey Theile / oder so genannte Quartier verabtheilet wird / daß ein Jeder wissen kan / wo er im fall der Noth Dienste thun muß / und in dem Schiff sich finden lassen solle. Der erste Theil des Volcks / wird genannt das Prinzen Quartier / der Zweyte / Graf Moritzen Quartier ; Hiebey werden auch alle Nahmen derer / so in diß oder jenes Quartier oder Compagnie gehören / auf besondere 2. Tafeln geschrieben / und hinten an dem Besans-Mast aufgehendet / damit ein Jeder wissen könne / wohin er gehöre / und wo er anzutreffen seye / auch wann ihn die Wacht treffe.

Das Prinzen Quartier hat gleich die erste Wacht / weßwegen mans dann auch die erste Wacht nennet / welche mit Undergang der Sonnen von dem Provosen hinauß geruffen / und aufgesetzt wird / und wâhret jedes Quartiers Wacht in die 4. Stunden /

Stunden / die werden aber nach und nach verändert / hinter: und fürsich / nachdem Jeden die Ordnung trifft.

Graf Moritzen Quartier hat die andere Wacht / die man sonst auch die Hunde: Wacht nennet. Man hat auch Glocken auf denen Schiffen / womit man läuten und anschlagen kan / und wird einmahl geläutet / nachdeme die erste Wacht aufgesetzt worden / da dann der Provos bey dem grossen Mast: Baum die Wacht aufruffet / und bey Straff verbeut / nicht truncken zu erscheinen. So hat man auch Sand: Uhren zu halben Stunden / die so wol / wer von denen Soldaten auf der Wacht stehet / als auch wer auß denen Schiffs: Gefellen am Ruder sitzet / auf dem Schiff bester massen sehen kan / und wann ein Glas / oder die erste halbe Stunde aufgelauffen / so geschiehet ein Schlag an die Glocken / ist die andere auß / so geschehen zwey / und so immer fort / biß alle 8. Gläser oder 4. Stunden um seyn / dann läutet man die Glocken / da dann so wol ein anderer Officier mit seinem Quartier / als auch Mast: und Steuer: Mann / die die Ordnung trifft / durch den Quartier: Meister gewecket / der nemlichen in das untere Schiff gehet / und die vorige Wacht abzulösen / laut aufruffet / welche es trifft.

Den Mast belangend / auf dem jederzeit auch ein oder zwey Mann wachen müssen / davon seynd die Soldaten so in Indien gehen / völlig befreyet / wann sie aber wieder ins Vatterland wollen / werden selbe auch zu diesem Dienst angehalten / gleich denen Schiffs: Gefellen / wer aber ein dukend Reichsthaler hierauf wenden will / kan sich hiervort abkauffen / und solte er gleich Jahr und Tag auf der Rück: Ráyse bleiben.

Wann viel Krancke auf dem Schiff seyn / so wird das gesündeste Quartier wieder außgetheilet / so gut / als es immer möglich ; Ist aber Sturm / und müssen die Seegel eingenommen werden / oder wo zu laviren stehet / so wird das Schiff alle zwey Stund gewendet / darzu dann Jederman helfen muß.

Wer seine Wacht nicht zu seiner Zeit versiehet / dem werden zur Straffe etlich 100. Schläg vor den Hintersten / an dem Spuel mit einem Drumm dicken Seyls gegeben ; und wer nicht alle Morgen und Abend zum Gebet kommet / der muß zur Straff etlichen seinen Wein und Brandwein überlassen. Alle Morgen wird der Morgen: Seegen gelesen / und deß Abends ein Abend: Seegen / worbey auß den Psalmen Davids / einer in Holländischer Sprach gesungen wird / zu welchem Ende dann / einem Jeden von der Compagnie ein dergleichen Gesang: Buch auf die Râyse verehret wird.

Sonsten warnet man auch insonderheit / unten im Schiff bey nächtlicher Zeit keinen Toback zu trincken / damit nicht etwa ein Funck in ein Bett / die von schöner Baumwollen seyn / verfallen und Ungelegenheit verursachen möchte / weßwegen man oben auf dem Schiff jederzeit in einem viereckichten Kasten / der in der Mitten ein Holz hat / darum stätigs 10. oder 12. Klaffter Lunten gewunden seyn / Feuer haben kan / eine Pfeiffe anzustecken / und außzurauchen.

Wann die dritte Wacht aufgeföhret wird / muß einer von selber den Koch wecken / der / wo es Tag worden / und man das Morgen: Gebet verrichtet / seine Speisen fertig haben muß / und wird deß  
Tags

Tags über drey mahl gespeiset/nemlichen des Mor-  
gens / Mittags und Abends. Morgens / wann  
man zum Gebet gehet / wird allezeit die Glocken ge-  
läutet / und Jedem der zehende Theil von einer  
Maasß Brandenwein gereicht / welches die Hol-  
länder Mutshies nennen / einem gemeinen Trinck-  
Glas gleich ; Dann wird auch alle Sonnabend  
einem Mann 5. Pf. Zweyback / 1. Mutshies Baumöl /  
2. Mutshies Essigs / und ein halb Pfund Butter ge-  
reicht / damit er sich 8. Tag betragen muß / übrig-  
ens bekommt man alle 8. Tag drey mahl Fleisch  
und Speck zu essen / als des Sonnabends und  
Sonntags 3. vierthel Pfund / aber öftters solch  
Fleisch das schon von 4. bis 6. Jahr lang im Saltz  
gelegen / und im Kochen kaum ein halb Pfund wird.

Was den Trancß betrifft / so gibt man bey der  
Aufsahrt Bier / als lang es währet / wann aber  
solches auß ist / so bekommt einer den Tag durch  
mehr nicht als etwa eine Maasß Wasser / und als  
dann gehet es noch reichlichen daher / wann man  
aber gar in Ost-Indien ist / und etwa irgends wo  
hin commandirt wird / so ist das Getrânck anders  
nichts dann Wasser / weßwegen es auch so scharff  
gehalten wird / so / daß es leidlicher wäre / einem 100.  
Gülden zu stehlen / als sein deputat Wassers auß-  
zutrincken.

Es wird über dieses auf denen Schiffen strenge  
Justiz gehalten / worvon der geneigte Liebhaber  
in der Folge unserer Râyse hin und wieder Exem-  
pel antreffen wird. Wann einer einen mit einem  
Messer oder anderm Gewöhr beschädiget / so muß  
er die Hand an den Mast legen / dann kommet der  
Barbierer und schlägt ihm ein klein Messerlein  
zwischen

zwischen zweyen Fingern in das Fell oder Haut/  
 dardurch er zuweilen die Finger/zuweilen wann es  
 ihme mitten durch die Hand geschlagen wird / er  
 selbige gar durchziehen muß. Wer einen Officier  
 oder den Schiffs-Capitain schlägt/der muß sonder  
 einige Gnad/drey-mahl unten durch das Schiff ge-  
 zogen werden / und wo man ihn nicht wol sincken  
 läffet / daß er mit dem Kopff nicht an den Rihl oder  
 Schiffs-Grund stößet/so stößt er sich zu tod. Vor  
 allen aber ist der Provos privilegirt / und wer sich  
 an dem vergreiffet / der hat zu Land die Hand ver-  
 lohren / auf der See hänget man ihm etliche Ge-  
 wicht-Steine an die Füß / bindet ihm einen  
 Schwammen mit Dehl gefüllet auf einen Arm/  
 damit er doch etwas Luft haben kan / und weilen  
 man weiß/wie viel Schub tieff das Schiff im Was-  
 ser gehet / läßt man ihn auf einer Seiten in die See  
 sincken / und auf der andern hohlet man ihn wieder  
 hervor/und solches in die 2. oder 3. mahlen / wie ich  
 selbstem gesehen habe.

Es wird nicht weniger auf das Geldspielen  
 genaue Achtung gegeben / bey Tag zwar / und die  
 Zeit zu vertreiben / wird das Brett und Damen-  
 Spiel / wol gedultet / Karten aber und Würffeln  
 um baares Geld bleibt höchlichen verbotten / und  
 lauschet der Provos hier immer scharff auf ; Auch  
 werden die Soldaten auf der Hinrånse nacher Ost-  
 Indien alltäglichen auf dem Schiff von einigen/  
 die entweder bereits im Lande gewesen / oder die  
 Kriegs-Exercitien wol verstehen / bester massen ex-  
 erciret.

Diesem habe allhier auch beyfügen wollen/  
 wie dergleichen Rånse nacher Ost-Indien füglich/  
 und

und sonder grosse Unkosten verrichtet werden können? Dorthin nun zu gelangen/ereignet sich satzsame Gelegenheit bey denen Holländisch/ Englisch/ Französisch und Portugiesischen Schiffen / vor einen Deutschen aber taugen die Holländische am allerbesten. Wer nun Lust hat eine solche Râyse anzutretten / der kan sich nach Amsterdam erheben / welche Stadt in Wahrheit die rechte hohe Schul von allen/besonders aber der Ost-Indischen Râyse genennet werden kan / indem die Niederländer allerjährlichen zu 3. unterschiedenen mahlen / nemlichen im April / Herbst und Christmonat beständig nach Indien abfahren / lassen aber nicht leicht einen auf ihren Schiffen dorthin râysen/ der ihrem Dienst nicht unterworffen ist/zum wenigsten muß er ein solcher in der Hinein-Râyse seyn/wann nun einer bey Battavien in Java Major ankomen/ kan er sich wol der Dienstbarkeit entschlagen/ und seinem Begehren nach / sich in Freyheit setzen/ doch ist solche Freyheit gar wenig von der Dienstbarkeit unterschieden / allbiweilen sich ein solcher 10. Jahr in Indien zu bleiben verbinden muß/ darff auch nicht mit solchen Waaren / wie er wol wolte / viel weniger an was End und Ort er begehret/handlen oder râysen/ sondern es ist ihm bloß erlaubt an geringe Derther / als die Moluccischen Eilande / und noch darzu eingeschränckter Weise/ wofern er etwas auß den Linien schreitet / mit Verlierung aller seiner Güter/und nicht geringem Verlust an Ehr und Ansehen/zugehen.

Wer sich nun in Niederländische Dienste zu geben gedencket/ der muß sich für einmahl (ohne die Hin- und Wiederfahrt /) 5. Jahr lang in Dienst einlassen/

einlassen/und deß Glücks erwarten / ob er an einen gefunden un̄n möglichen Ort gerathe oder nicht? sin̄temahlen niemand von Ort und Ende / das einem anfänglichen zur Possession angewiesen wird/leichtlich eher / als nach Verfließung der verbundenen Zeit/ verändert oder verbessert wird. Die nun / so sich die ganze Zeit über zu Schiff behelffen müssen/ haben es viel beschwärlicher/und darbey disreputirlicher/aber doch nützlicher/so kan auch niemand auf der Hinein Ränse eine honorable Bedienung erlangen/es sey dann/ daß er in der Niederländischen Sprache und Handlungs- Stylo bester massen erfahren/und gute Freunde habe / die ihne zu solcher befördern / dann jederzeit / wann die Holländer Volck werden / prälentiren sich wol drey mahl so viel Personen / als man zu allen Ständen vonnöthen hat/ auß welchen sie dann die Besten / und der die meisten Recommendation hat / außlesen / so/ daß vor einen Fremden/der Lust hat unter den Niederländern Indien zu besuchen / mit was guter Qualität und Verstand er auch begabet seyn mag/ kein anderes Mittel vorhanden/ als vor einen Soldaten Dienste zu nehmen à 4. Reichsthaler deß Monats / das Tractament aber so zu Schiff / als zu Land in Quarnison ist so schlecht / daß es einer von vornehmen Eltern gebohrnen Person ganz beschwärlich fällt/ solche zu ertragen/ und dieses auß nachgesetzten Ursachen : Den halben Theil seiner Besoldung bekommet er allerjährlichen auf zwey mahl/ und solchen nicht baar / sondern an Kleidern und andern / an einem grossen Wehrt / den andern aber nach seiner Wiederkunfft in Niederland / und zu Unterhaltung seines Lebens über ermelte Gage monatlich

monatlich 40. Pfund rohen Reis/ an Statt Munition-Brotts / und drey Biertheil eines Reichs Thalers contant.

Über dieses alles sind alle Ort / da die Compagnie Guarnison hält / (außerhalb Coromandel, Formosa und Batavia,) ungesund / zu beschauen nichtswürdige / und von aller zur Leibes-Nothdurfft dienlichen Alimentation und Recreation übel versehene und ganz mangelhafte Orther.

Die Soldaten / so zu Schiff dienen müssen / haben noch viel ein schlechter Tractament, als zu Land / und sind deswegen viel schwerer Luft und Kranckheiten unterworffen; Nicht weniger sind auch die Kriege / und andere Disciplinen / in Indien viel schärffer / als in Europa, und kan einer / um geringer Missethat willen / gar leicht zur öffentlichen Schande gerathen.

Wahr ist es zwar / daß unterschiedliche Personen / so wol Niederländer / als Fremde / von geringer Bedienung / durch des Allerhöchsten Beystand / sonderbaren Fleiß und gute Capacität / von Zeit zu Zeit / und also nach Verlauff von 10. oder mehr Jahren / honorable Nemter erreicht haben. Hingegen aber viel Personen / denen es an gutem Verstand und richtigen Gebrauch desselben nicht gemangelt / zu solchem Glück nicht gelangen können / sondern haben jederzeit an ihren geringen Bedienungen verbleiben müssen / und sind öfters auß Ungedult in viel Unordnung / zu ihrer selbst-eigenen Schande und Schaden gerathen.

Wann nun alles Obgemelte in richtige Obacht genommen / wird Niemand auß einigem Fürwitz / sondern vielmehr auß Mangel der Nahrung /  
oder



oder andern ungebührlichen Ursachen / sich unter-  
 stehen / als Soldat bey denen Holländern Dienste  
 zu nehmen / sondern wann es auß gebührlicher Lust /  
 fremde Länder zu besuchen / geschiehet / trachten / sich  
 auf denen Englischen Schiffen über Meer / sonder  
 einige Dienstbarkeit / nacher Indien begeben / auf  
 welche Art es einer solchen Person / (bey Erhaltung  
 des Lebens und Leibes-Gesundheit /) mit der Hülffe  
 Gottes / nicht ermangeln wird / meritable Könige-  
 reiche und fremde Völcker mit kleinem Unkosten  
 und weniger Zeit / zu sonderbarem Vergnügen und  
 Ruhm / zu besichtigen / und diese Instruction habe /  
 auß eigener Erfahrung einigen guten Freunden / zu  
 sonderbarem Wolgefallen / wolmeynend aufgesetzt /  
 und ihnen hiermit bester Massen recommendiret.

Wir wollen aber endlichen zur Sache selbst  
 schreiten / da dann unser Schiff / welches 350.  
 Mann aufhatte / nach nochmaliger Musterung  
 Anno 1680. den letzten Tag des May-Monats / in  
 dem Namen Gottes / bey gutem Wind / unsere  
 Anker aufgewunden / und neben dem Zweyten  
 glücklich aufgelauffen.

Des andern Tages / bey hervor strahlender  
 Sonnen / fuhren wir zwischen Douvers in Engela-  
 land und Calais in Franckreich durch / welche Dertter  
 etwa 7. Meilen von einander abgelegen seyn. Eben-  
 an selbigem Tag kamen auch 5. Fluyten auß der  
 Maas zu uns / und segelten so dann des Abends  
 fürters nacher Portugall / wie wir uns eintildeten.

Den 3. 4. und 5. Tag hatten wir lincker Hand  
 Franckreich / Rechts aber Engelland / noch im Ge-  
 sichte / und segelten mit gutem Glück immer weiter  
 fort / nur daß ein Schiffers-Jung / da er sich erleich-  
 tern

nters  
enste  
Lust/  
/sich  
nder  
auf  
ung  
hülffe  
nig  
sten  
und  
be/  
/zu  
ekt/  
t.  
ten  
so.  
ung  
in  
ere  
ten  
der  
jela  
ter  
ben  
der  
ds  
en.  
nd  
be  
ter  
h  
rn









tern wolte / in der Wand / (sonsten ist es gebräuchlich vornen im Bug / doch hatte das Schiff zu viel Wasser geschöpffet / so / daß es auf einem Ohr lag /) darbey einen übeln Mistritt thate / und in die See hinauß fiel / man setzte zwar also fort ein Boot auß / weilen aber das Schiff allzusehnell fort gienge / als kunte man denselben nimmer einholen.

Nachdeme nun unser Boot wieder eingesezet worden / verfolgeten wir unsern Cours mit gutem Wind / biß wir die Insuln Salvagues ins Gesicht bekamen / allwo wir unsern Käyß-Gesellen / das Schiff Europa, verloren / weil dasselbige einen andern Weg genommen. Inzwischen verlaşe man vorgemelte See- und Schiffs-Articul / wie man sich in allen Begebnissen zu verhalten hätte / auch was einer alltäglichen an Victualien zu genießen haben sollte.

Von dar giengen wir weiters / wiewol mit einem starcken Contrari-Wind / da wir dann des Tages 3. biß 4. mahl wenden und laviren musten / biß wir endlichen / nach dreyen Wochen / die Canarischen Eylande freudigst erblickten / und mit einem Beywind / der über den Pach-Port herein kame / (das ist / durch einen Nord-Nord-Ost / dann / wann ich auf dem Schiff gegen fornen zu stehe / so habe ich Pach-Port rechts / und Stier-Port linker Hand /) die 2. Insulen durchfuhren / alldorten kam uns der ungläublich hohe Berg Pico de Canaria zum rechten Vorschein / welcher / seiner grossen Höhe nach / in der weiten Welt seines Gleichen nicht haben sollte / und überstiege derselbe gleichsam die Wolcken selbst / nicht sonder grosse Verwunderung. Es war unten auf unserm Schiff damahlen so eine grosse

Hiß / daß wir immer unter einem aufgespannten und mit Wasser stäts begossenen Seegel stehen mußten / uns hierdurch nur in etwas abzukühlen / so blückete doch vorgedachter Berg aller beschneyet / durch das Gewölcke hervor.

Allhier starb uns unser Schiffer / alt Petersen mit Nahmen / nachdem er über die 80. Jahr alt worden / und bereits drey mahl in Indien gewesen / hinweg / und ward durch den Schiffs-Rath an seine Stell erkieset Peter Petersen / von Paris der Geburt nach / aber von Jugend auf in Holland erzogen. Hier sahe ich das erstemahl wie es bey Schiff-Leich-Begängnissen daher gieng: Man legte nemlichen den erblasten Leichnam auf ein Brett neben 2. Stück Kugeln / die man ihme zun Füßen band / und warf ihne also früh nach dem Morgen-Gebet unter einem stillen Vatter Unser / und drey mahlig gegebener Salve auß Stucken über Boort in die See. Meinem Cameraden aber / der in Amsterdambey mir in einem Logiament gewesen / wiederfuhr solche Ehre schon nicht / sondern wurde ohne einigen Schuß / bloß auf einem Brett ohne Kugeln in das Meer geworffen / so / daß er lange herum geschwebet.

Es entstunde damahlen ein Streit zwischen zweyen / davon der eine sagte / daß der Todte / ob man ihn gleich wende wie man wolle / dennoch mit dem Gesicht sich jederzeit gegen der Sonnen Aufgang kehrete / weßwegen auch ein Bootsmann über Boort gestiegen / weilen es ohne dem still Wetter war / und ihne mit einem Stock umwandte / zu sehen / welcher von beyden recht haben würde / sahe gleich / daß deß ersten Meynung wahrscheinlich ware.

ware. Dergleichen todte Körper nun schweben nachgehends so lang auf der See hin und wieder/ biß sie etwa von einem Heyen oder grossen See-Fisch erschnappet werden.

Selbige werden auch sonst Menschenfresser genannt / gleichen der Gestalt nach bald einem Groppen/haben einen weit aufgesperzten Rachen/ und grosse scharffe Zähne/ wie grosse Nägel/welche recht in einander gehen / wann sie was damit erschneiden/gehets gleich entzwey. In der Grösse haben sie der Länge nach / 20. biß 24. Schuh / sie halten sich immer bey denen Schiffen auf/ doch finden sich in Indien mehr/als unter Weegen / allwo sie auch meist unter dem Schiffsz Volck / wann etwa eine darvon baden/grossen Schaden thun.

Als wir nächst Batavia auf die See kamen/und etliche von uns badeten / begab sich einer zimlich weit vom Schiff ab / wie er nun mit Vollem daher schwam / kam ein dergleichen Hey/ und faßte solchen Menschen an/ zog ihne mit unter das Wasser/ so / daß man nicht das geringste mehr von ihme zu sehen bekam / noch vielweniger das Meer dort herum sich vom Blut entfärbete/ worab sich unsere Steuerleut höchstens verwunderten/weilen sie dergleichen Exempel noch nie gesehen hatten/ dann selbige sonst meist ein Bein entzwey beißen.

Auf der See zu Japara bekamen wir eben einen solchen Menschen in die Cur / den wir sieben Tag verbanden/ der aber / nachdem er einigen Krampff bekommen/endlich das Leben hat lassen müssen.

Auch als wir auf der Unrüst 8. Stund von Batavia, unsere Schiff aufzubessern gelegen / ist einem Matrosen / der Knie tieff im Wasser am

Schiff etwas herab hat thun wollen / der lincke Arm/samt der Schulter/hinweg geschnappet worden / den ich gleicher Massen verbunden / ist auch 3. Stunden hernach gestorben / dergleichen Exempel nun ereignen sich in Indien hin und wieder. Diese Erzehlungen habe hier beysügen wollen / weil wir eben von dergleichen Fischen gehandelt. Nun aber kehren wir uns wieder zu unserer Râyse:

Wir waren bereits in die 8. Wochen auf der See / und segelten immer mit gutem Winde fort / indessen aber giengen unsere Victualien an Brandtenwein / Râß / auch bey vielen der Toback zu Ende / dannenhero bey täglich mehrers anwachsender Hitze / und ungewöhnlicher Schiffs-Kost / als gesalkenen Speck / grauer nur halb gekochter Erbsen / Haber-Griß / verstunckenen Wasser / ob man gleich noch seine Ranzion reichlichen empfienge / viele anfiengen zu erkranken / und am Scharbock / rother Ruhr und Wassersucht niederzuligen / als bekamen wir einen rechten Spital auf unserm Schiff / da dann auf Vach-Boort die Krancken / und auf Stier-Boort die Gesunden einlogiret worden / râyseten aber nichts desto weniger immer weiter fort / bis wir die Insul S. Paul / ( nicht S. Paul de Amsterdam, die Batavia zuliget / ) erreichten / die wir lincks Steuer-Bords bey die 30. Meilen ligen liesen / und recht auf das Capo de bona Speranza fortsegelten.

Nachdem wir nun bey 7. Tagen von ermelster Insul unsern Cours fôrtgesetzt / darbenebenst auch viel Wind hatten / so uns nicht zum Besten taugete / nahme die Anzahl der Krancken von Tag zu Tage zu / und lagen die meisten am Scharbock und Rinds-

Blattern

Blattern darnieder / daran dann die Alten meist gestorben / die Jungen aber bald alle wieder genesen; Viele wurden nicht weniger im Kopff ganz verwirret/welche Blödigkeit/wie man sagte/die Linie bey uns verursacht/die wir auf die andere Helffte der Welt-Kugel kamen / und die Linie passirten/ doch hoffeten wir / mit ehestem an gedachtes Capode bona Speranza zu gelangen.

Wir irreten uns aber in dieser unserer Hoffnung sehr/das wir darvon um ein Merckliches versfielen / dann / weilan an Africa täglich ein grosser Nebel zu fallen pfleget/so/das nicht leicht einer dem andern des Schiffs weit sehen kan / als befahl unser Schiffer / auf dem grossen Mast-Korb fleissige Wacht zu halten/indem wir stündlichen nichts/als Land / zu hoffen hatten. Bey hervor strahlender Sonnen machte ich mich damahlen oben hinauf/stunde/nach meiner empfangenen Ranzion Brandtenwein/vornen am Puch-Boort/wo man in den Bug hinauf gehen wil/ und wolte eben eine Pfeiffe Taback rauchen/mit meinem Cameraden/Johann Legner/ so ein Huthmacher von Zürich war.

Als wir nun in bester Vertraulichkeit mit einander spracheten / und uns von Herzen erfreueten/bald an Land zu kommen/so ruffte man unverhofft: Land! Land! worüber wir uns noch mehrers erfreueten/indem uns von einigem Schiffbruch noch nichts bekannt war/wußten also nicht/wie nahe wir der Gefahr waren; Indem wir nun/wie gedacht/in vollen Freuden waren/ lieff unser Schiffer/ welcher eben die Früh-Wacht hatte / aller bestürzt von hinten ins Schiff herab / und schrye: O Jesu! meines armen Schiffs! Hierdurch erstaunten

wir alle / sahen bloß einander an / und wußten uns in keinem Stück zu helfen.

Inzwischen rannte das Schiff gerad (durch einen starcken Wind getrieben/) mit schnellem Lauff dem Lande zu / so/ daß man so fort mit Messern etliche Säyler des grossen Seegels entzwey schnitte/ indeme man so viel Zeit nicht hatte / selbige abzulegen/ ja/ der Wind tobete dermassen/ daß er die See gel übern Boort hinauß riffe / welches dann so ein forchtbares Getösch abgabte / daß wir nicht anderst meineten / dann Himmel und See würden zusammen fallen. Wir ließen aller verschüchtert der eine da/ der andere dorthinauß/ als endlichen ermeldes Schiff grausam zu krachen anfienge / welches dann verursachete/ daß wir den Höchsten durch ein eyferiges Gebet herkömlich ansehethen/ und ihme unsere arme Seele einig befahlen.

Es kan sich ein Jeder unsern damahligen erbärmlichen Zustand bester massen einbilden / wann er sich das winseln so vieler Personen (dann unserer noch in die 342. auf dem Schiff waren/) der Gebühr nach vorstellet. Das Krachen vergrößerte sich indessen je mehr und mehr / biß endlichen das Hintertheil des Schiffs in Drümmern gangen/ da dann die Wellen gleich Himmels hoch herein stürmeten / und es allgemählichen zum Sincken zwangen.

Hier nun both eine Gefahr der andern die Hand/ hier drohete uns der Abgrund des Meers / dorten das allzuhohe Gestaad den Tod / dessen aber unerachtet / suchte sich ein Jeder best möglichst zu retten/ und ob gleich die Angst uns aller Orten vor Augen schwebete / so fasseten wir doch einen Entschluß  
weilen

weilen wir je sterben solten / den Tod in etwas zu verzögern / der eine sprang hie / der ander dort in die See / sich mit aller Macht gegen Land fort zu arbeiten ; Ich meines theils befahle mich auch denen Meeres-Wellen / mit andächtigem Anrufen der Gnade Gottes / daß sie mich doch auß dieser Noth erretten wolte. Nachdem ich mich nun die Wellen forttragen ließe / unwissend / ob mir das Land zur Errettung dienen würde / alldiweilen die Klippen sehr hoch auß dem Wasser hervor rageten / so arbeitete ich doch nach äußersten Kräfften / solche zu erreichen / worzu mich das Zuruffen etlicher meiner Schiff-Cammeraden / die bereits dieser Gefahr glücklich entkommen / um ein merckliches antriebe.

Ich war bereits das zweyte mahl an denen Klippen / wurde aber jederzeit von den Wellen wiederum abgetrieben / so konte mir auch von meinen Mit-Gesellen keine Hülffe geschehen / biß ich mich endlichen mit meinen Händen in einen leetichsten Grund eingehäckelt / und also durch des Höchsten Beystand an Land kommen.

Nach mir erretteten sich noch 7. Mann / vor mir aber / hatten sich denen wütenten Wellen schon 35. Personen entzogen / so / daß in allem 42. der Unfrigen mit dem Leben davon kommen / und diese waren der Schiffer / Ober-Steuer-Mann / mein Ober-Meister / ich / unser Barbaroth / 3. Zimmerleut / der Under-Koch / 2. von denen Constablers-Knechten / der Handlanger / der Schieds-Mann neben noch 22. Matrosen / und 8. Soldaten / die übrigen 300. haben in denen wilden Wellen / ihr Leben erbärmlich zusehen müssen.

Wir danckten hierauf Gott vor seine Hülffe

von Herzen / wußten aber anfänglich nicht wo wir waren / nichts hatten wir bey uns / und ergrösserte sich unser Elend auch deswegen / weil wir 3. Krancke bey uns hatten / die im Wasser übel erfrohren / das Schiff aber verlohren wir / so / daß uns nicht ein einigs Stück mehr davon zu Gesicht kame ; das baare Geld / so sich in die 328000. Reichsthaler / und die andere Waaren / so sich auch auf etlich 1000. fl. erstrecket / mußte mit Wellen vergraben werden.

Wie wir nun endlichen erfuhren / daß diese Gegend der falsche Capo de bona Speranza war / der noch in die 40. Meilen vom Rechten / allwo die Holländische Quarnison lage / abstunde / mußten wir uns entschliessen / auß Noth weiter ins Land hinein zu gehen / da wir dann mit unsern Krancken übel fortkommen konnten / und weil uns bekannt / daß dieses Land an guten Früchten einen Überfluß hätte / als trafen wir so fort / nach einem kurzen Weeg / sehr gute Wasser-Limonien an / die uns zugleich speissen und träncken mußten.

In diesem unserm Zustand stießen etliche Hodentoren auf uns / wolten aber nicht Stande halten / sondern lieffen schnell davon / und hohleten andere / die die Holländische Sprach konnten / die / nach dem sie unsern Zustand vernahmen / so fort ein solches dem Gouverneur andeuteten / welcher als bald den etliche Hodendotten ( seyn die Wilde dort herum / ) neben einer starcken Convoy Holländischer Soldaten an uns abgeschickt / die die Krancken auf Trag-Bähren von Rohr-Stangen getragen / uns aber mit gutem Spanischem Wein / gekochtem Reiß / allerhand wolgeschmackten Früchten und Zweyback bester massen erquickt. Nach

Nach unserer Ankunfft am Capo erschienen unser Schiffer und Ober-Steuer-Mann / gleich Anfangs vor dem Gouverneur, um ihre Unschuld wegen des gescheiterten Schiffs / und so vieler verlohrenen Seelen dar zulegen / sagten auch neben anderm / daß ein solches wegen der vielen und langen Contrar-Winden vielmehr Gottes Verhängnuß / als ihnen zu zuschreiben wäre. Hierauf wurden wir insgesamt in das Castell geleyet / und mit denen allda gebräuchlichen Ranzionen gleich denen andern versehen / biß das Schiff Europa anlangen möchte / welches erst nach 3. Wochen geschehen / so daß man bereits zu muthmassen anfieng / daß es auch wäre verunglücket worden. Weilen ich nun damahlen eine zimliche Zeit mich all dorten aufhalten mußte / als ließe ich mir höchstens angelegen seyn / dieses Landes Gelegenheit / wie es damahlen war / bester massen zu besichtigen / welches ich auch / wie ich es gefunden / hier vorstellig machen will.

Es ist mir zwar wol bewust / daß dieser Cabo von andern schon beschriben worden / weilen ich ihn aber in vielem anderst beschaffen gefunden / als ich darvon gelesen / als habe meine Beobachtungen ebener massen wolmeynend mittheilen wollen / doch werde ich den Tag / wann diß oder jenes vorgegangen / nicht jederzeit beysetzen können / indeme ein solches / wegen Viele meiner Geschäfte / theils nicht jederzeit hat observiret werden können / theils mir auch meine erste Beschreibung zur See zu Grunde gegangen / habe also bloß diß / was dem Gedächtnuß einverleibt geblieben / mittheilen können.

Was nun den Cabo betrifft / so haben die Holländer Anno 1650. all dorten eine Fortresse angele-

get/ woselbsten nachgehends die Englisch, Frantzö-  
sich, und andere Schiffe/so landeten/ihren Ancker,  
Grund / Zoll und Wasser, Gelt haben entrichten  
müssen. Dieses Land ist seiner bequemlich, und  
Fruchtbarkeit halber/denen in Ost-Indien schiffen-  
den Europæern sehr dienlich / zur Erquickung ihres  
Volcks/und Einnehmung frischen Wassers/indem  
selbiges auß harten Stein,Felsen und Bergen her-  
vor rauschet / und das Land dortheraus befeuchtet.  
Landwärts hinein / ist es mit schönen nuzreichen  
Wäldern gezieret / am Gestad aber finden sich gar  
wenig Bäume / wegen der grausamen Sturm-  
Winde/ die je zu weilen schröcklich toben/und dieser  
Ursachen halber / ward auch dieser Cabo, der  
Sturm-Cabo genannt; die Wind pflegen meist  
von dem sogenannten Taffel-Berg herunter zu wü-  
ten/und alles über einen Hauffen zu reissen.

Ubrigens haben die in Quarnison ligende Hol-  
länder / bereits bey ihrer Schanz nuzreiche Gär-  
ten angeleget / worinnen Kraut / Ruben / Kürbis/  
Salat neben andern Garten, Kräutern und schö-  
nen Bäumen hervor kommen/und bester massen ge-  
rathen / so zur Erquickung sehr nothwendig ist.  
Nicht weniger haben die Freyleuth / derer bey mei-  
nem Daseyn schon etlich 100. waren/einen schönen  
Korn, Gersten- und Haber-Bau / Wein, Gärten  
und dergleichen / so / daß man schon gut gebrauet  
Bier / Wein/ herzlich Brodt und andere Europæ-  
ische Speisen gefunden.

Ich hab auch bey einem dergleichen Freymann  
eine Mahlzeit vor 2. Schillinge / so unserer Rech-  
nung nach 6. Bazen aufmachet / haben können/  
da man mich mit wol 8. Speisen tractiret / nemli-  
chen

den mit köstlichem Salat / Kraut oder Köhl / wolgeschmacktem Hammel- Fleisch / Fischen / Eyer- Kuchen / Gebratenem / neben Butter und Käß / und einem herzlichen Trunck Bier ; Vor eine Maas Wein aber / muste ich à part einen halben Reichs- Thaler bezahlen.

Neben denen Europæischen Früchten pranget ermeltes Land auch mit denen schönsten und anmuthigsten Citronen- und Pomeranzen- Bäumen hervor / und vermehren dessen Ansehen um ein Merckliches.

Der dortherum gelegene See- Haven wird die Tafel Bay genannt / wegen deß all dorten befindlichen hohen Berges / der oben ganz platt und eben ist / und daher auch der Tafel- Berg genannt wird ; Man siehet ihne gar weit in der See / und liget etwa 15. Meilen von der äußersten Ecken / dem Capo di bona Speranza , ab ; Vornenher kommt der Löwenberg zum Vorschein / welcher / seiner Form nach / einem Löwen gleichet / woher er auch den Namen bekommen / dessen Kopff stößet recht an den Tafel- Berg / der Schweiß aber gehet in die See hinauß. Ehe ich von dar abräysete / nahm ich mir in Sinn / besagten Tafel- Berg- zu besteigen / weß wegen dann unserer etliche Erlaubnuß genommen / und bey frühem Morgen dem Berg zugegangen / weil er von dem Castell bey einer Meilen weit abliget. Wir stiegen bey vier Stunden lang hinauß / ersahen aber die oberste Spizen noch nicht. Die Müdigkeit / und Furcht / die uns darbenebenst überfiel / wegen der grimmigen Thiere / die uns deß Nachts antreffen möchten / gabe uns endlichen den Rath / wieder um zu kehren / damit wir bey Tag herunter

herunter kommen möchten / doch reizete uns darbe-  
nebenst der Fürwitz nichts desto weniger / dessen  
Höhe vollends zu übersteigen. Es schwebete aber  
damahlen immer eine neblicht dicke Wolcken um  
uns her / und benehete uns ziemlicher Massen / so / daß  
wir unsern Anschlag nochmahls ändern / und den  
Ruckweg nehmen musten / daß wir noch eine halbe  
Stunde vor Nachts das Castell erreichten / bin also  
nicht zu oberst hinauf kommen / habe auch von keinem  
alldorten gehört / der jemahls bemelten Berg völ-  
lig bestiegen.

Die Compagnie unterhielte kurz vor meiner  
Ankunft daselbsten etliche Berg Knaben / neben  
einem Capitain, weilen man insgemein darvor ge-  
halten / ob solten dorthierum sich auch etliche Gold-  
Abern hervor thun / jedoch habe ich hiervon bey mei-  
ner Ruck Ränse nichts mehr vernehmen können.

Das Vieh alldorten ist so häufig / daß es die  
Holländer sehr wolfeil bekommen / und um messin-  
gen Drath zu Arm Ringen / Taback / und andere  
schlechte Waaren / es einhandeln / so / daß ein grosses  
Stück Vieh nicht viel über ein Kopff / Stück kömt.  
Sonsten findet man hier auch grausame Löwen /  
Eisen Schwein / wie dann in des Gouverneurs Be-  
hausung noch 2. Haut von Löwen anzutreffen / da-  
von der eine von einem Hodendotten mit einem  
Pfeil erleget / der andere aber von einem so genann-  
ten Eisen Schwein erwürget worden ; Selbige  
haben auf ihrem Rücken einer Spannen lang  
schwarze / aber mächtige harte Stacheln / daß man  
ein Loch damit bohren kan / wie es dann die Schnei-  
der selbiger Gegend statt eines Pfiemens gebrau-  
chen. Vorgedachter Löwe nun griff das Schwein  
herghafft

herkhafft an / dieses aber stieß ihm seinen Stachel  
in die Brust / daß er sich zu todt bluten mußte / und  
man sie beyde todt beyammen gefunden / weßwe-  
gen man beyde noch ist zum Zeichen und Angeden-  
cken weiset.

Man findet über diß viel Elephanten allhier  
wie auch Pavianen / so eine Arth Africanischer  
Affen ist / die der Form nach denen 80. jährigen  
Männern gleichen ; Wir wurden einemahls in  
Wald commandirt / um Holz zu hauen / worbey  
sich dann auch ein Geistlicher auß Tyrol befand /  
der auf dem Schiff als Soldat mit nacher Indien  
gienge / weil er / seiner Bekannnuß nach / in Preß-  
burg einen auf den Tod geschlagen / dieser / blieb ein  
wenig zurück / seine Nothdurfft (s.h.) zu verrichten /  
und legte seinen bey sich gehaltenen Ranzen mit To-  
back / Käß und anderm gefüllet / von sich nieder / da  
dann gleich ein solcher Pavian kame / und ihm sel-  
ben mit unserm grösten Gelächter weg nahm.

Von Vögeln finden sich allhier Straussen /  
von deren Eiern ich viel gessen / in Holland hengen  
es die Balbierer in die Stuben / und haben gemei-  
niglich Baumwollen darinnen ; Ich habe in mei-  
ner Zurück / Käyse zwey dergleichen mit genom-  
men / seyn aber in der Küsten / deß vielen Hin- und  
Wieder- Werffens halber zerbrochen worden.  
Ubrigens seyn hier nicht weniger anzutreffen See-  
Raben / und andere fremde Arten mehr / derer von  
andern schon Meldung geschehen.

Um diese Gegend / lassen sich in der See viel  
grosse Fische (Nord-Capers genannt /) sehen / doch  
werden sie am Capo nicht gefangen. Sie haben  
auf dem Rücken einen Rüssel über sich / wie ein  
Schwein /

Schwein / wordurch sie das Wasser eines Hauff hoch werffen können / spriken auch wol ein gankes Schiff voll an / sie lassen sich immer um dieselbe sehen / thun ihnen aber keinen Schaden / wann sie über sich kommen / und Wasser aufspriken / so ist es nicht anders / als wann der gröbste Platz-Regen sie le. Der andern Fische findet man hierum eine unbeschreibliche Menge so wol in der See / als andern Flüssen.

Ich erinnere mich / daß / als wir einmahls des Nachts mit einem Netz aufzuehren / Lusts halben et was Weniges zu fischen / wir in zweyen Zügen so viel gefangen / daß wir bis über die Schuhe im Fett gestanden / an der Gestalt gleicheten dieselbige schier unsern Karpffen.

Schild-Krotten fallen hier ebener Gestalten häufig. Die da herum wohnende Heyden werden Hodendotten genannt / seyn recht wilde Unmenschen / von keiner sondern Grösse / mager / und haben eine unannehmliche Sprache / so oft sie etwas reden / knallen und gluchzen sie darzu / wie die Indianische Hahnen. Sie gehen ganz nacket / nur um ihren Leib tragen sie ein grobes rauhes Schaf-Fell / und haben vor ihrer Scham einen Schafschwanz hangen.

Wann ein Schiff auf die See kommt / und ein Boot nacher Land zu gehet / so kommen sie gleich mit zuruck aufs Schiff / je viere und viere / worunter ein Capitain , und schreyen Broqua , welches so viel als Brodt heisset / weilen sie dem Zueybäck im Essen sehr gefähr seyn / wann sie einen erlangen / so treten sie ihn mit Füßen / darauf heben sie ihre Schafes-Felle auf / und weisen / wie sie conditionirt seyn /  
dann

dann es wird ihnen in der Jugend gleich der eine Testicul aufgeschnitten. Ihre meiste Zierde bestehet in dem / daß sie ihre Füße mit Schaf- und Rüb-Därmen umwenden/nachdem sie den Unflath nur mit den Fingern durchgezogen / und ein wenig übers Feuer geleyet / den sie nachgehends fressen/welches nicht sonder Grauen anzuschauen.

Auch schmieren sie ihre Leiber mit allerhand Unflath / weßwegen sie viel ärger dann ein Geiß-Bock stincken/auf die Köpffe kleiben sie allerhand kleine See-Schnecklein / messingige Nürnberger-Ringlein / die sie von Theils Europæern verehret bekommen / auch jezumeilen vor ein dergleiches mit einem Stück Holz oder Stecken / gleichwie mit einem Wurff-Pfeil / bald auf einen Groschen hinwerffen.

Man weiß nichts Gewisses von ihrer Religion, viel weniger ist der Mensch geböhren / der ihre Sprache verstehen kan. Des Morgens / bey anbrechender Sonnen / versammeln sie sich gemeinlich nächst am Ufer des Meers/allwo viel Sand aufgeworffen wird/ halten einander hey den Händen/tanken und schreyen ihrer Sprache nach gegen dem Himmel / und grablen darbenebenst auch mit denen Fingern im Sand/ worauf man vermuthet/ daß sie doch von Gott/ der Himmel und Erden erschaffen / eine wiewol geringe Wissenschaft haben müßten. Als wir sie einsmahls fragten / was sie glaubten/ (dann viel unter ihnen Holländisch reden können/) gaben sie zur Antwort/daß sie an den/der die Berge/ das Meer/ und alles/ was darinnen ist / erschaffen hätte/ glaubten.

Ubrigens seyn sie gute Läufer/weshwegen dann  
die Hofs



die Holländer ihrentwegen jederzeit eine Compagnie zu Pferd unterhalten/ weil ihnen im Geringsten nicht zu trauen stehet/ sintemahlen sie allerhand Schelmen-Stücke außzuüben wissen. Wann sie keinen Hunger haben / so arbeiten sie auch nicht/ und wann man sie gleich zu todt schläge; Wo sie aber im Gegentheil verhungert seyn / so arbeiten sie / als wie das Vieh.

Wann man ihnen etwas verspricht / so muß man es ihnen nach vollbrachter Arbeit halten/ oder es wäre einer seines Lebens nicht sicher.

Ihre Wohnungen stehen meist auf grünen Wiesen/ und Kräuter-reichen Heyden/ wegen ihres Viehes / und bestehen dieselbige bloß auß Meer-Rohren/ so obenher zusammen gebunden seyn/ wie man bey uns des Winters die Hopffen-Stangen gegen einander aufstellet. Wann nun das Graß von dem Vieh abgefressen worden/ so verändern sie auch ihr Lager / und schlagen ihre Wohnungen anderwärts auf.

Wir müssen aber allhier auch mit wenigem der so genannten Frey-Leuthe gedenccken/ mit welchen es nachfolgende Beschaffenheit hat: Wann sie sich etwan nach 10. oder 12. Jährig-geleisteten Kriegs-Diensten allorten niederlassen wollen/ daselbsten zu wohnen / zu handeln / und das Land zu bauen / so können sie ein solches durch eine gewisse Summa Geldes/ auch Entrichtung des Zolls/ und anderer Auflagen erlangen / dieser Wohnungen seyn nach Holländischer Manier / jedoch was schlechters und niedrigers / erbauet.

Der meiste Handel / den die Compagnie, zu Erleichterung ihrer Unkosten/ der Garnison halber/ daselbsten

dieselbsten treibet / bestehet meistens in See-Hunden/die sich in grosser Menge allborten aufhalten/ wo man sie dann fänget/das Schmalz oder Thran darauß brennet / die Haut abziehet und tröcknet/ und mit denen Schiffen / so nacher Patriam absegeln/ hinauß schicket.

Wann ein Schiff ankommt/so wird dem Volck darauf alsbald verboten / von denen Heyden nichts zu kauffen / als etwan Straussen-Eyer/ und andere geringe Sachen / Rhinocer-Hörner / Elephanten-Zähne und Häute von See-Hunden gehören allein vor die Compagnie.

Die Justiz allhier ist der Heyden halben sehr scharff/ wie dann Zeit meines Daseyns 3. Horden dotten/die einen Dienst-Votten mit Gewalt zu ihrer Bestialischen Leichtfertigkeit gezwungen / an einem Galgen bey den Füßen aufgehengt worden/ so/das sie in die 13. Stunden gelebet haben.

Dieses Land hat seine 4. Jahrs-Zeiten/Grühling/ Sommer/ Herbst und Winter/ jedoch gefriert es im Winter nicht/ fällt auch kein Schnee/ sondern man empfindet deß Morgens nur eine wolleydentliche Luft / übrigen ist es fast allezeit reiffig oder neblicht/ und was kalt. Wann wir den Sommer haben/so ist es bey ihnen Winter. Wie ich da gewesen im September, so ware es eben Frühling. Und so viel habe ich vor dieses mahl vom Capo meladen wollen.

Nachdem ich mich nun eine geraume Zeit allborten aufgehalten/ so/ daß ich meines aufgestandenen Elends bester Massen ergötzet wurde/machte man inzwischen täglich alle Anstalt/von dar wieder abzusegeln / und gieng ich mit dem Schiff Europa,

C

als wela

als welches inzwischen gleicher Massen ankommen/  
vollends Battavien zu/ da wir dann/in dem Namen  
des Höchsten / mit gutem Wind auß der Tafel Bay  
außfließen/und nur ein Englisches Fleut-Schiff/so  
Zeit unsers Daseyns ankommen/ auf der Ree zu-  
ruck ließen.

Wir genossen selbigen ganken Tag und die  
kommende Nacht durch ermelten guten Windes/  
so/ daß uns des andern Tages nichts mehr von  
Africa ins Gesicht kame/ sondern bereits wiederum  
in voller See waren; Dieses Windes nun bedie-  
neten wir uns in die acht Tage lang/ und erfreuete  
uns von Herzen/ auf diese Weise die St. Mau-  
rigen-Insul glücklich zu passiren/ weilen sonsten  
dort herum die Sturm-Winde grausam tobeten.  
Allein veränderte sich die stille Luft jählings in eine  
unvermuthete Sturm-Raserey. Die Würbel-  
Winde stürzten augenblicklichen allererzörnt her-  
vor/ und stürmeten unser Schiff dergestalten an/  
daß wir gnug zu thun gehabt/ unsere Segel einzu-  
nehmen/ es sauffete und Frachete alles um uns her/  
daß wir uns nichts anders einbildeten/ als unser  
Schiff würde zu Grunde gehen. Der Himmel  
verlohre dabenebenst seinen Schein auch meistens/  
und überzoge sich mit Kohl-schwarzem Träuer-  
Gewülcke/ worauß der Winde Wuth je länger je  
mehr sich vergrößerte/so/daß keiner auf dem Schiff  
den andern mehr verstehen kunte/ die Wellen stür-  
zten Himmel hoch über unser Schiff/ und huben  
es bald biß an Himmel/ bald aber führten sie es  
wieder in den tiefsten Abgrund/ und machtens  
ganz Schad-loß/so/daß wir in die 3. Tage lang mit  
Pompen das Wasser außzuschöpfen bemühet seyn  
mussten/

mussten / und doch wenig darmit aufrichteten / da-  
 hero sich unsere Hoffnung je mehr und mehr verrin-  
 gerte. Ich/meines Theils/wusste nicht/wo ich vor  
 Angst hinauß solte/und ob ich gleich die ganze Räh-  
 se über an keine Pompen gedacht / auch keiner von  
 denen Meistern jemahlen dergleichen thun darff /  
 so wurde ich doch durch die Größe dieser Gefahr  
 hierzu gezwungen / daß ich von Morgens 2. an biß  
 gegen Tag um 6. Uhren daran stunden / und doch  
 von keiner Müdigkeit etwas wusste / in Hoffnung/  
 der Höchste GOTT würde diesen grausamen  
 Sturm durch seinen Gnaden-Winck stillen ; Sel-  
 biger aber ergrösserte sich je länger je mehr / und  
 stunde einsmahls das Schiff vornen her hoch über  
 sich / prellete aber hierauf wieder in den Abgrund  
 so / daß hiervon ein Zimmermann / der etwas un-  
 päßlich war / auß seiner Liger-Stadt / vornen unter  
 der Decke des Schiffs / bald wäre hinweg gespielt  
 worden / wo ihn nicht ein Matrose noch zu gutem  
 Glück erdappet hätte. Ich selbst versteckte mich  
 dahinten bey unsern 5. Schafen / die wir von dem  
 Capo mit hinweg genommen hatten / so gleicher  
 Massen von dem Hin- und Herwerffen mehr dann  
 halb todt ware / hielt mich an den Brettern / biß  
 einsmahls das Schiff auf eine Seiten fiel / und  
 mir also dorten wenig Lieb geschah / machte mich  
 dahero von dar in die Constabler-Kammer / allwo  
 wir Meister unsere Liger-Statt hatten / worinnen  
 ich die Küsten so verwirret antraffe / daß ich darvor  
 nicht in meine Lange Matten kommen künnte / son-  
 dern zwischen denselben mich niedersetzen muste /  
 auch eine geraume Zeit alldorten verharrete / da ich  
 dann gleich neben mir eine Stimme vernahm / die

allerleise **JESUS!** ruffte; Wie ich nun sahe/wer es wäre / fandte ich unsern Provosen / der / weilten er ein alter Mann war / von den Küsten erdrucket worden.

Ich meldete es gleich dem Schiffer an/bekame aber geringen Bescheid hierüber/sondern er befahle nur dem Bootsmann/selbigen über Boort zu werfen/und hatte manes nicht an der Zeit/ihne auf ein Brett zu legen/sondern er wurde nur in seinen Kleidern denen Wellen überantwortet.

Wir ängsteten uns bereits in die vierdte Nacht/ und meyneten nicht anders / als würde dieses die Letzte unsers Lebens seyn / weßwegen das völlige Schiffs- Volk mit harter Mühe nach Oben zugiengte/und einer hier/der andere dar/in einer Ecken sich kümmerlich hielt / und etliche Gebetter anhörte/ um gnädige Errettung auß so grosser Gefahr/ und daß uns der Höchste zum Wenigsten ein seliges Ende verleyhen solte.

Es kan in Wahrheit keiner/so der See unerfahren/glauben/in was elendem Jammer-Stand wir waren! Ich/meines Theils/bin zwar öfters in denen grösten Gefährlichkeiten gewesen / zu Wasser und Land / habe auch dem Feind / so in Scharmüßeln/als Eroberungen dieser und jener Orter/ die Stirne gebotten / allein gleichete keine diesem erschröcklich-forchtbarem Sturm/da der Himmel selbst bebete/die Luft sich verfinsterte/das Meer rasete/ und wir ob so forchtbarem Anblick erstauneten/nachdeme von so grosser Wuth das Schiff zertrümmerte.

So groß nun damahlen unsere Gefahr ware/ so starck war auch deß Höchsten Hülffs-Hand / als welche

welche uns wieder alles Verhoffen / dem Tod auß dem Rachen riffe / indem den 4. Tag sich dieser Sturm legte / und Wind und Wellen befriediget wurden / weßwegen wir auch so fort / für so gnädige Errettung Gott etliche Danck Psalmen anstimmeten / und ihme vor dessen augenscheinliche Hülffe herz innigst dancketen. Hier auf legten wir das schwäre Geschütz auf eine Seyten zusammen / das Schiff hierdurch desto eher auß zu bessern / und mußten gleich alle Zimmerleut über Boort / die Spalten aller Orten mit Werc und Pech zu verstopffen ; Das stille Wetter aber dauerte nicht gar lang / sondern wir bekamen gleich des Mittags einen guten starcken Wind / der uns zwar besser massen dienete / aber dabenebenst verhinderte / daß das Schiff nicht völlig repariret werden konte / er continuirte viel Tag nach einander / so daß wir mit Pompen anhalten mußten / wordurch unser Volck zimlich abgemattet wurde / und wir zwischens auch / sonsten viel Krancke bekamen / daß ihrer wohl 7. über Boort mußten.

Mittlerweil passirten wir mit so gutem Winde / so in 6. Tag gewähret / die Höhe von St. Maurizen Insul / bekamen hierauf die Insul St. Paul von Amsterdam ins Gesicht / lieffen sie aber bey 16. Meilen weit rechter Hand ligen / und seegelten recht gegen Groß Java an / allwo die Hauptstadt Batavia ligt. Man reichte inzwischen dem Volck / weiln wir noch immer guten Wind hatten / reichlich zu essen / wünschten aber dabenebenst doch wegen der vielen Krancken einmahl an Land zu seyn. Hatten damahlen noch in die 100. Meilen / welche wir / dem Höchsten seyns gedanckt / glücklich zurück legten / und

unvermuthet unsers Wunsches theilhaftig wurden. Dann als wir einmahl bey bald untergehender Sonnen daher seegelten/ ersah ein Bootsknecht das erstemahl Land / dem auch deswegen eine Ducaton oder 2. Rthlr. neben 2. Käsen / und einer Kannen Spanischen Weins von unserm Schiffer gereicht worden.

Hierauf bemahlete man unser inhabendes Boot und Schied mit allerhand schönen Farben/ reparirte auch und punkte unser Schiff nicht weniger bestmöglichst/ man bandte die Anker an die Seiler/ und hielt sich in allem fertig/ das Land mit ehistem zu begrüßen / wie wir dann mit einem glücklichen Wind dem Lande zugiengen/welches uns schon etwa 40. Meilen im Gesicht lage; Des andern Tags/bey früher Morgen-Sonnen/kamen wir bis auf 2. Stunden daran / doch erreichten wir es in die 30. Meilen zu weit auf der West-Seiten / mußten also unsern Lauff wiederum Ostwärts wenden/ bis wir nach etlich tagiger Fortseglung etliche kleine Inseln erreicht / die etwan 5. Meilen von Groß-Java noch ablagen/ wir anckerten so fort/saßen darauf unser Schaluppe auß / und fuhren daselbsten an / da wir dann Cocos oder Klappernüsse gehohlet/und sie unter einander aufgetheilet.

Den 3. Tag hernach/erreichten wir die Straßen von Sunda, worauf alsobalden etlich Javanische Prouwen oder kleine Schifflein / so sehr schnell fort seeglen/sich unserm Schiff näherten / und verschiedene Lands-Früchten / als Cocos, Pisang, so eine Art langer Feigen / Hüner-Eyer und andere dergleichen mitbrachten.

Den letzten Winter-Monat kamen wir endlich

chen

chen mit gutem Glück auf dem Anker-Platz vor des  
Generals Residenz Batavia an / nachdeme wir 13.  
der Unstrigen verlohren / und etlich und 20. Krancke  
auf unserm Schiff Europa hatten. Wir danckten  
anfänglichlichen hievor dem Höchsten herginniglich/  
empfiengen darauf einander höchst erfreut / nachde-  
me wir vorhero die Ancker fallen lassen / und mit  
unserm Geschütze vor ermeldter Insul zum Gruß  
entgegen gedonnert.

Der Schiffer machte sich hierauf mit etlichen  
seiner Matrosen in unsere Schaloupp / und eylete  
dem Herrn General nach Land zu / welcher der Zeit  
Herr Johann Spielmann war / und das Gouver-  
nement über ganz Indien hatte.

Inzwischen kam auch der Fiscal an unser  
Schiff / und besichtigte selbiges / forderte auch alle  
Schreiben ab / die Soldaten aber wurden an Land  
gesehet / und das Schiff vollends aufgeladen ;  
Die Krancken kamen in den Hospital zu Batavia,  
die Gesunden im gegentheil marschirten in guter  
Ordnung in das Castell Batavia, da sie des Hn. Ge-  
nerals Logiament zweymahl vorbey zogen / das drit-  
te mahl aber stehen blieben / worauf gedachter Herr  
General sie sämptlichen bewillkommete / und dem  
Major Befehl ertheilte / das Volck unter die Batavi-  
sche Soldatesca zu vertheilen / 3. Tag hatten sie  
Vacanz und Ruhe / drauf gieng die Strapaza gleich  
an / und musten alle Tag des Morgens auf dem  
Trill-Platz marschiren / welches so lang dauerte / bis  
sie die militarische Exercicien bester massen verstun-  
den / und sie also tauglich wurden / im Fall der  
Noth durch ein und ander Commando hier und  
dar in Indien ihre Dienste an Tag zu legen.

Ich meines Theils besuchte nach völliger Abtacklung unsers Schiffs das Land zu verschiedenen mahlen / und ergözte mich bester massen / empfieng dabenebenst auch von dem Ober-Chirurgo des Castells eine unterzeichnete Ordonanz, mich auf eine Viertelstunde von Batavia abgelegene Pünste / an Scholl genannt / zu begeben / meine Dienst alldorten zu verrichten / dem ich so fort nachkommen / und fand ich daselbsten einen Fenderich / Sergeanten / 2. Constablers neben 8. Stücken / 2. Corporal und 60. gemeinen Soldaten. Es gefiele mir sonst alldorten nicht übel / weilen selbiger Ort in einer sehr angenehmen und lustigen Gegend lage : Einer Seits bespühlete ihn die See / anderer Seits bewässerte ihn ein annehmlicher Fluß / so von Batavia herauß strömte / und immer voller Brouwen mit Chinesen ware / die Batavia vorbeÿ / in Processionen giengen / allerhand heydnische Gaukeleyen trieben / und fürters nach einem Ort / so eine Viertelstund weit von dar ablage / welches ihre Moschee oder Tempel war / abgiengen / woselbsten sie des Jahrs zum öfftern ihrem Jolgen opfferten / und allerhand seltsame Händel trieben / welches einem anfänglichen recht wunderbarlich vorkame.

Ich zwar achtete solches nicht sonders / liesse dargegen mir bester massen angelegen seyn / das Castell und Stadt Batavia zu beschauen. Selbe nun war bey meinem Daseyn schon von ungemeyner Schöne / und leuchtete mir bald annehmlicher in meine Augen dann Amsterdam selbsten / in ihrem Umkräyß hielt sie in die 2. Stunden / die meisten Strassen durchflossen lustreiche Wässerlein ; Der Fluß Jacatra strömte theils mitten durch die Stadt /

Stadt/ theils umschloß er auch selbe / und könn-  
 ten die Einwohner bald aller Orten in denen Canälen  
 nach ihren Lust: Gärten abfahren. Diese Canäle  
 waren beyderseits mit schönen Quadern einge-  
 schräncket / und aller Orthen mit anmuth: vollen  
 Bäumen/ Cedern/ Klapper: Bäumen/ Feigen und  
 andern verschönert / worunter die Frey: Leut bey  
 hereinbrechendem Abend / in der gemäßigten Luft  
 sich nach Herzens: Wunsch zu ergößen pflegen/ und  
 derer anmuth: vollen Schatten genießen konnten.

Das Castell stehet der See zu / und ist in 4.  
 Pünten oder Bastionen außgetheilet / zwey davon  
 Rubin und Perlen genant / sehen Seewarts hin-  
 auß/ die andern zwey/ Diamant und Saphier aber  
 gegen der Stadt / ist recht viereckicht / und vom  
 Grund auß mit ansehnlichen Quadern aufgeföh-  
 ret/ daß man von einer Pünten zur andern herüber  
 gehen kan. Auf jeder dieser Pünten stehen in die  
 16. Halbe- und Viertel: Carthaunen/ worauf man  
 tapffer auf die Feinde herauf donnern kan; Dabe-  
 nebenst prangen auch ermeldte Pünten mit denen  
 schönsten Limonien- und Manges- Bäumen hervor/  
 und vermehren derer wol anständige Zierde um ein  
 merckliches. Als ich hier ankam / hatte ermeldtes  
 Castell nur 2. Pforten/ Zeit meines Daseyns aber/  
 wurde noch eine hinzu gethan. Eine führet gegen  
 die See zu / dardurch kommen die Waaren und  
 Güter von denen Schiffen in die Packhäuser / und  
 diese heisset die Wasser: Pforte. Die andere gehet  
 der Stadt zu / und heisset die Stadt: Pforte. Mit-  
 ten im Castell stehet des Generals Wohnung/ zwey  
 andere Råth wohnen gleich gegen über / und die  
 übrigen in der Stadt/ dann die Regierung von In-  
 dien bestehet in 6. Råthen.

Was

Was des Generals Staat betrifft / so ist selbiger nicht sonders köstlich / er hat nur 12. Hellebardierer / worvon allezeit einer vor dessen Zimmer eine Stund lang Schildwacht halten muß. Wann er auffähret / so begleitet ihn eine Compagnie Kürassier- Reuter / neben noch einer Compagnie Fuß- Volck / und 6. Hellebardierern / so in kurzen / offenen gelb und rothen Wämeslein einher gehen / im gegentheil glaube ich gänglichen / daß dessen Einkommen mit keines Fürsten seines könne verglichen werden.

Fürters bewohnen das Castell etliche Ober- Kauffleut / viel Assistenten und Buchhalter / auch verschiedene Handwercksleut / die man zur Miliz vonnöthen hat / als da seyn : Büchsenmacher / Schiffer / Schlosser / Schreiner und dergleichen. Die Soldaten seyn unter den Porten und auf den Pünten außgetheilet / derer Anzahl man nicht eigentlich wissen kan / weilen durch nothwendige Commando bald etliche davon / und bald wieder darzu kommen / jezumeilen erstreckt sie sich biß auf etlich 100. Sie müssen alle Tag / des Abends um 4. Uhr / mit ihrem Unter- und Ober- Gewöhr auf die Parade kommen / und des Generals Wohnung drey mahl vorbei marschiren / und zuweilen kommt der General herauß / und beschauet die Mannschafft.

Wann ein Soldat die Parade versäumet / so muß er der größten Straffe gewärtig seyn / und werden die Kriegs- Rechten allhier insonderheit schärfpffter massen beobachtet. Wo einer auf der Schildwacht schläfft / muß er zum ersten mahl etliche Tag schwäre Waffen tragen / auch etliche Mo-  
nate

nat. Gold zuruck lassen / das zweyte mahl muß er von der Wippe / das dritte mahl aber kostet es das Leben.

Aber wieder aufs Castell zu kommen / so wird solches mit sehr weiten Wasser-Gräben umschlossen. Vom Castell gehet man über eine schöne steinerne Brücken von 21. Jochen / die in der Mitten eine Aufzieh-Brücken hat / und kommt auf ein breites ebenes Feld / das man das Galgen-Feld nennet / weilen bald allertäglichen Justiz darauf gehalten wird / wie dann auch Galgen / Rad und Pseiler zum Geiseln alldorten zum Vorschein kommen. Von dar kommt man wieder über eine andere kleine Brücken / worbey jederzeit eine Schild-Wacht stehet / in die vornehmste Strassen der Stadt / die mitten durchgeheth / und die Herren-Strassen genannt wird / solche lauffet biß zum Rathhauß hinauf. Neben dieser seyn noch vor andern berühmt / die so genannte Siegers-Krafft / Käysers-Krafft / und andere mehr / eben / als wie in Amsterdam.

Sonsten finden sich hin und wieder in als außser der Stadt verschiedene Kram-Buden / von allerhand kostbaren Waaren / wol-versehene Gar-Küchen / da einer um ein geringes Geld tractiret wird. Die Inwohner sind meist Chinesen / auch Amboinesen / Malabarn / Mardiger / und viel andere Nationen / doch seyn die Chinesen die Klügesten und Wahrhaftesten / ligen in allerhand Rauffmannschafften / seyn auch im Rauffen und Verkauffen weit schlimmer / dann die Juden / üben sich in allerhand Künsten und Handwerckern / wissen alles nachzumachen / die Uhren und Wagen-Winden allein außgenommen.

Hier

Hier kan ich nicht umhin/von diesen Chinesen was mehrers mitzutheilen/weilen wir auf sie kommen: Ihre Tracht nun Anfänglichen belangend/so tragen dieselbige theils weisse und theils blaue Röcke oben her/mit sehr weiten Ermeln/das/wo sie gehen/man ihnen darvor keine Hand sehen kan. Die Unter-Hosen sind von gleicher Farbe/weit/und gehen biß auf die Vorfüße herunter/vornen her haben sie ihre Geld-Beutel hangen/tragen darbenebenst breite Pantoffeln/bald wie die Ungarn Schuhe/aber nur auß hartem Papier gemacht/das/wo sie durch einen Roth zu gehen haben/sie solche in die Hände nehmen/und mit blossen Füßen durchwaschen/sich gleich darauf zu einem Wasser verfügen/sie darinnen reinigen/und mit einem Tuch abtrocknen/alsdaß die Pantoffel wieder anlegen. Wo das böse Wetter aber etwas lange anhält/so bedienen sie sich der hölkernen Schuhe/wie sie die Capuciner sonst tragen. In ihren Haaren seyn sie über auß nett/und lassen dieselbe durch ihre Barbierer wochentlich reinigen und flechten/auch mit einer silbernen Haar-Nadel durchziehen/hinten stecken sie einen Kamm von Schild-Krotten darein/und ziehen eine Hauben/ auß Pferd-Haaren gemacht/gleich einem Netz darüber/wann deswegen einer in der Erste einen Chinesen siehet/so hält er ihn für ein Weibes-Bild. Sie halten auch ihre Haare sehr hoch/und weilen sie dem Spielen sehr ergeben/so daß sie Hab und Guth/Weib und Kind/Haus und Hof/auffsetzen und verspielen/wo sie aber die Haare verspielen/welches nur bey der äußersten Noth geschiehet/so haben sie bey denen andern alle ihre Ehre und Ansehen verlohren/müssen als Sclaven herum gehen/und andern ihre Waare verhandeln.

Ihre

Ihre Bärthe seyn lang/aber nicht dick/ich habe einen gekannt/der in seinem Barth 3. Haare gehabt / die er biß auf den Boden / und unter seinen Füßen durchziehen / hernach noch mit den Händen hat fassen können / sie lassen sich aber nicht viel in selbigem umgehen. Ihre Weiber in Batavia seyn meistens erkauftte Sclavinnen auß der Insul Baly und Macassar, nicht sonders schwarz/ sondern gelblicher Farbe/von Statur klein/darbey aber dick/und wol besetzt/derer haben sie so viel/ als sie sich zu ernähren trauen.

Wann ein Chinese stirbt / so werden dessen Weiber von den nächsten Erben und Freunden wieder erkauft / biß auf eine / die ihme am liebsten gewesen/dieselbe bekommt einen Frey. Brieff/wird geadelt/ und vor eine rechte Chinesin gehalten/ neben allen ihren Erben.

Zu der Zeit / als ich da war / fanden sich nicht über 20. rechte Chinesische Weiber alldorten / selbige aber seyn so klein / daß sie einem gemeinen Mann kaum unter die Arme reichen. Ubrigens finden sich wenig Mädggen unter ihnen / und seyn ihre Kinder meist Knaben. Solches nun soll daher rühren/daß/wo sie schwanger seyn/sie sich in die 3. Monat lang lehtens zu Hauß aufhalten / damit man nicht erfahre / wann sie gebähren; Bringet nun eine Frau ein Mädggen zur Welt / so soll sie es so fort erwürgen/ wo es aber ein Knäblein/ so läßset sie es im Leben / welches mir ein Chinese selbst in Vertrauen erzehlet/ darbey aber gebetten/ es nicht zu offenbahren / weilen ihme sonst der Hals darauf stünde.

Wann sie ihre Kinder säugen / so nehmen sie  
einer

einen Reiff/oder Weyden/zwingen damit die Brüste in die Höhe zusammen / auf daß sich die Milch nicht verlauffe / das Kind wird darbenebenst alle Morgen im Fluß gebadet.

Was ihre Hochzeiten betrifft/so gehen die Männer und Weiber darbey in absonderlicher Proceſſion, und tragen die nächsten Freunde der beyden neu-Verlobten Morgen-Gabe und ganken Reichthum öffentlich in Händen vorher. Vor der Wohnung / wo sie hinein gehen / und ihre Mahlzeit halten/ stehen auf einem schön gezierten Schau-Platz etliche Musicanten mit Schalmeyen und Gunguma oder Paucken / auch allerhand lieblichem Glocken-Spiel; Die Gänge bestreuet man mit verschiedenen bunten Blumen / ja sie fahren auch in einer Praun in der Stadt herum/ mit theils aufgeflochtenen Haaren / und weilen selbige meistens schön lang / als legen sie sich auf die Schiffe nieder / und lassen dieselbe ins Wasser hängen. Hierauf verfügen sie sich in ihre Wohnung/ und opffern ihrem Josgin.

Dieses Gottes oder vielmehr Götzen Dienst nun ist/ wie ich selbst in Batavia beobachtet/ so beschaffen: Sie haben/nemlichen in einer Ecken eines Zimmers / einen Altar / der auf der Seiten darneben mit verschiedenen Gauckeleyen aufgezieret zu schauen.

Auf dem Altar selbst steht ein Bild auf Ebon/einer Spannen lang geformet/schwarz/mit einem breiten Angesicht/grossen aufgesperreten Augen/mit rothen runden Strichen ummahlet/einer grossen Nasen / und Hörnern auf dem Haupt / alles mit verschiedenen Farben aufgestrichen / einem lan-

nem langen weissen Bart / und diesen Abgott nennen sie Iosgin, vor diesem schlagen sie dann ihre Hände auß eyfferigste zusammen / ja sie streichen ihn gar mit Salben auf das freundlichste/bittende/ daß er ihnen nichts übelz zufügen wolle/ und wissen sie gar wol / daß ein Gott Himmel und Erden erschaffen hat / doch sagen sie / derselbe sey ein guter Mann/und füge ihnen nichts Leids zu/ihren Abgott aber/den sie vor den Teufel halten/beten sie an/weil er ihnen schaden könne / beweisen auch demselben deswegen hohe Ehr / und zünden ihm des Nachts rothe und gelbe Wachs-Kerzen an / opfern ihme Speiß und Franck/ neben allerhand Lands-Grüchten/nehmen aber selbige des andern Tags alle wieder hinweg/und nutzen sie anderster.

Aber wieder auf ihre Hochzeiten und Gastereyen zu kommen / so gebrauchen selbige eine gang seltsame Manier im Essen/ und speisen die Männer und Weiber absonderlich/ an statt der Messer/ führen sie in der rechten Hand/weilen die Lincke bey ihnen gang verächtlich ist/ zwey kleine Stäblein/ wie die Goldschlager bey uns das Gold mit zu fassen pflegen/von braunem Holz / hinten halten sie selbe Creuzweiß/und sind damit sehr hurtig/die Speisen als mit einer Scheer zu ergreifen / und in den Mund zu stecken / solche halten sie auch sehr reinlich und sauber/ als wie wir die Löffel halten. Ihr Sitz ist auf dem Boden/ auf einer außgebreiteten Maten von Reiß-Stroh / die Füß legen sie Creuzweiß über einander / und wann sie auch schon auf einem Stul sitzen / so hencken sie dennoch die Füß nicht hinunter / sondern schlagen sie auch Creuzweiß über einander/ und seyn übrigens daran so gelenck/ daß

daß sie damit hinten in den Nacken langen Können. Wir haben uns aber schier zu lange bey denen Chinesen aufgehalten / weilen davon schon andere Autores satzamen Bericht erstattet haben / kehren demnach wieder zur Stadt Battavia, indeme wir das Schloß zuvor schon in etwas beschauet haben.

Selbige ligt an der Festung und ist gleicher massen mit einer starcken Mauren umgeben / so inwendig in die 40. Schritt breit / und mit Erden gleich einem Wall beschüttet ist. Die Pünten oder Bollwerck seyn ebner massen von grossen Quadern aufgebauet / gang viereckicht / und aller Orthen mit Cortagarden bester massen versehen / worinnen jederzeit die Soldaten ihre Wohnungen haben / und darff keiner ohne sonderbahre Erlaubnuß / (welches gar selten zu geschehe pfeget /) eine Nacht hindurch auffer bemeldter seiner Wohnung bleiben.

Der Wall ist darbenebenst / so wol inner. als äufferlich mit guten Wasser. Gräben umschlossen / und stehet das Geschütz darauf / so gegen die Stadt hinein / als auch gegen das Feld hinaus / und dieses deswegen / daß / wo etwa einige Aufruhr sich in der Stadt hervor thun möchte / weilen verschiedene Nationen darinnen wohnen und Handel treiben / man auß selben von denen Bollwercken die Stadt beschiesen / und folglich die Aufrührer zum Gehorsam bringen möchte / weßwegen die Bollwerck auch auf die Strassen der Stadt aller Orthen correspondiren / so / daß sich bey so gestalten Sachen niemand auf der Gassen dörrfte blicken lassen.

Und solche Werck haben alle Holländische Plätze in gang Indien / werden auch den meisten Theil

Theil mit Europäanischen Christen besetzt / die in Diensten der Ost-Indischen Compagnie stehen / wie dann auch Batavia theils von in Diensten stehenden / theils aber von freyen Christen / so sich mit Indianischen und Europäischen Weibern verheuerathet haben / theils auch (wie schon oben gedacht /) von Chinesen / Japonesen / Malajern / Persianern / Funquinesen / Siamern / Bengalern / Bandanesen / und andern fremden Nationen / die man alle bey ihrer Religion und alt hergebrachten Sitten läffet / bewohnet wird.

Der Stadt-Magistrat bestehet auß der Compagnie Dienern / und freyen Bürgern / welches diejenige seyn / die / nachdeme sie ihre Zeit außgedienet / ihren Abschied bekommen / nachgehends bürgerliche Nahrung getrieben. Der Präsident ist ein Rath von Indien / darff aber nichts von Importanz ohne des Herrn Generalen Vorbewußt und Gutbefinden schliessen.

Die fremden Nationen haben zwar auch ihren besondern Capitain auß ihnen / welche die geringe Sachen schlichten / wo aber was sonders daran gelegen / oder die Partheyen damit nicht zu frieden seyn / so gelanget es vor der Stadt-Magistrat, oder wol gar vor den General.

Neben der wol eingerichteten Policy besisset ermeldte Stadt auch 4. Haupt-Pforten / die Ultrische / Neue / Deiß / und Rotterdamer / ist auch von aussen mit zimlich weiten und schönen Vorstädten (worinnen meistens Chinesen wohnen /) versehen / weilien selbe wegen Vielheit in ihrem Land nicht wohnen / und Nahrung haben können / theils aber auch durch den Krieg / den sie schon lange Jahre

D

nach

nach einander gegen die Tartarn geführet / darauf vertrieben worden / so / daß sie schier durch ganz Indien aufgestreuet / besonders aber in denen See- Bestungen sich nieder gelassen haben / und allorten allerhand Gewerb und Handel treiben.

Ferner verschönern beyderseits den Fluß Jacarra durch die Stadt hinauf / viel anmuthige Lust- und Frucht- Gårten / wol aufgezehrte Lust- Häuser und erfreuliche Wohnungen / wordurch der Orth ein nicht geringes Ansehen / und herzerfreuliche Erquickung erlangt. Des Reißes aber / so an denen meisten Orten Indiens an statt des Brods gebraucht wird / findet sich um diese Stadt herum gar wenig / doch bringet mans von Bantam, Japara und andern Orten in grossen Ueberfluß dahin / und so viel von der Stadt Batavia ; Die Flüsse dort herum haben viel Crocodil oder Kaiman, wovon ich auch was weniges melden muß.

Indem eben / als ich da war / ein dergleichen Unthier sich des Abends etlich mahl nach einander nächst dem Fluß sehen ließe / da es dann mit grossem Geräusche auß dem Gebüsch ins Wasser gesprungen / als wir in dem Fluß auf- und abspazierten / nachdem wir dieses vermerckt / hoben wir gleich dahin getrachtet / es zu fangen / nahmen des wegen ein langes Seil / vornen mit einem doppelten Haacken / voll anderer Widerhaacken / der mit wol hundertfachen Bindfaden / auf 2. Klafter lang / an selbiges fest angemacht gewesen / damit / wo der Crocodil nach dem lebendigen Hund / der an den Haacken gebunden war / schnappete / dieser Bindfaden ihme zwischen denen Zähnen hinein gehen / und er selbst nicht entzwey beissen könnte / dann er sonst ein

ein wiewol starckes Seil abschnappet/ und entzwey  
 beisset/weilen dessen Zähne ganz in einander hinein  
 gehen / wann er nun den Hund ergreift / so gehet  
 ihm der vordere Haacken in den Rachen / worüber  
 er dann aller tobend wird / dardurch aber selbigen  
 nur desto mehrers und fester einhacket/das diese Be-  
 stia sich endlichen ergeben muß/der Hund aber wird  
 an dem Haacken lebendig auf einem Brett ins  
 Wasser gestossen / und das Seyl an einem starcken  
 Pfahl fest gemacht / wann nun derselbe auf dem  
 Brett winselt und heulet / so kommet dann ermel-  
 ter Crocodil auf ihn an / und nimt ihne hinweg.  
 Wir waren auch so glücklich/das wir auf diese Arth  
 etliche gefangen bekommen / darunter das Größte  
 bey 27. Schuh lang gewesen / und in sich 2. Steins-  
 Böcklein und einen Kopff von einem schwarzen  
 Jungen gehabt ; Als er noch halb im Wasser war/  
 haben wir ihm etliche Schuß mit Musqueten ge-  
 geben/ doch nicht gar dardurch ertödtet können/zo-  
 gen ihn daher desto besser an Land/und schlugen mit  
 eisernen Rüh-Füssen dessen Kopff vollends in Stü-  
 cken. Die Soldaten liessen so dann solches durch  
 die Schwarzen nach der Stadt/vor des Generals  
 Wohnung tragen / darvor er ihnen 6. Ducatons  
 oder 12. fl. zur Verehrung überliesserte / von dessen  
 Fett bekam ich nachgehends einen guten Theil/  
 das mir zu unterschiedenen Gebrechen sehr wol  
 dienete.

Die Inwohner des Landes fangen die Croco-  
 dilen zwar mit Garn und Netz / womit sie es ganz  
 umwicklen / doch ist hierbey grosse Gefahr / wie ich  
 dann selbst einmahl auf Bantam gesehen/das ei-  
 nes dergleichen einem Javanen die beyde Schenckel

ganz entzwey gebissen / nichts desto weniger wol-  
len sie von dieser Weise nicht abstehen.

Auf der Insel Java finden sich neben denen  
Crocodilen / auch noch andere grimmige und wilde  
Thier / und weilen das Bollwerck An-Scholl / die  
nächste Passage in die größte Wildnüssen ist / worin-  
nen es Tiger und anders Wild gibt / als kan ich  
nicht umhin / ein und andere Begebnisse hier von  
beyzufügen / so sich in meiner Darwesenheit zugetra-  
gen haben.

Wir hatten damahlen 2. Jäger-Meister / so  
die Freyheit vom General bekommen / hinauß zu ge-  
hen / und das Wild zu fällen / welche einmahls sich  
hinauß begaben / dem Generalen was von Wild-  
prät / als Steinböcklein / so bald denen Hasen glei-  
chen / nur daß sie Hörner haben / aber im Essen weit  
delicater schmecken / Feld- oder Wilde- Tauben /  
wilde Indianische Hennen / Schwein und derglei-  
chen Thiere einzuliefern / es ereignete sich aber da-  
mahls / als sie in einem Busch beysamen sassen / daß  
ein grimmiges Tiger aller erhit auf sie los gieng /  
welches ihnen zwar vorher schon auch zum öfftern  
begegnet / sie seyn aber von ihnen jederzeit glücklich  
erleget worden / vor iht aber / kam ihnen ermelte Bes-  
tia gleich auf den Leib / ließ sich auch weder durch  
Lunten noch durch Pulver anzünden abhalten / so /  
daß sie nur zu thun gehabt / ihr Gewöhr zu ergreif-  
sen / sie gaben gleich auf ihn Feuer / traffen ihn aber  
nicht recht / wordurch dieses nur mehrers erhitet /  
auf diese zusprang / den alten Jägermeister zu Bo-  
den warffe / dem jungen aber 3. Finger auß der  
Hand risse ; Hierauf gabe dessen ungeachtet / der  
Letztere wiederum Feuer auf ihn / nachdem er auf die  
Seiten

Seiten gesprungen / traff auch so glücklich / daß er todt zur Erden stürzete / besannde sich so dann nicht lange / um sich von andern zu befrehen / nahm seinen Strick / zog damit seinen todten Cameraden in die Höhe an einem Baum / damit er vor andern Thieren befrehet bleiben möchte / er selbst / weilten die Nacht herbey kam / so / daß er sich nicht mehr traute durch die Wildnuß nach seiner Püntten zu gehen / indem er bald 3. Stund weit davon entferuet war / retirirte sich gleicher massen auf einen Baum / und brachte darauf die ganze Nacht mit sorgfältigem Wachen zu / ohne den Schmerken seiner verlohrenen Finger zu beobachten. Nachdem er eine Zeit hienoben sich still hielt / kamen 2. wilde Schweine / und fiengen an / an dem todten Tiger zu beißen / er aber / als er solches hörte / gab mit seinem Rohr alsofort Feuer / und traff ebener massen bey dicker Finstereines / daß / nachdem es etliche Schritte weit fortgelauffen / auch todt zur Erden fiel.

Der Tag war so bald nicht angebrochen / daß der Jäger sich nicht eplends vom Baum herunter begabe / seinen todten Cameraden / neben dem erlegten Tiger und wilden Schwein verliesse / und seiner verlohrenen Finger halber zu uns / auf unsere Püntten eylete / um der grossen Schmerken halber verbunden zu werden. Nachdem ich ihn verbunden / und den Schmerken bestmüchligst gestillet / erzehlete er uns die völlige Begebenuß / welches unser Herr Fähdrich / N. Gerlit mit Rahmen / auf Sachsen / alsofort dem Herrn General-Major referirte / hierauf commandirte man alsbalden etliche schwarke Sclaven mit Trag-Bähren / neben 6. Mann und einem Feldwaibel / Convoy / zusamt

dem bleibten Jägermeister/der ihnen den Ort wies  
 sen musste/ wo sich dieses Unglück begeben/ er fandte  
 ihn auch so fort/ und wiese sich alles/ wie er gesagt  
 hatte/ der todte Jägermeister wurde hierauf auf  
 den Maleischen Kirchhof begraben/ und ehrlich zur  
 Erden bestattet/ und war sein Nam Johann Da-  
 niel Singer/von Cassel auß Hessen; Dem hinter-  
 lassenen Cammeraden verehrete man 12. Gülden/  
 und verschaffte ihm Lebens lang frey Tractament,  
 ohn einige Abrechnung seiner Gage, neben der Cor-  
 porals- Stelle.

Anderer Seits der Pünten/ gab es auch zim-  
 lich Buschwerck und hohe Stauden/ die man bald  
 alle 2. Jahr durch die Soldaten abhauen läßt/ da-  
 rinnen lieffen sich alle Abend sehr viel Affen sehen/  
 da sie dann dergestalten turnierten/ daß es zu ver-  
 wundern war/ wir hatten täglich unsere Lust mit  
 ihnen/ und bekamen derer eine solche Menge/ daß  
 wir öfters einen um eine Pfeiffen Toback verhan-  
 delst. Wir lerneten sie allerhand Lustbarkeiten und  
 Gauckel-Possen/ sie seyn auch noch so gut/ als die  
 Africanischen und Americanischen abzurichten/wer-  
 den aber wegen der weiten Naysen gar selten in Hol-  
 land überbracht/ich hatte selber 2. bey mir auf mei-  
 ner Zurück-Naysen/ aber sie bekamen alle nach der  
 Spanischen See ( wo die 4. Jahrs-Zeiten begin-  
 nen/) die rothe Ruhr/ wurden hierauf ganz con-  
 tract und lahm/ und crepirten. Diese Affen fiens-  
 gen wir auf eine gar artliche Manier/ wir nahmen  
 einige Cocos-Nuß/ deren es dorthen sehr viel gab/  
 in der Größe wie ein Kopff/ darein machten wir  
 ein kleines Lochlein/ und hencften sie an die Bäume  
 hin und wieder/ wann nun ein Aff darzu kame/ so  
 wurde

wurde er begierig nach dem Kern / selbigen herauf zu bringen / spitzete also seine vordere Pfoden zusammen / daß er damit hinein konnte / wann er nun / so dann wieder damit herauf wolte / so hatte er so viel Sinnes nicht / ein solches ins Werck zu stellen / dann er breitete seine Finger immer auß einander / und verrichtete dardurch dennoch nichts / als daß er sich gefangen geben muste / weilen er wegen der Ruff Schwere nirgends hin konnte / indem eine solche wann sie noch grün ist / in die 4. 5. biß 6. Pfund wigt ; Doch kan man auf diese Art nicht mehr als einen auf einmahl fangen / dann wann die andere sehen / daß einer von ihnen am Joch / so trauen sie nimmer / biß etwa auf eine andere Zeit.

Ich gieng einmahls auß blosser Lust mit einem Feur-Rohr auf einen loß / und zwar baarsuß / weilen der Ort was sumpfticht ware / schlug etliche mahl an / aber jederzeit vergebens / indem er mir gleich wieder auß dem Gesicht kame / und mich also auf diese Art rechtschaffen äffete / so / daß ich im Morast bald gar wäre stecken geblieben. Ist also sicherer / einen zu fangen / dann zu schießen / wann es je zu weilen gerathen / daß wir einen geschossen / so haben sie so fort Graß genommen / und in die Bunden gestossen / wiewohlen sie doch endlichen haben crepiren müssen.

Mein übriger Zeit-Vertrieb / den ich in meiner Püntten hatte / war vornehmlichen / daß ich je zu weilen nach der Stadt zu spazierte / welches ein sehr annehmlich und ergötzlicher Weeg ware / der meist zwischen schönen Klapper-Bäumen durch führete / oder ich setzte mich in einen Nachen / und ließe mich nach der Püntten von Jacatra führen / all-

wo eine ganze Compagnie Soldaten lage/ und das hin gehörte auch unsere Mannschafft; Ligt eine kleine halbe Stund besser Subwärts / und ist ein Haupt-Paß in das ganze Land Java, auch der rechte Weg nach denen Käyserthümern Japara und Kartiri.

Jezuweilen machte ich mich auch nach den Pulver-Mühlen/ die gleich bey obermeldter Pünten Jacatra nach einander/ nemlichen 3. an der Zahl/ herlagen/weilen alldorten der lustige Fluß Jacatra vora bey gienge / und nachdem er die Stadt durchgeströhmte / eine Viertel-Stund von dar in die See sich stürzte.

Dieser Ursachen halber ward diese Gegend beyherseits und weit hineinwärts mit allerhand schönen herzlichen und preiswürdigen Gärten / so mit verschiedenen theils annehmlich / theils nuzreichen Lands- Früchten hervor prangeten / bezieret/ da sahe man allerhand Feigen- Bäume ihre süsse Früchten der Erden mittheilen / dort stiegen annehmlich grüne Cedern in die Höhe/und übersahen gleichsam auch die zwischen eingepflanzte nuzreiche Cocos-Bäume. Mit einem Wort / es leuchtete mir dieser Ort vor allen andern in Java in die Augen / daß ich ihn öfters vor ein irdisches Paradeiß voller Ergöcklichkeiten hielte. Weilen ich hier verschiedener Bäume Meldung gethan / als will ich auch die 3. vornehmste Früchten durch ganz Indien vorstellig machen.

Da dann vor allen den Preis der Köstlichkeit/ die so genannte Manges-Tanges- Frucht verdienet/ die der Grösse nach/einem gemeinen Apffel gleichet/ derer Schelffen braun-röthlicht hervor prangeten/ welche/

welche/wo man sie in Wasser siedet/denen Kranken eine angenehme und höchst nützliche Arhney zur rothen Ruhr darreichet. Inwendig hat selbige 4. an einander klebende leibfarbe Kerne / die / wo man sie auf die Zungen leget / einem darauf als Butter zerschmelzen / und dem Leib eine herherquickende Krafft darreichen / so / daß ich dergleichen Frucht in keinem Erd: Theil angetroffen. Sie gelangen meistens an vornehme Herren / da man sie bey Gastereyen nach Lands: Art ( wie bey uns die Französische Suppen / ) mit Zucker / Nägelein / Zimmet / Muscatblüth / Spanischem Wein und dergleichen zugerichtet / in herzlichen mit Gold beschlagenen Porcellan: Schalen auftraget ; Dieser Frucht: Baum gleichet in der Größe einem Maulbeer: Baum / er wächst bey Manns: Leben nicht / daß er Frucht trägt / und wo er eine trägt / so verdirbt er darauf / doch wächst alsdann ein kleines Stämmlein herauf / welches man bester massen beobachten muß / selbiges zu pflanzen.

Dieser niedlichen Frucht folgt nach die so genannte Coccus oder Klapper: Nuß / derer Baum (der Gestalt nach / ) bald unsern Fannen gleichet / unten her ist er ganz glatt bis oben hin / allwo sich die Blätter zierlich auß einander breiten / worunter er meldte Nuß hangen / und trägt ein Baum 20. bis 30. mehr und weniger derer / nachdeme die Zeit ist. Die Einwohner des Landes / wissen die Neste dieses Baums anzuzapffen mit Rohren von langen Bambos: Riethen von verschiedener Größe / daß 2. 3. oder mehr Maas darein gehen / selbiae hencken sie mit sonderbahrem Fleiß an / wie die Bentaufen / die dann den Saft außziehen / und wann sie voll seyn /

leeren sie dieseibige auß / oder lauffen darmit der Stadt zu / und verkauffen sie allerfrischer. Man gehet auch hinauß spazieren / und trincket ermelten Safft in den Suri-Häusern / (dann Suri heisset dieser Franck /) wie man bey uns sonst den Sauerbrunnen zu trincken pflaget / welcher dann einen / besonders bey heisser Zeit / rechtschaffen labet.

Auß diesem Safft machet man fürters den besten Essig / und Arac, oder Brandten-Wein / der mit dem Rheinischen hier zu Lande trogen solte / der Stärke und Lieblichkeit halben.

Auß ermeltem Arac bereitet man so dann auch verschiedene herzliche Massac und Burabols, so bald denen kalten Schahlen und Lemonat gleichen / in deme man selben mit Zucker / Lemoniens-Wasser und Wein vermenget.

Mit denen Blättern dieses Baums / als welche langlecht seyn / decken die Inwohner ihre Wohnungen / so / daß weniger Wasser durchlaufft / als bey denen Ziegel-Dächern. Sonsten bindet man die Rippen der abgezogenen Blätter zusammen / und bedienet sich derer durch ganz Indien / Statt eines Besens.

Von der Nuß bedienet man sich so dann fürters der äußersten Schahlen / worauß man Luntten machet / der besser brennet / als manchemahlen der Europäische. Auß dem Safft wird das wolbekandte Klapper-Öel gebrennet / der Kern reichert in der Außdrückung die Milch / worauß man kleine Klapper-Käselein machet / und sie sonst auch zu andern Speisen wie bey uns die Milch gebrauchet. Auß den Schalen formet man Löffel / zum Trincken und Essen. Und wann ich alles das übrige / so man

von

von diesem Baum gebrauchen kan / melden wolte / würde es gar zu lang fallen.

Ist noch übrig / daß wir etwas Weniges von denen Bissang-Feigen melden / als welche Frucht eine auß den Gemeinsten in Indien ist / so / daß / wo ein Schiff auß Europa, oder andern weit entlegenen Orten / in Indien anlanget / man dieselbige so fort dem Volck präsentiret / und um ein geringes verkauffet. Diese Frucht gleichet in der Form bald unsern Dantzapffen / und ist eine biß anderthalbe Finger lang / und etwan 2. Finger dick. Am Geschmack ist sie lieblich / süß / nach Art der andern Feigen. Der Baum gleichet bald unsern Holder-Stauden / und trägt das ganze Jahr durch Früchten / und dieses Hauffen-Weise / dessen Blätter seyn so groß / daß eines einen Mann vor Sonne und Regen besreuet / ihre Länge ist von zweyen Ehlen Bogen ungefähr / und etwan eine Ehle breit / und sagen die Inwohner vor gewiß / daß unsere erste Eltern darmit ihre Schaam im Paradis bedecket. Sonsten gebrauchet man selbe zum Einpacken verschiedener Waaren / an Statt des Papiers. Und dieses seyn die vortreflich- und köstlichsten Früchten durch ganz Indien / der übrigen / deren man noch eine ziemliche Anzahl alldorten findet / gleicher Massen zu gedencen / würde allzulang fallen / zum Theil auch unnöthig seyn / weilen dergleichen von andern schon zur Gnüge geschehen.

Und so viel habe auf der Bünthen an Scholl / allwo ich in die 4. Monat lang meine Dienste verrichtet / beobachtet / biß mir endlichen Ordre ertheilet wurde / mich von dar nach der Stadt in den Hospital zu versügen. Vierzehnen Tage darauf kam ein  
General-

General-Commando auß / daß alles Volck so fort auf dem Galgen-Feld erscheinen solte / so / daß die Stadt-Porten und Bastionen nur noch mit dem nöthigsten Volck besetzt blieben / wie dann damahlen etliche tausend Mann Europæer / schönes und auß-erlesenes Volck / auf ermeltem Plaz sich einfanden / worzu noch etliche Tausend von verschiedenen Völkerschafften / als / Ambonesen / Malabaren / Maleern / Mardikern und Balinger / stießen. Auf Einfindung derer vertheilte man dieselbige in gewisse Compagnien / stellte ihnen die gehörige Ober- und Unter-Officierer vor / und liesse sie insgesamt / in Anwesenheit des Herrn Generals und der Herren Rätthe von Indien / den Eyd der Treu ablegen / worbey dann der Herz General eine zierliche Rede an die Soldaten abgeleget / und sie zur höchsten Tapfferkeit Großmüthig angeflammet / bezahlete darbenebenst Jedem einen Monat-Gold sonder Abrechnung zum Vor auß / und liesse den halt en Theil der Soldatesca Landwärts gegen Bantam, auf den Vor-Posten Dangering, zu marchiren / welche Vor-Posten man aber mit einer sattamen Macht besetzt gefunden. Die übrige Helffte führete man durch das Castell, nächst der Wasser-Porten / in kleinen Prauen der See zu / die eine Viertels Stunde weit in der See lage / wo die grossen Dracks-Schiffe vor Ancker stunden / da man sie schleunigst zu Schiff brachte / und mit denselben gleich darauf / durch Hülffe eines erwünschten Ost-Windes / außlieffe / und der Königl. Residenz Bantam entgegen ruckte.

Ehe wir aber weiter schreiten / so wisse der geneigte Leser / daß ermeltes mächtiges Königreich  
Bantam

Bantam von verschiedenen Nationen / und vielen  
 Überläuffern / theils auch von Engelländern / Däh-  
 nen / Spaniern / Portugiesen und Holländern / auch  
 von natürlichen Inwohnern eine geraume Zeit hero  
 dergestalten angefüllet worden / und der Compagnie  
 das Jahr durch / als ein nachbarlich angränzender  
 Ort / solche Ungelegenheiten verursacht / so / daß  
 dahero die auß Europa, und andern weit entlegenen  
 Orten / kommende Schiffe die Strasse von Bantam  
 nicht mehr wol passiren durfften / sondern gezwun-  
 gen wurden / ihre Råyse besser Nordwärts anzu-  
 stellen / und bey 3. biß 400. Meilen umzufahren.

Darbenebenst hatte der König von Bantam  
 selbstem zum öfftern die Stadt Baravia mit einer  
 grossen Krieges-Macht / so zu Wasser / als Land / an-  
 gegriffen / mußte jedoch jederzeit / mit Verlust der  
 Seinigen / unverrichteter Sache wieder abziehen.  
 Dessen unerachtet / sahe die Compagnie wol / was  
 vor einen übeln Nachbarn sie an selbigem hatte / be-  
 fand sich aber darbey nicht mächtig genug / so einem  
 forchtbaren Feind in die Länge die Stirne zu bie-  
 ten / noch viel weniger sich als Feind gegen demsel-  
 ben zu erklären / weswegen sie dann immerhin such-  
 te / solchen mit Schmeicheley und Geschencken da-  
 hin zu bringen / daß er gute Nachbarschaft hielte.  
 Es hatte auch das Ansehen / als ob ein solches nicht  
 gar umsonst angewendet worden / jedoch wurde  
 dessen Gemüth / als ein rechter Wetter-Hahn /  
 durch Anfeischung fremder Nationen / so fort wi-  
 derwindisch gemacht / besonders lieffen hierbey die  
 Engelländer und Dähnen ihres Orts nichts bewin-  
 den / den König zu der Holländer Feind zu machen /  
 indem sie in Bantam ohne deme grosse Freyheiten  
 und

und Kauffmannschafften hatten / auch die herrlichste Palacien und Paetz-Häuser hin und wieder besaßen / so / daß es ihnen nicht schwer fiel / dieses / was sie suchten / vom König zu erhalten.

Wann nun die Compagnie vermeynete / der König wäre ihr bester Freund / mußten sie ihn als Feind sehen / welches dann derselben zum höchsten Schaden und Nachtheil gereichete. Ja / welches das Schlimmste / so gieng dieser so übele Nachbar stätigs darmit um / wie er Batavien denen Holländern gar entziehen möchte.

Dieser Ursachen halben trachteten die Holländer mithin auch darnach / sich einmahl eines so forchtbaren Nachbarn zu entschlagen / wendeten deßhalben ihren äussersten Fleiß dahin an / zwischen diesem König und dem von Japara einige Uneinigkeit's-Flammen einzustreuen / welches / ob es wol jetzt zuweilen angieng / dannoch nichts sonderes fruchtete / weilen ohne dem ermelte 2. Potentaten einander immer in Haaren lagen / indem ehedessen das Königreich Bantam unter dem Râyser von Japara gestanden / allein waren diese 2. Reiche zu weit von einander abgelegen / kunte also keiner dem andern sonders viel abgewinnen.

Es war / wie gedacht / die Insel Groß-Java vor Zeiten alleine unter dem Grossen Mataran oder Râyser von Japara / anjeko aber bestunde sie in dreyen Königreichen / als Japara, Bantam und Batavia, sonsten Jacatra oder Kartiri genannt / dann Batavia ehedessen unter diesem König gestanden / dem es die Portugiesen / diesen die Spanier / denen Letztern aber die Holländer / abgenommen haben / darum dann auch erst-ermelter König eyferigst dahin trachtete /

trachtete / selbige Stadt und Bestung wiederum an sich zu bringen.

Inzwischen aber feyreten die Holländer gleicher Massen nicht / diesen König zu stürzen / machten sich aber mit einer gnugsamen Macht vorhero an den Käyser von Japara, und brachten ihn endlich unter ihre Gewalt / und so ergienge es auch dem König von Kartiri, welcher Krieg kurz vor meiner Ankunfft seine glückliche Endschaft erreicht.

Hierauf bildeten sich die Holländer ein / sie würden so dann den König zu Bantam desto leichter zwingen können / besonders / da sie von 3. in 4. Jahren her immer frisches Volck bekamen / und darzwischen ihr Vorhaben immer nacher Vatterland berichteten / ihnen mit guter Mannschafft disfalls an Handen zu gehen. Welches auch geschah / indem man bey meiner Zeit nur die beste Mannschafft dorthin schickte / dann ganz Teutschland genosse damahlen deß erwünschten Friedens. War also Holland nicht schwer / eine schöne Mannschafft zu werben / indem alles häufig zulieffe.

Unter währendem diesem Vorhaben thate sich auch einiger Zweyspalt zwischen dem alten und beyden jungen Königen von Bantam hervor. Dann / nachdem der Alte sich zu Ruhe gesetzt / und dem Jüngsten Prinzen die Regierung übergab / auß dem ältern aber einen Geistlichen / Bangerang Babaj, (einen Erz-Bischoff /) machte / er selbst setze sich inzwischen auf seine alte Residenz und Haupt-Bestung Dortjasse, vier Meilen von Bantam.

Nachdem nun der junge König etliche Jahre lang regierete / empörete sich das ganze Volck / besonders aber die grossen Herren / nemlichen die

Bouge-

Bougerang und Kirria, wider ihn / trugen darbenebenst dem alten König kläglichen vor / wie daß er sie allzuhart pressete / mit verschiedenen Tadeln / Hezen / Frohnen / und andern / über die Massen beschwerte / so / daß sie ein solches länger nicht mehr außstehen kunten. Dieser König artete nemlichen denen andern Heydnischen Königen im Geringsten nicht nach / sondern regierete auf Europäische Manier und Art / weilen selbiger vortrefflich geräyset / Moscau / Schiras und Ispahan besuchet / Japan, Siam, ja auch Constantinopel / gesehen / und wo es sein Befehl zugelassen / hätte er auch Franckreich / Engelland / Spanien und Portugall beschauet / welches dann verursacht / daß er diß / was er in der Fremde gesehen / auch in seinem Reich allgemählichen einzuführen gesinnet ware / das aber die Einwohner keines Weges dulden wolten / vielmehr aber war ein solches Ursache / daß man ihne vom Königl. Thron absetzte / und / Statt seiner / seinen Brudern Bangerang Babaj zum König erkiesete.

Der alte König fandte sich deswegen mit einem ansehnlichen Staat und Pracht in Bantam ein / und kame vor das Castell, so mitten in ermelter Stadt lage. Worauf der junge König die Porten des Castells seinem Vattern vor der Nasen zusperren / ihne auch darbenebenst fragen lieffe / was er hier begehrete? Als er nun hierauf eine ihne nicht gefällige Antwort erhalten / ertheilte er gleich hiez auf Befehl / von des Castells Bollwercken / auß denen darauf befindlichen Stücken / auf die Stadt Creuz-Weise loß zu donnern / besonders aber darmit auf seinen Vattern Feuer zu geben / worzu er dann selbst bester Massen halffe / und es sich  
auch

auch eben so schickete / daß auf der Pünten / allwo sich der alte König erstens sehen lassen / auf die 16. halbe und vierthel Carthaunen stunden / welche meistens auf ihne gepflanzet waren / welches er auch wol mit Fleiß also mag angeordnet haben / indem er bester massen wußte / daß sein Vatter bloß deß wegen allda erschienen / ihne seines Throns zu berauben.

Zwischens ließ er durch eine seiner Rebweiber ihne darbenebenst wissen / daß er ganz nicht mehr gesinnet wäre / auch keines Weegs schuldig seye / ihme fürters Gehorsam zu leisten / und das was noch für ihne übrig / wäre vor jetzt Kraut und Loth / welches er ihme auch je länger je mehr zu kosten gab ; Hierzu frischete ihne vor andern an / die Festigkeit ermeldten Castells / worauf er sich wol verlassen dorffte / dann selbiges lage mitten in der Stadt / doch besser Landwärts / dann der See zu / mit starcken Mauern umschlossen / die alle mit Erden (gleich denen Baravischen / ) aufgeföhret waren / diese hatten sehr breite Canäl / und doppelte Wasser-Gräben / worüber Schnell- und Zieh-Brücken giengen.

Neben alle diesen befanden sich auf den Mauern hin und wieder etliche Bastionen / so mit Stücken der Nothdurfft nach / bester massen versehen waren. Innerhalb selben stunde deß Königs Palslast / und dieser hatte damahlen mehr nicht dann etwa 300. Mann bey sich / womit er sich zu wöhren entschlossen ware / der Weibskilder aber hatte er bey die 1200. nach Art der heydnischen Könige / als desrer Staat meist in Weibsk. Volck bestehet.

Die Stadt ward inzwischen durch das stätige

E

Canonis

Canoniren meistens ruiniret / und dorffte sich bald kein Mensch mehr sehen lassen / dieses verursachete / daß endlichen die Englische und Dähnische neben andern vornehmen Herren des Landes / zu dem alten Könige übergiengen / das Castell zu belagern anfiengen / und es mit einer unsäglichen Menge Kriegs-Volck umschlossen / Batterien davor aufwarffen / die beste Stück aufführten / und anfiengen Breche zu legen. Dessen ungeachtet / wöhrete sich der junge König noch resolut , und schickte durch Beyrathen zweyer Holländer (die ehedessen Verbrechens halber von Batavia zu ihm übergangen /) um schleunige Hülffe dorthin. Einer auß diesen lieffe sich al sofort über die Mauren / begab sich in einem Schiffelein über den Canal und Wasser-Graben / und überbrachte des jungen Königes Begehren mündlichen..

Zuvor aber musste dieser grosser Gefahr unterworffen seyn / indem er das ganze feindliche Lager durchdringen musste / weilen er aber gut Javanisch und Maleisch redete / indem er bereits in die 17. Jahr lang dieser Orthen sich aufgehalten / auch sich schon hat durnen oder beschneiden lassen / und den heydnischen Glauben angenommen / kam er aller Orthen glücklich durch / langte bey unserm General in Batavia erwünscht an / und legte sein von dem jungen König ertheilte Bitt gebührend ab.

Dieses nun ware / was die Holländer schon lange Zeit gewünschet / brauchte also keiner besondern Wohlredenheit / das Begehrte zu beschleunigen / weilen man es von selbst verlanget / es ergieng auch hierauf so fort oben gemeldtes Haupt-Commando / unter welchem auch ich begriffen / und einer

einer von dem Herrn General-Major Schamartins 12. Aufpassern wäre / dieser Ursachen halber ich dann diesen Krieg besser massen werde vorstellen können / indem ich von Anfang bis zum Ende selbigem beygewohnt / auch aller Orthen / und in allen Occasionen mit begriffen gewesen / wie auß der Folge mit mehrerm erhellen solle.

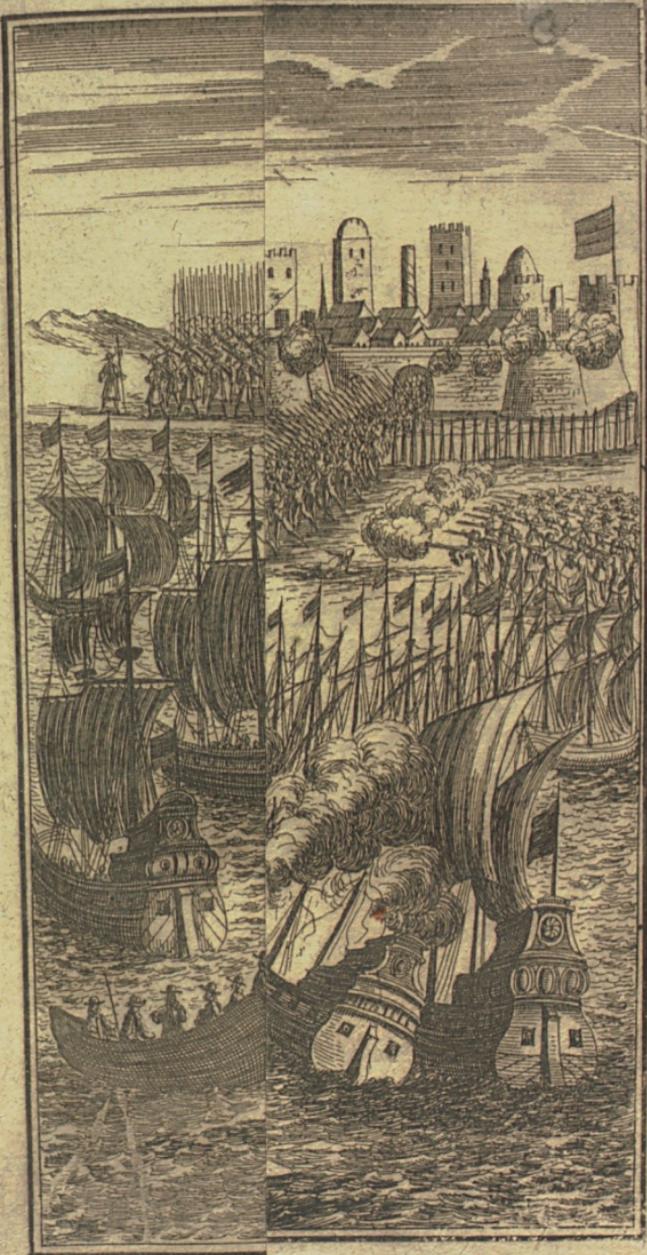
Vorgedachter Herz General nun commandirte die völlige Flotte / zu Land aber befehlete der Herz Capitain Harzing von Cassel. Wir giengen (wie gemeldt) zugleich auß / der eine Theil marschirte recht auf Dangerang zu / die Flotte aber seegelte auf Bantam, da dann der erste Herz Capitain Harzing, die Festung Dangerang erst angreifen mußte / indem er sich einbildete / er würde hierdurch den alten König von Bantam wegziehen können / er funde sich aber hierinnen betrogen / und mußte erfahren / daß dieser Ort sich dergestalten wöhrete / daß wir anfänglich uns nichts dann des Verlusts der besten Mannschafft rühmen konten / weswegen vor allem Noth wäre / uns besser massen einzuschanken / damit des Feindes Menge uns nicht überfallen möchte / verpallisadirten also unsere gemachten Approchen außs möglichste / schlugen um unser Lager ringsher etlich 1000. Pfähle / verschütteten sie mit Erden / daß man uns nicht wol mehr zu konnte / wordurch dem Feind der Muth zimlicher massen entfiel / indem er sahe / daß er mit Ausfällen nichts mehr zu wegen bringen kunte.

Inzwischen fuhren wir mit approachiren unermüdeten Gleisses fort / bis wir bey eines Musqueten-Schusses weit der Festung auf den Nacken kamen / verfertigten so dann etliche / oben mit Balcken

wol verdeckte/und mit Erden überschüttete Gänge/  
weilen wir wegen des Grundes nicht tieffer in die  
Erden kommen konnten / und ruckten damit biß an  
des Feindes Werke/ auch etlicher Orthen gar hin-  
ein/legten so dann unsere Minen an/ und sprangen  
selbe mit Gewalt in die Lüfften / worauf wir dann  
die tapfermüthige Resolution ergrieffen / so fort ei-  
nen Sturm zu tentiren / wie wir dann bereits mit  
Granaten werffen und kleinen Feld- Stücklein  
darzu einige Vorspiele gemacht / besonders da wir  
durch des Pulvers grosse Gewalt schon eine Breche  
geleget / daß 3. biß 4. Wägen drüber hin neben ein-  
ander passiren konnten ; Wir grieffen insgesamt  
muthig an / entschlossen/ entweder zu siegen oder zu  
sterben/ fanden aber anfänglichen starcken Wiedera-  
stand/nachdem der Feind aber unsern Nachsatz mit  
verwundern empfunden / verließ er sich / und warf  
der meiste Theil davon das Gewöhr von sich.

Weilen nun ihre Fortress, statt der Pforten/  
nur kleine Thürlein hatte / so / daß man nicht recht  
dardurch hinauß konnte/ deswegen kaum der halbe  
Theil von ihnen entkommen / und wir noch bey  
die 5000. Mann zusammen trieben / auf sie Feuer  
gaben / und alle nieder machten / daß die Todten  
etliche Tage lang über einander mit verkehrten Aus-  
gen / abscheulicher weise gelegen / biß / wegen des  
grossen Gestancks selbige von unsern Schwarzen  
in den vorbeÿ fließenden Strohm Dangerang ge-  
worffen worden.

Hierauf fakten wir gehöriger massen Posto,  
und schankten uns in dieser Bestung gleich best-  
möglichst ein / so uns zu unserm Vortheil dienete/  
allein verlohren wir davor viel Volcks in dieser  
6. wochent



/  
e  
t  
a  
n  
n  
s  
t  
n  
r  
e  
e  
la  
t  
u  
ra  
it  
rf  
n/  
pt  
e  
y  
er  
en  
ua  
ef  
en  
es  
o,  
sta  
el  
er  
sta







6.  
m  
u  
de  
n  
st  
g  
a  
  
e  
4  
5  
a  
1  
1  
1  
1

6. wochenlichen Belagerung / so fiel auch sonst  
mancher von uns ( wegen des schlechten lettichten  
und salpetrichten Wassers / ) darnieder / daß sich  
der Herr Capitain Harzing, weiters zu avanciren  
nicht entschliessen konnte / blieb also in dieser Bes-  
etzung in Sicherheit / bis er vernahm / daß die Flotte  
gelandet / und vor Bantam Posto gefasset / welches  
auch gleich hierauf geschehen.

Dann als der Herr General Schamartin mit  
etlich und 20. Capital-Kriegs-Schiffen / deren jedes  
4. bis 500. Mann aufhatte / neben 100. Branders /  
Brauen und anderm Fahr-Zeug mehr vor Bantam  
ankam / gabe man einmahls bey frühem Morgen /  
ungefähr um 2. Uhr Ordre zu landen / stellte aber  
vorhero nochmahlen eine General-Musterung an /  
und reichete einem jeden Soldaten Brandtwein.  
Nachdem verfahe man 36. Schiff-Soldaten mit  
gehörigen Patronen / und etlich 100. Boots-  
Knechte mit Hand-Beilen und 2. oder 9. Hand-  
Granaten / welche neben der Miliz an Land sollten  
gesetzt werden.

Wir lagen etwa eines Canon-Schusses weit  
von der Stad / und vernahmen zugleich ein so grau-  
sames Gedonner des alten Königs auf das Castell /  
daß Himmel und Erden erbebete. Die Batterien  
um selbiges herum / überstiegen mit ihrer Höhe der  
Stadt Häuser selbst / so / daß der Feind von dar-  
auf unsere Flotte wol übersehen kunte ; Der junge  
König im gegentheil / nachdem er verstanden / daß  
wir zu Wasser und Land mit starcker Hülffe vor-  
handen / sienge von neuem an / sich mit seinen Stük-  
cken gleicher massen erschrocklich hören zu lassen /  
und gabe darinnen seinem Batterern im geringsten  
nichts

nichts nach; Vorhero musste er sich stätigs auf einen Sturm gefasst machen / weilien die Mauren meistens über einen Hauffen lagen / anjesho aber dorffte er in etwas verschnauffen / weilien der alte König seine meiste Macht gegen der See auf uns zu wenden musste / daselbsten verschangkte er sich bester massen / versah sich mit Batterien aller Orthen / und lachete unserer Ankunfft nur / sich einbildende / das er so eine Handvoll Volcks leichtlichen würde aufreiben können.

Wir achteten aber diese seine Einbildung sehr wenig / und wie sie sich meistens darauf versahen / das wir allorten landen würden / welches wir auch die Wahrheit zu bekennen / nicht anderst wußten / wunden wir eines Abends in höchster Stille unsere Ancker auf / und giengen bey einer Stund weit unter die Stadt gegen der letzten Pünten / allda wir dem Lande so weit / als es möglich ware / naheten / all dorten die Ancker abermalen einsencketen / die Stück auf allen Schiffen scharpf luden / dreye davon senckten / darauf Batterien machten / und die schwärstent darein brachten / damit / wo wir landen würden / darauff bester massen auf den Feind / die Stadt und derer Bercker möchte geseuret werden können.

Hierauf brachte man alle Schoppons und Brauen so nahe ans Land / setze das Volck darauf / je auf eine 100. weniger und mehr / und schiffete mit aller Macht dem Ufer zu / welches / als es aber der Feind vernahme / entstunde ein grausamer Tumult unter selbigem / der auch so fort / wiederum sich dahin bearbeitete / bester massen sich einzuschangen / doch ward ihme ein solches zu bewerckstelligen / nicht so viel Zeit gelassen / dann wir noch vor frühem Morgen

Morgen mit all unserer Macht bereit stunden/ auß  
Gesehet zu werden.

Mein Herz General-Major Schamartin, neben  
seiner Leib-Compagnie von 60. Mann und Auf-  
passern/ setzte sich in eine Schappon/ und stunde fer-  
tig / gleich nach gegebenem Zeichen mit Pauken/  
Frompeten und Trommeln neben allem Volk  
zu landen / mitlerweil gieng nicht weniger auch  
das Canoniren gegen die Stadt zu / Kreuzweisk  
durch einander/ mit solchem forchtsamen Geprassel  
an / daß Himmel und Erd davon erbebete / dessen  
aber unerachtet/ stellte sich der Feind in resolute Ge-  
genwöhr / besonders weilten ihm das Gehörs dort  
herum zum erwünschten Vortheil dienete/ indem er  
sich ohne dem nicht mehr einzuschlagen vermochte/  
und blizete von dar auß unsere Tropfen dermassen  
heftig an / daß wir nicht anderst vermeyneten / als  
wären lauter Teufel darinnen.

Wir stunden noch Knie-tieff im Wasser/char-  
girten auf diese Weise bey die 3. Stunden lang den  
Feind / und konten doch das Land nicht erreichen/  
weilten schon in die 5. Compagnien ruinirt waren/  
von unsern Aufpassern lagen auch bereits 7. gestre-  
cket / ich aber / konte mit verbinden weniger als  
nichts nutzen / indeme ich (wie gedacht/) annoch im  
Wasser stunde / und darbey noch die finstre Nacht  
über dem Hals hatte/ auch augenblicklich erwarten  
musste/wann mir eine Kugel das Lebens-Liecht auß-  
löschen würde.

Wie wir nun auf diese Art nichts richten kon-  
ten / schaffete man etliche Schappons mit Haubi-  
hen herbey / ludte selbige mit Hagel / ruckte damit  
Länd an / so viel als möglich war / und donnerte

bergestalten von dar auß auf die Javanen los / daß sie dardurch in die höchste Confusion geriethen / das Gebüsch verließen / und ihren Brust-Wöhren zu eyleten. Worauf wir schleunigst Posto fasseten / und mit dem anbrechendem Tag gegen ihre Brust-Wöhren anrückten.

Als darbenebenst der Herz General - Major vermercket / daß die Deutsche Compagnie ziemlichen geschwächet worden / commandirte er Capitain Jochem, den Ober-Hauptmann der Schwarzen / voran / welcher mit seinen Untergebenen Löwenmüthig angriffe / so / daß das Chargiren sich von Neuem ergroßerte / und hefftiger dann vorhin anhielte.

Mein Herz General war darbey bald vornen / bald hinten / mit einem blossen Säbel in der Hand / und frischete hierdurch die gesamte Soldatesca zur neuen Tapfferkeit an / rannte als ein Pfeil bald hier / bald dorthin / so / daß ihm keiner von uns nachfolgen kunte; Inzwischen aber wurden ihm 2. Finger auß der rechten Hand entzwey geschossen / da er dann / wider Willen / beyseits muste / daß ich ihm nur eine Ligatur und Blutstillung appliciren kunte.

Gleich darauf ward unser Sergeant recht vor mir todt geschossen / so / daß die Kugel noch an meinem Verbind-Zeug / den ich vornen auf der Brust truge / anprölete. Als ich hierüber in etwas erstaunete / Fame gleich eine andere Kugel / und schluge mir die Flinte auß den Händen. Das Beste war / daß die meisten Kugeln über unsern Köpfen hinfliegen.

Inzwischen aber erhellete gnugsam / daß vor  
ermeister

ermelter Capitain wenig gegen dem Feind richtete/ weßwegen der Herz General-Major von neuem ernstliche Ordre ertheilte / und in eigener Person Herrn Capitain Bleutners und Herrn Capitain Wincklers Compagnie, neben noch andern mehr/ tapffermüthig dem Feind entgegen commandirte; Worauf man abermahlen Helden-gleich den Feind in seinen Brust-Wöhren angriffe / besonders / da der Herz General vorhero in einer kurz-bündigen Rede der gesamten Soldatesca vorstellte / wo sie den Feind in seinen eigenen Wercken angreifen / und ihne herauß schlagen würden/ das Meiste alsdann gewonnen seyn würde; Darbenebenst versprache er auch / daß der Erste / Zweyte und Dritte in des Feindes Wercken 100. fl. an Geld / neben zweyen Sclaven und einem Faß Spanischen Weins / zu geniessen haben sollte.

Der Muth verdoppelte sich hierauf bey allen rechtschaffenen Soldaten/ so/ daß sie weder Donner/ noch Bliß mehr achteten/ und weilien die Musqueten wegen Nähe der Feinde nicht mehr dieneeten / sie die Säbel und Hand-Granaten ergriffen/ und den Feind unglaublich anfielen. Wie die Schwarcken sahen / daß der Feind vor den Holländern zu weichen anfienge / sekten die Creutz-Schwerdt-Träger mit neu-angestammeter Tapfferkeit / mit Schild und Schwerdt der vergestalten an/ daß alles vor ihnen zu Boden stürkete / und obgleich das Meckeln in Dangerang grausam gewesen/ dannoeh mit diesem bey weitem nicht zu vergleichen stunde.

Hierauf ergriffe ein Jeder die Flucht / und bliebe uns das meiste Gewöhr in Händen. Wir

fasseten hierauf gleich Posto, der Herz Admiral aber gabe Ordre, mit dem Canoniren auf den Schiffen einzuhalten/ weilten wir bereits an Land/ damit wir nicht einander selbstern ruiniren möchten. Wir avancirten inzwischen in denen feindlichen Approchen und Brustwöhren frisch fort/ bis an die Vorplünter Spielwick / worauf sich eine grosse Menge vom Feind aufhielte; Weilten aber die meiste Officirer von uns darvor hielten/ selbige bald in Händen zu bekommen / als liessen sie etliche schwere Stücke Geschüzes auß den Schiffen an Land bringen/ womit sie dieses Werck in kurzem über einen Hauffen warffen/ die Pforten durch die Matrosen mit Aexten und Beilen eröffnen liessen / dardurch mit Hand-Granaten hinein spieleten / und weilten sich kein Javan darauf mehr sehen liesse / solche einnahmen.

Selbige dienete uns so dann bester Massen zu unserm Vorhaben / liessen deswegen sie durch unsere Schwarzen mit etlichen grossen Klapper-Bäumen Rings herum / als mit Spanischen Keutern / mehrers versichern.

Nach diesem schlugen wir unser Lager / und ruheten die Nacht und den folgenden Tag darauf auß; Nicht weniger bekame das Volk Spanischen Wein / Brandtenwein / oder Indianischen Arac, neben Zwieback / und anderer Erquickung/ auch theilte man nachgehends alle Mannschafft Glieder-Weise auf 4. Bünthen auß/ und pflankete darzwischen etliche Feld-Stücklein mit Hagel / theilte dieselbe in den lincken und rechten Flügel ab / und liesse sie also auf den Feind anmarchiren; Weilten aber des alten Königs Armee mit lauter  
Fuß

Zuß-Angeln umgeben war/ so kunte man darvor nicht gleich nach Willen avanciren; Alleine waren die Holländer endlichen so klug/ daß/ nachdeme sie gesehen/ daß vorermelte Angeln auß harten Bambos-Riethen waren/die einer Ehlen lang gang dichte in einander steckten/ sie selbige in gar kurzer Zeit durch Feuer, Kugeln und Pech, Kränke völlig verbrandten/ und gleich darauf/ mit guter Ordre, auf den König anmarchirten. Die Stücke/ so sie auf ihren Batterien hatten/ thaten uns gar wenig Schaden/ und giengen meist über unser Haupt hin/ deswegen wir sie an zweyen Seiten angriffen/ doch also/ daß wir uns wieder conjungiren kunte.

Anfangs schiene es/ als ob sie uns alle über einen Hauffen freffen wolten/indem sie über 300000. Mann starck waren/ alleine entsetzten sich hierob unsere Officirer im Geringssten nicht; Ich aber erwartete mit eyferigem Verlangen/ wie doch dieser Handel endlichen außgehen möchte/ und wie es doch immer möglich/einer so forchtbaren Macht zu widerstehen?

In diesen meinen Gedancken giengen die Javanen mit einem grausamen Mord-Geschrey auf uns loß/ als ob sie uns alle überstürmen wolten; Wir aber gaben Glieder-Weise unaufgesehet tapffer auf sie Feuer/ und hatten aller Orten/ neben einer Reyhen Musquetierer/ eine Reyhe Basingers/welches Biquenierer seyn/damit der Feind nicht einbrechen kunte. Darbenebenst öffneten wir auch unsere 4. Bünthen/ Rechts und Lincks/ und donnerten sie auß 10. oder mehr Feld-Stücklein an/ daß gleich bey Hundert todt darnieder stürzten.

Unser

Unser anderer Flügel machte es eben also/und schlossen uns gleich wieder zusammen/schoben auch immittelst auf Rädlein etliche spizige Balcken vor uns Creuz-Weise zusammen / um dardurch unser Volck vor dem feindlichen Einbruch desto mehrers zu versichern.

Als wir nun bey die drey Stunden mit ihme chargiret / renneten etliche unsinnige Amak-Spieler / (welches leichtfertige Leute sind / die von vornehmen Herren angefrischet / ganz toll-kühn auf diese und jene loßzugehen / um sie zu entleiben / wie sie dann dergleichen Frevel-That ihnen vor den höchsten Ruhm halten / vorhero aber nehmen sie das Kraut Avion zu sich/welches/wann sie es fressen/sie ganz toll macht/) auf uns loß/spizeten sich aber selbst in der Unserigen Piquen; Wir/ im Gegentheil / gaben resolut Feuer unter sie / und machten in kurzem etliche Tausend derselben zu Schanden.

Hierauf gerieth die völlige feindliche Armee in Confusion, warffe das Gewöhr von sich / nahme die Flucht/und lieffe alles im Stich/ da es dann bey unsern Leuthen an guter Beuthe nicht ermangelte; Ich/vor mich/bekame eine Nallingajen/ oder Partisanen/die dichte mit Gold beschlagen war/und verehrete dieselbige meinem besten Freunde / Herrn Lieutenant-Plcutnern/der mir darvor hinwiederum 200.fl. schenckete.

Nach diesem so blutig-erstrittenen Sieg/gienge der Herz General-Major, mit etlichen Compagnien/ neben seiner Leib-Compagnie, und seinen annoch übrigen dreyen Aufpassern/ da ich dann/ als Feldscherer/auch mitgienge/auf das Castell loß/worauf  
der jun

der junge König ware / welcher selbigem das Thor  
alsobalden eröfnet / ihm entgegen came / und vor  
ihme zur Erden niederfiel / ihne umhalsete / und auf  
das beweglichste bewillkommete. Zuvor aber er-  
theilte vorerwehnter Herz Admiral Schamartin  
Ordre, daß sich die ganze Armee Rings um das  
Schloß her lagern / die Büchsen-Meister aber sich  
zu denen auf den Batterien befindenden Stücken/  
(deren in die 300. waren /) begeben solten / welche /  
nachdem sie 3. Tage außgeruhet / in dieser Stadt  
Vor-Posten / als den Baum / Spielwick / und an-  
dere Pünkten / wie nicht weniger in die Englische /  
Dähnisch- und Frantzösische Losungen eingetheilet  
worden.

Auf das Castell thate man gleicher Massen et-  
liche Compagnien / und vertheilte sie auf den Pün-  
kten hin und wieder / so / daß der Ort überall bester  
Massen versehen / und bewachtet wurde / biß etwan  
weitere Gelegenheit / das Land völlig zu bemächti-  
gen / sich ereignen möchte.

Ich wurde inzwischen in den Hospital vor dem  
Castell commandiret / allwo ich schon einen Ober-  
und fünf Unter-Meister antraffe / weilen wir aber  
der Krancken und Blesirten eine ziemliche Anzahl  
hatten / und die Wart darinnen noch nicht aller-  
dings gut ware / als brachte man die Meisten dar-  
von nacher Batavia, doch richtete man inzwischen  
denselben immer besser zu.

Der König begabe sich / nach dieser vor ihn un-  
glücklichen Niederlage / mit seiner flüchtigen Armee  
auf seine Bestung Dortjalle, und sienge gleich an /  
von dar auß mit etlichen hundert Prauen und Fahr-  
zeug auf der See von Bantam biß gegen Batavien  
zu freu-

zu kreuzen / weil er auß dem Fluß Dortjasse und Bantam, welche 2. Flüsse von Dortjasse herunter auß dem blauen Pfeffer-Berg strömeten/nach Wunsch auß- und einlauffen kunte/ und ware Willens/ denen Unserigen hierdurch einigen Abbruch zu thun/ welches auch geschehen / indeme sie bey Batavien auf der See etliche Schiffe in Brandt gesteckt / alles Volck darauf niedergemacht / und theils gefangen genommen / darbenebenst auch die darzwischen ligende Insel Unrust angegriffen / und mit dem Volck übergrausam umgegangen.

Diesem Unheil nun zu begegnen/ rüstete man etliche grosse Kriegs-Schiffe / neben einer Anzahl Prauen und Fahrzeug/wie man dieselbige meistens durch ganz Indien zu gebrauchen pfleget/ auß/ verfabte dieselbige mit guter Mannschafft / Willens/ damit eines gegen diese streiffende Javanen zu wagen. Mich traffe zu gutem Glück dieses Commando eben auch/ und kame vor Meister auf das Schiff Europa, welches in die 800. Mann/ und 3. Meister von uns/ aufhatte.

Anfangs giengen wir mit 17. grossen Kriegs-Schiffen/ und etlichen Prauen und Branders/ unter dem Commando des Herrn Capitaïn Reuters/ als Admiral der Flotte / in die See / und begaben uns gleich gegen die Flüsse Bantam und Dortjasse, wo die Javanen gewöhnlichen aufliessen/ um hierdurch denenselben den Paß abzuschneiden / alldorten anckerte so fort die Helffte der Flotte/ die andere aber / worunter ich mit ware / mußte sich wieder in die volle See begeben.

Als wir nun des andern Tages vor dem Enland Dobbersutgen auf dem Wind lagen/ ersahen wir

wir über die hundert Prauen und Fahrzeuge bey die drey Meilen von uns gegen über / an der Insul Schlepp = See hin und wieder segeln. Als nun unser Herr Admiral Reuter hierauf sich getrauet / dieselbige zu bestehen / entschlosse er sich / nach kurz gehaltenem Kriegs-Rath / auf sie loszugehen / theilte also unsere Flotte anfänglich in 2. Theile / mit Befehl / daß sie / nach gewissen gegebenen Zeichen / mit gesamter Macht und zugleich angreifen solten. Worauf man dann den Soldaten ein Trüncklein Brandtenwein reichete / derer Patron = Taschen visitirte / und noch selbigen Tag über still lage. Mit herein dringender Nacht brache man gleich gegen sie auf / und umschlosse sie bey einer Stunde weit dergestalten / so / daß sie den darauf folgenden Tag kein ander Mittel sahen / als sich mit Gewalt durchzuschlagen / oder auf vorgedachte Insul sich zu salviren / weilen aber selbige nicht viel über eine Stunde groß ware / darbenebenst aber nicht einige Lebens-Mittel darreichete / als musten sie das Erste ergreifen / besonders frischete sie auch hierzu an / weilen sie bald 4. mahl stärker waren / als wir / weßwegen sie dann mit einem guten Wind / auf etliche und 20. Prauen starck / worauf 40. Doppelhacken waren / gegen uns losziengen / der Meynung / unsere grosse Schiffe gleich anzugreifen / und zu erobern / nach welchem sie so dann der übrigen auch bald Meister werden könten. Unser Admiral ließe Anfangs nicht einigen Schuß auf sie thun / und hatte zuvor schon Ordre ertheilet / auf allen grossen Schiffen / hinten bey dem grossen Mast / oben auf der Decke / und vornen im Bug / unter der Decken / Brust-Wöhren aufzuwerffen /  
unsere

unsere Prauen und Fahrzeug aber lavirten nur hinter uns / daß / wo der Feind den Kopff zerstoßen würde / sie selber so dann gänzlich ruiniren helfen solten. Hinter den Brustwöhren auf unsern Schiffen/ stellte man etliche Haubizen und Hagelstük/ ordnete darbenebenst auch noch etliche Soldaten mit Hand-Granaten / Feuer-Piquen/ Pech-Kränken und Creuz-Schwertern dorthin / den Feind gebührend / wo er ankommen würde/ zu empfangen.

Mittlerweil donnerten die Javanen tapffer auf uns los / jedoch mit gar geringem Nutzen/ und kamen unsern Schiffen so nahe/ daß sie bereits ansien gen hinauf zu klettern / nicht anderst vermeynende/ als hätten sie den Sieg bereits in Händen. Das ganze vordere Schiff war bald schon voller Javanen/ und erfüllten solches mit einem forchtbaren Geschrey/ so/ daß Luft und Wasser davon erbebete/ als wir unsere Brustwerck schleunigst eröffneten / und mit Stücken dergestalten auf sie los donnerten/ auch eine grosse Menge Granaten ihnen entgegen schicketen / also / daß bald alle darüber zu grunde giengen / was aber von selber noch im Heraufsteigen / und denen Prauen begriffen war / wurde gleicher massen mit Hand-Granaten / Pech-Kränken und anderm Feuerwerck zu schanden gebracht/ hinunter in die See geschmissen/ und in die Wellen begraben.

Hierauf nahm alles die Flucht/ deme dann erst unsere Prauen und Fahr-Zeug nachsetzten / theils gleich niedermachten / theils aufffischeten und gefangen nahmen / die man nachgehends insgesamt auf vorgedachtem Eylande aufhenckte/ und färbete sich

sich in wählender Action, von dem stätts wählenden  
 Meheln das Wasser um unser Schiffe wie Blut/  
 ja es blieben allein auf meinem Schiff Europa, in  
 die 260. Mann vom Feind / und wurde vor Rauch  
 und Dampf der Tag selbst verfinstert / ob man  
 gleich kein einziges grobes Stuck Geschütz von uns  
 gelöstet / man warff auch Todte und Lebendige mit  
 einander zum Schiff hinauß / da es dann an ein er-  
 bärmliches Winseln gieng / daß die Luft darvor  
 erschallete.

Nach geendigter Action, kame die Flotte so  
 dann wieder zusammen / und mangelten von uns/  
 2. Schiffer / 7. Steurleut / 8. Ober-Officier / und  
 bey die 300. und 80. Gemeine / von unsern Schwar-  
 zen aber misseten wir 700. Mann / auch geriethen  
 2. Schiff Victor und Ameland, neben 18. Prauen  
 und Fahr-Zeug / 3. Baliotten und 7. Branders in  
 Brandt / auf unserem Schiff zehleten wir 17. Tod-  
 ten / und in die 26. Blessirten. Feindlicher Seiten  
 im Gegentheil / kam nicht ein einziger davon / und  
 wurden neben denen / so verlohren gingen / bey die  
 120. gezehlet / die Mannschafft der Javanen schätz-  
 ten wir in die 24000.

Nach diesem wurd auf unsern Schiffen alles  
 wieder in die möglichst beste Ordnung gebracht/  
 dem Volck Brandtwein / Spanischer Wein/  
 Zwenback und anders außgetheilte / und gieng  
 man folgendes wieder zu unserer Flotte / und thate  
 Freuden-Schüsse / schickte darbenebenst ein eigenes  
 Schiff nach Batavien an den Herrn General / sel-  
 bigem diesen Sieg bekannt zu machen.

Es wolten zwar nachgehends die Javanen im-  
 merhin mit ihren Prauen auß dem Fluß Dortialle

auslaußen / weiln wir aber darvor mit unserer  
 Glotten geanckert / als konten sie nicht durch / kamen  
 also auß andern kleinen Glüssen hervor / und ließen  
 sich hier und dar mercken / nachdem wir at er zu ver-  
 schiedenen mahlen auf sie loß giengen / hielten sie  
 nicht Stande / sondern begaben sich gleich wieder in  
 ihre Schlupff-Löcher hinein / di ser Ursachen halber /  
 mussten wir gegen Batavien zu / immer hin und her  
 kreuzen / daß wir also die Strassen rein behalten  
 möchten. Unterweilen gienge zwar ein und ander  
 rer See-Scharmügel vor / doch kam es niemahlen  
 zu einer Haupt-Action ; schickte man also nach un-  
 gefähr 2. Monaten die meisten Schiff mit der besten  
 Mannschafft auf Bantam , worunter dann auch  
 meines abermahlen begriffen war / die übrigen la-  
 gen vor erst-gedachter Revier still / und kreuzeten  
 (wie gemeldt /) vor Bantam und Batavia herumer.

Wie wir nun unterm Commando Herrn Ca-  
 pitain Jochem in Bantam ankamen / brachte man die  
 Soldatesca an Land / und stieße sie in besagter Ge-  
 stung unter / ich vor mich bekame meine Ordinanz  
 an Land bey 4. Meistern / einem Ober- und 3. Un-  
 ter-Meistern / und nahm mein Quartier in der so  
 genannten Chinesen-Strassen / in einem ansehnli-  
 chen Hause / allwo ich die beste Bequemlichkeit  
 hatte / und mussten wir insgesamt die 3. Posten / den  
 Baum / Spielwick / neben den Englisch. Dänisch-  
 und Französichen-Losungen / und noch etlichen in  
 denen Strassen umgelegten Compagnien bedienen.  
 Unsere Heil-Mittel mussten wir alle 14. Tag bey  
 dem Ober-Meister im Hospital abfordern / was  
 aber andere Sachen / als Leinwand zu Pflastern /  
 Arac, Knib / Spanischen Wein / Lisakon-Oehl /  
 Gewürk

Gewürk und dergleichen anbetraff / diese empfien-  
gen wir vom Dispensieur auß dem Pacht hauß / doch  
mussten sie vorhero vom höchsten Ober-Officier und  
unserm Ober-Meister unterzeichnet werden. Da  
es dann erstens an Krancken und Blessirten nicht  
ermangelte / und lagen die Meinsten an der rothen  
Ruhr und Durchlauff hart darnieder / so daß wenig  
davon wieder aufkamen ; Viele wurden lahm an  
Gliedern / und Contract , bekamen an den Füßen  
viel Geschwähr / daß wir also mehr dann viel zu  
thun hatten.

Inzwischen wurde Anstalt gemacht / den  
Krieg gesamter Macht fort zu setzen / und dieses so  
wol zu Land / als zu Wasser / weilien wir aber zur  
selben Zeit noch Mangel an Volck hatten / so konn-  
ten wir auch keine Haupt-Belagerung vornehmen /  
dessen unerachtet hatte man doch ein heimliches  
Aug / auf die Königliche Festung Portjasse, gienge  
darbenebenst aller Orthen nur defensivè , und ver-  
sah alle Vor-Posten und Pünten aller Orthen mit  
gehöriger Mannschafft / in so lang biß wir von Ba-  
tavien mit frischem Volck verstärket wurden / wes-  
wegen man auß ganz Indien von allen Dertern  
und Posten Volck zoge / und täglich zu uns nacher  
Bantam überbrachte / die Javanen noch fürters zu  
verfolgen / welches ich dann wol leiden konte / indem  
ich von dieser losen Nation zu etlichen mahlen ge-  
nugsam bin betrogen worden / dann es so schlimme  
Gesellen seyn / daß sie durch ganz Indien den  
Ruhm schon längst bekommen / wie sie alles Ubel  
bester massen anzustellen wissen / dieses desto mehr  
zu beglauben / werde ein einiges Exempel / so mir  
selbsten begegnet / anführen.

Als ich auß Europa in diesen Landen ankame/  
bewillkomnten uns etliche Prauen mit Javanen/  
und brachten uns allerhand übliche Lands-Grüch-  
ten statt einer Erquickung zu Kauffen / als ich dieses  
wargenommen / wolte ich auch gerne was von der-  
gleichen Waaren von ihnen haben / trang mich des-  
wegen zu einem Schiff-Loch / mit einem davor zu  
tauschen / und gabe gleich etliche Nadeln / Faden  
Toback- Pfeiffen zum voraus für etliche Fische und  
andere Es-Waaren. Die Fische leuchteten mir  
über alle massen in die Augen/ so/das ich mich in die  
Küchen machte / und ein Wasser zum Feuer setze/  
mich nach so lang außgestandener Reise und Unge-  
mach in etwas zu erquickten / und liesse meinen Ca-  
meraden indessen mit einem vor mein Heraußgege-  
benes accordiren / der Javan aber / nachdem er das  
Unfrige empfangen / stieß seinen Nachen von un-  
serm Schiff / fuhre mit der voraus empfangen-  
nen Waar davon / und liesse mich aller lüstern den  
Fischen nachsehen/wann es hier so zugeht/ gedachte  
ich bey mir selbst/ so müssen dieses saubere Vögel  
seyn / verschwuhre mich auch darbenebenst / ein sol-  
ches an dem nächsten Javanen hinwiederum herein  
zu bringen / welches mir auch gleich hierauf bey Ba-  
tavia erwünscht angangen.

Es seyn diese Leuthe ( wie bewußt / ) dem  
Schieffen sehr gefehr / weßwegen sich einer/ als ich  
damahlen nach der Scheiben schosse/zu mir gesellet/  
und bate / ob ich ihm auch dergleichen erlauben  
wolte/ ich schosse vor / lude nachgehends gedoppelt/  
stieffe starck Papier vor / und präsentirte so dann  
mein Rohr demselben / als er nun hierauf Feuer  
gab / schmiß ihn das Rohr/das er rücklings zur Er-  
den

den stürzte/und den rechten Arm in etlich Wochen  
nimmer brauchen fonte / um so viel er nun hierüber  
den Mund gekrümmet / um so viel mehr lachte ich/  
auch gefiele mir dieses eben so wol / als mich ver  
Fisch vorhin gekränct.

Wir wollen uns aber wieder nacher Bantam  
verfügen / allda noch alles bester massen daher gieng  
ge / und stunden der junge König und der Herz Ge  
neral-Major Schamartin, in bester Verständnuß mit  
einander / weilten nun inzwischen die Javanen je zu  
weilen biß an unsere Vorwerke sich wageten / als  
gab es immer kleine Scharmügel ab / wovon ich  
aber nichts sonderliches melden will/weilten es allzu  
lang fallen würde/dergleichen vorstellig zu machen.

Höchstens aber ware sich vielmehr zu verwun  
dern / was grosse Mannschafft und Kriegs-Macht  
innerhalb etlich Monaten die Compagnie von Ba  
tavia, gegen dem alten Könige auf die Beine ge  
bracht / entschlossen / damit vor dessen Haupt-Fe  
stung Dortjalle längst der See-Kant zu rücken.

Unser Herz General-Major Schamartin gieng  
gleich erstens mit etlichen Schiffen dorthin / und  
liesse zwischens das Commando in Bantam dem  
Herzn Capitain Reuter. Gleich hierauf ergieng  
auch Ordre/ daß die meiste Mannschafft in gedach  
tem Bantam nacher Schiff gebracht werden solte/  
so / daß nur noch die Posten mit dem nöthigsten  
Volck besetzt blieben / weilten man dem jungen Kö  
nige / wegen der gar wenig bey sich habenden  
Mannschafft gar wol trauen dorffte. Hierauf  
commandirte man so fort 3000. Mann / worunter  
ich dann abermahlen begriffen war / und auf das  
Schiff Middelburg kame.

Als wir von Bantam weggegangen / kamen wir noch selbigen Tag bey der völligen Flotten an / die noch einmahl so groß / als die ehedessen vor Bantam war.

Eine angenehme Lust war es / wann das Aug dieselbe anblickte / und doch kaum überblicken konnte / denn hier stunden in die 52. grosse Kriegs-Schiff / neben etlich 100. Prauen / Schaypon und Brander beyammen / unter dem Commando des Herrn Admirals und General Dacl (dann der Herz General-Major gieng nachdeme wieder zurück nacher Battavien /) die Luft erschallte unaufhörlich von Trompeten / Pauken und dem Donner der Stücke / und welches das meiste war / so hatte man eine so außerlesene Mannschafft beyammen / daß man sie nicht besser verlangen könnte ; Die Macht ward auch damahlen grösser / als jemahlen beyammen / und erzehlten mir verschiedene hohe und niedere Officier / die bey vielen Jahren bereits manchem See-Treffen und Eroberungen beygewohnt / daß sie dergleichen niemahlen beyammen an einem Ort gesehen.

Nachdem wir nun mit der ganzen Flotten vor Dortjasse geankert / zogen sich die Javanen mit einer ungläublichen Menge Kriegs-Volck nächst dem See-Ufer zusammen / so daß man bald bey etlichen Meilen weit / das Land darvor nicht sahe / dann es ganz eben und platt von der See bis an die Festung / also daß die Felder meist mit Reiß besäet stehen / nächst der See war eine Schanz an der andern / der Raum darzwischen aber ward mit doppelten Lauf-Gräben und Brustwöhren / auch mit Palisaden bester massen verstärket / so / daß wir uns nicht

nicht anderst einbilden konten/ dann mit einer satt-  
samen Menge Stoß bewillkommet zu werden.

Die Schanzen waren bald groß bald klein/  
rings herum mit starcken Klapperäumen / welche  
tieff in der Erden stunden / gedoppelt hinter einan-  
der / mit starck eingestampfter Erden darzwischen  
umringet / oben auf so breit/ daß etliche Wägen ne-  
ben einander hinfahren konten / mitten innen / wa-  
ren der Soldaten Wohnungen/ oben rings herum  
mit Brustwöhren / Schanz-Körben und etlichen  
Stücken versehen / etliche davon waren viereckicht  
aufgemauret / oben her ganz flach / so / daß etliche  
Compagnien Soldaten sich darauf aufhalten kon-  
ten. Von diesen Schanzen fiengen die Javanen  
bereits an/auf uns herauß zu donnern/ thaten aber  
sehr geringen Schaden / weiln wir noch zu weit  
vom Lande abwaren.

Wir hörten inzwischen vom Land her ein rech-  
tes Mord-Geschrey/und sahen wie der Feind Trop-  
pen weiß bald da/bald dort herumher lieffe/da her-  
entgegen wir stündlichen Anstalt machten / zu lan-  
den. Das Volck ward insgesamt hierauf gemu-  
stert / mit Kraut und Loth bester massen versehen/  
und verfügte sich der Herz Admiral Dack neben et-  
lichen der Seinigen in einem Fahrzeug von einem  
Schiff zum andern / und ertheilte Befehl unter die  
Schiffs-Capitaine auß / hierauf hielte man etliche  
Bet-Stunden / spendirte denen Soldaten Bran-  
denwein / Spanischen Wein / und anders mehr/  
biß auf weitere Ordre.

Bald darauf brachte man etliche Schappon  
herbey / versahen einen Jeden mit nothwendigen  
Schanz-Körben/und 4. Hagel-Stücklein/ordnete

selben seine Constablers/ und etliche Matrosen mit Hand-Granaten bey / stiesse die Soldatesca Compagnien weiß in die Schappons / und schickte alles bester massen an. Mitten in dieser Bereitschaft hielten wir den folgenden Tag darauf unsere Ostern / 3. Tage hernacher luden wir 7. grosse Schiffe auß/ und suncken selbe an den Ort/ wo wir landen wolten / in Grunde / machten Batterien dorthin / und pflankten in die 40. grobe Stück Geschützes darauf / damit / wo das Landen angehen würde/man von darauß erwünschter massen Feuer auf den Feind / und dessen Schanzen geben könnte; Hierauf besah man nicht weniger / wo man mit denen Schappons dem Ufer am nächsten kommen konnte.

Den 4. Tag nach Ostern/des Morgens gegen 2. Uhr/ nach vorher gegebenem Zeichen / sahete man alles Volk in die Fahrzeug / und muste ich damahlen mit etlich und 70. Meistern/worunter 8. Ober-Meister waren/auch in einem Fahrzeug mit/unserer Küste bey uns war mit guten Heil. Mitteln wol angefüllet/ dabenebenst hatten wir auch etliche kleine Rachen an der Hand / daß man uns also auf Begehren gleich aller Orthen möchte haben können.

Damahlen gienge das Blitzen und Donnern/ an / unserer Seits zwar liesse sich nur das grobe Geschütß hören / und rückten zwischens unsere Schappons dem Land je länger je näher; Der Feind feyrete gleicher massen nicht/ und blikete uns dergestalten an/daß damahlen die Nacht des stäts währenden Feuers halber bald dem Tag selbstem gleichete. Unsers Theils / stunden wir noch Knie tieff

tieff im Wasser / und avancirten Hauffen weiß dem Ufer entgegen ; Die Constabler neben unsern Matrossen rücketen nicht weniger mit ihren Schaypons muthig an / und spieleten mit ihren bey sich habenden Stücken und Hand-Granaten auch nach bester Möglichkeit gegen dem Feinde / weilen man einem jeden von selben 4. Gulden / Verbesserung seiner Gage versprochen / wir chargirten also in die 2. Stunden lang / mit Verlust vieler der Unserigen / weilen aber die Approchen und Schanzen sehr hoch lagen / so / daß wir sie noch mit Stücken noch Granaten erreichen konnten / als verrichteten wir hiemit sehr wenig / entschlossen sich also der Herz Admiral und andere hohe Officiers / mit der gesamten Mannschafft ihre Wercker selbst anzufallen / ertheilten auch Ordre / daß man mit Stücken und Hand-Granaten einhalten / herentgegen aber Compagnien weiß Feuer geben / und aller herzhafft gegen die Approchen und Brustrohren loß gehen sollte.

Wir traten diesem nach den Sturm als Löwen an / und eroberten dieselbe / jedoch mit Verlust etlich hundert Mann / worauf sich die völlige See-Armee an Land machte / und gleich Posto fassete / als die Javanen dieses sahen / eileten sie ihren Schanzen zu / und setzten gleich in die 40. davon in Brand / schlugen sich in vorbemeldten Reiß-Feldern zusammen / und waren resolvirt / mit uns ein Treffen zu wagen / wir brachten aber so fort etliche grobe Stück Geschütz auß unsern Schiffen an Land / pflanzeten selbe dem Feind entgegen / und verschanzten uns darbenebenst best möglichst.

Mitlerweil als ich die Menge der Feind er-

blicket / gedachte ich bey mir selbstem / wie wir so einer unzahlbaren Macht doch würden widerstehen können; Wir waren zwar auch noch starck genug / und hatten eine schöne Macht / wie vor gedacht / beysammen / die aber des Feindes seiner bey weitem nicht gleichete / dessen unerachtet traueten die Javanen doch nicht recht / uns anzugreifen / sondern sie schwermeten nur etliche Tage um uns herum / biß wir uns endlichen herghafft entschlossen / in bester Ordnung auf sie loß zu gehen.

Unser Herz Admiral Dack ertheilte deswegen gleich Ordre, so mit Böhlern / als andern groben Stücken / unaufgeseht auf den Feind loß zu donnern / welches dann einen solchen Dampff und Rauch abgab / daß keiner den andern mehr sehen kunte.

Unter diesem rucketen die Armeen ganz nahe an einander. Ich befande mich damahlen in der Mitten / und kunte den ersten Angriff nicht mit ansehen / jedoch erfuhre ich nachgehends / daß die Javanen die Unserigen anfänglichlichen mit einem grausamen Geschrey / ihrem Gebrauch nach / angefallen / sie aber in bester Postur angetroffen / die auch / bey so bewandter Sache / sich gleich öffneten / daß man mit etlichen Feld Stücken dem Feind eine muthige Willkommis Salve geben / hierauf sich schleunigst wieder schlosse / daß man wieder zur Ladung kommen kunte.

Inzwischen schohen sie die bey sich gehabte Palisaden vornen an / (welche auf niedriggedreheten Rädlein stunden / und hierbey sehr gut dieneneten /) damit der Feind nicht einbrechen kunte.

Man chargirte also in die 3. Stunden lang / und sie

und fielen feindlicher Seiten wol 1000. Mann/ehe bey uns 20. fielen. Dessen unerachtet wolten die Javanen dannoch nicht eines Fußes breit von ihrer Stelle weichen / so / daß wir weiter nicht avanciren kunten / sondern gezwungen wurden / recht und links abzumarchiren / da wir dann immer mit frischen Gliedern wieder Feuer geben ließen / und darbey auch ziemliche Todte unter unsere Füße bekamen.

Mithin war der Tag allerermüdet / diesem Meheln noch fürters zuzusehen / und weisen uns selber wenig bißhero gedienet / als fasseten wir Hoffnung / uns die anrückende Nacht besser zu Nutzen zu machen / welches dann endlichen auch also geschehen.

Selbige hatte sich nun kaum hervor gethan / so griffen wir den Feind von etlichen Seiten allergrimmig mit neuem Muth an / und donnerten denselben auß Feuer-Mörsern einen rechten Regen von Granaten entgegen / ließen darbey nicht weniger die Stücke nicht seyn / sondern gaben ihnen eine solche gute Nacht darmit / daß wir in gänzlicher Hoffnung stunden / der Feind würde weiters nichts tentiren / wie es dann gleich hierauf auf dessen Seiten ganz still wurde / so / daß wir uns einbildeten / er würde die Flucht ergriffen haben / da wir dann schon bereit / denselben zu verfolgen / und ihme vollend den Barauß zu machen.

Indem aber rufften etliche nahe Vor-Troupen von selbigen: Dida mou boggel ada orang Hollando! Das ist: Ich wil nicht mehr mit den Holländern den Krieg führen. Welches / als es unserm Herrn Admiral Dack angesagt wurde / so gleich etliche

etliche vornehme Herren von der feindlichen Armee zu ihm überkommen liesse / die dann so fort unter andern gehaltenen Gesprächen / den Frieden anbotten / und Willens waren / mit denselben zu accordiren. Ein solches aber durffte er von sich selbst nicht thun / sondern muste es vorhero an den Herrn General nacher Batavien berichten / welcher auch zur Gegen-Antwort wissen liesse / daß von keinem Accord disfalls zu gedencken wäre.

Ich redete damahlen selbstem zum öfftern mit denen Javanischen Abgesandten / da sie dann öffters fragten / sie möchten nur wissen / was unsere Leute vor Volck wären / indeme sie ja keinen Menschen zu vergleichen stünden / sondern lauter eingefleischete Teufel seyn müßten. Worauf wir ihnen sagten / wie es lauter Allemann , das ist / Hoch-Deutsche / wären; Worüber sie sich dann höchstens verwunderten. So hoch wird die Deutsche Tapferkeit aller Orten / auch so gar unter denen Barbaren und Heyden gehalten.

Mittlerweile liesse man diese Abgeordneten auch wissen / daß man Holländischer Seiten von keinem Accord der Zeit hören könnte / sie solten deswegen dem alten König bedeuten / daß / so wenig derselbe vor Zeiten Batavia verschonet / so wenig seye man vor jetzt auch gesinnet / seiner zu schonen.

Worauf das Canoniren gleich wiederum erschrocklich gegen einander angieng / und eröffnete man die Trenchéen von neuem beyderseits / und bligete mehrers gegen einanders / als jemahls vorhin. Hierdurch gerieth endlich die feindliche Armee in völlige Confusion , nahm die Flucht auf Dortjasse zu / und schickte darbey ein erbärmliches

Mord

Mord-Geschrey gen Himmel. Wir aber verfolgten sie nicht / wie wir wol hätten thun können / sondern stunden in unsern wol verschangten Posten still / machten aber darbenebenst gute Anstalt / auf ermelte Stadt los zu gehen.

Nachdem nun unser Volck also in die 3. Tage lang aufgerastet / theilete man unter selbiges wieder der Brandtenwein und Brodt auß / und vergrube die Todten.

Mithin aber sahe man in der dritten Nacht / um 12. Uhren / die Stadt Dortjasse in voller Glammen stehen / und wie mit einem entsetzlichen Knallen und Geprassel etliche Gebäue Himmels-hoch in die Lüfften flogen / so / daß unterschiedliche Stücke darvon / biß eine halbe Stunde weit / in unser Lager fielen.

Hierüber erfreuete sich unser Admiral , und das gesamte Volck nicht wenig / weilen widrigen Falls noch mancher tapfferer Soldat vor diesem Ort sein Leben hätte aufopffern müssen.

Diesem nach schickte man gleich etliche Compagnien dorthin / zu vernehmen / was alldorten passiret / und wie es der Bestung ergangen? Als sie daselbst ankommen / gieng der König mit seiner ganzen Macht anderer Seits über den Fluß Dortjasse dem blauen Pfeffer-Berg zu / welcher in die 5. Stunden weit hinter der Stadt Bantam lag / traffen also die Unserigen nicht einigen Mann mehr von dem Feind allda an / welches / als es unser Herz Admiral verstanden / alsobalden mit der meisten Macht gegen dem Ort anrückte / aber außser denen annoch glostenden und rauchenden Häusern nichts mehr antraffe / als nur / daß durch die Strassen hin  
und wie

und wieder annoch Endten und Hühner Heerden  
Weise daher lieffen / und dem Soldaten zur La-  
bung besser Massen dieneteten.

Ich war damahlen wieder unter des Herz  
Admirals Leib-Compagnie, oder unter den so ge-  
nannten Aufpassern / und striche die verbrandte  
Stadt aller Orthen durch / thate einen Schuß un-  
ter eine Heerd Endten / und bekame gleich etliche  
darvon / zu einer Mahlzeit / ein Theil darvon lieffe  
in ein noch stehendes Haus / da gedachte ich erst  
recht zu fischen / fehrete deswegen das Gewöhr um /  
und war Willens / sie todt zu schlagen ; Indem ich  
nun in das Haus hinein tratte / fassete ein altes  
Weib / das einem natürlichen Affen gleichete / auf  
einer Bettstatt / hatte einen blossen Criz oder Stillen  
in der Hand ; Ich erschracke in der Erste ziemlich /  
resolvirte mich aber dannoch schleunig / daß ich mein  
Gewöhr lude / damit unter die Thüre tratte / und  
Feuer auf sie geben wolte / sie aber fielen / mit einem  
mächtigen Geschrey / todt vor Furcht zur Erden  
nieder.

Ich sparete meinen Schuß deswegen auf eine  
bessere Gelegenheit / weilten unser Volck noch etliche  
hin und wieder versteckte Javanen fanden / die viel-  
leicht Alters halben nicht mehr haben hinweg flie-  
hen können.

Man legte die Soldaten nachdem gleich auf  
denen Bollwercken hin und wieder herum / und  
nahmte der Herz Admiral selbst sein Quartier  
mitten in der Stadt / auf einem Platz vor des Kö-  
nigs Pallast / unter einer aufgerichteten Schupf-  
fen / allwo die Javanen ehedessen wegen der Hand-  
lung zusammen kamen.

Unter

Unter wäherender dieser Zeit machte ich mich wieder auf die Mäuserey/ weilen unsere Soldaten viel schöne Schlaff-Gezeug von Persisch- und Indischen Matrazzen und Decken erschnappeten/ kam auch endlich in des Königs Pallast/ welcher annoch in voller Gluth stunde/ und weilen ich wol wuste/ daß die Javanen ihre Sachen meistens zu vergraben pflegen/ so fandte ich in einem finstern Gang etliche Steine ueben auf einander ligen/ welches mich gleich schwähnen machte/ ich würde all dorten nicht vergebens suchen/ grube deswegen einer Ehlen tieff in die Erden hinein/ und fandte etliche Steffte/ einer Viertel Ehlen lang.

Alldieweil ich aber selbige weder vor Gold noch Silber hielte/ achtete ich diesen Fund gar wenig/ nahm aber dannoch einige darvon/ und gabte sie meinen Cammeraden/ welche eines stillschweigend an der See-Cant an die daselbst ligende Frey-Leuthe/ so mit allerhand Land-Früchten von Batavien dorthin kommen waren/ verhandelt/ und darvor einen halben Reichs-Thaler bekommen.

Als ich dieses erfahren/machte ich mich wieder an denselben Ort/ mehrere von dar abzuholen/ als aber der Herz Admiral damahlen durch die verbrandte Stadt herum spazierete/ nach dem sich auch in des Königs verbrandten Pallast erhube/ und unter andern auch an eben diesen Orth came/ auch so fort durch seine Aufpaffer weiter nachgraben liesse/ mußte ich zuruck bleiben. Sie fanden aber all orten in die acht Büffels-Karren voll von diesen Javanischen Stefftlein/ man schäkete sie dem Silber gleich/ auch mochten die Heyden allerhand Arbeit darauff/ und ankirmte man derer  
Summen

Summen dem Werth nach / auf die 700000. fl.  
 Mir verehrte der Herz Admiral 8. Kthlr. deswegen/  
 womit ich dann zu Frieden seyn mußte.

Dieser Ort hätte meinem wenigen Gutdünken nach / wo ihne die Javanen nicht vorhero verlassen / noch eine grosse Anzahl Leuthe gekostet / indem sich dessen Grösse im Becirck bey die 2. Stunden erstrecket / zwar waren die Häuser meist von Bambos, Riethen aufgebauet / nur des Königes und der grossen Herren Palläst waren von Steinen. Statt der Mauern / umschlossen selbigen dick hinter einander gesetzte / und mit Erden aufgefüllte Klapper-Bäume / die man durch Kriegs-Macht mit herber Mühe hätte bezwingen können / auch waren bloß 2. Zugänge zu selbem / nemlichen 2. mit Erden hoch aufgeworfene Wege / daß bloß 2. Karren einander darauf aufweichen konnten ; Darbeneben befanden sich eine halbe Stund / und an vielen Orten weiter nichts dann sumpffichte Reis-Felder / so / daß man unmöglich mit der Armee hätte anrücken können.

Auf denen 28. Püntten daselbsten bekamen wir noch in die 300. schwäre / aber meist eiserne Stück Geschüs / von Pulver und Bley aber im geringsten nichts / worauß wir dann nicht anderst muthmassen konnten / als daß etwan auß Unachtsamkeit Feuer darzu gekommen / daß also die Stadt dardurch in Ruin gerathen / wie es dann uns auch nachgehends gleicher massen erzehlet worden. Mitten in der Stadt hatte der König einen Berg von Erden aufwerffen lassen / woraufer eine Hütten gebauet / daß er von darauß so wol in das Lager vor Bantam, als auch auf die See-Flotte sehen konnte /  
 weilen

weilen es von darauß biß nacher Batavien platt eben Land ist.

Dieses Orts Bollwerck und Fortificirung mit Klapper-Bäumen / waren / meinem Beduncken nach / stärker und vester / dann Unserige mit Steinen aufgemaurte Wälle / weilen man in selbige keine Breche hätte schießen können / dann die Baum aller lucher wie Schwammen / so / daß die Kugeln nur hinein prallen / mußte man also nur mit Böllern darauß hinein gespielt haben.

Durch diese eroberte Stadt flossen auch 2. Flüsse / die kleine und grosse Dortjalle, welche nach einem kleinen Weglein vor der Stadt sich endlich mit einander vereinbarten / und bald hierauf sich in den Strohm Bantam stürzten / welcher zwischen denen anmuthigen Thälern des blauen Pfeffers Bergs hervor rannte / und sich zwischen Bantam und Batavien mit der See vermählete / welcher auch die Königreiche Bantam und Batavia oder Jacatra von einander unterscheidet.

Nachdem wir etliche Tage lang allborten stille gelegen / gieng endlichen unser Herz Admiral Dacl mit etlichen Compagnien zu recognosciren bey die 2. Stunden weit auf etliche Negereyen oder Dörffer / und streiffete biß an den Haupt-Paß und grossen Flecken Banta, an dem Fluß Bantam, von darauß der Weg Landwarts ein nacher Tangburang, eine absonderliche Provinz, unter das Königreich Bantam gehörig / führet.

Hier sahen wir jenseits etliche Rochen stehen / hörten und sahen aber von keinem Menschen nichts / weßwegen unser Herz Admiral neben seinen bey sich habenden Ober-Officiren Lust hatte / sich über

den Fluß hinüber zu wagen / versprach also einem / so sich hinüber zu schwimmen getrauete / und etliche Nachen mit herüber brächte / ein halb Duzend Reichsthaler.

Ob nun gleich ermelter Fluß biß auf eine Viertelstund breit war / aber langsam flosse / so gaben sich gleich 4. Matrosen neben noch mehrern Schwarzen / die meistens vortreffliche Schwimmer abgeben / an / da dann die Matrosen auf Begehren zu gleich hinüber schwamen / und 6. Nachen mit herüber brachten / solche verfahe man mit Rudern / und hohlete so dann auch die Ubrige / deren insgesamt bey etlich und 20. waren.

Hierauf sagte der Admiral mit seinem Volck schleunig über / da wir dann wiederum nichts dann ganze Heerden Endten und Hünern antrassen. Das Volck fieng diesem nach gleich an Compagnien weiß durch die Strassen zu recognosciren / und als eine Compagnie Ambonesen / die in der Kleidung gleich denen Javanen einher gehen / zu unterst in Glecken anfiengen nach Klappernüssen zu schiessen / kam eben eine Compagnie Holländer durch bemelte Strassen / meynte nicht anderst / als daß es Feinde wären / und gieng beherzt auf sie los / gab auch etlich mahl unter sie Feuer / so / daß etliche deswegen zur Erden stürzten. Es schryen aber unsere Ambonesen immer um Perdon, und wo wir andere mitlerzeit nicht darzwischen gekommen / hätte es eine zimliche Confusion abgeben können.

Inzwischen marschirten wir (mit Kraut und Loth bester massen versehen /) fort / biß zu End des Gleckens / und traffen dar auf etliche Bachers oder Schanzen / fanden aber selbige gleicher massen verlassen /

lassen / und in einer etwa 3. oder 4. Stücklein und Doppelhacken/diese brachten wir durch unsere Leute auf Walzen nach vorgedachter Revier oder Fluß / führten sie auf zusammen gemachten Bäumen oder Blöchern hinüber / und schickten sie nach Dortjasse.

Unser Admiral Dack war eben willens wieder hinüber zu fahren / doch hätte er zuvor gerne gewußt / wie es mit dem Feind beschaffen wäre / und solches wurde er gleich hierauf mit seinem größten Schanden innen / dann es naheten sich uns unvermuthet eine grosse Menge Praven mit Javaven / so / daß wir willens waren / uns geschwind in unsere Rachen zu retiriren / aber alles umsonst / dann sie waren uns allbereit zu nahe auf dem Nacken / mußten also in höchster Eil unser Geröhr ergreifen / und auf sie Feuer geben / so / daß sie deswegen nicht landen konnten / sondern vorbey durch den Strohm zu fahren gezwungen wurden / und besser unten an Land kamen / mithin fanden sich auch noch andere Javanesche Praven ein / und giengen auf uns los / also / daß wir kein ander Mittel hatten / als entweder in den Fluß zu springen / oder uns gefangen zu geben / welches Letztere wir aber nicht gethan / sondern uns eher biß auf den letzten Blutstropffen zu wöhren / herzhafft entschlossen. Unser Herz Admiral entkame noch mit harter Noth / neben etwa 5. Rachen / die Ubrigen begaben sich in den Fluß / etliche aber / worunter 200. Holländer waren / wöhreten sich biß auf den letzten Mann / weilien sie nicht schwimmen konnten.

Ich stunde damahlen selbstn noch an Land / unentschlossen / ob ich mich fürters gegen sie wöhren /

ren/oder in den Fluß hinein wagen solte/ weilien ich aber wol sahe/das unsere Parthey den Kürhern ziehen würde / als warf ich Flinten/Patron-Zascher und meinen Verbind-Zeug eilends von mir / und vertraute mich dem Wasser / resolvirt/ wo es doch seyn sollte / mich lieber denen Wellen aufzuopfern/ als an Feind gefangen zu geben/ aber der Allerhöchste Gott hat mich auch vor dieses mahl glücklich dieser Gefahr entzogen.

Unser Herz Admiral/ welcher auch mit herber Müh entkommen / stunde indessen auf der andern Seiten/conjungirte sich gleich mit seinen noch übrigen Leuthen/muste aber den Verlust/der noch übrig andern drüben mit betrübten Augen ansehen. Selbige wöhrten sich resolut um ihre Haut / gaben immer unerschrocken Feuer / wurden aber endlichen durch die grosse Menge der Feinde gezwungen/ und alle nieder gemacht / verkauften also ihr Leben noch theuer genug/ und starben als theure Helden / welches ich zu ihrem ewigen Nachruhm habe melden wollen.

Nachdem gieng der Herz Admiral mit uns aller betrübt/wegen dieser unglücklichen Action wieder nach Dortjasse zu / entschlossen / ehistens mit gesamter Macht über diesen Fluß zu setzen / und sich dißfalls an dem Feinde zu rächen. Dieser Anschlag aber wurde zu Wasser / weilien eines theils dieser Fluß zu breit / und andern theils auch Mangel an Schiffen wäre/ steckten also/nachdem wir noch etliche Tage in Dortjasse waren / alles noch übrige vollends in Brandt/der meiste Theil der Armee bliebe längst der See-Kanten / allwo wir gelandet / wol verschankt unter dem Commando Herrn Capitain Harzing

Harzing stehen/der Admiral aber erhube sich mit etlichen Schiffen und was Volck/auf dem Fluß Dortjalle in die See/ und von dar nacher Bantam.

Als wir nun alldorten auf der See ankommen/ fuhre der junge König unserm Admiral alsbalben entgegen/und bewillkommete ihn aufs aller freundlichste/ setzten sich endlichen nach einem langen Gespräch in einen Boot zusammen / und fuhren also nacher Land/ denen so dann auch das übrige Volck nachfolgete / da man es gleich wieder unter die Soldatesca daselbsten vertheilte. Ich meines theils Fam wieder in Hospital / verrichtete aber meine Dienste alldorten nicht gar lang / sondern muste gleich wieder mit etlichen Tropfen / unterm Herrn Capitain Reuter Landwärts ein/längst des Flusses Tamburang, der auf der Provinz gleichen Namens flosse / und die Stadt Bantam vorbeý rannte / auf Rundschafft.

Wir marschirten bereits in die 5. Stunden/ und erblickten beyderseits des Flusses sehr anmuthige / aber von dem Feind bereits verlassene Negereyen. Zeit währenden dieses Marchs/erhube sich einsmahls in der Nacht ein erschrecklicher Lermen/worauf wir vernahmen / daß es der Feind war/westwegen unser Herz Capitain sich mit seiner bey sich habenden Mannschafft / so in die 400. Köpff aufmachte/gefaßt hielte/und aufs vortheilhafteste gegen eine der Negereyen anmarschirte / wir stunden nicht lange / so rückten sie gleicher massen an/rousten aber von uns im Geringsten nichts/und waren willens weiter zu gehen / indem gaben etliche Glieder von uns auf sie Feuer / daß gleich etliche todt zur Erden nieder stürzten/und die Ubrigen die

Flucht ergrieffen / denen dann unsere Compagnie Schwarzen oder Ambonesen beherzt nachsetzte / und sie bey nächtllicher Weil eine gute Zeit verfolgete / so / daß sie noch bey die 70. Köpffe vom Feind mitbrachte / dann ein solches haben die Heyden so wol unsrer als Feindlicher Seiten im Gebrauch / daß wo es möglich / sie solche mitbringen / und dardurch ihre Herrkhafftigkeit bezeugen / welches wir dann gerne zu geben.

Weilen dieser Streich so wol gelungen / als war unser Herz Capitin willens / mit hervor strahlender Sonnen fürter zu rücken / marschirten demnach längst dem Fluß hinauf / da wir dann erstlich an ein kleines Flößlein / so sich in den Strohm Tangburang ergoffe / kamen / und traffen alldorten einer Seits zwischen ermeldten zweyen Flüssen etliche Bacher oder Schancken / auch etliche Negereyen / so noch mit Inwohnern angefüllet / an / wir hätten zwar wol alsbalden über den Strohm setzen können / weilen er nicht sonders tieff war / doch traucte der Herz Capitin nicht recht / weilen er nicht wuste / wie starck eigentlich der Feind seyn möchte / und was vor einen Hinterhalt er hätte / schickte demnach eyligst Bericht nacher Bantam , und beehrte mehr Volck von dem Herrn Admiral Daek / worauf er gleich des andern Tages noch 3. Compagnien Holländer / und 2. von schwarzen Bandanesen erhielt.

Wir setzten hierauf gleich über den Fluß / und marschirten recht gegen die Dörffer und Schancken an / als wir nun nach kurzer Zeit / aber in zimlicher Disordre , als allzu sicher / unsern Zug fortsetzten / traffen unsere Vor-Tropfen in die 150. Mann starck / auf 400. der Feinde / und scharmüßelten tapffers

tapffermüthig mit ihnen / so / daß sie in die 170. Todte / und viel Bequetschte hinterlassen / und sich auf Tangburang zurück zogen. Etliche / so sich in ein kleines Gehölz salviret / (worunter auch ein Engländer war /) bekamen wir nachdeme noch gefangen / welche einhellig außsagten / daß der Feind etwa eine Stund von dar / in die 8000. starck stünde / auch daß es das Volck wäre / das stätigs mit dem alten Könige zu Felde gelegen / und Ordre hätte / uns den Paß an diesem Fluß zu disputiren.

Ein solches referirte der Herz Capitain Reuter gleich wiederum an unsern Herrn Admiral in Bantam, der uns von neuem mit etlich 100. Mann / und etlichen kleinen Feld-Stücklein verstärckte. Hierauf ertheilte man an alle Officier Befehl / daß sie ihrer unter habenden Mannschafft in aller Stille befehlen solten / sich mit Kraut und Loth bester massen zu versehen /

Man theilte demnach die völlige Macht in 5. Tropfen / jeden von 4. Compagnien starck / stellte alles in beste Ordnung / und befahl hierbey insonderheit / die Feld-Stücklein wol in Obacht zu nehmen / nach diesem verrichtete man das Gebet / und gieng in dem Nahmen Gottes dem Feind entgegen / wie man dann alsobalden einen Lieutenannt neben 50. Mann zu recognosciren voraus commandirte / mit Ordre / wo sie was vom Feind antreffen / solches alsobalden zu berichten ; Es stunde keine halbe Stunde an / da erhielten wir Post / daß der Feind gegen uns anmarschirte / wir waren in die 3000. Mann starck / der Feind aber 8000. trachteten demnach gleich in der erste / wie wir denselben umringen möchten / welches auch in kurzer Zeit geschah /

nachdem

nachdem wir in der anfänglichen Hitze / gleich etlich  
 100. zu Schanden machten / so / daß die Ubrigen in  
 die Flucht geriethen / und sich nacher Anier retirir-  
 ten / welcher Ort etwa noch einen guten Canon-  
 Schuß weit von uns lage / und vester wäre als  
 Tangburang. Dieser Ursachen halber / versahen  
 wir uns von vornen gegen der Stadt zu / in einer  
 einigen Nacht mit guten Brustwöhren / damit wir  
 vor den feindlichen Auffällen versicherter seyn möch-  
 ten / und bekam ein jeder Arbeiter von uns deswe-  
 gen einen Reichsthaler ; Wir waren hiermit kaum  
 fertig / als der Feind gleich des andern Tags etlich  
 1000. starck aufstie / er wurde aber mit Verlust  
 700. der Seinigen von uns tapffermüthig wieder  
 zuruck gewiesen / und bekamen hierbey auch etliche  
 gefangen / denen wir 6. oder 7. Tag Quartier ga-  
 ben / nachgehends selbe ins Gebüsch führten / und  
 nieder büchseten. Die andere Nacht hierauf ar-  
 beiteten wir an etlichen Batterien / und verfertig-  
 ten 3. in deren eine wir biß 4. Stück Geschütz brach-  
 ten / weilen wir deren etliche neben noch 2000.  
 Mann von Bantam auß bekamen. Darbeneben  
 befahle man auch denen Constablern / daß sie selb-  
 ige bey Nacht mit Schrot laden sollten / im  
 Fall der Feind wieder auffallen würde / ihne damit  
 gebührend zu empfangen / des Tags könnte man so  
 dann die Schrot wieder herauß / und eine Kugel  
 hinein thun / damit auf die feindlichen Wälle tapf-  
 fer Feuer zu geben.

Nach einer 6. tägigen Belagerung / fiengen  
 wir von unsern Batterien an Lauff-Gräben zu ver-  
 fertigen / und ward fest gestellet / einen Generals-  
 Sturm zu thun / der auch den dritten Tag hernach  
 her

cher bey anbrechendem Morgen gegen 6. Uhren un-  
 gefähr anfieng; Weiln wir nun über ein Wasser  
 musten/ als brachten unsere Schwarzen etliche ab-  
 gehauene Bäume herbey/die wir geschwind Creuz-  
 weiß über einander warffen / mit Erden auffülle-  
 ten / daß wir also hierdurch hinüber kommen kon-  
 ten. Hierbey nun gieng es sehr hart daher / und  
 lagen von uns schon zimlich viel / musten also vor  
 diesemahl mit zimlichem Verlust abziehen.

Wann der Feind damahlen uns fürter verfol-  
 get / und sein Dessen fortgesetzt hätte / wäre unser  
 Seits alles verlohren gangen; Es war auch schon  
 an dem / nach völlig abgeschlagenem Sturm uns  
 fürters anzufallen / der Allerhöchste aber allein ver-  
 hütete/ daß es nicht geschehen / indem etliche Engli-  
 sche Überläuffer auf sagten / daß es unserer Seits  
 ein blosser Sturm gewesen / unsere meiste Macht  
 aber läge noch in denen Lauff-Gräben / und auf des-  
 nen Batterien / die / wo sie sich hinauß wagen soll-  
 ten / ihnen den Weg abschneiden würden / da doch  
 auf den lehtern Fall / der Schaden unser gewesen  
 wäre / als die wir vorhero in allem in die 5000.  
 Mann starck gewesen / anjeko aber bereits schon in  
 die 160. Todte und 100. Bequetschte hatten. Des-  
 sen unerachtet / verliessen wir dennoch diesen Ort  
 nicht / weiln der Holländer Gewohnheit ist/ daß/  
 wo sie einmahl mit Stücken vor einen Ort gerü-  
 cket/sie selben so dann nimmer verlassen/man schla-  
 ge sie dann hinweg.

Man brachte während der dieser Zeit unsere  
 Blessirte eine halbe Stund weit von dar / versah  
 sie durch 10. Barbierer/und schickte sie nacher Ban-  
 tam in den Hospital / darbey aber schickte man auch

in höchster Eil ein Schreiben mit fort/an den Herrn Admiral in Bantam, mit Bitte / daß er uns noch 1000. Mann Succurs frisch Volck zuschicken sollte/so wolte man (wie unser Herz Capitain Reuter versprache/) diesen Ort Anier, als den Haupt-Paß der Provinz Tangburang, zum Gehorsam bringen/ und erobern.

Den 3. Tag fiengen wir von neuem an zu approachiren / weilten wir alle Tag neues Volck bekamen/als wir aber der Stadt damit was nähers auf den Hals rücketen/lieffen die Schwarzen in grosser Menge zu uns über / die wir aber nicht in unser Lager lieffen / sondern zwischen unsern Lauff-Gräben und der Stadt nieder bukten. Diese machten uns insgesamt gute Hoffnung zur Ubergab des Orts/ weßwegen wir dann anfiengen etliche Minen anzulegen/ und nach etlich tagiger Arbeit abermahlen beschloffen / einen tapffer-müthigen Sturm zu wagen.

Unter wåhrenden diesen unsern Gedancken aber / kam ein Engelländer mit völligem Gewöhr zu uns über gelauffen / der in Anwesenheit unsers Herrn Capitains aufsprach / daß der Feind nichts mehr wünschete / als daß wir wieder einen Sturm thun möchten / dann selbiger alle Häuser in der Stadt nieder gerissen/die Strassen hin und wieder doppelt verpallisadirt / und auf Anstiftung etlicher bey sich habender Überläuffer / hinter solche noch etliche Stück mit Hagel gepflanzet / seine Wercker und Püntten aller Orten unter miniret / und mit Pulver angefüllet / damit er / wo wir stürmen würden/uns in die Lüfften schicken kbnnte ; Wir aber wußten diesem allem mit einem höchst-flugen Rath  
bester

bester massen vor zu kommen/stellten demnach statt der schwarzen Stück / lauter Mörser auf unsere Batterien / und spielten hierauf mit Bomben und Granaten sonder Aufhören erschrocklich in die Stadt hinein/so/das es unmöglich schiene/das der Feind länger in der Stadt würde bleiben können.

Es entstund auch gleich hierauf Lermen / und wollte der Feind bereits einen neuen Aufschall auf uns versuchen / weilten wir uns aber mit hurtiger Arbeit vortreflich eingegraben/ mit Munition und Hand-Granaten aller Orthen best-möglichst versehen / und unerschrocken denselben anblizeten / als wurde er hierdurch gezwungen / mit sehr grossem Verlust sich zu retiriren / worbey wir ihn biß in die Stadt verfolgten / und eine grosse Menge darvon nieder machten.

Nachgehends versahen wir unsere gemachte/ und bereits abfolvirte 2. Minen/ mit etlichen Centnern Pulvers/ und gaben ihnen Feuer/worvon dann über die Helffte dieser Stadt mit etlich 1000. Mann in die Luft flogen / und gar bey die 20. Todter und 30. Blessirter in unser Lager fielen / dann wir hatten die Pulver-Kammer mit sonderbahrem Fleiß / was tieff in die Stadt hinein gemacht / weilender Orth in der Höhe lage / und demnach gut zu approachiren war.

Hierauf thaten wir auß schleunigste einen frischen Sturm/so/das dessen Macht nichts widerstehen konte / alles was durch die Flucht nicht entkame/ mußte zu Grunde gehen / in wärender dieser Action bekamen wir auch 2. Holländer/die vor Bantam von uns zum Feind über gegangen/ der eine davon kam mit mir hinein in Ost-Indien/und war ein  
reicher

reicher Kauffmanns Sohn von Bergen auß Norwegen / schön und jung / so / daß er bald einem Engel gleichete / und schmerzhete mich höchlichen / daß man selben sonder einig gemachtes Compliment alsofort auffhencfete / dann die Holländer haben es im Gebrauch / daß wann sie einen der Überläuffer erdapen / sie selben gleich mit dem Strang straffen / deß wegen fanden wir auch auf eben solcher Überläuffer Anfrischung so harten Widerstand / dann sie wissen wol / daß sie keinen Pardon zu hoffen haben / wöhhren sich also auf eine ganz verzweiffelte Weise.

Wir fasten / um wieder auf die Sache selbst zu kommen / an diesem eroberten Haupt-Post schleunigst Posto, und schangten uns noch mehrers ein / weilten er zu Land der rechte Weg von Bantam nach Battavien zu war / und bildeten uns nicht anders ein / als wir würden bereits den meisten Theil / und beste Dert her dieses Königreichs unter unserer Macht / und zum Gehorsam gebracht haben / doch flohen die Javanen immer noch besser ins Land hinein / wir aber hofften / daß auch selbige sich bald an uns würden ergeben müssen / wann sie keine Zufuhr von der See her weiter bekommen würden / dann alle See-Posten in unserer Hand stunden / und aller Orten wol besetzt waren.

Dessen ungeachtet commandirte unser Herz Capitain Reuter / unter einem Lieutenant etlich und 50. Mann zu recognosciren / damit mußte ich nun abermahlen vor einen Meister mit gehen / wir marschirten bey einer Viertelftund weit durch lauter Klapper-Bäume bis an einen sumpffichten Fluß / also / daß wir vor selbigem weiter nicht konnten / wir giengen zwar längst selbigem weit hinunter /

ter/biß in die sinkende Nacht / konten aber nirgend hinüber kommen / sondern musten die Nacht durch alldorten stille ligen / da wir dann uns nicht viel bewegen/sondern so stille beysammen waren/das es zu verwundern.

Mit der hervor blickenden Sonnen marschirtey wir so dann weiter / und meynten nicht anderst/ als wir wären bereits auf der anderen Seiten unsers Lagers/indessen aber ließ sich einiges Geräusch hören/ welches / nachdem wir ihme näher gekommen/ uns den Feind jenseits ermelten Glusses entdecket/ der Heerden weiß beysammen ware / etliche Klapperbäume zu fällen / und davon neue Pacher oder Schanzen aufzuwerffen / wie wir nun sahen / das selbiger uns nicht wol würde beykommen können/ auch wol wußten/das unser Lager/so über eine halbe Stund von dar nicht abseyn konte/uns zu einer Retzirade gewiß wäre/als hatten wir Lust/ eines mit ihme zu wagen/gaben also unvermuthet tapffer Feuer auf sie hinüber/und schossen etliche über die Bäume herunter/sie im Gegentheil aber säumeten sich auch nicht / und begrüßten uns gleicher massen auf lauter Englischen Feuer-Röhren/ biß endlichen 4. von uns zur Erden stürzten / die zwey / so nur bleßirt waren/ nahm ich gleich zurück/und verbande sie gehöriger massen/hierauf machte ich mich wieder vornen hin / ward aber gleich selbervon einem / auf einem Klapperbaum sitzenden Schwarzen in den rechten Fuß / oberhalb in das Os femoris getroffen/ das die Kugel darinnen stecken bliebe/und ich gleich nieder fiel/ nach geendetem diesem kleinen Scharmügel trugen mich etliche Soldaten auf Rohr-Stangen nacher Anier ins Lager / von dar ich so dann

dann fürters nacher Bantam in den Hospital gebracht wurde / allwo mich mein Ober-Meister Jan Hansen von Leyden selbst verbande / und sich außserst bemühet / die Kugel herauß zu bringen / es war aber alles vergebens / und mußte mich nach aufgestandenen grossen Schmerzen / und vorheriger Herausnehmung etlicher Schiferlein zu heilen.

Ich ward auch in 2. Monaten völlig wieder rektuirt / und hatte die Zeit über / ob schon die Kugel noch bey mir war / nicht einige Schmerzen / biß ich wieder ins Vatterland nacher Amsterdam kommen.

Inzwischen thate ich meine Dienste wieder in vorermeldtem Hospital / es lieff auch fürters nichts Hauptfächtliches mehr vor / nur daß man unserer Seits alle Posten und See-Bestungen mit Mannschafft wol besetzte / bester massen fortificirte / und gehörig verstärkte.

Und stunde mitlerweil nicht viel über 3. Monat an / daß der Feind ganz Heerdenweis an uns übergieng / vorhero aber etlich 100. Büffels-Karren voll Waffen / an Musqueten / Lanzen / Piquen / Pfeil und Bogen / neben andern Kriegs-Materialien überschickte / und damit den völligen Gehorsam unterthänigst darstellte. Nicht weniger begehrten auch hierauf die grossen Herren des Reichs / welche ehedessen in demselben viel Landes besessen / von der Compagnie Pardon, dieselbe aber überließ es damahlen noch dem jungen Könige über / der zwar Pardon versprach / nachdem aber etliche von ihnen über kommen / warff er sie theils den Eigern / theils den Schlangen vor / und richtete die Ubrige durch stranguliren / ersäuffen / und sonst erbärm

erbärmlicher Weise hin / so / daß sich endlichen die Compagnie darzwischen legte / und diesem grausamem Ubel begegnete / mit Befehl / künfftig hin solcher Grausamkeit abzustehen / und daß er sich viel mehr erfreuen sollte / weilen die Einwohner wieder kommen / und das Land von neuem bepflanken und bauen wollten / dann solches / Zeit währenden diesen Krieges in Grund ruiniret / die Städte / Dörffer und Flecken gänzlich consumiret und verödet / ja ganz umgekehret worden ; Es wurd aber alles in meiner anderthalb jährigen Dawesenheit wieder so gut / ja wol besser aufgebauet / besonders weilen die Chinesen sich weit mehrers dann vorhin alldorten nieder gelassen / dann diese Nation gar gerne unter den Holländern stehet / weilen sie ihr ernstlichen mit Recht und Gerechtigkeit bespringet / herentgegen hat auch die Compagnie die Chinesen gar gerne unter und bey sich / weilen alldorten / wo selbe seyn / Handel und Wandel / warauß denen Holländern der größte Nutzen zuwächst / blühet.

Bey so gestalten Sachen / da das Land allgemählichen wiederum von denen Javanen und andern ausländischen Völkern bewohnet / und aller Orten bepflanket wurde / machte ich mich bald alle Tag auf die Dörffer hinaus / um ein und andere Patienten / so durch vor ermelten Krieg etwa bleßirt worden / auf zu suchen / deren ich gleich etliche bekam / und dahero erwünschter massen Geld machte / welches mir so dann öftters wol zu statten kame / besonders damahlen / da alles noch theuer ware / und wir ein kleines Brod wol vor 6. Kr. unsrer Münz bezahlen mußten / wann dieses nicht gewesen / so hätte ich zu verschiedenen mahlen neben andern Soldaten schmal genug leben müssen. Das

Damahlen hatten wir auch in dem Hospital mehr denn zu viel zu thun / weilten selbiger voller Krancken an rother Ruhr/ Wasser suchet/ Lahmigkeit und Contractur ware / auch wol einige darvon gar dahin starben/ wodurch ich mir immer was zu wegen brachte / dessen ich mich bey vorfallender Noth nützlich bediente/ und mich vor manchem Unfall und Kranckheit befreyete/ da herentgegen mancher Thor das Herz nicht hatte / seinem Leib einige zulässliche Ergöcklichkeit zu erweisen / und ist mir selbst in manchem Unverständigen schon in meinem Vaterlande vorgeworffen worden / nachdem ich von dergleichen Materie bey ihnen geredet/ warum ich von meinem in Ost-Indien erworbenen Reichthum nicht was mit herauß genommen hätte / und mußte von manchem nicht sonder Verdruß hören / &! wünschte der Marz/ wann ich in dergleichen Ländern gewesen / so wolte ich mir allerhand Edelgestein/ Perlen/ Gold und Silber/ neben andern Orientalischen Kostbarkeiten gesamlet / und mit herauß genommen haben.

Ein herzlicher Wunsch ! wann er nur könnte bewerkstelliget werden/ alleine müssen solche Leuthe bloß mit dem Willen sich abspeisen / indem ein solches sich übel/ oder gar nicht practiciren läffet. Und geseht / ich hätte alles das Jenige / so ich in diesen Landen erworben / zusammen gescharrt / nacher Vaterland über zu bringen / darbey aber die Gesundheit verlohren / was wäre mir hiermit gedient gewesen/ war es nicht besser / und dem Göttlichen Befehl conformer, durch mein Erworbenes/ mein Leben und Gesundheit zu retten / als durch dergleichen zusammen geizen/ solchen edlen Stückes verlustiget

lustiget werden/ da mir mit jenem reichen Geizhals  
wol hätte zur Antwort werden können: Du  
Narz! heut wird man deine Seele von dir fordern/  
weß wird dann seyn/ daß du gesammelt hast.

Andern theils ist es auch gefährlich / sich nach  
dergleichen Sachen / als Edelgestein / Gold und  
Silber um zu thun / worvon ich nur ein einiges  
Exempel hier beybringen werde.

Ich schiffete einmahls nacher Amboja, und  
wurde daselbsten mit einem Sergeanten/der schon in  
die 19. Jahr lang alldortenzewesen/und das Com-  
mando über etliche Slaven / die in denen Press-  
Mühlen arbeiteten/ gehabt/bekannt. Dieser gabe  
mir vor etliche Käß / Toback und dergleichen 7.  
Flaschen voll des besten Nägelein-Dehls / welches  
in die 14. Maasß aufmachte / diesen Tausch aber  
mussten wir in höchster Geheime thun / daan wo es  
aufkommen/ hätte er uns beyde um Leib und Leben  
gebracht; Ich war aber hierinnen so glücklich/  
daß es nicht einer erfuhre/ ja/ich brachte es auch bis  
nacher Batavien auf die See / und machte mir schon  
allerhand Gedancken / wie ich hiermit bey der Chi-  
nesisch oder Englischen Nation wuchern wolte.

Als wir nun/ auf vorgedachter See ankamen/  
wolte ich und mein Camerad / so ein Seegelmacher  
war/ und hierum mit Wissenschaft hatte/ in einem  
Nachen an Land fahren / der Fiscal aber fandte sich  
gleich bey uns ein mit seinen Caffers, und visitirte sol-  
chen aller Orthen / mein Seegelmacher saß inzwi-  
schen hinten im Nachen mit einem blossen Messer/  
allwo er die Flaschen Nägelein-Dehl angebunden/  
und ins Wasser wol vermacht gesincket hatte / wie  
er nun sahe / daß die Caffers ausser dem Boot auch

Darthin mit ihren langen Ståben zu visitiren ka-  
men / schnitt er den Bindfaden entzwey / und liesse  
die Flaschen sincken / blieb also diesen Schelmen  
nichts / dann das abgeschnittene Drumm Binde-  
Faden übrig / worauf sie allerhand muthmasseten /  
doch nichts Gewisses schliessen konten / marschirte  
also dieser Fiscal mit Unwillen von uns / und begabe  
sich auf ein ander Schiff / das von der West- Kùsten  
mit uns ankommen ware / allwo er gleich einen Lieu-  
tenant erdappete / der etlich Pfund Stoff- Gold bey  
sich hatte / er nahm selben hierauf gleich mit sich  
in Arrest nacher Batavien / und knüpfete ihn nach et-  
lichen wenigen Tagen auf oben gedachtem Galgen  
Feld hinauf.

Ist also sehr gefährlich / nach dergleichen ver-  
bottenen Mitteln sich um zu thun / und lassen sich  
Perlen / Edelgesteine / Gold und Silber / so leicht  
nicht mit herauß nehmen / wie sich solche Gold hun-  
gerige Leuthe die Gedancken machen / dann derglei-  
chen die Holländer nimmer leyden / sondern an dem  
Leben straffen.

Wir müssen aber wieder zurück fehren / wo  
wir es vorhin gelassen / und wird dem geneigten Les-  
ser nicht zuwider seyn / wann ich ihm erzehlen wer-  
de / was bey meinem Daseyn in Bantam sich fürters  
hervor gethan. Das Erste / so ich vortragen wer-  
de / könnte mit allem Recht die grausam gestrafte  
Grausamkeit betitelt werden / und kan ich mich  
nicht besinnen / Zeit meiner so langen Råysen etwas  
dergleichen vernommen zu haben.

Es giengen (der Erzehlung einen Anfang zu  
geben) etliche von unsern Leuthen hinauß ins Land /  
mehr auß Verwegenheit / dann Lusts halber / indeme  
sie wol

sie wol wußten / daß wir der Javanen beste Freunde noch nicht waren/gewillet etliche Vögel zu schießen. Ob diesem/blieben sie den andern/dritten und vierten Tag auß/und machte man sich deswegen unterschiedliche Gedancken/die meist alle dahin zihleten/ daß sie mußten von den Javanen überfallen und ermordet worden seyn / weswegen dann unser Herz Capitain Dack/einige Mannschafft nebst einem Lieutenant ins Land hinein commandirte / um zu suchen / was etwa diesen Verlohrnen möchte geschehen seyn. Sie waren bey 2. Stunden weit / an einen ganz unbewohnten Ort kommen / so/ daß sie bereits wieder umkehren wolten / einen andern Weg zu nehmen/so vernahmen sie ein erbärmliches Seuffzen und Gewinsel etlicher Personen/giengen deswegen solchem nach/ und fanden ein recht grausames Trauer-Spiel der Javanischen Bosheit / an denen 6. Verlohrnen außgeübet.

Einer davon war an allen Vieren außgestreckt / von einem Baum zum andern / und glostete etwa 2. Mann hoch/unter selbigem annoch ein zimliches Feuer / er selbstien aber war bereits meist eingebraten.

Ein anderer hieng an einem andern Baum an seinem Gemächte / mit rücklings zusammengebundenen Händen und Füßen/ hatte aber auch den Geist schon aufgegeben.

Der Dritte stund an einem gespizten Bambos-Ried/das ihme hinten hinein/ und zum Mund wieder heraus gienge/ward auch todt.

Der Vierte/ward biß an den Kopff in die Erden gegraben / sonder Ohren / Nasen und Augen/ lebte aber noch.

Dem Fünfften und Sechsten ward das Gemächt und Zunge abgeschnitten / übrigens rücklings zusammen gebunden / dem einen davon noch das rechte Aug aufgestochen / und deß andern sein Gemächt hinein gesteket / dem andern aber war das lincke Aug aufgestochen / und deß ersten sein Gemächt hinein gethan / lebten beyde noch.

Ob diesem grausamen Anblick erstaunten unsere Commandirte dergestalt / daß sie bald zur Erden sanken / und wußten erstens vor Entsetzen nicht / was sie thun sollten / biß sie nach Wieder Erholung ein solches gleich an unsern Herrn Capitain berichteten / welcher so fort etliche Schwarzen mit Tragen Bähren dorthin sandte / und sie insgesamt abholen ließe nacher Bantam , es war aber das ärgste / daß man von denen annoch lebenden / ihrer beraubten Zungen halber / keinen Bericht einziehen konnte / wie es ihnen ergangen / ward demnach von unserm Herrn Admiral Capitain Dacl / so fort dem jungen Könige Befehl gegeben / unter seinen Leuthen disfalls bester massen nach zu forschen / welches so viel fruchtete / daß man innerhalb 14. Tagen von ungefahr / alle diese Schelmen und grausame Mörder entdeckte / derer in die 16. waren / sie gefänglich einbrachte / und nach dem 8. darvon denen Schlangen vorwarff / welche innerhalb 4. Tagen sie insgesamt höchst grausam verzehret / und aufgefressen hatten ; Ermeldte Schlangen aber / verschlingen einen Menschen auf nachfolgende Weise :

Sie nehmen ihne bey dem Arm / und ziehen ihn halb hinein / darauf saugen sie alles Geblüt auß dem Leibe / dann ergreifen sie auch den Kopff und ganken

ganzen Leib / daß lechlichen nur noch die Füß her-  
auf sehen.

Die übrigen 8. thate man an einen Ort / und  
verfahre sie mit der besten Speiß und Franck / man  
ordnete ihnen aber etliche Henckers-Zungen bey/  
die / wo sie schlaffen wollten / sie gleich mit denen  
hartesten Peitschen wieder aufweckten / und dieses  
trieben sie neben dem guten Essen und Trincken/  
bis in die dritte Wochen / so / daß sie endlichen selbst  
baten / daß man sie doch mit der aller grausamsten  
Marter hinrichten sollte / sie wollten gerne alle Pein/  
ja den erschrocklichsten Tod aufstehen / dieses aber  
könten sie ja nimmer erdulden.

Alleine hatte ihr Bitten keine statt / sondern  
man peitschete sie immer fort / und hatte der junge  
König seine höchste Freude / daß er diese neu-jäm-  
merliche Todes-Art aufgesonnen / ihre aufgeübte  
grausame Nordthat dardurch gebührend abzu-  
straffen / und diese grausame Pein mußten sie 5.  
Wochen lang erdulden / seyn aber gleich hierauf in  
einen Schlaf gefallen / und haben keine Peitschen  
mehr geachtet / ja / als man sie mit glüenden Zangen  
gerissen / blieben sie doch sonder einige Empfindlich-  
keit ligen / wie ich dieses alles selbst mit meinen ei-  
genen Augen gesehen / und täglich bey ihnen zu und  
abgangen / ward also eine Grausamkeit durch die  
andere (andern zum Abscheu /) gestraffet.

Übrigens konten die Javanen anfänglichen die  
Holländer gar übel leyden / und dieses zwar nicht  
sonder Ursach / indeme sie sehen mußten / wie diese  
über sie herrscheten / sie ihrer Güter beraubten / wel-  
ches alles sie gar übel ertrugen / daß / wo ein Hollän-  
der vor einem vorbeÿ gienge / der Javan die Nasen  
zuhiel.

zuhielte / ja wol gar über ihn außspeyete. Diesen üblen Gebrauch und Schimpff nun abzustellen/ beschloß man des Abends / bey der Parolen / wo ders gleichen ein Javan, es wäre gleich Weib oder Mann/ Alt oder Jung/ fürters hin thun würde / man ihme hierauf eine dicke Ohrfeigen reichen solte. Da hätte einer seine Wunder sehen sollen / wie häufig die Ohrfeigen umher flogen / und habe ich selbst den des Tags über/ biß etlich und 30. außgetheilet/ biß endlich diese schändliche Gewohnheit der Javanen gang in Abgang kommen / und sie statt selbiger/ wo sie einen Holländer erblicket/ und von ferne gesehen/ mit einem guten Tag / und freundlichen Gruß bewillkommet / die beyde Hände zusammen gethan/ und über sich an den Kopff gegen die Stirnen gehalten/ sagende : Dobidis Simor, das ist so viel gesagt / als guten Tag/ guten Morgen/ und wann sie sich noch freundlicher erzeigen wolten / fügten sie noch hinben : Manna bigi Sinior. Wo geht ihr hin Herz. Dieses war bey ihnen so viel/ als ob sie einen fragten / ob ihme dessen Dienste nicht anstünden/ auf solche Manier ließ ich öffters einen mit lauffen/ um mir was zu tragen.

Während der dieser Zeit/ nahme unser Herz Admiral Dack seine Wohnung in der gewesten Englischen Wohnung/ die übrigen Pack-Häuser / neben denen See- Vor-Posten aber wurden ( wie vor schon gedacht / ) gehöriger massen mit der besten Mannschafft besetzt/ und kam der junge König bald alle Tag zu unserm Herrn Capitain / mit welchem er in vertraulichster Freundschaft lebete / die Holländer aber richteten inzwischen mit selbigem von neuem einen Tractat auf/ welcher dahin gieng/ daß

ermelter

ermelter König fürterhin über sein Land und Leute / Zoll / Ein- und Ausfahrten ganz keine Macht mehr haben / sondern unter der Holländer Gehorsam stehen solte / mit diesem Beding / daß die Compagnie ihm monatlich etlich 1000. fl. Einkommen überlassen solte / damit er hierdurch seinen Staat / als König Zeit seines Lebens / führen könnte.

Seinen 2. jungen Prinzen reichete die Compagnie auch was Gewisses ; Die übrigen vornehmen und vermöglichen Land-Herren / ließe man bey ihren Gütern ungefräncket / so / daß sie wie vorhin handeln und wandeln konten / nur daß ermelte Compagnie hier auch ihre Hand mit innen hatte / und alles nach selbst eigenem Belieben veränderte / vermehrte oder verminderte / und verwunderte ich mich zum öfftern / daß dieses heraliche Königreich / worvon in der ganzen Welt des Handels halber so viel sagens gewesen / von Anno 1682. bis 85. an die Ost-Indische Compagnie über gangen.

Hier möchte man nicht unbillig fragen / wo dann nach völliger Unterwerffung der Javanen / der alte König endlichen hinkommen. Worauf zu wissen / daß / nachdem er in die 2. Jahr lang auf dem blauen Pfeffer-Berg herum geirret / und meist von den Seinigen sich verlassen sahe / er endlichen auch die Resolution ergriffen / sich unter der Compagnie Gehorsam zu ergeben / wie er dann hierauf etliche seiner Bedienten an den Herz Capitaïn Dacl abschickte / um Pardon zu erlangen / die er auch erhalten / und in etlichen Tagen hernach / mit seinen annoch übrigen Bedienten nacher Bantam kommen / allwo man ihne in einem Hauß mit starcker Wacht so lang bewahrete / bis man vom General zu Batavia

Ordre

Ordre erhielt / nach welcher man selbigen so fort dorthin schickete / und wie ich von vielen gehöret / auf eine gewisse Insul verwiese / alldorten sein Leben zu enden.

So sehr nun Bantam in vor-erstem Kriege verödet worden / so schön erhebt sich solches / nach glücklich beygelegten beyderseitigen Feindseligkeiten / wieder auf seiner Aschen hervor / und ward von Tag zu Tag durch die Einwohner erwünscht (wie vor schon gedacht) aufgebaut / und mit verschiednen fremden Kauf- und Handels-Leuten / zum Nutzen der Holländer / angefüllet / nur duldeten man künfftig hin keinen Engelländer / Frankosen und Dähnen / als welche man mit ihren Schiffen / nach Batavien auf die See verwiese / allwo sie vor Geld alles einkauffen konten / und räumete ihnen alldorten um eine gewisse Summa Geldes etliche Häuser ein / die sie in ihrem Handel als Pack-Häuser gebrauchen dorfften.

Der mehreste Handel / den ich in Bantam gesehen / geschah mit Pfeffer / Salpeter / Saltz / Ingwer / Katonen-Kleidern / mit Gold und Silber gestickten Bösen / so eine Art von Kleidern ist / die bald mit der Comodianten ihren über ein kamen / köstlicher Leinwand / gestreifelten und geblumten Zeugen / womit sich die meiste Inwohner ernähren / und was dergleichen mehr ware.

Ubrigens ist das Land dortherum sehr lustig / und reichet allerhand nuzreiche und herrliche Lebens-Mittel auf / besonders hat es eine grosse Menge Hünner / deren Eyer ganz wolfeil kommen / allerhand wolgeschmackte Fische / Rüh / Büffels / worvon man aber das Fett nicht gebrauchen kan / wei-

len

ten es einem ungeschlachten Unschlit gleichet; So hat es auch viel wilde Schwein / und weilien die Javanen / solche / laut ihres Gesezes nicht essen darffen / so seyn sie so zahm / daß sie öftters biß an unsere Werke kommen / ich habe manchen Tag selbst wol 3. biß 4. todt geschossen / und um ein geringes verkaufft / besonders aber gibt es um Bantam herum sehr viel Tiger / wie dann auch der König in seinen Palatien zu seinem Staat immer etliche hält / auch / wo eines davon Junge bekommt / alle die großen Stücke in dem Castell löset / und noch andere Freuden-Spiel anstelllet; Und weilien ich zum öfttern dem Gang dieser Thier beygewohnet / als will ich auch was wenigens hiervon melden.

Es verfügen sich nemlichen über die 1000. Javanen an den jenigen Ort / wo sich einige Tiger spühen lassen / und umringen bey die 3. Stunden weit einen Platz / schliessen sich hierauf allgemählich je länger je näher zusammen / fällen ihre Massigajen oder Piquen vor ihnen her / daß wo ein Tiger vorhanden / daß / lbige vor Angst nicht weiß / wo es hin fliehen solle / retiriret sich aber inzwischen so lang es kan / biß es endlichen in eines der Fall-Häusern / deret etliche bey die 100. Schritt weit von einander stehen / zu springen gezwungen wird. Solche Häuser seyn vornen her weit / und werden hinten immer enger / allwo sie eine Fallen haben / worauf in einem verdeckten Häußlein etliche Javanen sitzen / die / wo das Tiger / zu hinterst ist / selbe fallen lassen / und auf diese Weise das Tiger fangen. Hierauf lassen sie solches aushungern / legen ihm starcke Stricke um den Hals / führen ihn in ein engeres Häußlein / und bringen ihn auf einem Büffels-Karren zu dem Kö-

nige/der sie so dann Jahr-auf/ durch gewisse Leute/ mit Speiß versorgen läffet ; Es werden zwar auch viel Junge von diesen Bestien erzogen / um / sie in etwas zahm zu machen / es geräth aber nicht allezeit wol/ und ist ihnen gar übel zu trauen/ auch sind bey meiner Dawesenheit / zwey / weilen man ihnen zu wol getrauet/loß kommen / in die Stadt gelauffen/ und etliche Personen nieder gerissen / biß endlichen die Javanen mit einem grossen Geschrey / und ihren Massingajen zusammen kommen / eines davon gefangen/das andere aber todt geschossen ; Und also werden diese Thier lebendig gefangen/sonsten fängt man sie auch mit Schnell-Fallen durch ein Nas/ aber todt/auch schiesset man sie je zu weilen/,worbey dann nicht geringe Gefahr ist.

Auf gleiche Weise fänget man auch die Elephanten in Ceylon,Pegu und Aracan. Daß aber etliche einfältige Leute vorgeben / man säge etliche Bäume halb durch / wann dann ein Elephant käme/sich daran lehnete / und also Ruhe suchte / falle dieses grosse Thier mit dem Baum um / und könne Grösse halber nicht wieder aufstehen / ist eine bloße Fabel/gestalten dieses Thier / mit seinen Füßen im Aufstehen und nieder ligen / bald geschwinder ist/ als ein Mensch. Dann wann man mit selbigem Krieg führet/so träget ein solcher Elephant 3. biß 4. Soldaten auf sich / welche dann nicht allezeit eine Leiter mit nehmen werden / auf selben zu steigen/ dann das Thier wird gewöhnt/von sich selbst auf die Erden zu fallen/daß sie auffitzen können. Über dieses / werden sie auch noch in allerhand Geschicklichkeiten bester massen abgerichtet / also / daß man ganze Bücher hiervon schreiben könnte.

Eines

Eines habe ich gesehen / (worvon ich dem geneigten Leser Bericht geben muß / ehe ich nachher Ceylon komme / weilen ich auf diese Materie gerathen/) das stunde dem Ober-Kauffmann der Holländer zu / wann sich nun selbiger je zu weilen mit etlichen dort ankommenden Fremdlingen lustig erzeigen wolte / so forderte er seinen Elephanten vor sich / neben etlichen Männern / die bestermassen mit selbigem umzugehen wusten / da er dann in allerhand Künsten sich verwundernd sehen liesse / welche ich hier nicht alle vorstellen werde / weilen ein solches von andern Authoribus zur Gnüge schon geschehen / das Wundersamste aber / das er thate / war / daß er sich auf eine Brücken / so über einen tieffen Wasser-Graben gienge / machte / allwo man ihm ein Laiblein Brods in Mund gabe / als nun hierauf einer ihm ein gewisses Zeichen gabe / und starck an ein messinges Becken schlug / fiel selbiger mit grosser Verwunderung / von ermelter Brücken rücklings hinunter ins Wasser / daß die Wellen ganz über ihm zusammen schlugen / er bliebe auch so lang hierauf unter dem Wasser / biß er sein Laiblein völlig verzehret / so / daß es bald unmöglich schiene / lebendig wieder hervor zu kommen / welches aber nach einer zimlichen Weile mit höchster Bestürkung aller Derer / die es sahen / wieder geschah / da er dann hervor kame / dem Land zuschwame / sich gegen seines Herrn hin machte / und nach abgelegter Reverenz / ein grosses Schaff mit Waffen / neben dem verzehrten Laiblein / vor ihm außspenete / der andern Künsten / die er mit beugen / legen / wieder-auffstehen / verachtete zu geschweigen. Worauß dann / wie ich vermeyne / sattsam erhellet / daß der Elephant / wann er schon

er schon fällt / mit geringer Müß wieder aufstehen könne / daß also oben vorgetragener Elephanten-Gang (wie gedacht) nichts dann eine Mähr ist.

Die Zeit zu vertreiben / verfügte ich mich zum öfftern mit etlichen bekannten Javanen auf ihre Hochzeiten und Gastereyen / da ich dann verschiedene lustige / auch theils recht seltsame Dinge beobachtete / besonders bey denen grossen Herren des Landes / welche Mittel haben / dergleichen zu bezahlen. Unter andern nun / gesiele mir der so genannte Balliar- Danc überaus wol / welcher durch etliche darzu erkaupte Babylonische Tänzkerinnen verrichtet wurde / und kame eine einige derer auf die 2. bis 3000. fl. weissen keine Nation in ganz Indien hierzu geschickter / und tauglicher ist / dann eben diese Balliar- Huren. Sie tanzten bald mit allerhand Larven-Gesichtern verummuet / und haben in ihren Händen etliche gewisse / an Schnüren zusammen gefasste Kugelein von Ebenholz / womit sie mit wunderbahrer Behändigkeit denen Musicanten nach kläpperen / bald singen sie aufs lieblichste darein / und tanzen gegen einander / um einander und durch einander / jedoch jederzeit mit denen annehmlichsten Gebährden / daß einer bald darüber entzucket stunde.

Gleichwie nun diese Tänzkerinne sehr klein von Postur, und einem mit annehmlichst aufgeziereten Sitten unter Augen leuchten / also hab ich auch kein schöneres Frauenzimmer jemahlen erblicket / und troset ihre Weisse bald den neu gefallenen Schnee selbst / neben dem werden ihre Kleider reichlich mit Gold und Silber aufgezieret / ihre Häupter mit denen herzlichsten Orientalischen Perlein

Perlein geschmücket / wordurch dann ihre angenehme Gestalt um ein grosses verschöneret wird / so daß sie als irdische Engel hervor leuchten. Sie werden nur durch die umligende grosse Herren und Könige in Indien auß einer gewissen Provinz, Babylon genant / in die 40. Meilen von Klein Jerito gelegen / mit sehr grossem Unkosten abgehohlet. Ich hab einige auch auß Suratte und in Persien gesehen / als ich mit dem Schiff Gelderland vor Meister etliche Wochen alldorten still gelegen / und vor Pfeffer und andere köstliche Gewürze allerhand Seidentwaar eingeladen / die ich mit 2. Händen biß 2. Finger / habe umspannen können / ihre Höhe aber war etwan 4. Spannen / da sie doch schon in die 30. Jahr alt waren.

Diese Tanz-Lustbarkeit ward je zu weilen auch mit einer andern abgewechselt / und lieffen etliche der Befreundten durch ihre Sclaven ihre Hahnen abhohlen / da sie sich dann in einen Reyhen nieder setzten / und grosse Summen Gelds mit einander wetteten / welcher Hahn den andern überwinden würde. Hierauf legten sie dem Hahnen hinten an Sporn kleine Eiselein / bald wie die Lanzeten / und machten sie feste / strichen und hekten sie / und machten sie begierig zu streiten / sprickten ihnen Wasser auf den Kopff / lieffen sie darauf lauffen und zogens ihn beyhm Schwanz zu etlichen mahlen wiederum zurücke / biß sie lektens beyderseits zusammen kamen / welcher nun von beyden blutete / dessen Herz mußte das Gewelt bezahlen / welches manchmahlen auf die 100. Rthlr. belaufft. Nach vollendetem Streit / trugen die Sclaven die Hahnen wieder zurück / und lieffen ihnen dergestalten warten / als ob es Pferde

es Pferde von viel 100. fl. wären. Ich / meines theils / konte ob diesem Baccaleyen oder Hahnen- Streit keine Lust haben / sondern betrachtete viel mehr dieser Javanen andere Ceremonien / die sie bey dergleichen Gastereyen und Hochzeiten hervor thaten/worauf ich dann vor andern bester massen acht hatte/und weilten zu meiner Zeit/eben eines vornehmen Herrn des Landes Sohn / den ich ehedessen an einem Schaden curiret / Hochzeit machte / mit einer gleichfalls vermöglichen Javanischen Jungfer/ gabe der Vatter zur Morgen-Gabe 30. Manns- Personen/ 40. Weiber / 20. Jungfern / als Sclaven / neben 200000. Cujax, so unserer Münz nach etwa 27. fl. ausmachen / weilten 12000. ein Stück von Achten/wie sie es nennen/ oder 1. Rthlr. thun. Alle diese Weiber mag er nach seinem Belieben beschaffen / doch kan er die Kinder darvon nicht wieder als Sclaven verkauffen / sondern sie gehören alle der rechtmässigen Frauen/wormit dieselbe nach ihrem Belieben verfahren kan/was er aber von der Jungfer mit gegebenen Sclaven vor Kinder erzeuget / dieselbe kan er nach seinem Belieben / als Sclaven verhandlen.

Wann sie einander zur Ehe genommen/lassen sie sich beyde bey die 2. Monat lang nicht sehen. Zuvor ehe das Hochzeit-Fest gehalten wird / buzen die nahen Freunde ihre Diener und Sclaven aufs schönste auß / und streuet man in des Bräutigams Wohnung allerhand Landes-Blumen auß/machet sich lustig mit grossen Getümmel und Schiessen/ gegen Abend / bringet man selbigem ein schön gepustes Pferd / worauf er eine Stund vor Nacht in der Stadt spazieren reitet / bis in die Nacht hinein/

hinein/und nachgehend sich zu seiner Verlobten be-  
gibt / bey welcher sich auch inzwischen dessen Schla-  
ven/die ihme zur Morgengab gegeben werden/jeder  
mit einem Präsent oder Geschenck einfinden/worun-  
ter sich die Heuraths-Gabe aufs zierlichste zuge-  
richtet/ und aufgezieret befindet.

Allorten bereitet man dann fürters eine her-  
liche Mahlzeit/worbey sich auch Vatter und Mut-  
ter einfinden / und sich darbey lustig machen / nach  
geendigter dieser Lustbarkeit / führet man beyde  
Verlobte/unter ein/mit Vorhängen best.vermach-  
tes Dach / da sie dann die von ihnen schon lang ver-  
langte Lust nach Genügen pflegen ; Nach diesem/  
wird die Braut nicht leicht mehr von einigem  
Mannsbild gesehen / der Bräutigam aber / findet  
sich wiederbey den Anwesenden ein / und dauren  
vor ermelte Freuden-Spiel gemeiniglich bis in die  
4. Tage lang/worbey man auch die Anwesende mit  
verschiedenen Comödien (auf Chinesische Manier/)  
ergötzet ; So viel habe hiervon vor dieses mahl  
melden wollen.

Sonsten sahe ich auch in Bantam einmahls  
eine Büffels-Haz mit 5. Englischen Hunden / die  
mir bester massen gefallen / wann nicht darbey ein  
grosses Unglück sich hervor gethan. Man liesse  
nemlichen 2. wilde Büffel in einen Hof/die Engli-  
sche Losung genannt/und hezete gleich 5. Hunde auf  
sie loß / da dann ein Büffel den vordern Hund  
gleich mit den Hörnern zimlich hoch über sich  
warffe / da inzwischen ein anderer selbigen bey dem  
Gemächt ergriffe / worvon der Büffel aller rasend/  
auf ein kleines von Rohren aufgebautes Häußlein  
worauf 3. Schwarze/und 2. Holländer/nemlichen  
des

des Admirals Becker/und ein Zimmermann fassé/hinrannte/und es über einen Hauffen warffe/ da dann der Zimmermann neben einem Javanen noch mit gutem Glück entkamen/die übrigen 3. aber erbärmlicher Weise zugerichtet wurden/ dann sie waren eine zeitlang unter denen Büffel und Hunden / und konte ihnen niemand zu Hülffe kommen / bis man endlich die beyde Büffel zu todt geschossen / worbey 2. Hunde und ein Schwärzer in Fuß verletzet wurde/sie waren dermassen jämmerlich verwundet/ daß man sie nicht wol sonder Thränen ansehen konte/wie sie dann auch gleich die Nacht darauf gestorben / welches in Wahrheit eine recht traurige That ware / deren gleich des andern Tages in eben selbigem Hofe noch ein Unglück nachfolgte.

Es stunde mitten in selbem ein ganzer Mast aufgerichtet / welchen die Englische annoch auß einem Schiff dorthin gebracht/damit sie darauf weit in die See hinein schauen/ und von der ferne her die ankommende Schiff entdecken konnten. Auf selbigen stiege ein mir gar wol bekannter Matros/ als er nun schier zu oberst an der Kronen war/brach ein angenageltes Latten-Stück mit ihm/ so/das er herunter fallen mußte/ wordurch er dann / wie leicht zu vermuthen/sein Leben gleicher massen verlohre/und zugleich verursachete / daß unser Herr Capitain Dack ihne gleich hinweg thun lieffe/und zugleich einen kühnern auf die Püntenspieltwick hin ordnete/welche / weil sie an sich selbst was hoch lage/ die See gar weit hinein entdeckte.

Indem ich meine Dienste etliche Monat lang zu Bantam im Hospital verrichtete/kame mitler weit unser Volck/ welches bey Dortjasse annoch zu Lande geblieben/

geblieben/ auch nacher Bantam, nachdeme sie vorher  
 alle Schancken/ Bruststühen/ Flecken und Dörffer  
 gänzlich zernichtet und geschleiffet / und gieng  
 hierauf von dar bald alles Volck/ besonders aber die  
 Schwarzen nacher Baravien ab / also/ daß man bey  
 einem Jahr hero nicht einigen mehr all dort erblicket/  
 nur daß noch von Holländern etwa 5000. Mann/  
 zur Besatzung hin und wieder / so wol inner: als  
 aufferhalb dem Castell blieben; Und war eben die-  
 ser Ort hierzu groß genug / indeme sie meines Bes-  
 dunnens / im Umkräyß bey die 5. Stunden hielte/  
 und bey die 700000. Seelen zehlete / die fremde  
 Nationen nicht darzu gerechnet / derer auch noch  
 wol halb so viel waren / gegen dem Land zu ist sie  
 gang offen/ längst der See aber / wird sie mit einer  
 bald 3. Klafftern dicken Mawren umfangen / und  
 darbenebenst noch mit etlich 100. Pünten und  
 Schancken/ worauf viel Geschütz stehet/ versichert;  
 Und verbesserte sich unter unserm Capitain der Zu-  
 stand auf Seiten der Soldaten dergestalten / als  
 schlimmes in der erste war / auch konte man alles  
 um ein Billiches bekommen / ja ich muß gestehen/  
 daß diese anderthalb Jahr durch / die ich daselbsten  
 in Diensten zugebracht/ ich so erwünschte Gelegen-  
 heit gehabt / daß ich mirs die Tag meines Lebens  
 nicht besser wünschen konte.

Dessen alles aber unerachtet / vermehrte sich  
 mein Verlangen immerdar/ Ost-Indien noch wei-  
 ter zu beschauen/ welches sich zwar nicht gleich wolte  
 thun lassen / sondern mußte mich wider Willen noch  
 eine Zeitlang all dorten gedulden.

Mitlerweil/ und ehe unser Herr Capitain na-  
 cher Baravien abgefordert wurde / thate man noch

J

mahlen

mahlen eine General-Musterung/und hielt öffentliche Kriegs-Rath / hierauf vortragende/ daß wo einer oder der ander außgedienet hätte/ selbiger sich anmelden solte / damit man ihne entlassen könte/ würden sie sich aber von neuem verbinden/so möchten sie es gleicher massen thun / da man dann jedem seine Gage auf 4. fl. vermehren würde.

Hierauf gieng unser Herr Capitain Dacl nach Batavien/und ward alldorten Stadt Präsident, an seine Stell aber kam Capitain Harzing nachher Bantam, als Gouverneur.

Gleich hierauf ereignete sich täglich ein und andere Ungelegenheit mit denen Amuc-Spielern/ welche nicht anderster als wütende Hunde daher lauffen ; Die/ essen von dem Kraut Avion, und werden davon aller rasend/lauffen durch die Straßen / und ermorden alles / was ihnen vorkommet/ hierzu werden sie meistens von andern theils angefrischet/theils aber nehmen es auch auß Desperation. Wo man nun dergleichen ersiehet / so ruffet man: Amuc ! Amuc ! Hierauf laufft jederman zum Gewöhr / und machen einen solchen verzweiffelten Menschen caput. Solche Leute lauffen je zu weilen auß Raserey in eine Piquen hinein / oder werden durch und durch geschossen / unerachtet aber dessen/rennen sie oft noch in die 2. bis 300. Schritt fort/bis sie fallen/alsdann nehmen sie gewiß hierzu verordnete Leute und Henckers-Buben/und schleppen sie an ihr gehöriges Ort / und ist dieses Laster unter denen Javanen sehr gemein / wiewohlen die Compagnie in ganz Ost-Indien scharpff hierauf siehet/und einen solchen/ bey deme Avion gefunden wird/am Leib und Leben straffet.

Zeit

Zeit meiner Darwesenheit/ließ ich mir auch um  
 besserer Bequemlichkeit willen / auf den Spital-  
 Hof ein Häußlein bauen / worinnen ich mich bester  
 massen betragen konte / und bestunde solches auß  
 Bambos-Riethen/die waren auf diese Weise zusam-  
 men gearbeitet/wie bey uns die Schreiner die Bett-  
 laden machen / oben bedeckete man es mit Feigen-  
 Blättern/und dieses kostete mich etwan 2. Reichs-  
 thaler/ich konte es auch im Fall der Noth/von einem  
 Ort zum andern tragen/nach meinem selbst eigenem  
 Belieben / hinter selbigem hatte ich etliche Pfeffer-  
 Stöck/die mir das Fenster gang bedeckten/und der  
 Pfeffer Traubenweiß hinein hangete / daß es eine  
 Lust zu sehen war ; Dann diese Stöcke seyn sehr  
 gemein / weilen auf der Insul Java und um Bantam  
 herrum / der Pfeffer sehr häufig hervor kommt / so  
 stehet auch der so genannte blaue Pfeffer-Berg nur  
 etliche wenige Stunde von ermelter Stadt ab/ alle  
 wo der beste Pfeffer fällt.

Es gibt zwar in denen noch angelegenen In-  
 suln Mallabar, Malacca und Sumatra auch viel dieses  
 Gewürzes/ doch ist es nur weißer, langer, und Ca-  
 narien-Pfeffer / der doch der Güte halber/ mit dem  
 Javanischen noch lange nicht überein kommt / und  
 kommet der Letztere/ als beste/ allein nacher Europa.

Er wird gepflanzet an einem Stammen eines  
 andern Baums/ um den er sich gleich dem Hopffen  
 herumer schlinget / und hoch über sich steigt ; Des-  
 sen Blätter / gleichen bald denen Pomeranzen-  
 Blättern / nur daß sie etwas kleiner sind / haben  
 eine angenehme Grüne / und zimlich scharffe Spi-  
 ken/wann man sie käuert. Die Frucht daran/wächs-  
 set bald wie die Weintrauben / nur daß sie kleiner/

und etwas dichter in einander stehen; Sie seyn immer grün / biß sie anfangen zu zeitigen und düra zu werden / welches im November, December und Januario geschieht / da man sie sammet / und an die Sonne auf aufgebretete Reiß Stroh Fächer leget / nachgehends durch ein Sieb lauffen läßt / und einpacket / biß etwan Rauffleuthe kommen / und ihn abhandlen. Und ob gleich deß Pfeffers in Indien bald so viel / als der Stein auf den Strassen / ja öftters von denen Holländern nur vor Ballast in die Schiffe zwischen andere köstliche Gewürke und Seiden Waaren geladen / auch wol bey ganzen Schiffen voll verfancken / und viel 1000. Centner verbrandt werden / so darf doch nicht einiger Holländischer Bedienter einiges Körnlein darvon nehmen / sondern sie müssen ihn vor Geld von denen Schwarzen / welche ihn Packweiß von der Compagnie erhandlen / abhohlen lassen / und so ist es auch mit allen übrigen Gewürken beschaffen; So viel habe von dem Pfeffer handlen wollen.

Mitlerweil plagte ich mich mit hunderterley Gedanken / und war ich im Sinn bereits wieder râysfertig / besonders aber hatte ich Belieben Ost-Indien / wie schon gedacht / noch fürters zu besuchen / und die Japanische Râyse bey ereignender Gelegenheit etwa anzutretten / weilen selbige / nach Aufsjage der Seefahrer / die weiteste / und gefährlichste seyn solle / welche meine Begierde / sich noch mehrers ergrösserte / indeme zu Bantam im Krieg nichts sonders mehr passirte / dannenhero trachtete ich täglich dahin / etwa mit einem Meister deß Schiffs / welches nacher Batavien seegelte / einen Tausch zu treffen / und meine Condition zu verwechseln /

sein/doch musste solches mit gutem Belieben meines  
 Ober-Meisters geschehen/weshwegen ich mich dann  
 bey selbigem suchte einzuschmeicheln / da ich dann  
 etwa nachdeme der Discurs siele / mein Vorhaben  
 mit einbrachte / ihme mein Verlangen / weilten ich  
 noch jung war/ und mehrers zu erfahren suchte/ be-  
 ster massen vorstellte / und dardenebenst je zu wei-  
 len etlich Ducatons springen liesse / bis daß eins-  
 mahls ein Schiff Tidor genannt / von der Insel  
 Bali vor Bantam auf die See came/da ich dann gleich  
 mit des Ober-Meistern Consens, in einem kleinen  
 Nachen nach diesem zu fahre / und fragte / ob kei-  
 nem disfalls ein Tausch mit mir belieben möchte?  
 Worauf / nach freundlichem Gespräch / keiner sich  
 hierzu verstehen wolte/dieses aber sagten sie mir da-  
 bey / daß auf den Abend noch ein ander Schiff an-  
 kommen würde/wo es nicht der Wind verhinderte/  
 worauf 4. Meister wären / musste mich also bis da-  
 hin gedulden / und fuhr nach freundlich genomme-  
 nem Abschied / wieder nach Haus / da ich dann/als  
 ich bereits in den Mund des Flusses einlieff/von fer-  
 ne ein Schiff erblickte / welches etwa noch 2. Mei-  
 len von uns war / und es gleich vor dieses hielte/  
 worvon mir die Meister allbereit gesagt hatten/fuhr  
 re demnach gleich des andern Morgen darnach zu/  
 als ich nun an selbiges kommen / bewillkommeten  
 wir einander außs freundlichste / ich aber truge un-  
 ter andern Gesprächen auch mein Vorhaben gleich  
 vor / wie daß ich nemlichen gewillet wäre / einen  
 Tausch mit einem von selbigen zu treffen / worauf  
 sich auch einer fande Jrg Jrgsin von Delft / mit  
 Nahmen/der solchen Tausch eingehen wollte/wesh-  
 wegen er mit Consens seines Ober-Meisters und

Schiffs-Patron so fort mit mir dem Land zu fuhren/ als wir nun hiervon auch meinem Ober-Meister partegaben/ bekamen wir gleich schriftliche Attestation an den Herren Gouverneur, und wurde die Sache hiermit richtig/nahme demnach meinen Abscheid / und machte mich mit meiner Küsten und Schlass Zeug auf mein Schiff / Enckhuyssen mit Nahmen / selbiges aber war mit nichts dann Reiß beladen/hatte darbenebenst 28. Matrosen/ohne die Ober- und Unter-Officier/und mit mir 4. Meister.

Wir lagen den andern Tag noch stille/lichteten des Morgens darauf unsere Ancker / und giengen mit halbem Winde nacher Batavien. Es lage zwar dieses Ort nur 6. Meilen von Bantam ab/dessen unserachtet / fuhren wir 7. Tage / bis wirs erreichten/ indem wir bald alle Augenblick unsere Ancker fallen und wieder aufwinden lassen musten/wordurch unser Volck zimlich abgemattet wurde.

Als wir nun auf der See vor Batavia ankamen/ machte sich unser Schiffer gleich ans Land/ worauf man des andern Tags unser Schiff ablude / und die Waar nach der Stadt / in die Pack-Häuser überbrachte. Ich selbst / machte mich mit Bewilligung meines Ober-Meisters in einer Chinesischen Prauen auch nacher Land / verfügte mich zu dem Ober- Chirurgo Herrn Johann Streckelberg / der an statt Herrn Dr. Kleyers / Provisor über alle Meister in ganz Indien worden/und versuchte ob ich nicht etwa eine Ordonanz auf eine Reise bekommen möchte/er wiese mich anfänglichem zur Gedult / doch sagte er darbenebenst / daß ich mich in 3. oder 4. Tagen wieder anmelden sollte.

Unter währendender dieser Zeit spazierte ich in  
der

der Stadt herümer / besuchte meine alte gute Bekannten / auf der Bünthen Anscholl, führe je zu weilen auf eine nah angelegene Insel / vor welcher sehr viel Auster-Bäncke lagen / und hoblete etliche davon ab / als ich nun einmahls neben einem Unterzimmermann dem Land zu fahren wollte / wurde durch den starcken Wind und eine See-Wellen unser Schifflein umgeschlagen / da dann der gute Zimmermann / weilen er Alters halber nicht wol mehr schwimmen konte / von den Wellen begraben worden / ich aber / und der Chines / so uns übergeföhret / schwamen glücklich an Land / welches etwa noch einen Musqueten Schuß weit von uns gewesen / und fischeten auch unser Schifflein wieder auf / welches der See-Wind nach uns an Land triebe ; Statt der Bezahlung gab ich so dann dem Chinesen Schläge / daß er uns in eine solche Gefahr gestürzet / habe selbigen auch nach diesem nicht mehr gesehen / weilen er sich wol eingebildet / er würde wegen des ertrunckenen Zimmermanns dem Fiscal in die Hände gerathen.

Und dieses war das vierte mahl / daß mir das Schwimmen mein Leben gerettet / einmahls in meinem Vaterland / dann an Africa, bey dem Cabo, fürters in dem Fluß Bantam, und lehtens eben ist.

Inzwischen meldete ich mich auch wieder bey dem Herrn Provisori Chirurgorum an / da ich dann gleich eine Ordre / wiewohlen mit Unwillen / bekam / auf dem Schiff Vogel Phönix nacher Banda und Amboja zu fahren / weilen ich immer im Sink gehabt / nacher Japan zu gehen / alleine weilen ein solches vor dieses mahl nicht seyn konte / mußte ich diese üble Käyße nur antretten / ob gleich Banda der aller-

ungesun-

ungesundeste Ort in ganz Indien ist. Machte mich demnach mit meiner Ordre auf mein Schiff Enckhuysen / und wiese sie meinem Ober-Meister / der mich zu meinem grossen Unglück noch rechtschaffen auflachte.

Als ich mich mit meinem Zeug und Rüsten auf mein neues Schiff begeben / fuhr es in 2. Tagen ab / versah mich demnach auf die Ränse mit Arac, Zorback und eingemachtem langem Pfeffer / und rüstete mich in allem / diesem ungesunden Ort entgegen zu seeglen.

Wir wunden unsere Ancker diesem nach auf / und seegelten mit einem guten Nord-Ost-Wind von Batavia ab / passirten die Strassen von Sunda, und brachten bey mittelmässigem Wind auf dieser Ränse in die 3. Wochen zu / dann man von Batavia bis Banda in die 300. Meilen rechnet. Unter Wegs passirte nichts sonders / ausser / daß ein armer Matros / in einem grossen Winde / von dem äussersten der Roggen-Ree Stangen unvorsichtiglich herab auf einen grossen Ancker gefallen / worvon ihm der Bauch aufgeschlitz / daß die Gedärmer gleich heraus gefallen / und er darüber Tods erblichen.

Nachdeme wir vor Banda auf die Ree kamen / gieng unser Schiffer gleich an Land / ich aber war auch willens dergleichen zu thun / wo mich meine Unpäßlichkeit hiervon nicht abgehalten hätte / dann es geschwolen mir damahlen meine Füße (s. v.) sehr hoch / und weilien die Kranckheit sich je mehr und mehr ergrösserte / als ward ich an Land geführet / allwo selbst mir der Bauch nach und nach wie eine Trommel aufbliesse / und dieses dauerte mit höchstem

stem meinem Schmerken biß in die 3. Wochen/so/  
 daß ich mit meinem Schiff nicht abfahren konte/  
 sondern allertrostloß hier verbleiben muste/ hierauf  
 wurde ich ganz contract und lahm / und lasse ein  
 ganges viertel Jahr / daß ich nicht einen einzigen  
 Finger zum Mund brachte / das Herz zwar war  
 noch frisch genug / jedoch verschwand bey mir die  
 Hoffnung wieder zu genesen allgemählich ganz/  
 wünschete mir auch in einem so betrübten Zustande  
 nichts anders dann einen seeligen Tod/ dessen uner-  
 achtet trugen mich die Meister zu Banda alle Tag  
 in die Stauffoder Schwitz-Kammer / saßen mich  
 neben noch andern Patienten mehr in ein rundes  
 Schaff / so inwendig herumer mit Sitz-Bäncken  
 versehen war / darein thaten sie auch allerhand heil-  
 same und hierzu dienliche Bandische Kräuter/ die sie  
 vorhero starck abgesotten / deckten mich oben mit  
 Seegel-Tüchern bestermassen aller Orten zu / also/  
 daß bloß der Kopff herauß sahe / beyderseits schier-  
 ten sie so dann grosse Kohl-Feuer an/wordurch eine  
 bald unleidentliche Hitze verursacht wurde ; Für-  
 ters machte man auch etliche dreissig-pfündige  
 Stück-Kugeln glüend / truge sie mit einer Zangen  
 herein / und warff sie in den Zuber unter die Kräu-  
 ter / welches einen solchen Dampff verursachte/daß  
 der Hunderste solches nicht außstunde / sondern  
 man muste sie durch einige schwarze Selaven / auf  
 Matrasen halb tod und verschmacht hinweg tra-  
 gen lassen.

Mir gieng es Anfangs auch nicht anderst/  
 nachdem ichs aber gewohnt / und eine sonderbahre  
 Natur-Stärcke bey mir gefühlet / hielt ich mich  
 selbst bey dieser Cur nach Möglichkeit an / und

spürte nach etlichen Wochen zimliche Besserung. Nach der Stauff schmierte man mir die Füße mit Oleo terra, auch gab man mir etliche Nitzgens bittern Brandtwein oder Arac, so mit Knobel und Schlangen-Holz angefeket wird / wordurch ich endlichen völig genase.

Nach wieder erlangter Gesundheit ergöhte ich mich jezumeilen mit Besichtigung dieser Insel/ worvon ich zwar nichts melden werde / weilen ein solches von andern vor mir bereits schon zu Gnüge geschehen / und kan hiervon insonderheit Linschott befehen werden / welcher den Leser hierinnen bester massen vergnügen wird; Nur werde ich allhier dieser Insel herrliche Frucht / die Muscatnuß und Blüt / was weniges vor Augen legen / welche die Einwohner / als Holländer/ Freyleuthe und Sclaven das ganze Jahr durch dem Gouverneur überlieffern müssen / von dar sie hernacher in Holland und Europa, nacher Persien / und durch ganz Indien verschicket werden.

Der Baum/ so diese Frucht träget/ gleichet bey nahe einem gemeinen Birnbaum / nur daß er was schmählers ist / und rundlechte Blätter hat. Die Frucht ist wie ein grosser Pflirsich / worinnen zu innerst die Nuß stecket / selbige hat um sich eine harte Schahlen/ wie eine Holz-Rinden / die so dann mit der Blüt bedeket wird / und solche nennet man Massa, sie gleichet aufwendig (wie gedacht/) einem Pflirsich/ ist gar löstlich zu essen / und hat einen sehr lieblichen Geruch wann sie zeitig ist / also/ daß man sie auch wol in Zucker einmachtet.

Wann die Nuß beginnen zeitig zu werden / so fangen sie an zu geschwellen / und werden so dick/  
daß

daß die erste Schale davon aufberstet/und sehen die Muscatblumen schön röthlicht / welches sehr anmuthig anzuschauen / besonders wann die Bäume voller Früchten stehen ; Bisweilen bricht auch wol die Folia oder Massa auf / welches dann Ursach ist/ daß sie zu Zeiten ohne Blüt kommen/ wann sie aber Blumen haben / so gehen dieselbige ab / wann man die Rüs tröcknet/und die rothe Farb verändert sich in eine gelbliche / wie an denen Muscatblumen/ die zu uns herauß kommen / zu ersehen / und so viel von den Muscaten.

Sonsten wurde auch / als ich mich allborten aufhielte/über 2. Bandanesen Justiz gehalten/weilen sie ihre Mutter ermordet ; Man spannete sie auf einem hölzernen Creuz auß / und zerschmetterte ihnen mit einem eisernen Rühfuß alle Glieder / welches dann recht grausam anzusehen war.

Ein Viertel-Jahr hernach/gieng ich mit einem Schiff America genannt/nacher Amboja, wohin ich vorhero mit dem Schiff VogelPhönix hätte fahren sollen / und ob zwar die daselbst ligende Meister mich gerne aufgetauschet hätten/ward ich dennoch froh / daß ich einmahl auß diesem ungesunden Ort erlöset wurde / weil ich alldar sehr viel aufgestanden/ja/mein ganzer Leib ward von denen Bandanischen Boken daselbsten also gar geplaget / daß ich derer Zeichen noch bis auf diesen Tag mit mir herumtrage. Giengen demnach mit einem guten Wind auß / und kamen innerhalb 4. Tagen vor Amboja auf die Ree/da wir dann unser Schiff also balden mit den köstlichsten Nägelein beluden / ich selbstn aber machte mich gleichfalls an Land/um zu erkundigen/ was vor eine Bewandnuß es mit den Nägelein

Nägelein haben möchte / geriethen auch gleich mit einem daligenden Sergeanten in zimliche Bekanntschaft und Freundschaft / der mir auch die 7. Flaschen Nägelein-Del gegeben / deren ich oben bereits Meldung gethan / und mir darzu verhülfflich war / daß ich alles dieses / was die Nägelein betrifft / auß dem Grund erfuhre.

Die Bäume daran sie wachsen / gleichen denen Lorbeer-Bäumen / und ist die Blüt anfänglich weiß / dann grün / und zuletzt roth und hartlicht / worauf hernacher die Nägelein wachsen. Wann die Blüt grün ist / so gibt sie den annehmlichsten Geruch / der da mag gefunden werden von sich.

Sonsten wachsen sie sehr dicht und in grosser Menge bey einander / wann sie nun gebührend gezeitiget / so werden sie abgeroyffet / dann gedörret / alsdann ihre rechte Farb dunckel-gelb ist / damit sie aber schwarz werden / räuchert man sie noch zu lezt.

Die Nägelein die man an den Bäumen / als noch nicht recht zeitig läffet / bleiben biß aufs fünfftige Jahr darauf stehen / und dieselben werden Mutter-Nägelein genannt.

An denen Orten / wo dergleichen Bäume stehen / wächst weder Graß noch etwas anders grünes / dann sie ziehen alle Feuchtigkeiten der Erden an sich / wie dann auch die Nägelein selbst / so heiß von Natur sind / daß / wann man sie in Indien schön machet / und von dem Staub absondert / zu ihnen ins Zimmer / worinnen sie ligen / einen Zuber oder Eimer mit Wasser stellet / selbiger innerhalb 3. Tagen ganz und gar aufgefogen seyn wird / ob er gleich zimlich weit davon abstunde / wie ich es offte selbst gesehen habe ; Und ist / eben von diesem starcken

starcken und hitzigen Geruch der Nägelein ein Jung  
auf einem andern Schiff/so Nägelein geladen/er-  
streckt / daß man ihn endlichen todts hervor gezogen.

Das Jenige was die Portugiesen Balton und  
wir den Rumpff der Nägelein nennen / seyn die  
Stiel / mit welchen die Nägelein an dem Baum  
hängen / und wird mit einander abgerupffet / und  
eingesammelt.

Wir müssen aber wieder unter Segel gehen/  
und diese Nägelein Insel verlassen / nachdem wir  
dem Geneigten Leser gnugsamen Unterricht hier-  
von gegeben. Als wir derowegen unser Schiff  
völlig geladen / giengen wir gerad auf Battavien  
zu / kamen auch / nach vierzehnen Tagen / auf dem  
Anker-Platz daselbsten glücklich an / allwo man  
unser Schiff gleich ablude / und alle Nägelein  
auf ein anders Schiff / West-Griekland genannt/  
brachte / welches darmit nacher Vatterland gehen  
solte.

Ich bekame meine Ordre auf das Schiff Alt-  
Europa, worauf ich von dem Capo nacher Indien  
abgefahren/und gieng mit demselbigen/seiner Be-  
schädigung halber/ auf die Insel Unrust zu/ damit  
man solches allborten wiederum außbessern möchte.  
Sie liget vier Stunden von Batavia, ist/ wegen der  
guten Anländung und bequemen Anker-Plazes/  
die ruinirte Schiffe wieder zu repariren/sehr dien-  
lich / und hat den Namen Unrust / oder Ohnruhe/  
mit der That / dann die daselbst ligende Zimmer-  
Leuthe/ Schmiede/ und andere dergleichen Hand-  
wercks-Leuthe/ weder Tag noch Nacht Ruhe ha-  
ben können / und dieses eines Theils wegen des  
hachen Landes dieser Insel / und der bald hohen  
bald

bald nibern See / welche alle zwo Stunden ab- und anfließet / auch alle Monat mit dem Neu- und Voll-Mond hoch / jedoch das eine mal höher / dann das andere mahl schnell anwächst / daß / wo nicht Tag und Nacht so gute Obacht gehalten würde / gleich grosser Schaden daher entstehen könnte / andern Theils aber / wegen überflüssiger Arbeit / wort mit diese Leuthe gedrucket werden.

Wir Meister / derer drey waren / die dahin kommen / musten so lang allda vorbleiben / biß das Schiff aufgefertiget worden / und versahen unsere Leuthe auf dem Lande täglich mit guten Medicamenten / wo es aber jezumeilen Feyer-Tage sekte / begaben wir uns auf den Schild-Krotten-Gang / als welcher die Menge allorten waren ; Wann es nun heiß Wetter / und die Sonne klar scheint / so kriechen sie auß dem Wasser hervor / und sonnen sich am Ufer / wann sie nun also in bester Ruhe lagen / kamen wir listiger Weise mit grosser Geschwindigkeit unter sie / mit Brügeln und starcken Eysen / stießen unter sie hinunter / und schmissen sie / daß sie auf den Rücken zu ligen kamen / so kunten sie nicht fürters fortkriechen / alsdann schlugen wir sie gar zu todt / und tranchirten sie / machten das Fleisch darvon in etlichen Bütten oder Töpfen mit Saltz und Essig ein / und genossen es täglich / weilen es einen gar guten Geschmack hatte / jedoch aber ist immer eine besser / als die andere. Die Größeste / die wir gefangen hatten / kunten zwey ja bald drey Mann nicht umfassen / und über die Schalen durffte wol ein schwer beladener Wagen gehen / ohne Gefahr / sie zu zerbrechen.

Ubrigens gibt es auch viel Heuen / oder Menschen

schensfresser/in selbiger Gegend/ so/dasß sie manches Unglück anstellen / wie sich dann ein dergleichen Trauer = Fall/ Zeit meiner Darwesenheit/ begeben: Es suchte nemlichen ein Chinese im Wasser/nächst der Insel/ Eysen/ da erschnappete ihn auch ein solcher Heu / worvon ich vorhero satzfamen Bericht erstattet; Nachdem man mir nun Unterschiedliches von diesem Fisch erzehlet/kame mich eine Lust an / deren Gang bezuzumohnen / (dann man fänget sie allborten gar häuffig / ) darbey gieng es aber also daher: Wir nahmen eine lange Schnur/verfahen sie vornen mit einem Haaken / woran wir eine Leber von einem andern Fisch steckten/und warfften ihn weit in die See hinaus. Wann nun ein solcher Heu daran kame/schnappete er den Haaken/samt der Leber/ begierig hinein/ und muste sich also selbst gefangen geben / wiewolen an demselben nichts zu gebrauchen ist/als etwan die Leber/welche zu unterschiedlichen Gebresten wol dienet/ und isset man bloß den Stert oder Schwanz darvon / der aber nicht sonders delicat schmecket/und wird auch bloß von Matrosen etwan auf einer langen Rähse/ auß Mangel anderer Fische / genossen.

Als nun unser Schiff innerhalb drey Wochen gänglich wieder außgebessert worden / giengen wir wieder auf den Ancker-Platz vor Batavia, und trafs fen ein Schiff daselbsten an / so noch bloß die See gels Bey hatte / auch die Ancker noch nicht alle geworffen / welches auß dem Vatterland kommen ware/nachdem ich ein solches erfahren/machte ich mich gleich in einer Chinesischen Prauen zu selbigem/ und fragte/ ob nicht einige Lands-Leuthe darauf vorhanden wären? Worauf sich gleich einer fander

fande / mit Namen / Johann Sebastian Luz / von  
 Gelbingen auß dem Württemberger Land gebür-  
 tig / seiner Profession ein Barbierer / dieneete zwar  
 nur / als ein Soldat / wurde aber gleich hernach zu  
 Batavia , durch unsern Herrn Ober-Chirurgo , zur  
 Profession gezogen / und stifteten wir damahlen ver-  
 trauliche Freundschaftt unter einander. Er hat/  
 nach kurz verfloßener Zeit / ein grosses Unglück / in-  
 dem er mit einer Kugel durch den rechten Backen  
 hinein durch die Nasen und zum lincken Backen  
 wieder her außgeschossen worden. Weiß aber nicht/  
 wo er hernach weiter hin commandirt worden. Dies-  
 ser / wie auch andere auß Europa Kommende / brach-  
 ten damahlen auch mit / daß Strassburg an die  
 Franzosen übergangen / worüber wir uns dann  
 höchlichen verwunderten.

Unser Schiff war inzwischen mit aller Zuges-  
 hr wiederum versehen / und zugerichtet / mit Ordre  
 nächer Ceilon zu gehen / und als ich mir diese Ränse  
 bester Massen gefallen ließe / begehrete ich auch auf  
 kein anders Schiff / sondern begabe mich gleich her-  
 nacher darauf ; Da wir mit Gott die Segel end-  
 lich fliegen ließen / gelangeten wir / mit erwünschtem  
 Glück / innerhalb 5. Monaten allda an / dann man  
 von Bactavia auf gedachte Insel / und zwar den Ha-  
 ven von Colombo in die 400. Meilen rechnet. Ged-  
 achtet Colombo ist die Haupt-Stadt der Hol-  
 länder auf der Insel Ceilon , und ist der Haven so  
 schön und bequem / daß die Schiffe etliche Jahre  
 lang nach Wunsch da ligen / auch mit dem See-  
 Wind ein- und mit dem Land-Wind zu allen Zeiten  
 des Tages ungehindert wieder auf lauffen / nur / daß  
 er etliche verborgene gefährliche Klippen hat / da-  
 hero /

hero/wann fremde Schiffe anlangen/und das erste mahl einlauffen wollen / so müssen selbige ihre drey Schüsse von sich geben / wo aber ein Schiff schon einmahl alldorten gewesen / thut es nur einen Schuß/ worauf man ihnen gleich wieder antwortet/ da sie alsdann so lange still ligen bleiben/biß ein Steuermann / der jederzeit mit seinen Matrosen auf einer hohen Klippen / welche 2. Stunden weit von der Stadt ab in die See hinein ligit/ Wacht hält / auch wann er ein Schiff gewahr wird / auf dem alldorten aufgerichteten Mast-Baum / eine Flaggen wehen läffet / zur Nachricht / daß man sich mit dem grossen Schiff nicht weiter nähern solle / biß er ihnen entgegen komme / und ihnen die rechte Passage oder Strassen weise. Absonderlich aber läffet es sich bey nächtllicher Weil gar übel einlauffen / weilen die Gefahr mehr dann zu groß ist.

Nächst dem Hafen ligit ein Fort. oder Castell, das Schwarze genannt/ welches erstlich von denen Portugiesen ist erbauet worden/unter dem Pretext, deme sie dem König von Candi vorschwahten / daß sie nemlichen ein Spiel-Haus dorthin wolten bauen lassen / da sie dann die Stücke in Fässer eingeschlagen nacher Land zu brachten / und also den König betrogen.

Was von dieser Insul Ceilon, deren Oerthern und Städten / Inwohnern / und andern Sachen/ allhier könnte gemeldet werden / dieses ist schon von andern / besonders aber von Robert Knoxen / zur Gnüge geschehen.

Alldiweilen aber unser Schiff in Aufladung verschiedener kostbaren Waaren/ als Zimmet oder Canäl / wie sie es nennen / und andern dergleichen/

K

beschaff

beschäftiget ware / machte ich mich unterdessen etliche mahl nacher Land zu / und thate daselbsten bey einem Frey-Mann öfters um ein Geringes eine erwünschte Mahlzeit / da ich mich dann höchst vernünftiglich refraichiren kunte.

Und weilen alldorten der Perlen-Fang sehr starck ist / als trachtete ich zum öftern / mit denen Inwohnern dißfalls was zu vertauschen. Auch bemühetete ich mich / zu sehen / wie und welcher Gestalten der Zimmet alldorten wachse? So viel ich gesehen / so seyn die Bäume in der Größe / wie die Oliven-Bäume / jedoch etwas kleiner. Die Blätter gleichen schier denen Lorbeer-Blättern / nur daß sie was schmählers seyn. Die Blühe ist weiß / und die Frucht so groß / als wie die schwarzen Portugiesischen Oliven / auß welchen man das Del macht. Der Baum oder Stamm hat 2. Rinden / eine Außwendige und eine Inwendige / und ist die Innerliche der Zimmet / wird in viereckichte Stücke abgeschnitten / und also zu dörrn hingeleget. Er ist erstlich Aschenfarb / darnach rollet er sich von sich selbst zusammen / und überkommet eine röthliche Farbe / wie er nemlichen zu uns gebracht wird / welche Farbe der Sonnen Hitze verurrsachet.

Den Baum / deme man auf besagte Weise die Rinden abnimmt / läßet man so dann stehen / so bekömmet er über drey Jahre wiederum Rinden / wie vorher / sie wachsen in grosser Menge ungepflanzet / in denen Wäldern / ja / sie stehen dermassen dichte in und bey einander / daß sie bald vor sich einen grossen Wald machen.

Und hiermit habe ich dem Geneigten Leser die vier Edelsten Früchten der Specereyen / die man nirgends

nirgends anders woher/ als auß Ost-Indien/ haben  
 Kan/ als die Nägelein auß Amboja oder Ambon, die  
 Muscat- Nüsse und Muscat- Blühe auß Banda  
 und denen Moluccischen Inseln/ den Pfeffer auß  
 Bantam und denen nächst-gelegenen West-Rüsten/  
 und den Zimmet auß Ceilon, wie wir bereits ge-  
 höret.

Es wird zwar sonst auch auß Malabar Zim-  
 met/ oder der so genante Canella de Matto, gebracht/  
 allein ist es kein rechter Zimmet / wird auch bey Le-  
 bens-Straff verbotten / ihne von dannen zu ver-  
 führen.

Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit dem  
 Pfeffer / der von denen West-Rüsten oder Inseln  
 herkommet/ und denen Nägelein/ Muscat-Nüssen  
 und Blühe/ Saffran/ und andern dergleichen Spe-  
 cereyen/ wie dann/ noch ein einiges Exempel beyzu-  
 bringen / die Wurzel Borroboue, die auß der Insel  
 Java sehr häufig wächst / von denen Inwohnern  
 durchgehends an Statt des Saffrans in allen  
 Speisen gebrauchet wird / und ist im Essen / an der  
 Farbe und Krafft eben so gut / als der beste Orien-  
 talische Saffran; Gedachte Wurzel wird von ein-  
 ander geschnitten/ und gedörret. In der Form glei-  
 chet sie schier der Ingwer / jedoch stehet einem auch  
 Leib und Leben darauf / wo einer solche nach dem  
 Vaterland practiciren würde.

Mit dem Perlen-Fang/ worvon oben schon in  
 etwas Meldung geschehen/ verhält es sich also/ wie  
 ich es bey Ceilon selber mit meinen Augen gesehen:  
 Es hat die Compagnie etliche hundert ja wol tau-  
 send Fäucher oder Perlen-Fischer/ die alle in gewisse  
 Compagnien ein- und abgetheilet werden / und un-

ter einem Hauptmann stehen. Diese Täufer seyn nackend/haben einen Korb an sich hangen/und binden vor den Munde eine breite Wurzel/die bald das ganze Angesicht bedecket/sie ist wie ein Schwamm/aber ölicht/und trincket eine lange Zeit kein Wasser in sich / daß also die Täufer / vermittelst selbiger/ lange hinauß Athem schöpfen können. Wiewolen es auch noch einige Perlen-Fischer giebet / die ohne dieses Mittel eine lange Zeit unter dem Wasser bleiben können.

Diese Täufer schießen / samt ihrem Korb / so geschwind unter das Wasser/und füllen in höchster Eyl ihren Korb mit Perlen an/alsdann bringen sie denselben mit sich heraus / schütten sie in die darzu in Bereitschafft stehende Nachen / worauf Leute/die ihnen die Perlen gleich abnehmen/bestellet seyn/selbige führen sie gleich an das Land in die Sonne/damit sie austrocknen/und thun sich die Muscheln/wegen der grossen Sonnen-Hitze/von einander/so/ daß man die Perlen gleich findet.

Wann nun diese Fischerey vorbey / so versammeln sich alle Täufer / neben ihrem Hauptmann/Soldaten/ Mithelffern und Hüttern/ und schütten sie Hauffen-Weise zusammen/überlieffern sie auch hierauf mit gutem Aufsehen / und sonder einigem Betrug / an die Compagnie, die ihnen dargegen gleich ihre Monat-Gelder / neben andern Viciaalien/als Reiß/Fische/Öel/und dergleichen/auftheilet/und haben etliche darunter grosse Gage.

Diese Fischerey gehet nimmer leer ab / jedoch ersauffet hierbey nicht nur eine grosse Menge der Täufer / sondern es werden auch viel von denenselben von Fischen gefressen/ so/ daß/ nach vollenteter Fische

ter Fischey / meist eingrosses Beheul und Weinen  
entstehet / von den Weibern und Kindern / dieser  
verlohrnen Täuher. Dessen unerachtet lassen sie  
sich doch hierzu gebrauchen / weilen sie eines theils  
keine andere Nahrung haben / damit sie sich hin-  
bringen möchten / andern theils auch / von denen  
Holländern hierzu zimlich hart gezwungen wer-  
den.

Am aller meisten aber zwinget sie der Geiß und  
Geld-Hunger hierzu / und macht dieser / daß sie kei-  
ner Gefahr achten. Jezuweilen findet man in des-  
nen Aустern viel / bißweilen auch wenig Perlen;  
Ich habe gesehen / daß oft eine einzige Muschel bey  
die 300. und mehr Körlein in sich verschlossen  
hielte.

Die Aустern / so die beste Perlein in sich haben/  
seynd schön weiß und glatt. Wo man denen Per-  
lein eine schöne Farbe geben will / so nimmet man  
Reiß / zerstoßet ihn mit Salz / und reibet die Perlen  
damit fein hart und wol / davon werden sie so schön  
und hell / wie ein Cristall / behalten auch die Farb/  
und werden so herauß in Europa gebracht ; Es gibt  
auch noch eine Art von Aустern auf der Insul Cei-  
lon, die von denen Indianern Changa, das ist / Per-  
len-Muter genant wird / und diese wissen sie gar  
wol zu bereiten / auch sehr schön und rein zu machen/  
darauß zu trincken / ja / man kan dergleichen Perlen-  
Muter / besonders wann sie auß China, Bangala, Or-  
mus, Gammaron und andern Plätzen kommen / vor  
eine rechte Zierrath halten. Etliche davon werden  
übergüldet / und mit schönen Figuren oder Laub-  
wercken außgezieret / wie zu sehen an denen / die  
jezuweilen zu uns herauß gebracht werden.

Sonsten machet man auch in Indien / absonderlich aber in Japon auß der Perlen-Muter verschiedene schöne Sachen / als da seyn Fische / Schreibzeug / Tresor / Steine ins Brett-Spiel ja die Perlen-Muter und Schild-Krotten-Schalen / seyn durch gang Indien so gemein. / daß bald alle Weiber in ihren Häusern davon etwas außgearbeitetes haben.

Aber wiederum auf das Perlen-Fischen zu kommen / so hab ich solches auch auf eine andere Art gesehen in einem Fluß / der wol 30. bis 40. Klafftern tieff gewesen. Man stellet 2. Schiffe neben einander / worüber man ein Gestell machet / daran eine grosse Glocken hänget / daß ein Mann darunter auf einem Zwerch-Holz gemächlich sitzen könne/diese Glocke samt dem Mann/wird durch einen Haspel hinunter gelassen/hat aber eine Schnur bey sich/die oben an einem kleinen Glocklein fest angebunden/damit gibt er/wann die Luft in der Glocken sich allgemählich zu verlieren anfängt / ein Zeichen/daß man ihn hinauf haspelt / und an einem andern Ort hinunter lasse ; So viel von der Perlen-Fischeren.

Als ich nun nach einer zimlichen Zeit vom Land mich wieder auf mein Schiff begabe / gieng mein anderer Camerad ebner massen nacher Land / ich aber verfahe derweil meine Patienten / so lang/ bis er mir einmahls ein kleines Brieffgen durch die Bootsleuthe überschicket / und mich darinnen berichtet / Der Gouverneur würde seinen Elephanten spielen lassen / wann ich Lust solches zu sehen hätte/ Könnte ich trachten/mich dorthin zu begeben / worauf ich gleich dahin bedacht war/wie ich wieder an Land kommen

Kommen möcht/verfah aber vorhero die Patienten  
 bester massen / und ließ ihnen über Nacht Pflaster  
 dar / damit sie sich selbstn möchten verbinden könn  
 nen. Ich kame hierauf an Land / und sahe den Ele  
 phanten solche seltsame Künste practiciren / wie ich  
 das meiste hiervon oben schon vorgetragen / daß ich  
 mich höchlichen darüber verwunderte.

Mitlerweil giengen unsere Berrichtungen  
 nach und nach zu Ende / seynd deßwegen nachdem  
 wir bey die 5. Wochen allda zugebracht / unterm  
 Geleit deß Allmächtigen zu Schiff gangen / mit  
 glücklichem Winde auß dem Haven gelauffen / und  
 nach 3. Wochen vor Batavia ankommen.

Allhier nun wandte sich das Blätlein / und ge  
 riethen wir in die größte Leibs- und Lebens-Gefahr /  
 und hatten wir die Ancker noch nicht recht außge  
 worffen / da auß Befehl deß Schiffers unser Bota  
 lier dem gesammten Schiffs-Volck was wenigens  
 von Arac reichen solte / als er nun mit einer Pomper  
 auß einem Faß den Arac außgepompet / fiel ihm von  
 ungefähr ein brennender Liecht-Puken durch den  
 den Spont in Arac hinein / daß es hierdurch gleich  
 in volle Flammen gerieth / dann der Arac viel stär  
 cker den der beste Brandtwein brennet / wir wende  
 ten zwar unsern besten und möglichsten Fleiß an /  
 dieses Feuer zu löschten / alleine dessen unerachtet /  
 nahme solches dennoch starck überhand / so / daß es  
 oben hinauf in die pechichte Säiler kommen / wor  
 durch das Schiff in kurzem in vollem Brande ge  
 standen / da war nun kein anderes Mittel mehr üb  
 rig / als daß wir uns insgesamt auß schleunigste in  
 etliche Rachen / die man uns von andern Schiffen /  
 so dorthrum vor Ancker lagen / zu sandte / retteten /

und hatten wir nicht so viel Zeit / daß wir unsere Küsten und Schlass-Gezeug mit nehmen konnten/ noch viel weniger ließe sich von der Compagnie Gut das Beringsste retten/ da doch das Schiff meist mit Zimmet und Zimmet-Öel beladen war / dann wir hatten das Schiff kaum verlassen / so kame das Feuer hinten in die Constablers- Kammer / allwo etliche Tonnen Pulvers lagen / hierdurch zertrümmerte sich das Schiff völlig / und floge Himmels hoch in die Luft / dergestalt / daß etliche Stücke davon bis auf eine Viertel- Stund weit geschmissen worden/ist also dieses herrliche Schiff/ neben seinen aufgehabten köstlichen Waaren / doch (GOTT sey gedanckt/) sonder einiges Menschen Verlust/ gänzlich zu Grunde gegangen / der Botalier aber ist hierauf in des Fiscals Hände gerathen/hat auch wol etliche Jahre in der Compagnie Dienst umsonst zu bringen müssen.

Ich bekame nachgehends meine Ordonanz auf der Bünthen Hollandi, bey der neuen Pforten/allwo ich wieder unter einem Ober- Meister habe leben müssen / welcher zwar ein feiner Mann war / also/ daß ich mich bester massen mit ihme betragen konte. Er war ein Dankiger / Daniel Fischer mit Namen / hatte sich aber mit einer Kastizen in den Ehestand begeben.

Selbige Kastizen stammen her / von einem Holländischen Vatter / und einer Indianischen Mutter / wann sich aber diese Kastizen wieder mit einem andern Europæer verheurathen / und Kinder bekommen / so werden selbige Kastizen genannt/ und dörfen sich auf Holländisch kleiden/und findet man dergleichen viel 1000. in Batavia , so wol inn- als

als ausser der Stadt. Wann sich nun ein Europäer mit einer Indianerin auf diese Weise in eine Ehe-Verlobnuß einlassen wil/müssen beyde vorhin mit denen allerrechtigsten / durch Notarien und Procuratoren aufgesetzte Tractaten / neben ihren Befreundten / sich auf dem Rathhauß zu einer gewissen Stunde einfinden / und um die Hochzeit anhalten. Es giebt auch dieser Notarien und Procuratoren in Batavia eine grosse Menge / und gebrauchet man sie / wie gemeldet / gar viel bey Heyraths-Sachen / besonders / wo grosses Vermögen vorhanden / da sie dann der Verlobten Güther und Reichthum / durch Memorialien / an den General oder Rath von Indien / wo aber die Mittel schlecht / und von keiner sondern Consideration seyn / nur an den Stadt-Rath / oder Präsidenten / bringen. Nach Gutheiffung dessen / verfügen sich die Verlobte erst auf das Rathhauß / wie gemeldet / und halten etwa 14. Tage hernach Hochzeit.

Sonsten verfügete ich mich auch jezweilen nach meinen Verrichtungen zu einem Freymann / der ein Becker ware / und gerieth von Tag zu Tag mit demselbigen in bessere Bekandt- und Freundschaft / so / daß er deswegen Willens ware / mich dahin zu bereden / daß ich mich mit einer alten Mastizin / die zuvor einen Europäischen Corporal, der aber der Compagnie keine Dienste mehr geleistet / auch keine Kinder hinterlassen / zur Ehe gehabt / verheyrathen solte / wovon ich dann bald meinen Willen gegeben / weiln sie von grossem Vermögen ware / und an Geld über die 30000. fl. an Sclaven aber über 30. hatte. Diese war bey sich selbstn resolut- virt / ihr Guth und Vermögen keinem andern / als

einem jungen Europæaner/ zu gönnen/ welcher sich mit ihr verheyrathen würde. Der Mund/ wie gesagt/ wässerte mir zwar ziemlich nach dem Geld/ als ich aber ihre überschöne Bildniß erblicket/ die einem alten hundert-jährigen Affen gleichete/ und darbey bedachte/ daß ich mich hierdurch binden würde/ Zeit meines Lebens in Indien zu verbleiben/ veränderte sich auch mein Sinn jählings/ so/ daß alles Vorhaben disfalls zu Wasser wurde.

Über dieses war es auch meines Thuns nicht/ länger in Batavien zu bleiben/ sondern trachtete dahin/ bey dem Herrn Ober-Chirurgo durch etliche Ducatons die Sache dahin zu disponiren/ daß ich nacher Japon kommen möchte/ wie es dann nicht lang anstunde/ daß ich Befehl erhielt/ mich fertig zu halten/ in dreyen Tagen erst vor ihm zu erscheinen/ und alsdann mich auf das Schiff Asia zu begeben/ welches innerhalb 14. Tagen nach der Insel Formosa, und dann gar nach Japon absegeln sollte.

Als ich mich nun/ mit alle dem/ was zu einer so weiten Reise nöthig ware/ bester Massen versehen/ giengen wir/ in Gottes Namen/ am 5. Stephans-Tag/ in den 5. Wehenachten/ unter Segel/ und zwar gegen Abend/ bey bereits herein dringender Nacht/ mit einem erwünschten Süd-Wind/ so/ daß wir des andern Tages die Insel Java bereits in die drey Meilen hinter uns ligen lassen/ und die kleine Insel Carovang vorbey segelten.

Des andern Tages erblickten wir die herrliche Insel und grosse Küsten von Borneo, lieffen selbige Rechts/ die Inseln Temahe, Tumbolan und Ananibo aber Links ligen/ und segelten mit gutem Wind glücklich

glücklich zwischen denselbigen durch/ also/ daß wir völlig in die Paragoyische See kamen/ da wir dann lincker Seits das veste Land China ligen lieffen/ und gerad auf die Insel Formosa zu segelten.

Ehe wir aber dieselbige erreichten/ bekamen wir etliche Tage nach einander erschrocklich-grosse Sturm-Winde; Weilen nun diese Ränse die Gefährlichste unter allen in ganz Ost-Indien ist/ in dem man täglich zwischen Klippen marchiren muß/ als war uns nicht recht wol bey der Sache/ sondern wir bathen GOTT stündlich/ um einen guten und erwünschten Wind/ daß wir/ durch Hülffe dessen/ unsere Ränse glücklich möchten vollbringen können; Indem aber der Sturm-Wind sich immer mehr ergrösserte/ und sehr lang anhielte/ verloren wir hierdurch unsern grossen Bogg und Stengel/ neben dem Brandt-Segel/ welche Theile mit einem so forchtbar; ja erschrocklichem Krachen und Geprassel über Boort geschmissen wurden/ daß wir keine andere Hoffnung schöpffen kunten/ als wir würden in gar kurzer Zeit auch das übrige Schiff gar verlieren. Weßwegen dann der Schiffer mit denen Steur-Leuthen zu Rath gieng/ ob man auf die Insel Manilha; die rechter Hand gegen uns zu lage/ und uns bereits im Gesicht ware/ anlaufen sollte? Damit man auf diese Weise wenigstens die Leuthe und Güther salviren möchte. Resolvirten endlichen/ darauf zwar nur allein mit unserm Besan-Seegel zu segeln/ weilen uns aber die Nacht überfiel/ als kunten wir selbige nicht/ wie wir gewillet waren/ erreichen/ sondern mußten noch in weit grössern Sorgen/ als vorhin/ zwischen denen tobenden Wellen schweben/ so/ daß mir meine Lust/

nachher

nacher Japon zu fahren/ziemlich vergienge; Weilens ich mich aber jederzeit der starcken Macht-Hand Gottes treu-eyferigst empfahle / als tröstete ein solches mich höchlichen auch mitten in der Wellen- Wuth/das ich mich noch vor Tod/noch Untergang/entsetzte / und meines Lebens Ende mit unerschrockenem Muth erwartete.

Indessen stürmeten die tobenden See-Wellen Himmel-hoch auf unser Schiff herein/und benegeten uns ziemlich/jedoch war das Schiff unten dicht / so / das wir das Volck mit Pompen nicht viel abmatten durfften. Und schöpffeten unsere Steuer-Leuthe noch gute Hoffnung / das Land des andern Tages zu erreichen.

Wie nun diese recht grausame Nacht endlichen/dem Höchsten sey gedancket/ sich allgemählich verlohren / hatten wir / bey hervorstrahlender Sonnen / das Land Manilha mehr nicht als etwan 2. Meilen von uns / lieffen deswegen mit einem noch starcken Sturm-Winde/ so gut/ als wir konnten/in den Golfo der Stadt Manilha ein/und danckten dem Allerhöchsten vor diese seine so Gnädige Errettung von Herzen.

Alldorten nun verbesserten wir unser Schiff wieder nach Möglichkeit / versahen es mit einem neuen Mast/ und waren Willens/ unsere Råyse in Gottes Namen fortzusetzen/ giengen demnach innerhalb acht Tagen wieder unter Seegel/und ruckten bey frühem Morgen mit einem guten Wind auß dem See-Haven herauß / das wir des andern Tages die veste Küsten von China lincker Seits liegen lieffen / und des Tages darauf die Insul Formosa vornen im Gesicht hatten / worauf wir mit dem bes

dem bequemsten Wind zufuhren/ und glücklich vor der Bestung Zeelandia unsere Ancker wurffen.

Unser Schiffer gieng gleich in einem Boot nacher Land zu / und bestellte sein Aufgetragenes bester Maffer/ so/ daß er innerhalb 14. Tagen alles verrichtete.

Ich machte mich indessen auch einsmahls ans Land / und besah solches in einem halben Tage zur Gnüge / mag aber dieses Orts nichts darvon melden/ weilen gedachte Insul in Herrn Merklins Japponischer Râyse: Beschreibung gnugsam beschrieben / auch darbey gemeldet wird / auf was Weise dieselbige von denen Chinesen einbekommen / und hernacher durch die Holländer denen Chinesen wieder abgenommen worden.

Wir giengen / wie gedacht / nach 14. Tagen wieder unter Segel / und lieffen 3. Tage lang / mit einem guten Wind / längst der besten Küsten China, die wir lincker Seits ligen lieffen / her / warffen dar auf vor Cucheu unsere Anckers / und blieben 2. Tage lang all dorten ligen ; Weiln wir aber all da unserer Verrichtungen halber lang zu verharren nicht gesinnet waren / als setzten wir im Namen Gottes unsern Cours weiters fort / und begaben uns ziemlicher Massen vom Lande hinweg / so / daß wir des andern Tages lincker Seits die Chanquoischen Insuln vorbeÿ passirten / und zwischen der Insul de Fuego und andern durchsegelten / auch nach wenigen Tagen mit unserm übel zugerichteten Schiff glücklich / jedoch mit 14. Todten / und 20. Krancken / vor der Stadt Nangato ankamen / worvor wir abermahlen GOTT höchlichen danckten / daß er uns auf dieser so gefährlichen Râyse so Gnädiglich behütet hatte.

Und

Und weilten wir keinen Domine ( wie die Holländer reden / ) oder Vorleser hatten / welcher alle Morgen und Abend auf dem Schiff das Gebett verrichtete / auch Donnerstags und Sonntags die Predigt und Epistel vorlase / als ward solches / ehe wir noch vor Ancker kamen / durch unsern Buchhalter gethan / welcher nachgehends das Buch an den allerheimsten Ort des Schiffes verwahrete / damit es nicht in der Japanen Hände gerieth. Dann / wo selbige etwan ein Christliches Gesang- oder Gebett-Buch bey uns ertappet / würden wir deshalben in Leibes- und Lebens-Gefahr gerathen seyn / indem diese Heyden ein solches nimmer leyden / auch nicht dulden / daß die Holländer / und andere Nationen / einigen Vorketter mit sich dorthin bringen ; Darum / ob man selbige gleich durch ganz Indien mitnimmt / dörfßen sie doch auf dieser Råyse ein solches nicht thun.

Unser Schiff nun kunte indessen so bald nicht auf der See vor Nangatō ankommen / so fanden sich gleich etliche Japonen mit ihren Rachen darbey ein / die so fort / auf Befehl ihres Grossen Råysers / das Schiff zu unterst und oberst visitirten / die Segel insgesamt / so wol die im Schiff / als an dem See-Stengel / herab nahmen / und nacher Land zu abführten / hierauf Kraut und Loth in Verwahrung nahmen / auch die Stücke / als lange wir da stille lagen / vernagelten / etliche Kisten und Ancker-Seiler verpetschirten. Wann dann nun unsere Verrichtungen zu Ende / wurde uns alles / sonder einige Verletzung / zugestellet. Wir traffen alldorten drey Englische / 2. Portugiesische und vier Französische Schiffe an / mit welchen man eben dergleichen Proceß hielte.

Es fan

Es fanden sich auch bey dem Aufpacken gleich etliche Japonesen ein / die uns so fort fragten / ob wir nicht Lust hätten / Zeit unsers Daverbleibens / uns mit Weibes-Volck / nach selbst-eigenem Belieben / zu ergötzen? Weilten ohne dem unser Schiff-Volck nicht viel / ja gar nichts / zu thun hatte / und das Ein- und Aufpacken meistens durch gewiß verordnete Japonesen geschah / als welches ihre Nahrung wäre / ja nur bloß der Schiffer / die Steuer-Leuthe und Buchhalter / oder der Kauffmann / hierbey zu thun hätte.

Es haben von dieser Insul Japon. und der darinnen vorgelauffenen Christen-Verfolgung / derer Beschaffenheit / Inwohnern / derer Sitten / Religion, Handel und Wandel / Früchten und Thieren / verschiedene Authores zur Gnüge geschrieben / so / daß mir dißfalls nichts übrig geblieben / alleine wil ich doch nur mit Wenigem berühren / was ich all dorten mit meinen Augen gesehen / und beobachtet.

Unser Schiffe begabe sich / nach alle diesem Procedere, neben unserm Kauffmann / gleich an Land / und war 2. Stunden vor Nacht schon wieder am Boort / da dann die Japonesen alle Nacht / so lange wir allda ligen geblieben / auf allen Schiffen in dem See-Haven scharffe Wacht hielten.

Des andern Tages fuhr ich auch nacher Land zu / und machte mich mit etlichen meiner Camerathen / weilten es damahlen bereits Winter ware / in ein Trinck-Haus / wo man das Kraut Thee starck zu trincken pflage. Gezuweilen spazierten wir auch in der Stadt Nangato herum / und besuchten alle Kram-Buden / worinnen wir allerhand köstliche Waaren und Arbeiten erblickten / besonders traf-

fen wir

fen wir daselbsten das aller schönste/ künstlichst- und rareste Schreinwerck und Drechsel- Arbeit/ von Trisol, Cantor, &c. alles mit Gold und Silber zierlichst eingelegt/ aufs Schönste mit Lack aufgeziet/ und aller Orten recht Wundersam aufgearbeitet/ an/ so/ daß dergleichen Stück man auf etliche tausend Gulden werth schäzete. Und kan ich wol mit Warheits-Grund sagen/ daß ich auf allen meinen Käysen dergleichen Künstler und schlimme Leuthe nicht angetroffen/ als wie die Japonesen seyn/ und gehet das gemeine Sprüchwort durch ganz Indien: Hollander Mann/ schleim Mann; Japoner- Mann/ noch schlimmer Mann.

Wann sie mit denen Tartarn/ Chinesen/ oder sonsten nahe angränckenden Völkern/ Kriege führen/ so weichen sie nicht von der Stelle/ sondern lassen sich eher in Stücken hauen/ und wann 1000. 10000. oder 100000. niedergemacht/ so seyn an solcher Stelle gleich wiederum noch so viel da. Dann ein solches vermag ihr Gesez/ daß sie vor keinem Feind weichen dörfen. Diese Insul ist auch also Volck-reich/ daß es keiner glauben kan/ der es nicht selbst gesehen.

Merkwürdig ist es/ daß kein Heydnisches Volck in ganz Indien zu finden/ das feindseliger gegen einander lebet/ als eben diese Japonesen und Chinesen/ so/ daß sie einander gar nicht leyden können.

Der Japonesen Ehrerbietung/ die sie mir und meinen Camerathen erzeiget/ kame mir recht selzam und wunderlich vor. Dann/ wie die Chinesen/ und andere Nationen in Indien/ ihre Reverenz mit zusammen geschlagenen Händen gegen die Brust oder  
das Haupt

das Haupt ablegen / so ziehen diese ihre Schuhe auß/ und setzen sich auf die Erden nieder/ und wäre es bey ihnen die höchste Unhöflichkeit/ wann sie einander stehend empfangen solten.

Gleich wie es auch bey andern Nationen vor einen Wolstand gehalten wird / wann einer weisse oder gelbe Haare und weisse Zähne hat / so ist im Gegentheil dieses bey ihnen heßlich / und wenden deshalb allen Fleiß an/ die Haare und Zähne auf das Heßlichste zu schwärzen / dann sie sagen / weiß bedeute Traurigkeit/ schwarz aber Freude.

Das Land- Volck ist andern Nationen und Völkerschafften gar nicht gleich / dann sie wissen sich so höflich aufzuführen / als wann sie von Jugend auf an denen vornehmsten Fürstlichen Höfen sich aufgehalten.

Sonsten haben die Japonesen auch wenig Haare auf ihren Häuptern/ sondern sie rauffen selbiges von Jugend an auß. Seyn also/ mit einem Wort / diese Heyden in ihren Gebärden / Leben/ Reden / Thun und Lassen / allen andern Völkerschafften gäncklichen zuwider.

Viel Zanck und Zwist habe ich unter ihnen nicht beobachtet. Ich sahe einen gleich den ersten Tag justificiren/ so alsobald auf die Mißhandlung erfolget. Dann/ wo einer etwas verbricht/ so kömmt er in keine Gefängnüß / sondern wird gleich nach vollbrachter That abgestraffet. Wann man nun selbigen Hand-vest machen wil / so muß solches auf das Geheimste geschehen / dann / wo dieses nicht geschiehet / so ergreiffet der Mißethäter endlichen sein Gewöhr / und stellet damit zum öfftern noch grosses Unheil an.

Bey meiner Zeit / als ich da war / lieffe sich eine ziemliche Kälte verspühren / welches mir nicht zum Besten gefiele / weßwegen ich mich dann mit Baumwollenen Röcken versah / und mich hierdurch vor der Kälte ziemlich bewahrete / auch darinnen je und je nacher Land abfuhre.

Die Japonesen machen zwar nichts von Leinwand / Seiden / und andern dergleichen Waaren / man bringet ihnen aber von allen Orten her dergleichen Zeuge eine solche Menge / ja Überfluß / daß man es im Land so wolfeil / als an andern Orten / haben kan.

Und war unser Schiff Asia eben mit dergleichen Waaren beladen / worvor die Compagnie andere Sachen / als Japonische Kupffer / Stefftlein / Silber / Gold / und dergleichen / einhandelte.

Der See-Haven vor Nangato (damit ich nichts aussen lasse) ware bey unserer Ankunfft mit einer solchen Menge Vögel angefüllet / so / daß darvon die alldorten ligende Schiffe von denenselben gang eingeschlossen wurden / und als ich einmahls wieder nach meinem Schiff zuzuhre / kunte ich vor ermelten Vögeln kaum beykommen. Diese nun waren so zahm / daß sie nur bloß von einander wichen / wann wir mit einem Schiff da oder dorthin fuhren / dann sie spühren wol / daß man ihnen kein Leyd zufüget. Und ob gleich die Japonesen sich meistentheils von wilden Thieren / Fischen / und dergleichen / nähren / so essen sie doch kein Fleisch von zahmen Thieren / als Ochsen / Rñhen / &c. weilien ein solches ihnen in ihrem Gesetz verbotten wird. Dieser Ursachen halber thun sie auch denen Vögeln kein Leyd / weßwegen sie so zahm seyn.

Ermelte

Ermelte Vögel seyn geformet/wie bey uns die wilden Tauben/haben aber Füße/wie die Enten.

Wir kamen einsmahls auf unser Schiff/allwo es einen ziemlichen Lermen abgab/ es hatten nemlichen bloß vorhero etliche Boots-Gesellen ihren Theil Arac zusammen gethan/selbigen mit Zucker/ Statt einer kalten Schale/zu genieffen. Weiln es aber unten in dem Schiff was finsters ware/ als nahmen sie eine Lampen von dem Bottelier/zündeten dieselbige an/ und hiengen sie nur liederlicher Weise an ihre Hange-Matten/darbeneben legte sich auch einer in seine/die zunächst bey der Lampen ware/liesse ihm auß Faulheit etliche mahl ein Schälchen des Aracs überreichen/biß einsmahls derselbe auß Unachtsamkeit eines auf die brennende Lampen verschüttete/so/das selbige in voller Flammen herunter in die grosse Schüssel/worinnen vielleicht noch ein guter Particul des Aracs gewesen/ fiel/worauf auch derselbe gleich Flamme bekam/ und die Hange-Matten dorten herum gleich in Brandt brachte/das grössste Glück aber ware/das das Schiff inwendig nicht so starck mit Pech und Harz bestrichen ware/ als wie aussen/weshwegen dann der Brandt leichtlichen wieder gelöscht wurde. Als dieser Handel nun aufkommen/wurden die Boots-Gesellen gleich in die Eysen geschlossen/und hielt man nach etlichen Tagen Schiffs-Recht über sie/das das Schiffs-Volck Jedem von denselben mit einem dicken Ancker-Seil 90. Streiche vor den Hintern/l. v. geben solte/ und wo nicht/durch Gütigkeit des Schiffers/ihrer wäre verschonet worden/so wären sie zu einer weit härtern Straff verdammt worden/wierolen sie auch durch diese Straff übel

zugerichtet wurden/und etliche Wochen todt Franck darnieder lagen / auch weder Wasser lassen / noch ihre Nothdurfft / L. v. verrichten kunten.

Inzwischen machte ich mich noch etliche mahl an Land / begabe mich auch einmahls mit einem Matrosen/welcher ein geborner Hamburger ware/ auf ein da ligendes Englisches Schiff/welcher mich bereden wolte / ich solte mich auf sein Schiff begeben/ versprache mir auch deß Monats 48. fl. dann der Barbierer darauf gestorben / und nur noch ein Jung übrig ware / der etwan ein Pflaster aufstreichn kunte. Mir aber wolte dieses nicht eingehen/ weiln mir Leib und Leben darauf gestanden/ ja ich wäre noch darzu meinydig worden.

Wir bekamen auch / Zeit unsers Daligens / 3. Matrosen / und einen Zimmermanns Jungen/ so gestorben / welche durch Convoy einiger Japanen auß dem See-Haven weit in die See hinauß in einem kleinen Schifflein gebracht worden/ allwo man sie in die Wellen begrube. Dann es dulden gedachte Japoner keinen fremden Todten in ihrem Land / auch so gar nicht nahe im Wasser.

Gleich hierauf erhube sich in grösser Schnelligkeit / und ganz unverhofft / ein starcker Sturmwind / wordurch unser Schiff / welches schon halb aufgeladen ware/wann es nicht so wol an vier starcken Anckern gelegen / bald in das grössste Verderben gerathen / dann es wurden hierdurch gleich 2. Ancker abgerissen / und wo nicht der grausame Wind sich bey Zeiten geleyet hätte / wäre zu besorgen gewesen/ob die andern 2. nicht auch abgerissen.

Das Englische Schiff/worauf mich der Matrose hat bringen wollen/ist selbige Nacht mit seiner völligen

völligen Ladung zu Grunde gegangen/7. Personen  
darauf seyn ertruncken / die übrigen aber wurden  
noch errettet.

Des andern Tages besserte man unser Schiff  
aller Orten wieder auß / mir aber ware die Zeit  
lang/weshwegen ich mich noch etliche mahl nacher  
Land erhube / und verschiedene Sachen hin und  
wieder beobachtete/ welches ich dem Geneigten Le-  
ser gleicher Massen hiermit communicire.

Das nun/was ich über Gemeltes beobachtet/  
ware/das die Edelleute/deren gar viel in Japon ge-  
funden worden/ sehr hoch gehalten werden/ da hin-  
gegen die Rauff- und Handels- Leuthe gar wenig  
gelten.

Bei denen Handwercks-Leuthe/die sich sehr  
armüthlich nähren/ nahme ich meinen meisten Ein-  
kehr / und wann ich einem etwan einen Groschen  
unserer Münz verehrete / so seyn sie schier vor mir  
nieder gefallen / und haben mich gleichsam ange-  
bettet / daß ich nur zu thun gehabt / ein solches zu  
verwöhren. Was herentgegen Leuthe von Adel  
seyn / dieselben treten mit solcher Gravität einher/  
nicht anders / als ob ihnen die Steine auf der  
Straffen weichen müßten.

Einsmahls spielten auch etliche Gaucler von  
Bangala auf einem Platz/denen ich wol 4. Stunden  
lang zusah/indeme sie Wunder-seltzame Sprünge  
daher machten. Einer truge in einer Binden/die  
er um den Leib hatte/ein 3. Klafftern langes Bam-  
bos-Rieth in die Höhe/dann kame unversehens ein  
anderer Sporen-Streichs daher gerannt/der stiege  
in einem Augenblick zu oberst auf ermeltes Bam-  
bos-Rieth/legete sich nachgehends mit dem Bauch  
darauf/

darauß / ( es hatte aber oben einen runden Knopff / so groß / als etwan ein Banß-Ey / ) streckete sich mit Händen und Füßen auß / und drehete sich etliche mahl herum. Hierauf gieng er / so die Stangen truge / etliche Schritte auf und ab / und streckete eben / gleich wie der Obere / die Arme auß / so / daß es ein Wunder gewesen / daß er das Rieth / zusamt dem Keel / nicht hatte fallen lassen.

Nachgehends stunde einer auf dem Kopff / diesem stunde so dann wieder ein anderer auf die Füße. Über eine Weile fand sich wieder ein anderer ein / der stunde aufrechts / auf dessen Kopff so dann ein anderer mit seinem Kopff stunde.

Weiters nahmen sie ein Brett / und schlugen es voll scharffer spiziger Nägel / zweyer Spannen hoch / darüber stellet sich einer unterst über sich auf den Kopff / und stunde mit beyden Händen so fest / daß ihm nicht ein einiger Nagel im Kopff hinein gieng.

Was aber ihre andere Gauckeleyen betrifft / mag ich mich damit nicht länger aufhalten.

Ich werde mich vielmehr zu dieser Nation Geistlichen wenden / wornach ich jederzeit getrachtet / und mich stätigs dahin bemühet / ihren Gottesdienst / oder vielmehr Abgötterey / zu betrachten / damit ich doch was Weniges von derselben Religion oder Sect erfahren möchte. Und traff mich einmahls das Glück nach Wunsch / daß ich eben zu einer ihrer Versammlung came ; Anfänglichem nun fand sich ihr Geistlicher ein / und setzte sich auf einen Stuhl / mitten auf einem grossen Platz / nachgehends versammelte sich eine ziemliche Menge Volcks allorten / und sazte sich Rings um selbigen her / und

her / und hörete mit sonderm Eyser der Vermahnung vorgedachten Geistlichen zu; In was aber seine Sermon bestanden / konte ich nicht verstehen / ob ich gleich fleißig zuhörete / ja / ich fragete nachgehends etliche auß der Versammlung / es wolte mir aber keiner hiervon das Geringsste sagen / und scheinete / als ob sie sich selbst schämten / uns etwas von dem Vortrag zu sagen / theils gaben wol gar keine Antwort / und giengen nur allerstillschweigend von uns hinweg.

Mit einem / der gut Holländisch kunte / und mein guter Bekandter gewesen / gerieth ich einmahls deswegen in einen Discours, welcher mir in Geheim vertrauete / (dann / wann es ein eysriger Heyde gehört hätte / wäre er darüber in Lebens-Gefahr gerathen /) daß wir Holländer und Christen recht glückselige Leuthe wären / da herentgegen er und seine Glaubens-Genossen darzu geböhren / daß sie allerhand Ungemach außstehen müsten; Hierbey lieffe er etliche tieff-gehohlete Seuffzer / sonder / daß ich ein einiges Wörtlein mehr von ihm erhalten kunte.

Und dieweilen uns auch scharff verbotten war / mit ihnen / der Christlichen Religion halber / das Geringsste zu reden / als habe ich mich weiters mit ihme dißfalls nicht einlassen dörfen / bin aber darvor mit ihme in etliche Kram-Buden gegangen / und habe vor 20. Thaler allerhand schöne Japonische Arbeit eingekauft / und an Voort gebracht / entschlossen / nicht mehr an Land zu kommen / sondern biß zu unserer Abfahrt auf dem Schiff zu bleiben.

Nachdem nun unsere Schiffe mit Kupffer /

Lakwerck /

Lakwerck / Japonischem Geld / und andern Waaren / bester Massen beladen worden / visitirten die Japonesen unsere Waaren nochmahls / bezeichneten sie / eröffneten darauf unsere Stücke / und brachten die Segel/samt Kraut und Loth/von Land wieder an Boord/worauf wir/nach fünff wochentlicher Still-ligung/ in Gottes Namen wiederum auß dem See-Haven vor Nangato, wiewolen bey nebligtem Wetter und starckem Wind / außlieffen.

Deß andern Tages beobachteten wir an dem Himmel wunderliche Zeichen / indeme neben der Sonnen / sich noch 2. andere zeigten / auf jeder Seiten eine / um welche ein Regen-Bogen gieng / und sie gesamt einschlosse.

Den zweyten/dritten und vierdten Tag segelten wir die Insul Ximo vorbey / und lagen nachgehends bey einem Land / so ungefähr sechs Meilen in sich hielte / vor Ancker / biß wir wieder guten Wind bekamen.

Wir setzten mit einem Boot an Land/worvon unsere Boots-Gesellen etliche Eyer/ in der Grösse wie ein Gans-Ey / mit überbrachten. Dieselbe kochten wir/ und fanden im Essen/ daß sie einen gar guten Geschmack hatten. Die Vögel/von welchen die Eyer kommen / waren Wasser-Vögel.

Deß andern Tages fuhren wir mit einem starcken Wind wieder ab. Als wir nun in die 2. Tage daher fuhren / kame uns einmahls von ferne her was Grosses ins Gesicht / welches im Wasser daher schwame / und mit einer unzahlbaren Menge weisser Wasser-Vögel bedeckt ware; Wie wir nun was nähers hinbey kamen / sahen wir/

wir/das es ein todter grosser Fische ware. Sonsten hatten wir im Segeln alle Tage mehr nicht/ als etwan 18. bis 20. Klafftern tieff Wasser/ daß unsere Steur-Leuthe deshalben das Loth immer in Handen haben musten/ bis wir einsmahls wieder starcken Wind bekamen/ so/ daß wir all unsere Segel bis auf den Grossen/einnehmen musten. Ja/wann wir Legstens auch diesen nicht schleunigst aufgebunden/so hätte der Wind entweder das Schiff umgerissen/ oder auf das Wenigste den Mast-Baum über Boort geschmissen. Der Wind tobete dergestalten/ daß das Wasser mit voller Gewalt oben ins Schiff jezuweilen hinein stürzete / und selbiges durch dessen starcke Wellen hin und her warffe/bald bis an die Wolcken hinauf hube / bald mit einem entseßlichen Geprassel wieder in eine abscheuliche Tieffe herunter stürzete / weßwegen wir dann alle Augenblicke den Tod vor Augen sahen / und wenig Hoffnung mehr hatten/ uns unsers Untergangs zu entziehen/ Gott aber/ der uns schon auß mancher Gefahr errettet hatte / legete durch seine starcke Hand diesen Sturm / und zoge uns auß der Gefahr unverhofft hervor / dann / nachdem wir eine ziemliche Zeit ohne Segel in der See hin und her geschwebet / kamen wir endlichen vor ein kleines/niedriges und sandigtes Eyland / welches die Creutz-Insul genant wurde / und lieffen allda 2. Ancker fallen. In diesem unserm Unglück aber verlohren wir einen von unsern Schiffs-Gesellen/welcher von dem Ree-Stengel ins Wasser herunter gefallen / der dann durch die wütende Wellen gleich auß unsern Augen kame / und ob wir gleich den möglichsten Fleiß angewendet/und mit unserer

größesten Lebens-Gefahr das Boot/ohne zu suchen/ aufgesetzt hätten / wurden wir doch wenig damit gerichtet haben / ja es wäre auch nicht rathsam gewesen/ein solches ins Werck zu stellen/weilen besser ist einen/als 8. oder mehr Menschen einbüßen/hätten wir aber diesen Menschen in der See gesehen/ so hätte man dessentwegen das Boot aufsetzen/ müssen / und solte keiner von uns darvon kommen seyn / wann auch das Meer noch einst so grausam gewütet hätte / dann dieses ist der Holländer Gebrauch / weilen wir aber selbigen ( wie gedacht/) gleich nicht mehr haben sehen können/ als blieb derselbige auch unterwegs / daß er also / ohn allen Zweifel/in denen Wellen begraben worden.

Das Wetter war damahlen sehr neblig/ weßwegen wir dann denselbigen ganzen Tag und die folgende Nacht alldorten ligen blieben.

Des andern Tags seegelten wir weiter fort/ kamen beynah an das feste Land China, und seegelten der Insel Formosa entgegen; Von dar kamen wir an eine Stein-Klippen / worauf eine unglaubliche Menge Vögel saßen / wir giengen mit einem Boot deswegen darauf zu / und fiengen bey 100. und mehr / ja / wann wir länger alldorten geblieben wären / wollten wir bey 1000. bekommen haben/dann wir nahmen sie nur mit denen Händen auß ihren Nestern/indem kein einiger vor uns flohe/ worauf wir schlossen / daß sie nicht viel von Menschen müsten gesehen haben. In ihren Nestern war kein Stroh / noch etwas anders dergleichen/ sondern sie saßen nur auf eingebogenen rauhen Klippen.

Auf den Mittag nahmen unsere Steurleut die

die Höhe der Sonnen/ und sahen darauß/ daß wir noch in die 40. Meilen von der Insul Formosa ab waren / weßwegen wir bey erwünschtem schönem Wetter/ unsern Cours bestmöglichst fortsetzten/ weil uns aber der Wind nicht zum besten dienete/ als mußten wir zum öfftern laviren / biß wir einmahls halben Wind bekamen/ und damit in 3. Tagen auf der Kee vor Zeelandia ankamen / alldorten packten wir was weniges Reiß auß / welches man nacher Land abführte / blieben nicht länger als anderthalb Tag alldorten / und lieffen mit einem guten Wind des Abends eine Stund vor Nacht auß der Bay vor Zeelandia ein.

Als unser Constabel zum Valere seine drey Schuß auß Stucken thun wolte / begabe sich ein Unglück darbey / indem ein Matroß / so Toback getruncken/ herum lieffe/ und Feuer in einen Löffel voll Pulver fallen lieffe / so/ daß dardurch dem Constabel die eine Seite sehr verbrannt/ ein Jung aber zu Boden geschlagen wurde / und weiter nichts geschah / ist also nur auß Schrecken umgefallen; Hierauf führte man den Matrosen in die Baje/ und gab ihm zur wolverdienten Straff etliche Streiche vor den Hinderen.

Des andern Tags / lieffen wir um ein Eck/ giengen zwischen 2. hohen / und nur eine halbe Stund von einander abgelegenen Klippen durch/ hatten hierauf bey die 8. Tag lang guten Wind/ daß wir also die Insul Manilla glücklich vorbeypassirten/ darauf wir aber wieder einen Wind bekamen/ der uns wenig dienete / dann er führte einen solchen Staub mit sich / daß darvon die Luft nicht anderst sahe / als ob ein dicker Nebel gefallen / und diesen

diesen wehete er auß etlichen Sudwärts gelegenen niedrigen Ländern / die Staub-Infulen genant/ so nur etwa 2. Meilen weit von uns lagen. Wann nun zu Zeiten die vorbey passirende Schiffe ihnen allzu nahe kommen / und ein wenig ein starcker Wind sich erhebet/selbige darvon grossen Schaden leiden/ oder wol gar ersticken / wir aber / (GOTT seys gedanckt/) kamen noch glücklich vorbey/und erreichten nachgehends mit einem bequemen Wind die Paragoysche See/schiffen fürters auf die Insul Borneo, und richteten von dar unsern Lauff gerad auf Java major, allwo wir auch / und zwar vor Batavia, nach 5. monatlicher Ränse glücklich ankamen/ und GOTT dem Allerhöchsten darvor höchlichen danckten.

Nach unserer Ankunfft / wurden die aufhabende Waaren gleich aufgeladen/ und etliche Krancke in den Hospital gebracht / wir bekamen auch auf dieser Ränse 7. Todte ; Ich / und mein Camerad giengen mit den Krancken nacher Land/ und thaten unsere Raporten unserer Ränse wegen / bey dem Herrn Ober-Chirurgo Streckelbergern / auch führete man unsere Rüssen mit den noch übrigen Medicamenten an Land / worauf ich gleich den dritten Tag meine Dienste auf der Kotterdamer Porten verrichten muste / wiewohlen nicht länger dann 2. Tage / dann man rüstete innerhalb 8. Tagen 2. Armeen zur See auß/eine nach der Strasse von Sunda, oder wol gar hinauß darvor in die völlige See / die andere / zwischen Malacca und Sumatra, alldorten herumer zu kreuzen / bey welcher Lettern / auf dem Schiff Ceilon, ich meine Dienst verrichten muste; Warum man dergleichen thate/ rührete daher/weis  
len

len in ganz Indien und zu Batavia ein Gerücht ent-  
stande / ob wären die Franzosen und Engelländer  
mit einer starcken Kriegs-Flotten auf dem Wege  
nacher Indien begriffen / uns / wegen derer zerstör-  
ter Losungen ihrer Landsleuth in Bantam heim zu  
suchen.

Als wir nun bey etlichen Wochen nächst denen  
Rüsten dort herum schwebeten / bald gegen Sumatra,  
bald gegen Malacca, bald vor beyde hinauß in die  
völlige See / gegen St. Mauritii Insul und Mada-  
gascar zu kreuzeten / aber von keiner Französischen  
Flotten das Geringste vernehmen konnten / ent-  
schlosse unser Admiral-Capitain Andreas von der  
Börß / mit unserer Flotte / so in 11. Schiffen bestun-  
de / nacher Achim und Pedir zu gehen / um alldar vor  
Ancker zu ligen / doch so / daß je auf etliche Stunden  
Wechsels weiß ein Schiff hinauß von dar in die  
See gehen / und fleißig recognosciren solte.

Inzwischen wir nun auf der See alldorten still  
lagen / entstande unvermüthet ein grosser und er-  
schröcklicher Sturm / welcher etliche Tage lang  
währete / dergestalt / daß es kein Wunder gewesen /  
wann alle unsere Schiffe darinnen zu Grunde ge-  
gangen / wie wir dann auch 2. davon verlohren /  
und wurde die Flut Siam gang mit Wasser und  
Wellen begraben / Seelandia aber legte sich auf eine  
Seiten / indeme vorhero 3. Ancker / neben 2. Werff-  
Anckern entzwey geriffen / so / daß nur die Leuthe zu  
thun gehabt / sich zu erretten / ja / als unsere Leuthe  
selbige in etlichen Booten aufhohlen wolten / gerie-  
then sie darüber gleicher massen in die größte Leibs-  
und Lebens-Gefahr / indeme 2. Boot umschlugen /  
und bey die 130. Personen in denen wütenden Wellen

len vergraben wurden / ohne was noch von Menschen und Schiffen verleset worden.

Unser Schiff/umfasten wir mit einem 4. fachen dicken Seil von aussen her / damit es nicht so leicht von denen Wellen in Drümmern möchte zerschmettert werden ; Darbenebenst mussten wir mit 3. Pompen Tag und Nacht uns bemühen / und alle Viertelstund 6. Mann einander ablösen / ja / wo sonst bey starcken Winden das Schiff ein einiger Mann regieren konte / muste man jetzt wol 10. Mann an den Ruder stellen / und dem Wind nach laviren/das unsere Ancker/die wir hatten/nicht verwirret/ noch in/ und um einander durch die Wellen verwickelt würden / und etwa abreißen möchten/ kurz / unsere damahlige Noth kan mit keiner Feder genugsam beschriben werden / und wann dieses schon möglich wäre / so würde es doch niemand glauben ; Alleine gab GOTT Gnad / das sich dieser grausame Sturm endlichen den sechsten Tag legete / und sich in eine sanffte Stille veränderte.

Hätten wir aber bey so wütendem Sturm in die See hinauß lauffen können / wäre es vor uns weit besser gewesen / allein kame dieser starcke Sturm-Wind eben auß der völligen See her / gegen das Land / und vergrößerte also unsern Jammer nur desto mehr.

Unsere Schiffe sahen ganz grün auß / welche wir so dann auf das Beste wieder zurichteten / und aller Orten gebührend außsickten ; Darbenebenst theilte man sehr reichlichen unter das Volck Arac auß/damit sie sich in etwas erquicken möchten/auch stellte man Danck- und Bet-Stunden an/und berichtete

richtete darbenebenst unsern elenden Zustand nach  
 der Batavien dem Herrn General/worauf wir bald  
 Ordre erhielten / mit der Flotte wieder nach J-  
 va zu gehen ; Dann es kamen auß dem Vatter-  
 land 2. Schiff bey gedachter Bestung an / deren  
 das eine nur 7. Monat unter Wegs gewesen / dies  
 ses berichtete / daß auf Seiten Franckreichs und  
 Engelland/nicht die geringste Feindseligkeiten in so  
 weit entlegenen Ländern tentiret werden solten/  
 sondern Engelland prärendirte hierauffen an Hol-  
 land etliche Millionen an Geld / wegen Banca,  
 und wo es in der Güte nicht würde können beygele-  
 get werden / dörfte es wol draussen zu einem Krieg  
 kommen.

Zeit unsers Still Lagers vor Achem und Pe-  
 dir, machte ich mich oft mit einer Schluppen ans  
 Land/und kauffte von denen Einwohnern zu Achem  
 allerhand Landes Früchten / womit ich mich dann  
 bester massen erfrischete. Diese Inwohner glei-  
 cheten der Religion / Sitten und Gewohnheiten  
 nach/bald denen Javanen.

In einem Dorff/nicht weit von Achem, allwo  
 nichts dann Fischer wohneten / sahe ich Leute / die  
 einen Fuß hatten / so dick / als der stärckste Mann  
 um den Leib ware / wann sie denselben in die Höhe  
 huben / so konten sie vor der Sonnen Strahlen ge-  
 nugsam befreyet seyn/ und im Schatten sitzen/ dar-  
 benebenst lieffen sie so hurtig / daß sie dem besten  
 Pferde etliche Tage lang darinnen es gleich thur  
 konten ; Wann ich mit einem Singer auf das  
 Fleisch ihres grossen Fußes griffe / so kame mir es  
 vor wie ein Schwamm.

Nächst vor gedachtem Dorff strömte ein  
 schöner

schöner Fluß / welcher sich gleich an dem Ort / wo wir vor Ancker lagen / in die See stürzete ; An selbigem stunden etliche Wunder-Bäume / die des Jahrs drey mahl Früchten trugen / und den Namen wilde Annas hatten. Wann die Frucht reiff ist / so hat sie einen köstlichen Geschmack / wie ich dann auch selber davon gegessen / oben aber / ehe besagte Frucht recht reiffet / und zeitig wird / daß man sie abnehmen kan / entstehet auß dem Buzen / der etwan eines Orts. Guldens groß scheint / ein lebendiges Vögellein / welches mir vorkame / als wie bey uns eine Blau-Maise / diese hüpfen bey 100. weiß an vorgedachtem Fluß herum / weilen sie nicht fliegen können.

Wir wollen uns aber wieder zu unserer Flotte wenden / diese nun gienge mit 9. Schiffen in dem Namen des Höchsten / auf vorher erhaltene Ordre wiederum nacher Batavia , und kame innerhalb 14. Tagen / glückliche allda / auf der Kee an / die andere Flotte aber war bereits vor 3. Tagen schon da / nahm also dieser eingebildete Krieg ein Ende / welches man nicht verhoffet hätte.

Inzwischen kam ich auf ein anderes Schiff / Holland genannt / dessen Meister bloß zuvor / ehe wir Ancker geworffen / tods verblichen / darauf fand ich zimlich viel Patienten / derer die meisten an bösen Schäden die sie an den Füßen hatten / darnieder lagen / dann das Schiff war erst von denen Moluccischen Inseln zurücke kommen / und hatte bereits Ordre / nach der Insel Bali abzuseeglen.

Ehe aber ein solches geschähe / machte ich mich etliche mahl an Land / und nahme meine Einkehr bey meinem / ob GOTT will / annoch lebenden Landsmann Jacob Wolinsky / welcher gleicher massen

massen ein Bürger auß Ulm gewesen; Dieser hatte sein Quartier / als lang er in Indien ist / auf der Bünthen Diamant / in dem Castell zu Batavia, und waren seine Dienste / alle Tag / als Pfeiffer auß der Parade zu erscheinen. Dieser erzehlete mir damahlen / daß bloß vor meiner Ankunfft / ein Landsmann mit Nahmen N. Eberhard / ein Schneider / gestorben wäre / der schon das andere mahl in Indien gewesen / man hätte ihn auch daselbsten auf den Maleischen Kirchhof begraben; Ich kam auch eben zu vor ermeltem meinem Lands-Mann / da man in Ulm den Schwör-Tag celebrirte / welcher Ursachen halber wir dann uns auch lustig mit einander machten / und noch einen zu uns luden / der erst mit vorgedachten 2. Schiffen auß Europa kommen war / dieser ergösete uns mit unterschiedlichen neuen Zeitungen / die er auß dem Vaterland brachte / und erzehlete neben anderm / daß man den Türcken vor Wien weg geschlagen / worüber wir uns dann / wie billich / herzlich erfreueten / unsern Ulmischen Schwör-Tag mit freudigem Gemüt celebrirten / und uns mit guten Indianischen Schnapp-Bisklein ergöseten / so in die 2. Tage lang gedauert.

Nach Endigung dessen machte ich mich wieder auf mein Schiff / und etwa nach Gelegenheit je zu weilen an Land / biß daß ich einmahls meinen Abschied von dem Ober-Chirurgo nahm / und in Gottes Nahmen mit anbrechendem Tag und einem erwünschten Winde vor Batavia außlieff / daß wir des Abends / noch bey hellem Tag die Insul Unrust vorbeÿ seegelten / und zwischen dem Eyland Doper Suidgen und Bantam, längst der Insul Groß-Java in die völlige See giengen /

und also innerhalb 18. Tagen / ohne eines einigen Verlust / erwünscht vor der Insel Bali und deren Haupt-Stadt / von gleichem Namen / ankerten.

Auf unserer vorigen Rähse nacher Banda und Amboja waren wir über acht Meilen nicht darvon / weilen wir aber damahlen guten Wind hatten / als waren wir nicht Sinnes / dorthin zu segeln / sondern setzten unsere Rähse fort / ob gleich sonst alle die Schiffe / so nacher Banda und denen Moluccischen Inseln abfahren / zuvor allhier ihren Anker-Platz nehmen / und sich mit frischem Wasser / und andern Victualien / versehen.

Aber wieder auf vorige Rähse zu kommen / so luden wir unsere Waaren ab / und versahen uns mit andern / dann / man muß wissen / daß der meiste Theil Inwohner ernannter Insel sich mit Spinnen und Weben ernähren / wie sie dann sehr viel Seiden- Waaren / Caton und Baum- Wollen lieffern.

Ermelte Inwohner seyn starcke Leuthe / etwas schwärkers / als andere Indianer / und ist ihr Geschütz anders nichts / dann ein Blas- Rohr / worein sie kleine Pfeile stecken / die sie in der Mitten halb abschneiden / und starck vergifften. Wann sie nun einem selbige in Leib schieffen / und man sie herauß ziehen wil / so brechen sie ab / und bringet das starcke Gift einen gleich ums Leben.

Eben diese Inwohner lassen sich auch überal durch ganz Indien unter alle Nationen vor Sclaven verkauffen / wie ich dann selbst von einem allda ligenden Holländischen Unter- Kauffmann ein Mägdelein vor 18. Reichs- Thaler eingehandelt / die ich mit nacher Batavia genommen / allwo sie mit so dann

so dann alle Tage 2. bis 3. Holländische Schillinge im Verhandeln hat verdienen können.

Die Insul ist sehr Volck-reich / dann sie im Bey schlaffen mit einander wie das Vieh leben. Sie seyn Heyden / und glauben an das / was ihnen gleich am Morgen zu erst ins Gesicht kommt / als bald sie ihre Augen vom Schlass eröffnen. Sehen sie einen Vogel / so betten sie ihn mit höchstem Eyfer an / und dieses den ganken Tag. Ist es aber ein Vieh / ein Baum / oder sonsten etwas / so verehren sie es gleicher Weise.

Darbeneben haben sie auch den schändlichen Gebrauch / daß / wo ein Mann von seinem getraueten Weibe hin stirbet / ob er gleich darneben noch viel Kebs-Weiber hat / so muß sich dieselbige gleich nach seinem Tode mit Feuer verbrennen / und wo sie das nicht thut / wird sie mit dem allergrößten Spott / als die größste und ärgeste Hure / auß dem Land gestossen / ja / sie schliessen hierauf / daß sie ihren Mann im Leben nicht getreu geliebet.

Mit der Verbrennung aber / die ich selbst mit meinen Augen gesehen / gehet es also zu: Als bald der Mann gestorben / nähet man ihn in ein Baum-wollenes Tuch / und thut ihn zu oberst auf dem Haus auf 4. Pfähle. Inzwischen sitzen etliche alte Weiber / die sich mit wenigem Geld hierzu erkauffen lassen / vor dem Hause / und heulen und schreyen vier bis fünff Tage / bis sich nemlichen das Weib lebendig mit ihrem todten Mann verbrennen läffet. Hierzu nun gräbet man an einem Fluß eine grosse Gruben / füllet selbige mit dem besten durren Holz halb an / leget alsdann den Verstorbenen darauf recht in die Mitten / und zündet es nachgehends an.

Wann nun das Feuer in seiner besten Glammen/so kommt das Weib mit einem schnellen Lauff/ und springet mitten darein. Zuvor aber nimmt sie von ihren nächsten Verwanthen ihren Abschied/die ihr auch alle etwas mitgeben/ der eine gibt Geld/ mit Vermelden/ wie sie solches seinem Weibe mitbringen; Eine andere reichet ihr Blumen/ mit Bitte/ wie sie solche dieser und jener Befreundten überlieffern solle. Dieses alles thut sie mit großem Eysfer zusammen in einen Baum-wollenen Vorschurz/und bindet ihn um den Leib/der Meynung/ es in der andern Welt denen Leuthen fleissigst zu überbringen.

Damit man aber derer Geschrey im Feuer nicht hören möge/ als bedienet man sich hierbey ihrer Spiel-Leuthe/ die auf ihren Instrumenten einen solchen Lermen machen/ (weilen sie von Kupffer und Metall seyn/ und deswegen einen lauten Lhon von sich geben/) daß man das Geringsste davon nicht vernehmen kan.

Auch bestellet man hierzu etliche Männer/die/ in wärender Verbrennung etliche Krüge mit Del in das Feuer giessen müssen/ damit es desto hefftiger brenne/und das Weib dardurch desto eher ersterbe.

Wann dann nun alles zu Pulver und Aschen verbrandt/ wirffet man es erst mit der höchsten Trauer/ nach Heydnischer Manier/ in den Fluß. Es ist mir zwar wol bekandt/daß andere diese Verbrennung mit etwas andern Umständen beschreiben haben/ welches dann auch wol seyn kan/ so aber/ wie ich sie beschrieben/ habe ich sie auch gesehen. Sonsten lagen um die Insul Bali noch verschiedene Insuln herum/ die alle mit Heydnischen Bölcern

Völkern bewohnet waren / worunter eine sich bes-  
fande / die Sulu- Insel genant / worauf rechte  
Menschen-Fresser wohnten / dann / wo sie einander  
im Krieg oder sonst umbringen / so fressen sie auch  
einander auf / und halten ein solches vor ein delica-  
tes Schnapp-Bislein. Ja / sie leben noch Viehis-  
cher / als die Hodendotten am Cabo in Africa.

Mein bester Zeit-Vertreib / als lang wir hier  
lagen / ware / daß ich mit denen Inwohnern jezu-  
weilen in ihre Gärten spazierte / auf die Bäume  
stiege / und nach meinem Belieben / und ihrer Ver-  
günstigung / die schönsten Citronen / Pomeranzen /  
und andere dergleichen herzliche Früchten / ablas /  
dann sie wuchsen alldorten / wie die wilden Bäume  
in denen Wäldern / und waren sehr schmackhaft.

Eine Gattung darunter traffe ich an / woran  
die Schalen besser schmeckten / dann das Innerste /  
und habe übrigens ich mit höchstem Wunder durch  
ganz Indien beobachtet / daß / je wilder die Leuthe  
waren / je bessere und herzlichere Früchten sie hatten.

Man betrachte nur / zum Exempel / das Land  
der Hodendotten in Africa , an dem Haupt der gu-  
ten Hoffnung / was vor herzliche Früchten von Ci-  
tronen / Pomeranzen / Wasser-Lemonien / und an-  
dern dergleichen / alldorten anzutreffen / ja / es gera-  
then auch dort herum die Europäischenische Gewächse /  
worüber ich mich dann öfters nicht wenig ver-  
wunderte.

Aber wir müssen wieder zuruck / dann / nachdeme  
wir in die drey Wochen bey vorgedachter Insel Bali  
still gelegen / huben wir endlichen an einem Abend  
unsere Ancker / richteten unsern Lauff wieder nacher  
Batavien / und hatten sie immer hinter uns im Ges-

sichte/ ja wir kunten sie bey schönem heitern Wetter völlig übersehen/ dann sie in ihrem Bezirck über die 16. Meilen nicht hatte / auch über acht Meilen von Groß-Java nicht ablagen.

Wir lieffen deswegen immer nächst Java her als welche uns rechter Hand lage/ so/ daß wir endlichen den neunnden Tag glücklich vor Batavia ankamen.

Als ich nun daselbsten gleicher Massen mich an Land machte / und dem Herrn Ober-Chyrurgo je und je bey gelegener Zeit aufwartete / kame ich endlichen in den Verbind-Winckel im Castell, allwo ich / neben noch fünff Meistern / die gesamte Miliz auf allen vier Pünkten / und denen zweyen Porten/ auch alle Kauff-Leuthe/ Schreiber und Handwercks-Leuthe / zu versehen hatte / daß ich also bey dieser Gelegenheit/ Gott sey gedanckt/ meinen ordentlichen Predigten allerwochentlichen drey mahl beywohnen kunten / dann man hielte im Castell Batavia, als der Schloß-Kirchen/ herrliche Predigten/ aber nach Reformirter Religion.

So mussten nicht weniger die Soldaten alle Sonntage Abwechselungs-Weise fleißig zur Predigt / und dieses unter dem Commando eines Feld-Weibels / sie möchten hernacher der Lutherischen oder anderer Religion zugethan seyn / auch legeten sie jederzeit Schuhe an / da sie sonst meist mit bloffen Füßen einher gehen.

Es finden sich auch auffser der Schloß-Kirchen noch 2. andere in der Stadt / in derer einen man Portugiesisch prediate / weilien die meisten Bürger der Stadt sich der Portugiesischen Sprache bedienen/ in der andern aber prediget man Maleisch/ und dieses

dieses der fremden Nationen halber / und weilien  
ermelte Sprach durch gank Indien die Haupt-  
Sprach ist.

Nicht weniger habe ich / die Warheit zu bekenn-  
en / öftters beobachtet / daß in der Stadt Batavia  
die Polickey so hoch angewachsen / daß es ihr darin-  
nen keine Stadt in Europa bevor thut / da doch so  
vielerley Nationen / von Türcken / Persianern / Tar-  
tarn / Chinesen / Siamer / Mohren / Japonesen /  
Armenier / Araber / die Ost-Indianische Böcker  
nicht darzu gerechnet / sich daselbsten befinden. Als-  
lein wird keiner Religion Exercitium, auffer der Re-  
formirten / all dorten gelitten / ob auch gleich in Hol-  
land herauffen etliche Lutherische Kirchen / Jüdische  
Synagogen und Armenische Tempel gedultet wer-  
den / so ist doch ein solches allhier nicht gebräuch-  
lichen / wird auch nicht gestattet. Und glaube ich /  
wann die Lutheraner all dorten eine Kirche hätten /  
daß mancher darinnen bliebe / ja nicht einmahl in  
Sinn nähme / mehr herauffen zu kommen.

Ich / meines Theils / wo dergleichen darinnen  
zu haben gewesen / hätte mich groß besonnen / die so  
grosse Heraus-Räyse wieder anzutretten / sondern  
ich würde mich vielmehr äußersten Fleißes dahin  
bemühet haben / darinnen zu verbleiben / worzu ich  
dann gar gute Gelegenheit gehabt hätte. Und weiß  
ich gewiß / daß viel hundert / die wol herauff kommen  
könten / weilien ihre Zeit verfloffen / Besagtes der  
Religion wegen hindan gesezet / sich vor der schwe-  
ren Räyse fürchten / und sich also viel lieber auf ein  
Neues verbinden / als nacher Hause begehren.

Es gienge zwar eben zu der Zeit / als ich mich in  
Batavia aufhielte / eine Flotte von 7. Schiffen nacher

Batterland / worvon aber 3. Schiffe bey Ameland Schiffbruch gelitten / mit welcher Flotte ein Tyroler auß Bozen nacher Batterland abgefahren / und weil er / wie er zu mir gesagt / seinen Weg über Ulm anheim nehmen wolte / gabe ich ihme ein Schreiben an meine Herren Pflegere mit / welches er auch zu recht überlieffert / und bey dem weissen Roß etliche Tage still gelegen.

Zwey Jahre hernacher / als ich eben nacher Batterland abfahren wolte / und von meinem Lands-Mann Wolinsky Abschied genommen / auch eben von der Pünten Diamant herunter gieng / begegnete mir dieser Tyroler wieder / so / daß ich dar über hefftig erschrocke. Damahlen brachte er eine Antwort auf mein Schreiben / und etliche freundliche Grüsse von meinen Geschwistrigen / erzehlete mir darbenebenst / daß er sich etliche Tage lang in Ulm aufgehalten / nachgehends nacher Haus geränslet / und alles in gutem Wolstand angetroffen. Weil er ihme aber das Land zu seiner Gesundheit nicht mehr anstehen wolte / als hätte er sich von neuem entschlossen / wieder nach Ost-Indien zu gehen / da er dann seinen lieben St. in-alten Vattern in höchster Betrübnuß hinterlassen müssen.

Ubrigens passirte damahlen in Batavia nicht viel Denck-würdiges / und stunde alles wegen Bantam in guter Ruhe / so / daß man bald von keinem Krieg was hörete / sondern Handel und Wandel blühete erwünschter Massen.

Ben so gestalten Sachen trachtete ich / neben meinen Verrichtungen / dahin / daß ich jezumeilen unter denen Frey-Leuthen / insonderheit bey den Chinesen / etwas zu thun bekame / dann diese Nation vor allen

vor allen andern am Besten bezahlen / und wann ich einem nur bloß zur Ader gelassen / so bekame ich meine 3. bis 4. Reichs-Thaler / von einem geringen Zustand und schlechten Schaden erhube ich bis dreißig Gulden.

Ich fasse einstmahls bey einem Chinesen in seinem Hause / und trancke Thee, dann diese Nation pfleget jederzeit Thee-Häuser zu haben / allwo das Volck um ein geringes Geld sich mit bemeltem Franck erlustigen kan. Siehe / da werden 2. Chinesen unversehens mit einander strittig / so daß der eine dem andern einen grossen Krug sied-heissen Thee-Wassers über das Gesicht und den ganzen Leib abgoss / worvon er dann sehr übel verbrandt wurde.

Ich nahm ihn hierauf gleich unter die Hände / und heilte ihn in gar kurzer Zeit / begehrte auch darvor 30. Reichs-Thaler / die er mir gleich ganz willig an lauter Spanischen Matten oder Realen barschoss / und mich noch darzu auf das Freundlichste etliche mahl zu Gast batte / welches ich dann auch eingegangen / da er mich etliche mahl auf das Herzlichste tractirte / und sonsten allen guten Willen erwies.

Der Andere solte zur Straffe zwölf der allerslängsten Haare auß seinem Bahr geben / oder / an Statt derer / 30. Cubanz an Gold erlegen / (ein Cubanz ist ein Gold-Stück von 10. Reichs-Thalern / wird von dem Grossen Mogol gemünket / und machet zusammen 300. Reichs-Thaler /) weilten nun dieser Chineser ein wol-vermöglischer Mann ware / als schoss er lieber das ihm dicirte Geld / als daß er sich der zwölf Haare berauben liesse /

darbenebenst aber musste er auch noch die übrigen Unkosten alle aufhalten/ und erstatten.

Inzwischen nun kame ich wieder in Erfahrung / daß man ein Schiff nach Suratte zu segeln aufrüstete/ als bekame ich wieder Lust/ diese Råyse mit anzutretten / weilien selbige gut / und wenigen Stürmen/ und andern See-Unglücken/ ( wie man ins Gemein sagte/ ) unterworffen ware/ thate also diß Orths mein Möglichstes / und verehrete meinem Ober-Chirurgo ein überauß schönes von Japon mitgebrachtes / und mit Lakwerck und Silbernett außgeziertes Canthorgen / welches auch so viel fruchtete/ daß ich auf ermeldes Schiff/ Gelderland genannt / kame. Hierauf war ein Ober-Meister und ich / der andere Meister / so zuvor auf dem Schiff ware / musste an meine Stelle in das Castell gehen/ und meine Dienste verrichten.

Als nun das Schiff völlig geladen / und mit zweyen Ober-Kauffleuthen versehen worden/ giengen wir an dem H. Oster-Feyer-Tag / bey frühem Morgen / mit dreyen Freuden-Schüssen / unter Segel / kamen aber selbigen Tages weiter nicht/ als vor die Insel Unrust / weilien der Wind ganz schwach wurde / allda lagen wir vier Tage lang stille / weilien wir gar keinen Wind bekommen kunten / der uns dienete/ welches uns nicht wenig verdross / bekamen zwar gleich hierauf etwas kühles Wetter/ so/ daß wir unsere Ancker endlichen huben/ und die Insel Sumatra allgemählich vorbeyleffen/ auch/ nach sechs Tagen / neben der Insel Engano bey stillem Wetter daher schwebeten/ welche Insel wir in die vier Tage lang immer im Gesicht hatten/ indem uns der Wind bisher wenig nach unserm Wunsch

Wunsch gedienet hatte. Wollen also unser Schiff ein wenig in denen Wellen schweben lassen / und vorstellen / was sich inzwischen darauf zugetragen :

Wir hatten 14. Soldaten mit auf / worunter einer / Namens N. Nicolao , ein Venetianer / ein ansehnlicher junger Mensch war / dieser hatte bereits schon etliche mahl unten im Schiff mit zweyen Jungen Sodomiterey getrieben / welches der Profos einsmahls in Acht genommen / und es so gleich dem Schiffer angezeigt.

Hierauf wurden so wol die 2. Jungen / als auch der Venetianer / in Ketten geschlossen / da sie dann in dem Examine gleich alles gestanden / und freywillig bekannt / daß sie ein solches schon biß von Batavia her mit einander getrieben.

Hierauf wurde auch uns Meistern von dem Schiff-Rath anbefohlen / die zwey Jungen zu besichtigen / da sich dann die Sache nicht anders / wie sie vermeldet / verhielte. Worauf der gesamte Schiffs-Rath sie alsofort folgender Gestalten condemnirte: Es wurden / nemlichen dem Venetianer / beyde Jungen in die Arme / der ältere von 16. Jahren in den rechten / und der Jüngere von 11. Jahren in den lincken / gebunden / da man sie dann bey frühem Morgen / nach dem Morgen-Gebett und vorhergegebenem Zeichen / ins Wasser stieffe. Die zwey Jungen betteten vorhero mit unserm Vorleser auf das Eysferigste / welches wir nicht sonder Thränen anhöreten / der Venetianer aber / als er bereits auf dem Brett stunde / um ins Wasser geworffen zu werden / begehrete an Statt deß Bettens noch einen Trunck Brandtenwein ; Worauf ihn aber der Schiffer zur Antwort gabe / wie daß

wie daß er bald zu trincken mehr dann gnug bekommen würde / solte demnach darvor seine Seele bedencken / und sich an kein Zeitliches mehr kehren. Aber er wolte sich durch keine Vermahnung mehr trösten lassen; Zoge man also das Brett über sich/ daß sie alle drey hinter dem Schiff ins Wasser fielen/und gleich von uns nicht mehr gesehen worden.

Wir hatten aber noch einen / der dergleichen Spiel auch mit ihnen solte getrieben haben / dieser aber sagte in seiner Bekänntnuß auß / daß er dergleichen nicht würcklich gethan / aber wol Willens gewesen. Worauf man ihn auch an Händen und Füßen geschlossen/ und weiter mitgeführt/ biß wir an die Insul Ouro kommen/allwo man im Schiffs-Rath beschlosse/daß man ihn auf vorgedachter Insul absetzen solte/ welches auch geschehen/ nachdeme man ihne auf etliche Tage mit einem Fäßlein Wassers / Zweyback / Taback und Feuerzeug versehen. Er bathe zwar inständigst / daß man ihne doch auf andere Weise straffen wolte/indem er lieber sein Leben verlieren / als allhier abgesetzt werden wolte. Allein er erhielt nichts / sondern die Straffe gieng fort / und kunten wir nachgehends nicht das Gerینگste mehr von ihm erfahren.

Wir setzten selbigen Tag unsere Råyse mit einem guten Wind glücklich fort/ so/ daß wir vorgedachte Insul/allwo wir erwehnten Menschen außgesetzt / gänglichlichen auß dem Gesicht verlohren.

Nach diesem lieffen wir Ceilon rechts/und die Maldivischen Insuln lincks ligen / und segelten also mitten durch / giengen darauf um das Eck des besten Landes Malabar und Bisnagar mit dem allerbequemsten Winde / gerad auf Suratte zu / daß wir  
also/

also / nach fünf wochentlicher Käyse / glücklichen vor Suratte anckerten / und mehr nicht / dann einen einigen Menschen / verlohren / die vier Personen / worvon oben / nicht darzu gerechnet.

Wir luden unsere Waaren gleich auf / und etliche dargegen wieder ein. So begaben sich auch unsere zwey Ober-Kauffleuthe nacher Land / um in der Holländischen Losung allborten zu verbleiben. Dann / man muß wissen / daß die Holländer das selbstn ihre Kauff- und Pack-Häuser haben / die mit Ober- und Unter-Kauffleuthen / auch noch mit andern tauglichen Dienern / bester Massen versehen seyn / und allerjährlichen sehr grossen Handel treiben / so im Lande / als auch in Persien / Batavia, und andere umliegende Oerther.

Diese Stadt Suratte liget ungefähr 800. Meilen von Batavien ab / und gehöret dem Größten Mogol / oder Käyser / von Indostan / welcher sich einen Herrn über ganz Indien intra Gangem schreibet.

An diesem Orth habe ich / als was sonderliches / angemercket / daß sich die Jahrs-Zeiten sehr Wunderbar verändern / dergestalten / daß / wann es auf der einen Seiten über dem Malabarischen Gebürge / gegen Ceilon, Bangale, Sumatra, Malacca, und andern Ostwärts gelegenen Ländern / regnet / welches ein halbes Jahr dauret / und alle Tage nur was Weniges / welches sie vor den Winter halten / und Bösemanns-Sonne heißen / es an dem andern Orth schön und hell Wetter seye. Tag und Nacht haben sie jederzeit gleich / nemlichen von 12. Stunden / und bricht der Tag recht um 6. Uhr an / wie ingleichem die Nacht auf bemelte Stunde Abends eintritt.

Wir

Wir beluden (wie gemeldet /) indessen unser Schiff auch wieder / wiewohlen nicht mit gar viel Waaren / un nahmen meist Perstanische Münz ein / versahen selbiges mit aller Nothdurfft / und verrichtete ein Jeder was er zu thun gehabt / giengen nachgehends mit einem guten Wind unter Seegel / und kamen innerhalb 14. Tagen an die Malabariſche Küsten / die wir lincker Seits ligen lieffen / von dar seegelten wir um das Eck C. de Comori, welches Vor-Gebürge gegen Mittag hin liget ; Weiters rückten wir an die Vestung Pinte de Galle, versahen uns all dorten mit frischem Wasser und andern Victualien / und traffen eben ein Englisches Schiff Huker Sina genant / all dorten an / welches von Bangala kommen / und nacher Persien auf die See-Stadt Camron zu gehen gesinnet war.

Ermelte Vestung / die auf der Suder Seiten der Insul Ceilon liget / ist denen Schiffen / die nacher Suratte und Persien gehen / sehr bequemlich / sich all dorten zu erfrischen / und süßes Wasser einzunehmen / wormit auch wir bald 4. Tage zubrachten / und darauf endlichen mit einem guten Wind auß dem Hafen außflieffen.

Des andern Tages / passirten wir die Maldivischen Eylande (deren über 1000. gezehlet werden /) vorbey / so / daß wir den siebenden Tag darauf wieder an die Insul Ouro kamen / allwo wir den Menschen vorhero außgesehet hatten / und all dorten unsere Ancker wurffen / wir erfuhren aber von selbigem nicht das Geringsste / derowegen huben wir die Ancker / und beförderten unsere Reise best-möglichst / lieffen auch gerad auf Java major zu.

Als wir nun bey etlichen Tagen in der völligen See

See schwebeten/und noch bey die 100. Meilen von Malacca abwaren/hatten wir in die 3. Wochen lang eine Stille/das wir nicht anderst meynten/ob hätte der Allerhöchste alle die Winde zusammen verschlossen/blieben also unter der Linie stehen/und seegelten inner besagten 3. Wochen nicht eine Viertel-Stund weit/ aasser das uns die See-Wellen je zu weilen hin und her wurffen / welches uns aber zu unserer Rånse wenig dienete / dann es muß der liebende Leser wissen/welcher etwa niemahlen auf der offenbahren See gewesen/das die Wellen und das Meer / wann schon kein Wind wehet / sich dennoch rege und bewege / und zu Zeiten weit gefährlicher/ als bey grossen Sturm-Windowen / insonderheit wo grosse Tieffen / oder wol gar kein Grund seyn / und ist bekannt / das das Jahr über bey langem stillem Wetter viel Schiff zu grunde gehen / welches ich selbst mit vielen Exempeln beweisen wolte.

Za / ich hatte bey stillem Wetter zum öfftern sehr grosse Wellen/das/wo ich vom Schiff hinunter in die Tieffe sahe/es nicht anderst schiene/ als wann ich von dem höchsten Berg herab in ein tieffes Thal schauete / und sie dannenhero auch ein Schiff welches leicht beladen/leichtlichen über einen Hauffen werffen konnten.

Inzwischen bekamen wir wegen der grossen Hitze eine zimliche Menge Kranken / darbenenebst war auch unserm Schiffer nicht gar wol bey der Sache / wegen deß wenigen Wassers / das wir auf dem Schiffe hatten / dann weilen die Rånse in Indien vor kurz geachtet wird / als versah man sich auch nicht sonders damit.

Mittlerzeit aber nahm das Elend auf unserm

ferm Schiff dergestalten alltäglichen zu / daß man ein Trüncklein Wassers vor 1. bis 2. Rthlr. bezahlete / ja es kam auch noch höher / und mußte das Saß / worauf man des Morgens die Ranzionen Wassers auftheilte / mit 2. Schildwachten verwahret / auch mit 4. Schließern / worzu der Schiffer / Obersteuermann / Bootsmann und Schiedmann die Schlüssel hatten / verschlossen werden / und ward einem des Tages / über ein halb Viertel ein unserer Maß nicht außgereicht / ja ich selbst ward einmahls gezwungen / wegen grossen unleidentlichen Dursts / einem vor ein Trüncklein Wassers 2. Dukend silberne Knöpfle auß meinem Camisol zu geben / auch legte ich meinen Mund öfters an das Schiff / und bisse auß grossen Durst in das Holz / der Meynung / etwa einige wenige Feuchtigkeit herauf zu bringen.

Etlliche von unsern Leuthen thaten auß Noth je zu weilen einen Trunck See-Wassers / welches aber ihnen dergestalt bekame / daß sie bald alle darüber dahin starben / ja unser elender und erbärmlicher Zustand kan durch keine Feder genugsam dargestellt werden / indem unserer noch 28. Personen so leben mußten / daß wir oft wünschet / daß das Schiff vor unsern Augen untergehen möchte / als noch länger vor Durst so zu verschmachten / weilen wir über 10. Saß Wasser zu trincken nicht mehr bey uns hatten / darbenebenst war noch nicht das geringste Ansehen da / einigen Wind zu bekommen / ob wir gleich Gott stündlichen aurrufften / und Morgens und Abends deswegen eyserige Betstunden hielten.

Zumittelst kam es mit uns bereits außserst

ferste / so / daß wir nur noch 6. Faß Wassers hatten /  
 wor durch sich dann unser Jammer noch mehrers  
 ergröfferte / also / daß wir uns nichts anders einbil-  
 den konnten / als bald vor Durst gar dahin zu  
 sterben.

Als wir nun einmahls in so traurigen Ge-  
 danken bald alle oben auf dem Schiff herum sasz-  
 sen / und der Eine harten Zweyack lifete / um dar-  
 durch den Durst nur in etwas zu stillen / der Andere  
 aber was anders thate / selbigen zu legen / ver-  
 dunkelte sich endlichen in der Nacht / ungesähr um  
 11. Uhren der halbscheinende Mond mit schwarzen  
 dicken Wolcken / welches unsere Herzen in etwas  
 erfreuete / dergestalt / daß wir auch Gott inständig  
 baten / daß er uns einen kühlen Regen geben möch-  
 te / hielten uns indessen mit unsern Tüchern fertig  
 und breiteten derer etliche an ihren 4. Enden auß-  
 einander / legten in die Mitten eine Stück Kugel /  
 damit sie einen Sack machte / und stellten darunter  
 etliche offene Fässer / worinnen wir das Regen-  
 Wasser aufffangen wolten / wie wir nun also bey  
 die 3. Stunden hiemit beschäfftiget waren / und  
 darbenebenst unsere Seuffter immer Himmel an-  
 schickten / auch sahen / wohin das Wetter wolte /  
 wurden die Wolcken immer schwärker und dicker /  
 und zogen sich mehrers zusammen / welches dann  
 unsere Hoffnung um ein merckliches stärckete / bis  
 endlichen darauf eine erwünschte Kühle sich hervor-  
 thate / und nach solcher ein starcker Regen fiel / der  
 die ganze Nacht durch währete / daß wir also endli-  
 chen etwas Wassers bekamen / wiewohlen wir das  
 Erste / so noch was bitteres war / hinweg schütten  
 mußten.

Es kan sich ein Jeder leicht einbilden / wie hoch wir uns hierab erfreueten / und Gott dem Allerhöchsten darvor von Grund des Herzens danketen ; Darbenebenst lieffen wir auch unsere vom Regen wol durchnezte Seegel tapffer fliegen / und nahmen unsern Lauff mit frohem Gemüte nach der Insul Groß-Java zu / giengen mit einem erwünschten Winde die Insul Engano vorbei / so / daß wir nach 3. monatlicher Rähse die Strassen von Sunda passirten / und glücklich auf der See vor Batavia ankamen. So viel ich nachgehends vernommen habe / so solle der Schiffer / neben dem Ober-Steuer-Mann vom General einen starcken Verweiß bekommen haben / und wegen Ubersetzung / daß sie das Schiff nicht genugsam mit Wasser proviantiret / um etliche Monat-Gold angezogen worden seyn.

Ich bliebe / nachdeme das Schiff bereits abgetackelt / annoch in die 3. Wochen darauf / weil die Rede gieng / daß es bald wieder nacher Bangala, Pegu und Aracan abseegeln würde / wie man es dann auch allertäglichen mit verschiedenen Waaren belude / weil ich nun von dem Ober-Chirurgo keine andere Ordre bekam / sondern von ihm mit allerhand Medicamenten auf solche Rähse von neuem versehen wurde / als giengen wir endlichen mit einem uns dienlichen Wind von Batavia auf obgedachte Oerter ab / da wir dann zwischen denen 2. Insulen Sumatra und Malacca durchliessen / und innerhalb 9. Tagen vor Pegu unsere Ancker warffen ; Was wir allda zu handeln hatten / wurde aufs schleunigst befördert / so daß wir nicht länger alldorten daß 3. Tage zu brachten / auch gleich wieder unter Seegel giengen / und in wenigen Tagen vor der Haupt-  
Stadt

Stadt Aracan anlangten / und von dar fürters uns  
nacher Bangala lehren / indeme die Städte nur 8.  
Meilen von einander ablagen.

Bey vorgedachter Stadt Bengala, warffen  
wir unsere Ancker gleich vor dem Mund des Flusses  
Chaor, welcher Fluß lincker Seits / als ein starcker  
Arm / oberhalb eine halbe Stunde sich mit dem  
Gange vermengen / ehe er sich in die Bengalische See  
stürzt.

An eben diesem Fluß / liget auch eine grosse  
Handels-Stadt Verma genannt / nach welcher un-  
sere 2. Kauffleuthe und Schiffer zweymahl in ei-  
nem Boot mit gutem Wind abgefahren / dann diese  
Stadt lagte noch 8. Meil Wegs landwärts ein.

Diese Königreiche Pegu, Aracan und Bengala,  
ligen meist noch auffer dem Gange, und stürzt sich  
etwa 2. Meilen von dar ermelter Fluß Ganges,  
nachdem er des grossen Mogols Land durchlossen /  
in die Bengalische See; Diese Länder aber / hat  
Johann Hugo Linschott in seiner Orientalischen  
Räyh-Beschreibung nach Genüge erörtert / auch  
der Einwohner Sitten / Gewohnheiten und andere  
Denckwürdigkeiten nach Wunsch beschrieben / wo-  
hin ich dißfalls den Liebhaber will gewiesen haben.

Etwan 40. Meilen von Bengala, zwischen dem  
Fluß Gange und Perselis, landwärts ein / ligt ein  
Ort Lohanak genannt / (in andern Charten heist  
er Jehanak,) woher auch die so genannte Rosen von  
Jericho kommen / und sollen daselbst ganße Fel-  
der voll stehen / so / daß ich von denen Bengalern um  
ein Geringes eine grosse Menge bekommen konnte.  
Sie sind ganz grün / alsbald man sie aber abgeris-  
sen / schliessen sie sich vor den Augen zu / und werden  
ganz

ganz dürr/ gleich denen / die zu uns ins Batterland herauß kommen / stellet man sie dann wieder in ein Wasser/ so gehen sie gleich wieder auf/ seynd sonst zu vielen Gebresten sehr dienlich / absonderlich tau- gen sie denen Kreistenden / wann die Geburt nicht will von statten gehen sehr wol/ dann wo man selbigen ermelte Rosen nur untern Rücken leget / wird die Geburt gewiß bald ihren Fortgang erreichen.

Es soll der Same von diesen Rosen durch einen König/ auß Syrien/ allwo sie auch um Jericho sehr häufig wachsen / biß hieher gebracht worden seyn/ und wird man auch keinen andern Ort weiters in der Welt finden/ wo gedachte Rosen hervor kommen. Sie seyn wol an etlichen Orten in Indien / absonderlich aber auf der Insel Groß- Java gepflanzet worden/ aber gleich verdorben/ der Grund/ worinnen sie stehen / solle ganz salzig seyn ; So viel habe von diesen Rosen hier dem liebhabenden Leser behringen sollen.

Wir wollen uns aber wieder zur Ränse gefast machen/ dann/ als wir bey Bengala unser Schiff mit Zucker/ Salpeter und Opio, so durch unsere Kauffleuth und Assistenten alldorten eingehandelt worden / zimlich wieder beladen / seegelten wir von dar wieder hinweg/ und richteten unsern Lauff nach der Stadt Masulipatan, die dem Könige von Golconda zugehöret/ dessen Sohn je zu weilen zu Pentapoli residiret/ so nicht weit von dar abgelegen ist.

Die Einwohner nennet man Jentiven / und seyn selbige meinst der Mahumetanischen Secte bey gethan. Es waren auch diese Orter / als lange wir von einem zum andern seegelten / und den ganzen Golfo von Bengala durchstrichen/ sehr ungesund/ doch

doch sagten die Einwohner / daß es sonst dort herum ein halbes Jahr durch ganz gesunde Luft wäre / als lang der Nordwind wehete / wann aber sich der Sudwind hervor thäte / ereigneten sich allerhand Kranckheiten / welches wir dann mit unserm grossen Schaden erfuhren / indem eben zu der Zeit / als wir da waren / der Sud bliesse / und uns bereits in die 9. Personen hinweg genommen hatte / auch viele mit Fieber und Wassersucht plagete ; Ich aber befande mich / GOTT seyns gedanckt / auch noch bey guter Gesundheit / als wir wieder so viel / als möglich war / unsere Rähse nacher Batavia beschleunigten / begabe sich eben denselben Tag / als wir unsere Rähse antretten wolten / ein grosses Unglück auf einem Portugessischen Schiffe / so neben uns auf der See lage / und von ihrer Haupt-Stadt in Indien / Goa, kommen war.

Es gerieth nemlichen selbiges unvermuthet in Brandt / als eben nicht mehr dann 4. Personen darauf waren / so / daß das Feuer jehling überhand nahm / auch ehe sich gedachte Personen retten konnten / die Pulver-Kammer ergrieffe / und alles Himmel hoch in die Luft schmiss / daß kein Mensch / weder von uns noch vom Land es verhindern kunte.

Inzwischen aber (wie gedacht /) liecheten wir unsere Ancker / und fehreten unsere Seegel nacher Batavia zu / kamen auch innerhalb 4. Tagen vor die Insulen Nicoporas ; und ob gleich um diese Gegend wegen der vielen kleinen Insulen und verdeckten Klippen / so etwa nur 3. bis 4. Klaffern unter Wasser lagen / bloß vor uns ein Schiff der Löw genannt / mit 470. Last Waaren zu Grunde gegangen / so seynd wir doch durch des Höchsten Hülffe

selbige glücklich passiret / und zwischen Sumatra und Malacca durch geseegelt / auch nach 5. monatlicher Râyse endlichen glücklich vor Batavia ankommen / da man dann die Krancken die wir noch auf dem Schiff hatten / alsobalden in den Hospital abführte / ich aber / bekame den dritten Tag von dem Ober-Chirurgo Befehl / meine Dienste an Land auf der Vor-Posten Jacatra, so eine halbe Stund von der Stadt ablage / zu verrichten / hatte einen Ober-Meister über mir / derselbige aber hielt sich jederzeit in der Stadt auf / indem er mit einer Mastizen verheurathet war / nur daß er je zu weilen herauß / und von dar auf die Bûnten An-Scholl / welche auch unter diese Compagnie gehörte / zu visiciren kame / ob nichts gefährliches von Patienten sich fande; Wann dann nun einige gefährliche Kranckheiten sich bey einem und anderm hervor thaten / und keine Besserung zu hoffen stunde / brachte man solchen gleich mit Ordre des Ober-Meisters / und Unterschreibung des höchsten Officiers / der das Commando führete / in den Hospital / und dieses geschiehet durch ganz Indien auf allen Holländischen Plätzen.

Nicht weit von dieser Bûnten / hatte die Chinesische Nation von der Holländischen Compagnie um ein grosses Stück Geldes einen Platz erkauft / allwo sie ihre Todte begruben / welcher einem Kirchhof bey uns gleichete / und sie bald alle Wochen ihre Verstorbene ermelte Bûnten vorbey / dorthin brachten / was sie vor Ceremonien darbey beobachteten / achte ich nicht nöthig zu seyn / viel allhier zu melden / und kan sich ein Jeder leicht einbilden / daß sie mit der heydnischen Manier über eingestimmets /

stimmet / welches in vielen anderen Authoren zu finden ist.

Nur dieses berichte anbey / daß ein solches Grab / welches vor einen vermöglichen und reichen Chinesen gemacht wird / auf 3. biß 4000. fl. komme / dann selbige gar tieff in die Erden hinein mit denen schönsten Quadern aufs netteste außgemauret werden / so / daß es bald unmöglich scheint / selbige wieder abzureißen.

Ubrigens stunde auch diese meine Post in einer sehr lustigen Gegend / indeme rings um dieselbe / auch auf dem Weg biß nacher Batavien hin / die annehmlichst und zierlichst Gärten und Wirthshäuser stunden / und selbige allerseits verschönerten / also / daß man einen darinnen auf alle nur ersinnliche Manier tractirte / weßwegen nicht einiger Fremder nacher Batavien kommen / der dieses Paradeiß voller Ergöglichkeit nicht besuchet hätte / daher man jederzeit allerhand Leute unsere Bünden vorbey wandern sahe / deßwegen ich auch recht gerne darauf gewesen bin / allein wolte mir das Glück diese Lust nicht lange gönnen.

Es waren nemlichen auf diesem Vor-Posten etlich und 70. Soldaten / die durch einen Capitain commandiret wurden / und hatte der Lieutenant das Commando auf einer andern nahe gelegenen Bünden / der Fendrich aber auf der Bünden Anscholl / doch gehörten sie beyde unter diese Compagnie / wie schon zuvor gedacht worden. Diese 70. Mann / worunter 2. Sergeanten und 4. Corporals waren / mußte ich täglich mit dem Verband bedienen / wie nicht weniger auch in denen Kranckheiten mit Medicamenten beyspringen / in welchem mein

nem Dienste nun mir auch einmahls der eine Sergeant unter die Hände gerieth / weil er aber ein schändliches und unordentliches Leben führete / als kunte er so bald nicht zur Genesung gelangen / worüber dieser mein Patient endlichen sich sehr entrüstete / und mir zum öfftern deshalb die Schuld zuschriebe / welches ich auch in die Länge nimmer leyden kunte / sondern denselben einmahls in Beyer seyner vieler Soldaten bedeutete / wie daß er die Cur durch sein undiartes Leben selbst erlängerte / welches ihm scharff in die Nasen kroche / so / daß er nach seinem Stock griffe / willens / mich mit selbigem tapffer abzuschmieren. Ich aber verstunde diesen Handel unrecht / ergriffe ihn zuerst bey den Haaren / und schmierete ihn unerhört ab / daß / wo die Soldaten nicht wären darzwischen gelauffen / er halb todt solte von mir geschlagen worden seyn.

Als nun ein solches vor unsern Capitain kommen / wolte er sich darüber nur halb zu todt lachen / weil wir Meister mit der Miliz im geringsten nichts zu thun hatten / und dieses auch auffer dem Commando noch darzu geschehen.

Der Sergeant entrüstete sich inzwischen über diesen Affront höchstens / so / daß er mein Tod-Feind wurde / und nur auf Gelegenheit wartete / sich deshalb an mir zu rächen. Ich suchte zwar jederzeit / Ungelegenheit zu verhüten / ihm auß dem Wege zu gehen / dessen unerachtet aber kamen wir einmahls in eines Chinesen Haus zusammen / da wir mit einander zu Mittag speiseten ; Ich gabe auf alle sein Ehun wol Achtung / indem ich mir leicht einbildete / daß er wegen des starcken Getrancks in die Länge mit mir nicht würde zufrieden bleiben / wie es dann auch geschehen.

Er siens

Er sienge nemlichen gleich an/mit mir ziemlich harte Worte zu wechseln/ sich auf seinen Degen verlassende/ dann er wuste nicht/ daß in meinem Stock auch eine Klinge verborgen ware/ weilens es in Indien durchgehends der Gebrauch ist/ daß die Meister sich dergleichen Stöcke bedienen.

Als sich nun dieser Schwein-Belz bester Massen angetruncken/ machte er sich endlichen auf die Strassen hinauf/und schimpffirte mich durch allerhand empfindliche und unleydentliche Schmah-Worte/ so/ daß ich endlichen gleicher Massen aufstunde/ und/ aller Gefahr nicht achtend/ diesem Prahler mit meiner Klingen entgegen eylete; Das Erste/ so ich ihme versetzte/ war ein Stoß in die lincke Seiten/der zwar nur neben denen Rippen durch die Haut gegangen. Darüber erzürnete sich mein Sergeant noch mehr/ so/ daß er allerrasend auf mich los gienge; Ich fassete ebener Massen neuen Muth/ und stieffe ihn wieder oben in die Schulter hinein/daß das Blut Hauffen-Weise hervor stoffe. Inzwischen lieffe das Volck zusammen/ und führete ihn wieder in das Chinesische Haus hinein/ bezrietheten ein solches darbenebenst auch nach unser Posten/worauf man beyde/in Banden geschlossen/nach der Stadt zuschickte/da dann mein Ober-Meister den Bleßirten gleich verbande. Und weilens die Stöße nicht gefährlich waren/ sondern in etlichen Wochen zugeheilet wurden/ als zog uns der Land-Fiscal hierauf alsobalden zur Straffe/ und wurde hemelter Sergeant auf drey Jahr lang in Ketten geschlagen/ seine Gage diese Zeit über der Compagnie zuerkannt/und ins Quartier der Sela-ven/ deren viel hundert waren/ verwiesen/ da er

dann/neben denselben/alle Morgen wie das Viehe zur Arbeit getrieben/auch alle Abend wieder in sein Quartier / oder vielmehr Stall / gebracht wurde/ darbey man ihn noch mit Wasser und Reiß / auch jezumeilen mit verstunckenen See-Fischen speisete.

Hierauf spizete ich die Ohren sehr / weilen ich aber eine gerechte Sache hatte / als befürchtete ich mich auch dergleichen nicht. Damit ich aber gleichwol nicht ungestrafft durchgienge / als mußte ich drey Tage nach einander auf meiner Posten Jacatra vor der Corteguardie sechs Musqueten tragen/ darbeneben dem Land-Fiscal drey Monat-Gage überlassen / und nachgehends eine Musquete nehmen/ und / gleich einem Musquetierer / meine Schild-Wachten versehen. Mein Ober-Meister aber machte mir gleich gute Hoffnung / mich bald wiederum zur Chirurgie zu bringen.

Als ich nun schier in die zwey Monat lang meine Dienste / besagter Massen/ verrichtet / verfügete ich mich zum Ober-Chirurgo, und bathe ihn/ daß er mich doch der Musqueten wieder wolte befreyen helfen / der mir dann auch gleich guten Bescheid gabe / mit Befehl / meinen Ober-Meister zu ihm zu schicken / welches ich auch gleich gethan; Worauf besagter mein Ober-Meister mir also bald die Zeitung brachte / daß / nach Verfließung dreyer Monaten / ich meine vorige Dienste wieder antretten solle.

Nach Vollendung dieser Zeit thate ich gleich wiederum Erinnerung deswegen / worauf mir der Rapport-Gänger die Ordre brachte / meine Dienste auf dem Schiff Sumarra wieder anzutretten / welches innerhalb acht Tagen mit Victualien nacher

Bantam

Bantam abgehen solte; Nahme also gleich hierauf meinen freundlichen Abschied in der Stadt / und bedanckete mich fleissigst bey dem Ober-Chirurgo, daß er mich so bald von der Musqueten befreyet.

Nach diesem verfügete ich mich auf die Bün-  
ten Diamant / zu meinem Lands-Mann Wolins-  
ky, welcher eben grosse Zahn-Schmerzen erlitte/  
nachdem ich ihm aber den Zahn gleich heraus ge-  
nommen / legete sich das Wehe / ich bliebe selbige  
Nacht über noch bey ihme / und giengedeß andern  
Tage / Sonntags / mit ihme und seinen andern  
Camerathen in die Schloß-Kirche zur Predigt / da  
sich Herz Johann Conrad zierlich hören liesse.  
Nach gehaltenem Gottesdienst nahme ich end-  
lichen meinen Abschied / und liesse mich in einer  
Chinesischen Prauen auf mein Schiff hinauf set-  
zen / ich hätte zwar wol in einem Boot / worauf  
das Schiffs-Volck Wasser von dem Land abgehoh-  
let / können dorthin kommen / jedoch war mir die  
erste Gelegenheit weit lieber.

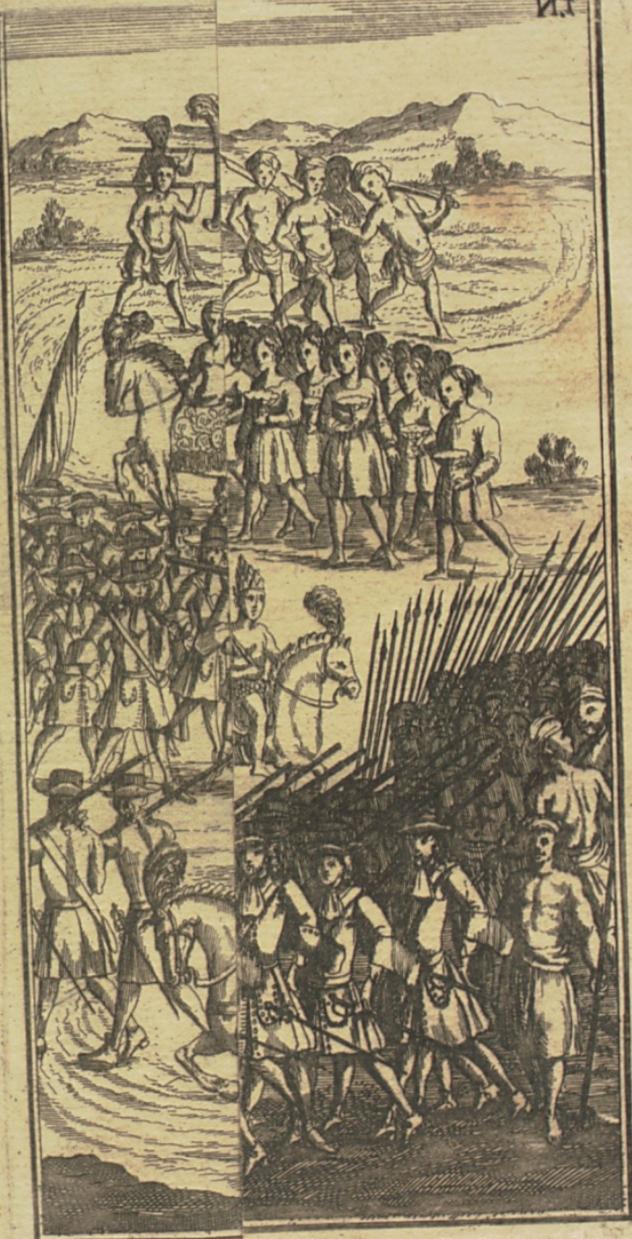
Nachdem nun unser Schiff mit Victualien /  
welche meistentheils in Reiß bestunden / beladen  
worden / giengen wir gleich mit einem bequemen  
Winde unter Segel / und kamen noch selbigen  
Tage auf der See vor Bantam an. Ich gieng  
gleich mit dem ersten Boot an Land / um zu sehen/  
wie es in Zeit meiner Abwesenheit aufkommen / und  
was meine gute Freunde und alte Bekandte mach-  
ten / da ich dann alles in einen so erwünschten Zu-  
stand antraffe / daß ich mich höchlichen darüber ver-  
wunderte. Ich bliebe bey meinem gewesenen  
Ober-Meister daselbsten / mit Consens meines  
Schiffers / weiln ich auf dem Schiff nicht viel  
versau

versaumen Funte/über Nacht/und dieses meist deß wegen / weilens deß andern Tags über acht Javanen/ die etliche Holländer im Land zu todt geschlagen / Justiz solte gehalten werden. Viere darvon bande man an einander / und warff sie über die Schloß-Brücken in den Wasser-Graben hinab/ die übrigen aber wurden gerädert / und von unten auf mit eysernen Röh-Flüssen zerschmettert.

In wählender Hinrichtung dieser Javanen entstunde eine grosse Feuers-Brunst / und weilens die Häuser alle von Rohr aufgebauet waren/geriethe in einer halben Stunde ein ganzer Stock in die Aschen / worbey sich dann ein solcher Tumult und Geschrey erhube / daß man alle Bärten und Pforten bestens besetzte / damit kein Aufruhr sich hervor thun möchte.

Hiernach begabe ich mich wieder in mein Schiff/als ich aber den Tag darauf vernahme/daß der junge König mit seinem Staat den Gouverneur besuchen würde / verfügete ich mich nochmahlet nacher Land / und kame eben eine Viertel-Stunde zuvor an / da der König bereits auß dem Castell nach deß Herrn Gouverneurs Wohnung mit seinem Staat anmarchirte/ und die Stücke vom Castell bereits anfiengen zu donnern. Als ich nun dessen grosse Pracht mit Verwunderung angeschauet / truge man einen Matrosen auf einer Trag-Bähren in den Hospital, welchen/als er/nach unfleißiger Wischung deß Stückes/das Pulver einführen wolte/der rechte Arm weggeschossen worden.

Als dieses der junge König erfahren / ist er selbst in den Hospital zu uns Meistern kommen / und uns anbefohlen / nichts an dem Patienten zu versäu-



est  
va  
la  
von  
die  
ab/  
en  
  
en  
len  
ies  
die  
nd  
or  
or  
  
in  
ab  
ur  
er  
de  
ll  
is  
ll  
n  
t/  
er  
s  
  
er  
/  
u  
s







versäumen/ und alle nur dienliche Mittel zu appliciren/ welches er alles bezahlen wolte/ wie er dann gleich hundert Specie- Stücke von Achten/ oder hundert Spanische Thaler/ dargeschossen/ versprache darbenebenst/ daß/ wo er darvon käme/ er Zeit seines Lebens alle Jahr 200. Stücke von Achten von ihm solte zu gaudiren haben.

Als wir nun hierauf die Cur angetretten/ wohnete dem ersten Verband der König selbst bey/ gabe auf alles sehr genaue Achtung/ und stunde gleich neben mir. Nachdem er nun gesehen/ daß alles so glücklich und schleyung von Statten gegangen/ hat er sich wieder von uns wegbegeben. Gott verleihe hierauf uns seine Gnade/ daß der Patient innerhalb vier Wochen auffer aller Gefahr ware/ hoffe auch/ er werde noch auf Bantam, als Kranken- Batter in dem Hospiral, seine Dienste verrichten.

Damit wir aber wieder auf den Königlichen Einzug und Pracht kommen/ so geschah derselbige folgender Gestalten: Erstlich sahe man vier Ambonesen/ (seyn Inwohner der Moluccischen Insel Amboja,) als Schild- Eräger/ mit blossen Creuz- Schwerdtern in der Hand; Diesen folgte nach eine Compagnie Japanen/ eine Compagnie Balineger/ mit Nassigajen/ weiters sahe man sechs Japanen/ welche einen leeren verguldeten Sessel trugen/ nach diesen kamen 6. Persianische Hand- Pferde/ welche mit den allerschönsten mit Gold und Silber reichlich gestickten Decken daher prangeneten. Ferners thaten sich hervor vier Ambonesen/ mit ihren Schilden und Schwerdtern/ nach diesen came zum Vorschein/ der junge König. Prinz/ so etwan acht Jahr alt war/ auf einem schön aufgepußten Pferd/ hinter

hinter welchem etliche hundert Weibes- Bilder / Tropfen-Weise folgten / und truge eine Jede von denselben etwas in der Hand / nach ihrem Vermögen und Stande / und solten es auch nur Früchten gewesen seyn / auch sahe man unter denselben einen mercklichen Unterscheid / dann die Schönsten / welche die güldene Schalen und Trinck-Gefässe trugen / giengen voran. Auf diese folgte eine Compagnie Holländer / worauf der König / auf einen herzlich-ausgepuhten Persianischen Kappen / Majestätisch daher ritte / diesem folgte dann gleicher Gestalten ein Schwarm Weibes- Bilder nach / worauf nochmahlen eine Compagnie Holländer marchirte / und dann etliche hundert Javanen / mit ihren Crigen und Nassigajen / welche diesen Einzug beschlossen.

Dieses ware der herrliche Einzug des Königs zu Bantam, welcher doch nichts desto weniger unter der Holländer Gehorsam leben muß.

Dieser König war sonst auch ein großer Liebhaber der raren Hunde / und brachte unser Buchhalter von Batavia ihm einmahls ein kleines zottiges Löwchen mit / wofür er ihm gleich ein Gold-Stück mit des Grossen Mogols Bildniß / 300. Gulden werth / verehrete.

Eines fällt mir hier noch bey / weil ich auf Bantam gerathen / das ich voren bey dem Bantamischen Krieg zu melden vergessen habe / welches dem Geneigten Leser zu communiciren nicht habe umgehen wollen : Als wir damahlen mit der gesanten Armee an Land alldorten Posto gefasset / auch so weit kommen / daß wir in denen daselbstigen Losungen und Pacl-Häusern unser Quartier genommen /

nommen/legte ich mich neben noch 3. Personen von  
 des Herz Admirals Aufpassern / auf eine grosse  
 Eruben schlaffen / und war selbige so unansehlich/  
 daß wir uns im geringsten nicht einbilden konnten/  
 daß einiger Heller darinn solte anzutreffen gewesen  
 seyn/ aber die Sach verhielte sich anderst / und mus-  
 sten wir sehen/ daß der Herz Admiral sie gleich/und  
 zwar mit einer starcken Convoy abhohlen liesse/  
 nach deren Eröffnung/sande man in die 700. leder-  
 ne Säcke mit Kubanzen (ein Kubanz/ ist ein Gold-  
 stück/ 10. Rthlr. werth/) angefüllet/hätten wir die-  
 ses gewünscht / wolten wir zur Eröffnung keinen  
 Schlüssel gebraucht haben/ allein war dieses Glück  
 uns nicht beschaffen / und mussten die arme Solda-  
 ten darvor / neben Leibs- und Lebens- Gefahr/ sich  
 mit Hunger und Durst plagen / wie dann in ober-  
 wehntem Bantamischem Krieg mancher wackerer  
 Teutscher einen guten Trunck Wassers / den er öf-  
 ters auch nicht bekommen können / vor eine zim-  
 liche Summa Geldes / hat bezahlen müssen / ja/ er  
 sahe sich nicht weniger je zu weilen auß Noth ge-  
 zwungen / seinen Durst auß allerhand vergifteten  
 und salpetrichten Lachen zu stillen / daß ich selbst  
 öftters mit meinen Augen dergleichen Personen ge-  
 sehen / und derer Winseln mit meinen Ohren nicht  
 ohne Bestürkung angehört/denen ich doch anderst  
 nicht / als etwa mit einem Cordial beyspringen kon-  
 te / nur daß ich ihnen ihr noch wenigens Leben in et-  
 was fristen möchte.

In dem Kartirischen Krieg / der kurz vor mei-  
 ner Ankunfft in Indien sich geendet/musten die gu-  
 ten Soldaten auch grossen Mangel an Lebens-  
 Mittel leiden / so / daß sie zum öfttern wol gar die  
 Wasser

Wasser-Fässer von den Schiffen an Land haben schleppen/und mit Wasser füllen müssen/ja man erzehlte mir/dasß wo je zu weilen der gemeine Soldat einen ganzen Hut mit Geld vor einen frischen Trunck Wassers gegeben / sein Leben damit zu fristen / er dannoch selbigen nicht habe erlangen können. Geld hatten sie zwar zu Zeiten genug/so/dasß auch ein Trommelschlager die Kron des Königes von Kartiri bekommen / worvor ihm der General zu Batavia 30000. fl. Holländische Münz bezahlet/ diese Kron ward nachgehends auf 7. Millionen werth geschätzt. Gedachter Trommelschlager besame hierauf gleich seinen Erlassungs-Brieff/ um nacher Batterland zu gehen/ und die baare Bezahlung in Holland zu erheben / er hat aber schon nahe bey Holland nächst der Insul Fero in der Nordsee sein Leben verlieren müssen/doch bezahlte man seinen hinterlassenen Geschwistern zu Mittelburg oben gemelte Summen gleich/ es gibt aber dergleichen Exempel gar wenig.

Wir wollen uns einmahl wieder nach unserm Schiff Sumatra wenden / mit welchem wir dann durch Hülff eines uns dienlichen Windes wiederum Batavia zu seegelten/ so/dasß wir endlich auf der See daselbsten glücklich ankamen.

Zur selbigen Zeit / richtete man etliche Schiffe zu / welche nacher Batterland abgehen sollten / als das Schiff Asia, auf welchem ich die Japanische Rāyse verrichtet / und andere mehr/ dasß die Flott in die 7. Schiffe starck war / die Erste war von 5. und die Zweyte von 2. Schiffen / womit der Major Scharmartin von Paris / welcher Admiral von der Flotte vor Bantam gewesen/gleicher massen nach dem Batterland

terland abgienge/dann es gehet alle Jahr von Bata-  
via eine dergleichen Flotte nacher Holland ab/weis-  
len solche die Haupt-Stadt und gelegenste Ort in  
Ost-Indien ist.

Ich gabe damahlen einem guten Freund ein  
Schreiben an meine Geschwistrig / welches ihnen  
aber nicht zu Handen kommen. Damahlen hatte  
ich der Compagnie im Lande bereits 3. Jahr / ohne  
die Hineinfarth gedienet / daß also meine Zeit auch  
allgemählichen zu Ende lieff; Wir wollen aber die-  
se Flotte schwimmen lassen/ und sie Gottes getreue-  
rer Obhut befehlen.

Ich/ im Gegentheil / verfügte mich deß andern  
Tags/ so Sonntag ware / in die Schloß-Kirchen/  
um dem Gottesdienst beyzuwohnen / da man  
GOTT vor die gnädige Beschützung und glückli-  
che Rähse der abgeseegelten Flotte inbrünstig an-  
ruffte.

Damahlen/ als ich mich eben noch an Land auf-  
hielte/entstunde eine Feuers-Brunst/ in eines Hol-  
ländischen Freymanns Wohnung/ so ein Gast-Hof  
gewesen / sie ward aber durch gute Vorsehung und  
Niederreißung/ von denen Matrosen gleich wieder  
gedämpffet / so / daß kein weiterer Schaden ge-  
sehen.

Nach diesem Schrecken/hielten ich und Jacob  
Wolinsky den Ulmischen Schwör-Tag wieder/  
und nachdeme wir noch etliche gute Freunde darzu  
gebetten / machten wir uns in dem HERRN lu-  
stig / begabe mich aber auch endlichen wieder auf  
mein Schiff / und lage bis in die dritte Wochen vor  
Anker/ so/daß mir die Zeit zimlich lang wurde/ bis  
endlichen Ordre kame / uns auf den Huker Baile zu  
verfügen/

verfügen / und darauf nach einer kleinen Insel abzufahren / von dar / vor die auf Unrust ligende Schiffse Holz zu hohlen / um selbige damit wieder außzubessern.

Auf selbiger kleinen Insel / die nichts denn Holz trâget / verkürzten wir unsere Zeit meist mit dem Schild-Krotten Fang / der uns manche schöne Mahlzeit machte. Sie lage ungefähr nur 4. Meilen von Batavia ab / weßwegen wir dann etlichmahl dahin abfuhren / und das Holz auf Unrust brachten / dann unsere Seegel wieder Batavien zu kehreten / weiln nun unser Huker Bali ein kleines Schiff war / als lieffen wir damit biß ins Castell / an der Wasser-Porten vorbeÿ / durch die Revier. Als ich mich nun nicht weit mehr von deß Ober-Chirurgi Behausung befande / gieng ich gleich selbigem zu / und thate Anmahnung / wo etwa eine Râyse da oder dorthin in Indien obhanden wäre / meiner bester massen zu gedencfen.

Es ist zwar in Indien durchgehends der Gebrauch / daß man die Barbierer / so immer auf der See seÿn / nicht so hoch achtet / als die / welche eine lange Zeit zu Land an einem gewissen Ort bleiben; Doch habe ich niemahlen sehen können / wo es das zu Land Verbleiben / vor dem Râysen meh. nutzen sollte. Dann man siehet / erfâhret und erspahret auf dem Schiff vielmehr / dann zu Lande / indeme sich eines Theils allerhand seltsame Zustände in der See hervor thun / andern Theils aber / muß man zu Lande alljährlichen etliche gute Monat / ja wol gar halbe Jahrs Gagen heraus nehmen / indem sich allerhand Gelegenheiten / sich zu erlustigen / hervor thun / welches alles auf dem Schiffe nicht wol seÿn kan.

Wahr

Wahr ist es zwar / daß die / welche eine lange Zeit auf lösslichen Pact. Häusern / als auf Suratte, Camron in Persien/ Bengala, Japon und andern dergleichen Oertern ligen/grosse Authorität vor denen/ welche bald da bald dorten sich aufhalten / und sich von einem jeden Commendanten müssen registriren lassen / haben ; Aber dergleichen zu erlangen / will was haben / und muß einem das Glück sonderlich favorisiren/ an dergleichen Ort zu kommen/ indeme man meistens nur die Milch-Kinder dahin promoviret / da herentgegen ich / und ein anderer meines gleichen / Ost-Indien weiters zu entdecken helfen muß.

Daß aber die Jenigen mit ihrem Wol. Leben und eingebildeter Authorität so viel sehen und erfahren / als die / so sich durch ganz Indien herumerschleppen/das kan ich mir nicht einbilden. Ich lasse ihnen zwar ihre eingebildete Auctorität gerne / ja sie wissen oft mehrers von Ost-Indien zu sagen/als die / so stätigs in Kriegen und Seefahrten sich hier und dar haben gebrauchen lassen / da sie doch nie mahlen / als lange sie der Compagnie gedienet/ vor Batavien hinauß kommen/was aber von solcher Leute Erzählungen zu halten / stell ich eines Jeden reifem Verstand/und eigenem Gutdüncken anheim.

Ich habe auch schon oft solche Leute angetroffen / die/ wann sie etwa eine und andere Räß. Beschreibung durchlossen/in Compagnien dergestalten von so weit abgelegenen Ländern discurriren / ja mehrers davon wissen her zu plaudern/als die/so sie in eigener Person besucht haben / welches in Wahrheit eine eingebildete grosse Thorheit ist / die man mit Nießwurk ( wie man Sprichworts-Weise redet/) curiren muß.

Wol stehet es zwar/ sich in dergleichen Ränfen um zu sehen/und seine müßige Zeit damit zu verkürzen/ daß man aber daher mehr wissen will / als der Author selbst / der solche Ränse verrichtet / dieses ist / was ich table / allein ist dieses iho der Welt Lauff/und will man nur dergleichen Leute haben/die das Wort tapffer führen/ und breite Wort machen können.

Ich kehre mich aber wieder nach meinem Hucker Bali, selbiger / nachdem er nun mit allerhand Leinwand und gestreiften Zeugen auch etlichen Küsten Geld war beladen worden/das Volck zu Bantam damit zu erfreuen/giengen wir wieder von dem Castell in die See/und von dar nach gemeltem Ort/kamen aber selbigen Tags nicht über 2. Stund weit/sondern wir mußten so gleich unsere Ancker werffen/weilen wir einen erschrocklich harten Wind bekamen/welcher immer mehrers anhielte/daß wir auch endlichen gezwungen wurden/die Ancker aufzuwinden/wo wir nicht wolten/daß sie der Wind entzwey reißen solte / machten uns also diesem nach wieder nacher Batavien.

Zwey Tage hernacher legte sich dieser stürmische Wind / weßwegen wir dann unsere Seeegel wieder fliegen ließen/und doch erst nach zweyen Tagen auf der See vor Bantam ankamen/da man dann unsere Waaren gleich aufpacte / und nacher Land abführte/worüber das Volck eine merckliche Freude verspühren ließe. Wie wir nun mit dem ersten Boot im abfahren nacher Land begriffen waren/sehn in dem Mund selbigen Flusses über 1000. Javanen neben ihrem Könige beysammen gewesen/also / daß wir in der Erste nicht wußten/was es beudeuten



en  
r,  
er  
es  
elt  
die  
en

u-  
nd  
üls  
um  
ca  
fa  
it/  
n/  
fa  
sch  
in  
ey  
der

ni  
gel  
ca  
nn  
nd  
ide  
ten  
en/  
Ja-  
en/  
bes  
ten







d  
ih  
m  
u  
C  
f  
l  
c  
e  
e  
i  
h  
s  
t



deuten möchte / als wir aber etliche Holländer bey ihnen erblicket / und / nachdem wir näher hinbey kamen / gesehen / daß sie etliche Garn in dem Fluß hin und her geschleppet / erfuhren wir / daß sie auf einem Caiman oder Crocodill Gang begriffen waren / wie sie dann bereits etliche Junge / und bey 16. Schuh lange auf das Land in ihren Garnen ganz verwickelt geschleppet hatten / die sie so dann vollends mit eisernen Rühfüßen zu todt geschlagen. Was vor ein erschreckliches Geschrey bey diesem Gang unter ihnen gewesen / kan nicht geglaubet werden ; Da hingegen ich / neben meinen Cameraden / dieses grausame Thier ohne Verlierung eines einigen Worts gefangen / wie ich vornen schon mit mehrerm berichtet.

Nach diesem Tumult / machten sie sich so dann wieder der Stadt zu / denen wir dann gleich nachfolgeten / und den Fluß hinauf biß vor die Holländische Losung fuhren. Nach völliger Ausladung Fehrten wir unsere Seegel gleich wieder nacher Batavien / und als wir die Insul Unrust vorkhey strichen / und gegen der Batavischen See anrücketen / vernahmen wir ein zimliches Donnern und Canonniren / so wol von dem Castell / als auch auß der Stadt / wusten aber nicht / was dieses bedeuten sollte / nachdem wir aber ( dessen unerachtet / ) unsere Ancker wurffen / vernahmen wir / daß die Flotte / so in 5. Schiffen bestunde / von Camron auß Persien glücklich angelanget / und gute Verrihtung wegen verschiedener schwärer Strittigkeiten mit dem daselbst residirenden Vice-Re, in der Handlung / mit gebracht / und weilen auch kurz zuvor / ein Schiff auß Holland zu Batavia ankommen / die gute Zeitung mit

mit sich bringende / daß die Compagnie mit denen Englischen / wegen ihres abgenommenen Kauff-Hauses in Bantam , wie nicht weniger mit denen Dähnen und Frankosen/in einem guten Vergleich stünde / darbenebenst auch die gute und glückliche Progressen des Römisch. Kaisers gegen die Türcken vernahmen/ so wurden alle Strassen in Batavia mit Freuden-Feuern angefüllet/da sich dann die Chinesen insonderheit mit ihren künstlichen Feuerwerken rühmlich haben sehen lassen / so / daß ich mich höchstens darüber habe verwundern müssen / und kame mir ein solches von dieser Nation ganz frembd vor/daß/indeme selbige mit keinem einigen Geschöß und Kriegs-Zeug um zu gehen weißt / dennoch mit Feuer-Spielen so verwundersam sich hervor thate ; Sie hielten darbenebenst auch ihre Comödien und Freuden-Spieler / auf etlichen deswegen aufgerichteten Schau-Plätzen die ganze Nacht/welche dann nicht weniger mit Lust anzusehen gewesen.

Des andern Tags darauf / verfügte sich der Herr General Camphaus in die Maleische Stadt Kirchen/ um der Predigt daselbsten bey zu wohnen ; Nach verrichtetem Gottesdienst / machte er sich so dann in etlicher der vornehmsten Herren Wohnungen und Lust-Gärten / worbey sich dann das grobe Geschöß so wol auß dem Castell / als der Stadt/ nochmahlen tapffer hören lieffe.

Nach diesem glücklich vollzogenen Freuden-Seyer/ begabe ich mich wieder auf mein Huker Bali, um meine Dienste bey denen darauf befindenden Patienten gleicher massen zu verrichten. Nach 3. Tagen begabe ich mich abermahlen an Land / und traff eben zurecht in die 60. Soldaten an / die man mit

mit denen in den Holländischen Kauff-Häusern zu Camron, Suratte und Macaran ligenden Quarnisonen außzuwechseln wolte.

Doch durfften in Warheit die Meisten von der Militz das Maul (wie man sagt) hierauf nicht spizen/ weilten man dorthin nur die Milch-Kinder/ durch hoher Officirer Vorbitte recommendiret / da herentgegen mancher rechtschaffener Soldat an andern Orten / als in Banda, Amboja, Bantam und anderen ungesunden Molluccischen Insulen ihre Dienste verrichten/ auch ihre Zeit gedoppelt außstehen müssen.

Diese 60. Mann waren mit lauter schönem gestreiftem Daffet mundiret / und ob gleich bald alle Indianische Soldaten mit blossen Füßen einher gehen/ (ausgenommen die/ so in dem Castell Bataviae ligen/) so versah man doch diese auch insgesammt mit seidenen Strümpffen/ und von Seegels Tuch gemachten Schuhen. Wir wollen sie aber mit ihrem Schiff Blissingen an ihre angewiesene Pläze abfahren lassen / und wenden uns nochmahlen nach unserm Huker Bali.

Selbiges nun bekame Ordre / daß es die auf der Insul Unrust ligende Handwercks-Leute mit Reiß und andern Victualien versehen solte / wormit ich auch wieder fort muste / gienge deswegen gleich darauf zu / und kam auch noch selbigen Tags auf die See allborten. Nachdem wir nun unsere Lebens-Mittel daselbsten abgeladen/ kehreten wir uns wieder nach Batavien.

Wir kamen kaum darvor mit unserm Schiff an/ so gienge ich nach vornen zu / auf den Bug/ um mich zu erleichtern / als ich mich nun an einem hier

zu ange

zu angemachten Seil halten wolte / brach selbiges entzwey / daß ich mit Vollem herunter ins Wasser pläzete / und mich durch und durch rechtschaffen benetzte. Ich besane mich aber hierbey nicht lange / obes mir zwar schwarz fiele / mit offenen Hosen im Wasser herum zu schwimmen / auch darbey mich noch wegen der Heuwen zu besörchten hatte / und schrye meinen Cameraden starck zu / mir etwan ein Seil zu zuwerffen / welches auch alsbalden geschehen. Als ich nun aller naß wieder im Schiff ankam / hatte mich das Schiffs-Volck zimlich aufgelauchet / ich aber nahm mich zu anderen Zeiten weit besser in Acht / besonders bey grossen Stürmen / und hielt mich recht fest. Der Bootsmann mußte so dann deswegen von dem Ober-Steuer-Mann einen harten Verweiß einnehmen / weilen er hierauf nicht bessere Acht gehabt / welches mich aber wenig halff / ich danckte vielmehr dem lieben GOTT herzlich / daß er mich gesund wieder auf das Schiff gebracht.

Ich verfügte mich gleich hierauf wieder an Land / und nahm meinen ersten Zuspruch bey meinem Ober-Chirurgo , welcher mich gleich tröstete / daß ich mit ehstem auf ein anderes Schiff kommen sollte ; Nach diesem verfügte ich mich in die Stadt / und sprach bey meinem Goldschlager / so ein Freymann war / zu / welcher mir auch Compagnie leistete / und mit mir vor die neue Porten / in eines Freymanns Behausung / welches ein Wirthshaus war / hinauf spazierte / allwo wir unsere Nacht-Mahlzeit hielten.

Der Goldschlager war auß Cassel in Hessen / und lebete bereits über die 40. Jahr in Indien / hatte auch

auch schon über die 60. Jahr auf sich / so / daß er  
 gang contract und lahm war / aber über die drey mal  
 100000. fl. im Vermögen hatte / und obwohlen er  
 5. Kinder / 2. Töchter und 3. Söhne erzeuget / so  
 wurde er ( seines Reichthums ungeachtet / ) neben  
 seinen Kindern wenig estimirét / ja bey vornehmen  
 Leuten ganz verächtlich gehalten / und sagte ein  
 Jeder / daß er ein schändlicher Mann wäre.

Nach gehaltener Mahlzeit / machte ich mich  
 erst mit ihm in seine Behausung / und lieffen wir  
 uns durch eine Chinesische Prauen bey nächtlicher  
 Weile auf dem Fluß in die Stadt hinein führen.  
 Dann an der neuen Porten der Fluß hart vorbey  
 flosse / und von einer Seiten zur andern mit Ketten/  
 Wallbäumen / und eisernen Fall, Sittern bester  
 massen beschossen war / daß also Niemand hinein  
 konnte. Im Fall aber einer hinein will / kan er um  
 Geld / auf einer Seiten / nachdem er von etlichen  
 dort wachenden Soldaten genugsam visicirét wor=  
 den / und des Ober- Officiers Ubereinstimmung/  
 wol hinein kommen ; Welches jährlichen der Com=  
 pagnie viel 1000. fl. einträget. Und gleichet dieser  
 Ort einem Einlaß in andern Bestungen.

Des andern Tages / gieng ich in das Spiel=  
 oder Würffel- Haus / allwo ich verschiedene Natio=  
 nen antraffe / absonderlich fande sich die Chinesische  
 Nation , als die verspilteste all dorten häufig ein.  
 In diesem Hause / welches man die Sloten nannte /  
 finden sich etliche runde Tafeln / am Ende herum  
 mit Leisten verwahret / damit die Würffel nicht  
 hinab fallen können. Zu oberst sitzt ein von dem  
 General hierzu Verordneter / nicht anderst / als ein  
 Zöllner am Zoll- Banc / der alle Würff ein Doppli=  
 chen

chen einziehet / das / unserer Rechnung nach / bald vier Kreuzer ausmacht / und solten gleich den Tag über wol 100000. Würffe geschehen / so ziehet er jedes mahl sein Dopplichen / welches auch jezumeilen nicht allein den Tag / sondern auch die ganze Nacht durch währet / daß dieses Spielen der Compagnie manche Wochen wol über die tausend Gulden einträget.

Wann dann nun die Compagnie einen so grossen Genuß hierbey hat / so kan ein Jeder sich leicht einbilden / was vor eine grosse Summa Geldes die Zeit durch theils verspielet / und theils gewonnen werden muß. Und gehen öfters viel hundert hinweg / die ihre gute Monat-Besoldung auf einen einzigen Satz verspielen / auch wol gar ihr geringes Geld / daß sie sich mit ihrem Reiß allein hernach behelffen müssen.

Unter denen Chinesen geschiehet es zum öftern / daß sie Weib und Kind / Haab und Guth / ja zuletzt ihre Haare vom Bahrt verspielen / wie ich schon vornen in etwas darvon gedacht. Eben dieser Tyroler / dem ich ein Schreiben an meine Herren Pflegere nacher Vatterland mitgegeben / hat meistens all sein Geld / bey etliche tausend Gulden / in ermelter Sloten gewonnen.

Man mag auch wenig oder viel sehen / so ziehet der Aufseher sein Dopplichen / und stehen zu Zeiten wol ganze Hüthe voll Gelds. Was aber vor Uneinigkeiten sonst durch Spielen sich jezumeilen hervor thun / (dann durch dasselbige die meisten Ungelegenheiten entstehen / ja wol gar Mord und Todschlag / auch Feindschafften darauß herrühren /) weiß ein Jeder selbst. Allhier aber weiß man

man von dergleichen im geringsten nichts / wird auch nicht gelitten / und stehet dem Jenigen / so Uneinigkeith anfänget / Leibes- und Lebens-Gefahr darauf.

Ich hatte damahlen etwan sieben Ducatons bey mir / so / daß mir das Maul sehr wässerte / auch eines zu wagen / dieselbige aber waren hin / ehe ich mich bald recht umsah / nahm daher auf diesem Spiel-Hauß meinen traurigen Abschied / und verfügete mich zu meinem besten Freund und Bekandten / Johann Buschbach / welcher der Compagnie auch schon lang gedienet / und sich dardurch zum Freymann gemacht / auch sich bereits niedergelassen / so / daß die Hoch-Teutschen ihre meiste Einkehrung bey ihm haben / wie ich dann auch damahlen bald acht Tage frey bey ihm gezehret / biß ich wieder zu Mitteln kommen / und ihne bezahlet.

Dieser Johann Buschbach ist bald ein halber Eulenspiegel / und so ein possierlicher Mann / so / daß er den Namen mit der That hat / jedoch hat er darbey ein recht ehrliches Gemüthe / und ein ziemliches Vermögen / ist auch der gesamten Hoch-Teutschen rechter Batter / und wo er einem und andern redlichen Gemüthe etwas Liebes und Dienstliches erweisen kan / that er es von Herzen gerne. Er ist sonsten gebürtig von Regenspurg an der Donau / hat nicht mehr / als 2. Kinder / worvon ein Sohn eines Raths von Indien Schreiber oder Secretarius ist. Er wohnet auf dem Vierkant / gerad über dem Fluß gegen dem Castell über / der West-Seiten zu.

Dieser Platz wird deswegen Vierkant genannt / weil er eben an die Stadt West-wärts viereckicht anstößet. Alldorten ist auch die Werff  
oder

oder Werck-Haus / allwo man alle neue doch nur kleine Schiffe verfertiget / dann die grosse Kriegs-Schiffe werden nicht in Indien gemacht / sondern nur aufgebessert/und etwan mit neuen Böden versehen/weshalben man sie dann nach der Insul Unrust bringet.

Auf diesem Vierkant befindet sich auch der Reiß-Passer oder Reiß-Marck / unter etlichen deswegen aufgerichteten Schuppen / neben denselbigen seyn etliche leere grosse Plätze / allwo das Landes-Volck ihre Landes-Früchten / und andere essende Waaren / verkauffen / und bringet man selbige durchgehends zu Wasser durch den vortbey fließenden Strohm Jacatra, und andere Canäle / dorthin. So kommen auch nicht weniger die besten See-Fische auß der offenbahren See dorthin/weilen ermelter Ort gar bequem / und recht an dem Mund dieses Flusses lizet. Nicht weniger müssen alle Schluppen/Prauen/Boot und andere Fahrzeuge allvorten anlanden / die durch einen gewissen Soldaten/den man alle Stunden ablöset/hinauf gezogen werden. Selbige werden so dann weiter durch gewisse darzu Besteller / so die Wacht haben / visitirt / im Fall sie aber hierinnen nicht gleich pariren wolten / und etwan durchzuschlupfen begehrt / darff die Schild-Wacht Feuer auf sie geben / und müssen also alle Schiffe / sie mögen von einer Ecken der Welt herkommen / wo sie wollen / allhier / als zwischen zweyen Schanzen / durchfahren / wo sie anders an Land begehren.

Zur selbigen Zeit hat man eben auch das Castell besser fortificirt / und es mit einer neuen Porten West-wärts gegen gedachtem Vierkant versehen / dafies

h nur  
riegs  
ndern  
n ver  
l Un  
  
y der  
defi  
selbi  
lands  
Tende  
lbige  
ffen  
thin.  
See  
n er  
rund  
a alle  
euge  
Sol  
gezo  
urch  
vifi  
riren  
ten/  
und  
cken  
als  
o sie  
  
stell  
rten  
hen/  
fes









daß es also jetziger Zeit drey Porten haben mag/  
nemlichen gegen Nord, Sud, und West/Ost-wärts  
liget das flache Land längst der See gegen Japa-  
ra zu.

Inzwischen befande ich mich etwas unpäß-  
lich / und berichtete ich solches gleich an meinem  
Ober-Steur-Mann / ihm bedeutende / daß ich  
noch länger deswegen an Land bleiben wolte / biß  
es etwan sich wieder mit mir bessern möchte / hielt  
mich auch diese Zeit über bey gedachtem Hansß  
Buschbach auf / welcher mir viel Gutes erzeigete.

Hierauf siehet der Geneigte Leser wol / daß es  
auch in der Weite / ja gar an der Welt Ende / gut-  
thätige Leuthe gebe / die GOTT der Allmächtige  
einem jezuweilen zum Trost zuschicke / damit er  
nicht verschmachten dörrfte. Dessen ich mich nicht  
rühmen wil / daß ich unter währendem Bantami-  
schen Krieg auch vielen mit Geld-Mitteln / und an-  
dern Gutthaten / nach Möglichkeit beygesprungen /  
die etwan auß Mangel eines und deß andern zu ih-  
rer Labung und Lebens-Erfrischung nichts haben  
erlangen können. Dann / wie ich im Hospital ge-  
wesen / und bald alles unter meiner Hand gehabt /  
auch von Spanischem Wein / Sect, Zucker / Ge-  
würz / Lisabon-Del / und andern köstlichen Sachen /  
nach Ueberfluß versehen ware / darbenebenst auch  
öftters hinauß zu denen Inwohnern mich begabe /  
und ihre Patienten tractirte / daß ich auch manchen  
Tag ein ehrliches Stück Geldes verdienete / als  
hatte ich / in Ansehung / daß ich die Käyse nacher  
Batterland / Schwierigkeit halben / nicht mehr  
würde aufstehen können / alle mein täglich-Ge-  
wonnenes unter etlichen guten Freunden wieder  
nach meinem äussersten Vermögen außgetheilet.

Ja/ich

Ja/ ich weiß/ daß mancher rechtschaffener Of-  
ficiar/deme ich viel Gutthaten erzeiget/nach mir ge-  
seuffzet / obgleich ihre Gage was Mehrers dann  
Meine gewesen/ so hat doch solche/Zheurungs hal-  
ben / dannoch wenig erkleetet / konten auch nicht zu  
jeder Zeit/ und wann sie gewolt/ oder es vonnöthen  
gewesen/ihre Monat-Gelder bekommen/da herent-  
gegen ich immer/ Gott sey gedanckt/ Geld und an-  
dere Mittel gehabt / wie dann auch / vor ungefähre  
drey Jahren/eingewesener Lieutenant,deme Gott  
auch wieder glücklich in sein Vatterland verholffe-  
fen / seinen Weg / ob er gleich etliche Meilen umge-  
râysen/ auf Ulm genommen/ und bey mir zugespro-  
chen / nachdem er vernommen / daß ich mich häuf-  
lichen allhier niedergelassen/ da er mir dann/ nicht  
sonder Thränen / herzlich vor die in Indien in dem  
Bantamischen Hospital erwiesene Gutthaten ge-  
dancket/dann er war daselbsten etliche Monat lang  
contract und lahm. Welche Danckbarkeit etliche  
Bürger allhier angehört/ und sich darüber höch-  
lichen verwundert. Nach diesem ist er in seine  
Vatter-Stadt Costanz abgerâysen / und wo ihme  
meine Beschreibung etwan möchte zu Handt  
kommen / würde er dieses mit Wahrheit selbstn be-  
kennen müssen. Und deren wolte ich noch viel  
darstellen können / alleine hiesse es auch jezurweilen  
bey mir:

Meine grosse Gütigkeit/

Brachte mich in manches Leyd!

Dann mir hierdurch der Beutel zum öfftern ziem-  
lich verschämet worden/ so/ daß ich hernacher selb-  
sten Mangel habe leyden müssen.

Als ich nun (wider zur Sache selbstn zu schrei-  
ten/)

ten /) meine völlige Gesundheit nach Wunsch erlanget / begabe ich mich gleich wieder auf meinen Hukerbali, jedoch noch ziemlich unkräftig / daß ich des Tages über auf meinem Schiff traurig und ganz stille herum striche / und mich zuweilen auf meine Hange-Matten niederlegte / nachdem ich aber täglich Besserung verspührete / und mein Schiff auch der Zeit noch keine Ordre hatte / abzufahren / machte ich mich nochmahlen an Land / und sprach bey dem Ober-Chirurgo zu / welcher mir Ordre ertheilet / mich auf das Schiff Sieger zu versügen / so nach Macassar abfahren sollte.

Als wir nun unsere Waaren eingeladen / gingen wir gleich unter Segel / wie wir aber nicht recht zwey Stunden fortgerucket / brache uns der vordere Ober-Voggen-Stengel durch einen grossen Wind / daß die obere Voggen-See-Stengel / zusamt dem aufgespanneten Segel-Tuch / auf unser Schiff herab fielen / welches ein solches Pfladern und Reissen verursacht / daß ein Jeder höchlichen darüber erschrocke. Und weilien der starcke Wind noch länger anhielte / als hatten wir nur zu thun / daß wir die Daggels und Seiler abschnitten / und das Segel-Tuch zusammen brachten.

Hierauf resolvirte sich unser Schiffer / die Rähse weiters nicht fortzusetzen / sondern er nahme seine Cours wieder nacher Batavien. Alsbald wir darvor unsere Ancker geworffen hatten / liesse unser Schiffer gleich wiederum einen andern Mast-Stengel einsetzen / worauf wir im Namen Gottes unsere Ancker wieder lichteten / und unsere Rähse nach bemeltem Macassar fortsetzten / wir kamen in dreyen Tagen vor die Stadt Japara zu Ancker/wel-

cker/ welche Stadt etlich und 70. Meilen von Bata-  
via entfernet ware / und eben auch auf Groß-Java  
lage und zwar Ostwärts.

Diese Râyserliche Residenz stunde der Zeit  
samt allen ihren Landschaften / gleichwie das Kö-  
nigreich Bantam, unter der Holländer Gehorsam/  
daß also die herliche und Welt-berühmte Insel  
Groß-Java, die wol 500. Meilen im Umkrantz hat/  
meist unter der Holländer Bottmäßigkeit stehet.  
Der Einwohner dieser Stadt und Landschaft  
Sitten/Gewohnheiten und Religion gleicheten de-  
nen im Königreich Bantam.

Der Ancker-Platz ist mit einem halben Mond  
am Land durch eine Mauren / worauf aber keine  
Stücke stehen/ein gefast/als wie zu Bantam. Die  
Schauken und Bor-Posten an denen Flüssen/ver-  
wahren insgesamt die Holländische Quarnisonen/  
und hat der Râyser in seiner Regierung anders  
nichts / als wie der König zu Bantam, zu gebiethen.

Wir versahen uns indessen mit etwas Wasser  
und Brennholz / wunden darauf unsere Ancker/  
und lieffen mit einem guten Winde / auß selbigem  
Haven. Des andern Tags seegelten wir zwischen  
Java, welches rechts / und denen 6. Inseln Luboco  
die wir links ligen lieffen/ durch/ und kamen mit ei-  
ner Stille und wenigem Wind vor die Insel Ma-  
dura, welche etwa auf 10. Meilen weit durch die  
See von der Insel Java abgesondert wird / als wir  
aber wieder eine wenige Kühle bekamen / giengen  
wir fûrters/wir hatten aber vor uns etlich 100. klei-  
ne Enländer und verdeckte Klippen/ an welchen die  
See-Wellen Himmel-hoch übersich sprizeten / so/  
daß der Jenige/ so sie siehet / sich nicht wenig darü-  
ber entsetzet.

Zwischen

Zwischen denen selben nun / gieng unser Cours durch / weßwegen unsere Steuerleuthe mit Loth Aufwerffen stündlich ja augentlicklich mussten beschäftiget seyn / doch war in dieser Fahrt das Beste / daß es keine harte Sturm-Winde setzte / und dieses wegen der grossen Sonnen-Hitz / sonsten solte wol öfters manches Schiff zu Grunde gehen ; Wir selbst ( wo ich mich noch recht besinne / ) stießen viermahl an etliche verdeckte Klippen / so unter dem Wasser verborgen lagen / kamen aber im Ubrigen glücklich durch.

Nachdeme wir nun diese Inseln / Pater noster genannt / hinter uns geleget / kamen wir innerhalb wenig Tagen auf dem Anker-Platz vor Macassar an. Was unser Kauffmann neben dem Schiffer allda zu handeln / auch auß- und einzuladen hatte / wurde gleich befördert.

Es ist dieses ein mächtiges Königreich / und haben die Holländer / Dähnen / Engelländer und andere Indianische Völker einen freyen Handel darinnen. Der König hält in diesem seinem Lande / so viel ich bey etlichen Tagen her / als lang ich daselbst gewesen / beobachtet / gute Ordre / dann unter so vielen Nationen / die sich allerjährlichen dortem einfinden / und grossen Handel treiben / nicht einige Ungelegenheit oder Zwist sich hervor thut / so darff auch keiner dem andern einiges Leyd zufügen / welches alles höchlichen zu loben ist.

Es hat auch die Compagnie eine grosse Anzahl dieser Macasser in Diensten / und seyn keine getreueren Soldaten unter allen Indianern dann diese / wie ich selber vor Bantam gesehen / daß die Macasser am allereyfferigsten gefochten.

Von diesem Königreich / und der Inwohner Religion, Sitten / Kriegs-Manier und andern / werde ich nicht viel erzehlen / weilen in Joh. Hugo Linschotten Käyse dergleichen bereits geschehen / auch die Bölder in Kupffer vorgestellet worden / als achte ich es vor unnöthig / mehr hiervon zu melden / sondern will den geneigten Leser dorthin gewiesen haben.

Nur dieses berichte / daß ich allborten gar gute Gelegenheit hätte bekommen können auf einem Englischen Schiff / worauf die 2. Meister mit todt abgangen / wie sie dann auch deßhalben bey meinem Schiffer / und dem an Land residirenden Gouverneur, bittlich anhielten / weilen ich aber eines Theils hierzu kein Belieben hatte / andern Theils aber es nicht in meines Schiffers / und deß Gouverneurs Macht stunde / mich auß denen Holländischen Diensten zu thun / und einem andern zu zuschanken / als ist nichts hierauf worden / indessen mußte ich dennoch ihre Patienten etlich mahl verbinden / auch einen unter ihnen unterrichten / wie er sich bey Applicirung der Pflaster und Medicamenten zu verhalten hätte / und alles schriftlich verfassen. Und dieses trachte mir eine solche Verehrung zu wegen / daß ich mir wol traucte / damit etliche Monat lang zu leben / dann sie belieffe sich an Waaren und baarem Geld auf die 30. Dicatons / worauf ich mich wieder auf mein Schiff Tiger begeben.

Die Nacht darauf / sahen wir auf unserm Schiff Landwärts ein eine erschröckliche Feuers-Brunst / diese leuchtete so hell / als wann der Tag bereits angebrochen wäre / welches auch kein Wunder war / dann 2. Negereyen im Rauch aufgangen / welche

welche von lauter Bambos-Riethen aufgebauet waren/die vor sich selbst eine helle Flamme geben/welche nicht wol mehr kangelöschet werden / es sey dann/das man die Häuser nieder reiße.

Dieses Königreich liget auf der herrlichen Insul Celebes, Mittagwärts / und erstreckt sich wol 100. Meilen unter der Linie / liget zwischen der grossen Insul Borneo, und Westwärts denen Moluccischen Insulen.

Die Einwohner seyn bald in allen Indianischen Ländern hin und her zerstreuet / und werden von jedem/der das Vermögen hat/als Slaven erkauffet / seyn überaus nahrhaft / auch in allerhand Sachen sehr wol zu gebrauchen / und übertreffen alle andere Slaven / wie ich dann selbst bey etlichen / die ich mir je zu weilen in meine Dienste erkauffet / erfahren habe / daß sie mir manchen Tag mit handeln/biß auf eine halbe Dication erworben/auch sonst meine Dienste / die ich ihnen aufgetragen/getreu und fleißig verrichtet.

Die jenigen Slaven aber/die die gröbste Arbeit verrichten müssen/und sehr rauh in ihrem Leben seyn/ sind die Malabaren/welche schwarz/ rauh und heßlich außsehen / als wie die Caffers; Und ist kein Fiscal durch ganz Indien / der nicht dergleichen in seinen Diensten hat. Sie müssen alles aufspolieren/anpacken/ auch Hencker und Schinders-Buben l. v. verwesen. Das Haar auf ihren Köpfen ist nicht anderst / als eine raube Scheer-Wollen; sehen im übrigen auch auß wie die Mohren / die zu Zeiten zu uns herauß kommen / und von den Meinsten vor Mohren gehalten werden / weilen sie schwarz außsehen / da sie doch nur dergleichen Asia-

rische Vöcker seyn / die sich (wie gedacht/) in alle Länder gleich denen Juden zerstreuen. Inmitteltst hat es doch noch andere dergleichen nah gelegene Länder / allwo sich derer viel 1000. aufhalten/ nemlich/ gegen Arabien und der Barbaren/ die auch weit bequemer durch die Türcken und andere Nationen herauß in Europa können gebracht werden.

Was aber rechte Indianische Mohren auß des grossen Mogols Landen / oder andern dort herum gelegenen Oertern/ als Bengala, Suratte, Golconda, &c. seyn/ diese kommen in Ewigkeit nicht da herauß/ und ob etwa einer ist herauß gebracht worden/ so gehet es doch unter hundert tausenden nicht einmahl an / und muß noch darzu mit grosser List und Sorgfalt geschehen.

Die adelichste Mohren/ die ich gesehen/ seynd schön/ schneeweiß / auch einige kohlschwarz / groß und wolgestalt/ treffliche kluge Handels-Leute/ vom Höchsten biß auf den Niedrigsten. Als viel ich mit ihnen / wegen ihrer Patienten/ habe umgehen müssen / konte ich an selben nichts anders mercken/ als daß sie dieses/ was sie mit Worten versprochen/ warhafftig gehalten / wie ich dann nur ein einiges Exempel beybringen will.

Als ich auf Bantam in dem Hospital meine Dienste verrichtete/ ward ich zu eines reichen Mohren Sohnlein von 8. Jahren/ nachdem es am rechten Fuß das Bein entzwey gebrochen/ gehohlet/ da dann der Mohr / des Sohnleins Vatter / bey meiner Ankunfft eine grosse Betrübnuß deshalb sehen ließe / glaubte auch wol / daß vor mir gar viel Mohren bey ihm gewesen / die doch hier nicht die geringste Hülfß haben leisten können; Wie ich nun  
das

das Söhnlein angriffe / und gleich sahe / daß es ein gerader Bruch war / und deßhalben darben Ehre einlegen würde / hat mich solches sehr erfreuet / weßwegen ich dem Mohren ein gur Herz eingesprochen / mit Vermelden / wie daß er sich nur zur Ruhe begeben solte / ich wolte mit der Hülffe Gottes / der Himmel und Erden erschaffen / (dann die Mohren ihr meistes Vertrauen auff selbigen GOTT setzen /) die Sache innerhalb 6. Wochen zimlich weit bringen / und die Cur glücklich absolviren ; Habe also / weilten der Beinbruch nicht gefährlich / keinen andern von meinen Mit-Meistern zu mir genommen / sondern mich hierbey nur meines Barbaroten oder Pflaster. Streichers bedienet.

Anfänglich / ließ ich von einem andern Mohren den Fuß oben und unten halten / ich aber richtete ihn aufs Beste ein / versah ihn mit Schindeln und Ligaturen bester massen / und liesse darauf das Söhnlein wol verwahret ligen / da es dann gleich im geringsten keinen Schmerz mehr verspühret / worauf mir der Mohr gleich 20. Spanische Realen zum Recompens verehret / und darbey vermeldet / ich solte mir nur den Jungen bester massen lassen befohlen seyn / er wolte sich so dann / wann er seine vöslige Gesundheit wieder erlanget / bey mir schon beser / und nach meinem Belieben einstellen.

Als nun gedachtes Söhnlein wiederum vöslig curiret gewesen / hat mir der Mohr ohn einige Forderung 30. Cubanz, einen zu 10. Reichsthalern gerechnet / und also 300. Rthlr. dar geschossen / auch noch andere grosse Ehre mehr erwiesen. Wann ich allhier in meinem Vaterlande deß Jahrs jeko nur einen dergleichen Patienten hätte / wolte ich mich wol begnügen lassen.

Wir wenden uns aber wieder nach unserm Schiff Tiger/welches unter dieser Zeit mit andern Waaren beladen worden/und kehrten unsere See gel nach Batavien/da wir dann mit einem sanfften Ost-Windlein auß dem Haven vor Macasser außlieffen / bey gedachten Insuln Pater noster glücklich vorbeý kamen / und unsere Ancker vor Japara warffen.

Vor uns kamen 3. Schiff von Batavia all dorten auf die See/welche Volck mit brachten/ weilten sich einige Rebellion und Aufruhr hervor thate / so daß bereits in die 20. Holländer in dem Außserwerck Sambura gepuget worden/ nachdeme die Einwohner solches überstiegen/als aber der Gouverneur all dorten hierauf die übrigen Wercker bester massen besetzt / und mehr Volck zu überschicken / in Batavia angehalten/ward der Aufstand gleich wieder gestillet / da man die vornehmsten Aufwickler in die 200. Mann/nach Batavien abführte/theils viertheilte/theils Nasen und Ohren abschnitte/so dann in Ketten schlug/ und auf einige Insulen / Kalck zu brennen/und Stein zu brechen / auf ewig verdammete; Und kan man auf diese Weise hier in Ost-Indien auch wilde Thiere zahm und gehorsam machen/will geschweigen Menschen.

Immittelst aber versah man die Posten aller Orten mit mehrerer Mannschafft / und forificirte sie weiter. Nach gelegtem diesem Aufstand / verfügte ich mich an Land/ und sahe bemelte Auführer als wie das Vieh in Ketten zusammen schliessen. Da solte einer das Schreyen/ Heulen und Geissen der Weiber und Kinder gehöret haben / entsetzlich war es/ und wann ich diesem Jammer nicht selbst beygewohnet/könte ich es nicht glauben. In

Inzwischen verwunderte ich mich/ was grosse Macht die Holländer in den Ost-Indianischen Ländern hatten / indem sie diesem Aufschlauff gleich mit einer ansehnlichen Mannschafft haben begegnet können/und glaube ich gerne/das die Compagnie und Herren Bewindhaber selbst nicht wissen / wie viel Leute sie in ihren Diensten haben. Dann ich wolte hier sehr viel Käyserthümer/Rönigreiche und andere herrliche Provinzen her erzehlen/worüber die Holländer herrschen / und zu gebieten haben.

Ich weiß gewiß/das etlich 100. Schiff in Indien zu ihren Diensten stehen / wie vielmehr müßten sie dann Schiffer/Steurleute/Gouverneurs, Commandanten und andere hohe Stands-Personen besolden. / der Gemeinen / die sich weit über 100000. belausen/zu geschweigen. Ja/auf allen Orten/die ich hier nahmbafft machen konte/ heist es/das ist Compagnie-Gut / so wol in denen Häusern / als auch auf den Strassen/der geringste Nagel/Stein/Reiff an Fässern und dergleichen gehöret der Compagnie/so/das ihre Macht und Reichthum schwärzlich kan geschätzt werden.

Nachdem ich nun vorgebachte Javanen und Einwohner habe gesehen in Ketten schlagen/bin ich wieder nach meinem Schiffe zu gefahren / da wir dann unsere Ancker aufwunden / und den andern Tag auf der See vor Batavia ankamen. Gleich hernacher gelangete das Schiff Löbern mit denen Rebellen auch alldorten an/und wurden so fort auf vorgebachte Weise abgestraffet.

Wir lagen über 3. Tag nicht auf der Batavischen See/so entstunde in der Nacht ein grausamer

und erschrocklicher Sturm-Wind / wordurch die Schiffe / so meistens leer und abgeladen waren / theils von ihrem Ancker abrissen / und 2. davon auf eine kleine nah angelegene Insul abgetrieben wurden / das eine davon aber / weil es alt und schadhaft war / ist gar zu Scheitern gangen / und wo **GOE** der Allmächtige diesen Wind nicht beyzeiten geleyet hätte / solte wol grosser Schaden geschehen / und manches Schiff zu Grunde gegangen seyn.

Unser Schiff lag mit 5. Anckern Creuzweis über einander feste ; Das Boot / welches daran hinten angebunden war / und 2. Matrosen auf hatte / konte wegen dieses schleunigen Sturms nicht mehr nach vornen zu gebracht werden / ist also abgerissen / und durch die wütende See-Wellen weit in das Meer hinauß verworffen worden. Als wir nun nach diesem Sturmwind / welcher etwa eine gute halbe Stunde währete / mit unserm andern kleinen Schiffelein in die See herauß giengen / unser verlohrenes Boot aufzufischen / traffen wir selbes neben den verlohrenen 2. Menschen in einem elenden und erbärmlichen Zustand an / indem das Boot umgekehret lag / und die 2. Boots-Gesellen an Seilern um den Leib fest angebunden / in der See halb todt daher schwebeten. Zu verwundern war es / daß sie das Schiffelein und die grausame Wellen nicht gar zu Drümmern geschlagen und zerschmettert / oder daß sie von den grossen Fischen nicht seyn erschnapet worden ; Hierbey wurden auch andere Boot und Rachen verunglücket / theils aber wieder bekommen / wiewohlen auch einige davon zu Grunde gegangen.

Des andern Tags darauf rückete unser Schiff dem Lande was nähers / da ich dann gleich neben meinem Schiffer / Kauffmann oder Buchhalter und andern gar an Land gegangen / als aber der Schiffer und Buchhalter des Abends an Land bleiben wolten / commandirte er 7. Boots-Gesellen/welche mit uns waren / nach unserm Schiff abzufahren / mit welchen ich dann auch wieder hienge / weissen es aber damahlen schon was dunckel war / und ein zimlicher Wind wehete / auch unsere Leute das Seegel-Tuch nicht einnehmen wolten/ ist der Machen / als er über einen Steinwurff weit nicht mehr von dem Schiff war / umgeschlagen/und obwohlen 3. darunter waren/ die nicht schwimmen Fonten / seynd wir doch alle 7. durch Hülf der jengen/die in dem grossen Schiff waren/ noch salviret/ und gesund/aber zimlich durchnässet in unser Schiff gebracht worden.

Des folgenden Tags machte ich mich wieder mit der Schaluppe nacher Land/und gabe meinem Ober-Chirurgo wegen der verbrauchten Medicamenten Bericht / als ich nun durch das Vierkant/ die Chinesische Strassen über den Reiß-Markt/ gegen dem Castell zugehen wolte / lieff ein Amuc-Spieler aerad neben mir um ein Eck / mit einem blossen Erik oder Stilet in der Hand/ vorbei/und stieß nicht 10. Schritt hinter mir ein Jungen / der ihm im Weg stunde / nieder / in einem Augenblick hernacher lieff er über eine Brücken/ welche zimlich mit Bolck angefüllet war/und stieß gleicher massen so fort/ohne die Blessirte/ etliche über einen Haufen / daß sie todt zur Erden fielen / indessen ward gleich Amuc geruffen / worauf alsbald etlich 100.

Personen mit ihren zu aller Zeit bey Handen habenden Spiessen und Feuer-Röhren parat gewesen / im Fall dieser bestialische Mensch ihnen begegnen sollte / selbigen auch über einen Hauffen zu werffen / und auß dem Wege zu räumen.

Ich selbstem lieffe gleicher massen unter wärendem Geschrey wieder zurück / und als ich über vorbemelte Brucken gegen Hans Buschbachs Behausung kame / lag dieser Amuc-Spieler bereits auf dem Mund / indem er eben auß diesem Hauff mit einem Feuer-Rohr auf die lincke Brust getroffen worden / man hat ihn aber nachgehends mit Spiessen und anderm Gewöhr vollends jämmerlich ermordet / und ihme seinen verdienten Lohn geben. Dieser leichtfertige Mensch ist so dann durch die darzu verordnete Caffers-Buben an sein gehöriges Ort geschleppet worden ; Mich aber daurete der umgebrachte Jung und andere verunglückte gute Leute von Herzen / und danckte meinem lieben Gott / daß mich dergleichen nicht auch mit betroffen / und bin nachgehends wol sorgsamer um eine Ecke gegangen / hab auch jederzeit so weit / als es möglich war / die Strassen hinunter gesehen.

Als ich nun hierauf zu meinem Ober-Chirurgo ins Castell kommen / gab er mir / nach meinem gethanen Vortrag / Ordre / auf meiner alten Bünthen An-Scholl meine Dienste zu verrichten / auf welcher ich annoch die vorige Gelegenheit antraffe / und muste meine Zeit mit oben bemelten Lustbarkeiten vertreiben / besonders / weil es eben zu selbiger Zeit gute Manns-Sonne und schön Wetter gewesen / da ich dann bald alle Tag nach etlichen nahe angelegenen kleinen Inseln zu denen Fischern über

über gefahren / und ihren Fischereyen beygewohnt.  
Dieser Fischfang aber verhielte sich also:

Gegen Abend nahmen die Fischer ihre Sure.  
(wie sie es nannten / welche von Stecken auß Bam-  
bos-Röhren / in der Grösse wie die Weinreben-  
Pfähl/ an einander gemacht seyn/) und steckten sel-  
bige bey hoch anlauffendem Wasser auß der See/  
an etliche gewisse Orter / an den Aufflüssen der  
Revieren / oben / als wie bey uns die Fisch-Garn/  
vornen weit und hinten enge / und dieses hinter ein-  
ander / drey oder vierfach / damit sie im Vordern  
so wol / als in denen Hindern / Fische fangen möch-  
ten. Des andern Tags / und zwar noch vor her-  
für brechender Sonnen / machen sie sich wieder dar-  
nach zu / wann nemlichen das Wasser wieder klein/  
und über 2. Fuß nicht tieff ist / und fischen mit etli-  
chen Nezen von Reiß-Stroh gemacht / das / was  
darinnen ist heraus / bringen es in kleinen Nachen  
nach der Stadt zu / und verkauffen es.

Was aber andere Seefischer seyn / selbige ges-  
hen des Abends in die See hinauß / mit grossen  
Prauen und Fahrzeugen / biß etlich 100. starck / und  
bringen des Morgens früh diß / was sie gefangen /  
zu Markt.

Auf einem dieser Eylanden befindet sich ein  
reicher Chines, welcher bey dem Chinesischen Tempel  
das ganze Jahr durch seine Wohnung haben  
muß. Dieser Chines hatte viel Kinder / und noch  
mehr Slaven / weßwegen ich ihne / als einen Nach-  
barn / die ganze Zeit über habe bedienen / auch mit  
Pflastern und andern Medicamenten versehen müs-  
sen / so daß ich eine merckliche Summa Geldes bey  
ihme verbienet / auch meine meiste Zeit allda vertrie-  
ben.

Wir

Wir haben vornen bereits gemeldet / daß die Bunten Uq-Scholl obengantz blatt / eckicht / und mit einer Brust-Mauer versehen seye / weßwegen wir dann jezurweilen des Abends auf derselbigen / die Zeit zu passiren/herum spazierten / auch eins und anderes neben einem Pfeiffgen Tobacks mit einander sprachen.

Als wir nun einmahls bald die halbe Nacht durch biß gegen 1. Uhr hier uns auf diese Weise ergötzten / sahen wir zwischen vorgedachten kleinen Inseln durch / weit in der See draussen / ein helles Feuer von Facklen brennen / wordbey sich auch etliche Schüsse hören ließen / so / daß wir diesem vermeynten Wunder die ganze Nacht durch zu sahen / und uns doch nicht einkilden konten / was es bedeuten sollte. Wie nun der helle Tag anbrach / und das Schiflein von uns nicht mehr konte gesehen werden / nur daß man mit Schiessen noch immer starck anhielte / thaten wir hiervon dem General-Major zu Batavia Bericht / welcher auch noch selbigen Tags / gleich einen Fahrzeug mit etlichen Doppeltackern neben 20. Soldaten auf unsere Bunten abfertigte / damit selbige unterm Commando unsers Ober-Officiers / der ein Gendrich war / nach selben / wo wirs die künfftige Nacht wieder sehen würden / loß gehen sollte.

Die Nacht konte nun so bald nicht anbrechen / so hatte sich das Feuer und Schiessen aufs neue wieder sehen und hören lassen / doch kam es uns was nähers vor / als die vorige Nacht / worauf so fort der Fahrzeug nach selbigem abgefahren / und weilien mich der Vorwiß gleicher massen triebe / mit zu gehen / und deswegen von meinem Ober-Officier auf  
der

der Buntten um Erlaubnuß bate / besann ich mich nicht lang / nachdem ich selbe erhalten / und s. esse gleich mit ein / wie wir nun fast bey selbigem angelanget/rieffen wir ihnen laut zu/erhielten aber keine Antwort / nur daß man bey unserer Ankunfft mit dem Schiessen inhielte / und wir nur nach dem hellen Licht zu fuhren / kamen auch endlichen gar an selbiges/ traten in das Schifflein/ und fanden mit grosser Bestürzung darinnen 8. Engelländer/nemlichen 3. Todte/und 5. noch lebende/ neben etlichen Küsten voll Tanges und Larinen / (welches eine gewisse Münke ist dieser Landen/) wir nahmen dieses so gleich in unsere Verwahrung / und brachten die Engelländer auf unsern Fahrzeug / begegneten ihnen in allem aufs freundlichste / konten aber in einem halben Tag / nicht einiges Wort auß ihnen bringen/biß wir sie mit allerhand Speissen und Getränck in so weit erlabet/ und gestärcket hatten/ daß sie begunten allgemählich wieder zu ihren alten Kräfften zu kommen / da sie dann ihr Unglück uns folgender Gestalt zu erzehlen begunten :

Sie sagten nemlichen / wie sie willens gewesen wären / nachher Batavia zu denen da ligenden Englischen Rauff-Herren / mit einem reich-beladenen Schiff/das sie von Bengala mit genommen/ zu schiffen / nachdeme sie aber vor die Insul Engano kommen/und einen zimlichen harten Wind hatten/ wären sie durch Unachtsamkeit auf eine Sand-Banck gerathen/allwo das Schiff gleich zu Grunde gegangen / so / daß von 78. Mann nicht mehr als 15. in diesem sehr beschädigten Schifflein ihr Leben errettet / diese nun hätten ihren Weg weiter nach der Insul Groß-Java nehmen wollen / darbey aber innerhalb

nerhalb 20. Tagen / so grossen Mangel an Wasser erlitten/dasß sie alle biß auf sie 5. weg gestorben.

Nach diesem empfangenen Bericht / haben wir sie gleich darauf in ihrem eigenen Schiffelein nacher Batavien in die Englische Losung abgebracht/ da man dann denen Soldaten / so deswegen von darauß commandirt worden / eine gute Discretion gabe/und weilten ich/ als Barbierer/ ihnen die meisten Gutthaten auf meiner Bünthen habe erweisen können / so ward meiner auch nicht vergessen / und empfienge gleich deß andern Tags von dem Rapport-Gänger deswegen 12. Dications / von obgemelten Kauff-Herren der Englischen Losung.

Sonsten siele auf meiner Bünthen / als lang ich darauf war / nichts hauptsächliches mehr vor/ daß der Feder würdig wäre / weßwegen ich dann auch wieder trachtete/ auf mein Schiff zu kommen/ besonders weilten ich mit meinem daligenden Ober-Officier mich nicht wol betragen konte / und dieses wegen seines grossen Weises/ weilten er denen Kranken Soldaten und andern Nothdürfftigen nichts darreichen wolte / welches ich gleich an meinen Ober-Chirurgum berichtete/ der dann dieser Sache bald abhalf/ und mir Ordre ertheilte/ mich auf ein Schiff (Bergen in Norwegen genannt/ ) zu verfügen/auf die Bünthen aber/ kam an meine Statt ein alter Barbierer/ein Zollichhoffer/ von St. Gallen/ welcher erst auß dem Bätterland kommen war/ von welchem ich/nach einem kurzen Gespräch/gleich meinen Abschied nahm/weilten ich wol sahe/dasß er ein saures Gesicht machte / und ich von ihm nichts Neues erfahren konte.

Als ich nun hierauf an Boort kame / gienge  
der

der Ruff / daß unser Schiff mit noch zweyen andern in kurzem nacher Siam, der Haupt-Stadt in Ochia abseeglen sollte / versah mich deswegen mit allem / was zu so einer Râyse vonnöthen war.

Als ich nun einmahls in einer Chinesischen Prauen nacher Land zu abfahren wolte / willens / noch weiter was einzukauffen / traff mich eben wieder das Unglück / weilien ein starcker Wind sich erhub / daß das Schifflein von denen Wellen über einen Hauffen geschmissen wurde / doch war das Beste / so mir zu meiner Errettung dienete / daß es nur gleich vor dem Mund des Flusses geschehen / und ich über einen Steinwurff weit nicht hatte / an eine Seite von aufgemaurten Steinen / die die See-Wellen ganz aufgespühlet hatten / zu schwimmen ; An diese machte ich mich gleich / und suchte all dorten meine Retirade / biß ich von einigen Boots-Gefellen bin ersehen worden / welche mich mit einem Boot / doch erst nach 2. Stunden / abgehohlet / indessen aber hatten mich die her fliegende See-Wellen vollends ganz durchnehet.

Der Chines blieb gleicher massen an seinem Schifflein hangen / und ward mit selbigem an Land getrieben / den ich auch gleich des andern Tages antraffe / und wol in weiteres Unglück hätte bringen können / wo mir damit wäre gedient gewesen / allein ich danckete vielmehr Gottes Gütigkeit / daß sie mich auch dieses mahl dem Tod auß dem Rachen gezogen.

Nach diesem aufgestandenen Bad machte ich mich gleich nach meinem Freunde Hans Buschbach / der mir mit allem / auch vor dieses mahl an Handen gienge / und nachdem ich mich mit dem  
Nöthig

Nöthigsten fürters versehen/verfügte ich mich wieder nach meinem Schiff zu / welches neben noch 2. Schiffen mit denen aller köstlichsten Waaren/ die man in ermeltem Königreich verhandlen konte/ beladen wurden/ deß Willens/ so dann gleich abzu-seglen/wofern nicht das Schiff/die Fleut Ekerslo/ in etwas lech befunden worden / weßwegen man gleich alle Waaren wieder außlode / und es bester massen außsickete / welches wieder 14. Tag Zeit hinweg nahm.

Nachdem wir nun hierauf mit allem fertig waren/ und parat stunden / mit unsern 3. Schiffen (worunter das Meinige der Admiral war / und 422. die Fleut Ekerslo 300. und die Fleut Salm 308. Last aufhatte/) unter Seegel zu gehen / lichteten wir unsere Ancker/und giengen mit einem guten Sud-Wind fort/das wir deß andern Tags die Insel Lucapara erreichten / weilen aber / wie man Sprichworts-Weiß redet / keine Râyse ganz heim kommet / also wolte uns auch das Glück gleich Anfangs nicht zum Besten taugen/ dann/ als wir bey 8. Tagen / zwischen Borneo und Malacca gegen die Inseln Tumbolan und Ananibo mit einem guten und favorablen Winde fort segelten/ stieffe sich die Fleut Ekerslo an eine Sandbanc/ so/das darüber ein grosser Schrecken entstunde / und weilen das Schiff / worauf ich war / bereits ein wenig auf der Seiten voran seegelte / und selbiges nicht gewahr wurde/als hat es uns mit einem Canon-Schuß zugeruffen/und um Hülff angeseheth / setzten wir demnach gleich unsere 2. Schluppen auß / und fuhren darnach zu/sahen auch/das keine andere Errettung als durch Auspacken der Güter geschehe konte/weshwegen

wegen wir ein solches schleunig bewerckstelligten/  
und war unser größtes Glück / daß der Wind nicht  
allzuhart wehete / wo dieses nicht gewesen / hätten  
wir im geringsten nichts salviren können.

Als nun die Waaren mit grosser Müh auf  
unsere 2. Schiffe gebracht worden/und das Schiff  
in etwas leer worden / haben wir es mit etlichen  
Werff-Anckern auf eine Seiten gebracht / wor-  
durch das Schiff sich wieder allgemählich von der  
Sand-Banck loß gemachet / so / daß die Waaren  
alle wieder konten eingeladen werden.

Weilen wir auch nach fleißiger Besichtigung  
nichts schadhafftes am Schiff fanden/das uns auf  
dieser Rāyse hätte können verhinderlich fallen/gien-  
gen wir mit dem noch anhaltenden guten Wind  
wieder unter Seegel / und kamen den dritten Tag  
hernacher die Insul Matuna glücklich vorbey / da  
wir dann dem grund-gütigen GOTT nicht herzh-  
lich genug vor unsere gnädige Errettung/und so er-  
wünschten Wind danken konten.

Selbigen Tags / sahen wir vor uns etliche  
Schiffe herseeglen/ so/das es scheinete/als wann es  
Chinehische Juncken gewesen / welche auch gegen  
Mitternacht bey uns vorbey strichen / und ihren  
Cours gegen der Insul Borneo zu nahmen / worauf  
wir muthmasseten / daß sie von Cambodia müßten  
abgeseegelt seyn. Bey anbrechendem Tag/sahen  
wir abermahl vor uns in die 5. Schiffe daher  
schwemmen/und weilten sie über 4. Meilen von uns  
nicht ab waren / als seegelten sie gegen Mittag mit  
halbem Wind vor uns vorbey / und diese kamen  
auch auß gedachter Stadt Cambodia, und setzten  
ihren Weg nacher Malacca fort.

Als wir nun um das Eck der Insul Malacca kamen/nahmen wir die Höhe / und musten unsern Cours besser Nordwärts einrichten/ daß wir also in kurzer Zeit/glücklich vor dem Fluß des Königreichs Siam kamen / und den andern Tag hinein / bis an das Dorff Bontempia seegelten / allwo wir unsere Ancker f. allen lieffen.

Nachdeme fuhr unser Schiffer und Ober. Kauffmann gleich mit eir em Boot nach der Königlichen Haupt. Stadt Odia ab / welche Stadt an einem Schifffreichen Fluß/etwa bey die 30. Meilen weit vom Meer besser hinaufwärts ablage. Nach ihrer Wiederkunfft / ludte man die Waaren gleich ab / und brachte sie darnach zu / da ich dann auch in einem Boot mit gienge/und befande / daß die Holländer vor selbiger / besser herunterwärts an dem Fluß / ein schön und starck gehautes Kauff. Haus/ worinnen sie unten ihre Gewölber und Kammern/ und oben ihre Wohnungen hatten / besaßen/ auch daselbsten zu allen Zeiten ein Ober. Kauffmann neben etlich und 30. Personen sich aufhielte / die Waaren zu kauffen / und den Fluß hinabwärts/ auch nach gemelter Haupt. Stadt Odia zu bringen/ dann allerjährlichen wol bis 15. Holländische Kauff. Schiffe dahin kommen/ und frische Waaren mit bringen.

Die Stadt ist sehr groß/doch meist mit niedrigen Häußlein angefüllet / worüber die Thürne an den Tempeln/derer über die 5000. gezehlet werden/ in schönster Zierde hervor ragen / und bald einem grossen Wald gleichen. In denen Strassen der Stadt befindet sich eine solche Menge Volcks/ von allen Theilen der Welt her/daß es bald unmöglich/  
wo

wo man einen Stein in die Höhe würffe/ daß selbiger / wegen der grossen Menge Menschen auf die Erden solte fallen können.

Nicht minder wimmelt auch der vorbeÿ strömende Fluß Menan von Schiffen und Prauen/ und liget dieser Ort bald wie Rotterdam an der Maase/so werden auch alle Strassen durch gewisse Canäle und Flüslein durchwehet / daß man bald aller Orten mit kleinen Rachen überfahren muß/ absonderlich wann der Fluß/welcher sich zu gewissen Zeiten ergießet / außläufft / und das ganze Land überschwemmet und fruchtbar machet.

Dieser Fluß Menan wird auch unter die Haupt Flüsse mit gezehlet / und gleichet seiner Art nach dem Nil / Niger und Ganges / welches auß verschiedner Authoren Schrifften / besonders aber auß des Ferdinandi Pinto seiner / nach Genüge kan ersehen und gelesen werden / der dieses Königreich neben der Stadt außführlich und weitläufftig beschriben.

In meiner Aūdawesenheit hab ich den König nicht zu Gesicht bekommen/ weilen er ins Land hinein nacher Paphile verränset / so viel ich aber gehört/so soll er ein junger Herz/ etwa von 13. Jahren seÿn / und zu seinem Staat stätig einen weissen Elephanten / neben noch etlich 100. andern unterhalten.

Das Land betreffend / ist solches flach und schön eben Feld/ und wird mit vielen Flüssen durchfeuchtet/so meist alle auß oben gedachtem Fluß außfließen / auch theilet sich ermelter Fluß / ehe er ins Meer stürzet in 3. Haupt-Arm / worvon einer ein grosses Stück Landes / gleich einer Insul umfañget/

get/worauf der schönste Reiß inganz Indien wächst; Und gleichwie das Land herzlich ist / also ist auch die Haupt- Stadt Siam über alle massen wol gelegen / mit allerhand Nothdurfft wol versehen/ von allerhand Nationen über die massen angefüllet/ und sehr Volckreich/ so/dasß ich ihres gleichen durch ganz Indien nirgend angetroffen/ in Ansehung ihrer guten Gelegenheit und grossen Stärke / ist es ein unüberwindlicher Ort/der länger nicht als etliche Monat vom Feind kan belägert werden / sintemahlen selbigen die Ergießung des Flusses vom Lande hinweg treiben/und also der Belagerung ein Ende geben würde.

Ich wende mich aber wieder nach unserm Holländischen Kauff-Haus/worüber ich mich gleichermassen höchlichen verwundert / indem ich all dorten eine solche Menge von allerhand Waaren fande / dasß es bald nicht zu glauben stehet.. Als aber unter dieser Zeit unser Boot gleicher massen mit allerhand Waaren/ als Hirsch-Häuten/ Rehellen / Sappenholz und andern dergleichen beladen worden/fuhren wir den Fluß wieder hinab/und kamen bey Bontempia wieder ans Schiff / da man dann selbiges gleich frisch belude/ so/dasß wir innerhalb 12. Tagen wieder unter Segel giengen / und zwar mit einem Nord-Wind.

Den andern Tag / geriethen wir bey nebligtem Wetter und starkem Wind zu nahe ans Land/ (dann wir wegen ermelter Ursach / kein Land sehen konnten / sondern wir richteten uns bloß nach dem Bley/) so/dasß wir bald deswegen in nicht geringe Gefahr geriethen / kamen aber dennoch innerhalb 11. Tagen an die Insul Puloaura, und lagen allorten

ten / uns zu erfrischen / in die 3. Tag lang stille / hernach traten wir die Käyse wieder an / daß wir solcher Gestalt innerhalb 3. Wochen vor Batavia glücklich ankommen.

Hey dieser unserer Ankunfft / mußten wir gleich mit unsern Augen ein grosses Unglück erblicken / welches sonder Thränen bald nicht kan erzehlet werden : Es lag nemlichen neben uns auf der See ein Schiff / der Elephant genannt / auf selbigem kam ein Feuer auß / so daß es mit etlich und achzig Personen groß und klein / erbärmlich in die Luft flog / daß nicht einiger Mensch darvon kam / dann es war mit vielem Pulver beladen / mit welchem es nacher Bantam gehen / und daselbst in das Zeughaus lieffern solte ; Weilen nun keine einige Person davon kommen / als konte man auch nicht wissen / wie es verunglücket worden.

Das Schiff ward wol in 1000. Stücke zertrümmert / ja es flogen etliche halb verbrannte Körper weit in die See hinauß / die man noch aufffischete / und ehrlich zur Erden bestattete. Auf unser Schiff Asia, so nächstens darbey gelegen / flogen verschiedene Drümmer / der Körper des Ober-Steurmanns aber wurde bey einer halben Viertelstund weit über selbiges in die See geschmissen.

Erbärmlich / ja höchst trauerbar sahen wir diesem grossen Unglück zu / und erstauneten ganz darob / weilen wir nicht einige Hülffe haben leisten können / indem in einem Augenblick alles Himmels auffflog / und mit einem grausamen Krachen und Geprassel alles von einander gieng.

Ehe ich mich nacher Land begabe / nachdem dieses grosse Unglück vorbehey war / begabe ich mich

vorhero auf ein anderes Schiff / welches von Camron auß Persien ankommen / weilen ich erfahren / daß darauf ein Ober-Meister wäre / welcher etliche Monat neben mir im Bantamischen Kriege gewesen / dann ich nicht eine gemeine Lust in mir befand / von selbigem zu vernehmen / wie es ihme die Zeit über ergangen / als ich nun zu ihme kame / und ihne freundlichst empfangen / fragte ich selben gleich / wie er die Zeit über / als wir von einander gewesen / hingebraucht / und wie es ihm ergangen ? Worauf er mir erzehlete / daß er einsmahls in einer grossen Gefahr gewesen / dann / fuhr er fort / nachdem ich vor Camron ankommen / und nach dem Land abgefahren / bin ich mit einigen meiner Cameraden in ein nicht weit entlegenes Wirthshaus eingelehret / nachdem ich vorhero in der Holländischen Lösung daselbsten zugesprochen / als wir nun wieder zurücke gefehret / hat uns die Nacht übereylet / und damit zugleich auch etliche Mörder überfallen / weilen nun keiner von unserer Compagnie einiges Gewöhr bey sich hatte / womit wir uns hätten wöhren können / die Mörder aber / derer eine zimliche Menge war / mit allerhand leichtfertigen Gewöhren bester massen sich versehen hatten / als mußten wir den Kürhern ziehen / und uns ergeben / ich aber / neben noch 2. Matrosen waren so glücklich / daß wir durch kamen / und uns durch die Flucht retteten / auch nach einem guten Stuck Wegs in ein schemichtes Gersträuß entrannen.

Den andern Tag giengen wir unserer Lösung zu / da wir unser Unglück so fort erzehleten / worüber der Kauffherr und andere Bediente sich höchstens verwunderten / ich hatte zwey / wiewohlen nicht gar gefähr

gefährliche Stiche / und Schläge eine sattsame Menge bekommen / worvon meine 2. Cameraden auch nicht frey aufgiengen / welches alles wir gar leicht verschmerzetet / und GOTT dem Höchsten dancketen/daß er uns auß dieser Mörder Hände so gnädiglich herauß gerissen. Wohin aber die übrigen 5. gekommen/und wie es ihnen nachdem ergangen / haben wir nicht erfahren können. Dieses war seine Erzählung ; Er fügte auch diesem noch bey/ daß eben selbige Nacht sich ein grosses Eroben hätte spühren lassen / wordurch so wol zu Camerton, als auf dem Lande verschiedene Häuser über einen Hauffen gefallen / so / daß etlich 100. Personen zerschlagen/ auch viel Vieh getödtet worden.

Nachdem nahm ich diesen meinen vertrauten Freund auf mein Schiff / und führen so dann mit einander nacher Land / da wir uns dann zusammen beredeten / einmahl wieder nacher Batterland zu kehren / und ein so gefährliche Heimrånse mit ehistem anzutretten / weilen wir beyde bereits etliche Monat über unsere Zeit gedienet / auch nicht Lust hatten / weiters uns zu verbinden / weßwegen wir uns zu unserm Ober-Chirurgo verfüget/ ihme unser Vorhaben entdeckt/ und dabey gebetten/ob er uns von den Schiffen nacher Land commandirt hätte/ biß etwa eine Flotte dem Batterland zuseeglen würde/ worauf er gleich jedem Ordre ertheilet/ unsere Dienste in dem Verbind-Winckel des Castells zu verrichten / allwo ich auch schon zur andern Zeit gewesen.

Nach diesem machten wir uns gleich in einer Chinesischen Prauen nach unsern Schiffen/nahmen von unserm Schiffs-Volck freundlichen Abschied/ und

und giengen mit unsern Küsten und Schloff-Gezeug eben in selbiger Prauen wieder nacher Land zu.

Weilen aber der Zeit noch kein Schiff auß Parria ankommen wolte / als beredeten wir uns mit einander / unsere Dienste dergestalten zu verrichten / auch uns so auf zu führen / damit nicht einige Klage deshalb einkommen / und unsere Hoffnung disfalls hintertreiben möchte.

Wir lagen aber nicht sonders lang allbar / so kam ein Schiff an auß Vatterland / da man das Volk / so in 200. Soldaten ohne die Boots-Besellen bestunde / gleich aufsetzte / bey der Pforten des Castells in Ordnung stellte / bis Ordre vom General-Major came / selbige in das Castell vor dessen Behausung zu führen.

Ich machte mich gleich hinauß / selbigem zu sehen / zugleich aber auch mich zu erkundigen / was Neues auß Vatterland käme / und ob kein Bekannter mit arriviret ? da ich dann gleich einen ersah / bey welchem ich in Amsterdam zum Offtern in seiner Behausung zu gesprochen / sein Vatter hieß Johann Guthwasser / und war ein Kauffmann von Ysni / auß Schwaben / wohnete aber bereits in die 40. Jahr in Amsterdam.

Nach freundlicher Bewillkommung erzehlete mir selbiger erstlichen seine gute Käyfe / und dann auch die glückliche Progressen der Christlichen Waffen gegen die Ottomannische Pforten / mit diesem unserm Gespräch passirte die Zeit hinweg / bis Ordre kam / in das Castell vor des Generals Behausung zu marschiren / und nach außgetheilter Ordre die Dienste an der Utrischen Pforten zu verrichten ;  
Weilen

Weilen aber alle auß dem Vatterland Ankommens  
de 3. Tag vacanz haben / und von allen Diensten  
frey seyn / begabe ich mich neben meinem Camera-  
den zu vor ermeltem Bekannten / und nahm ihn mit  
spazieren / auf eine etwa 2. Stunden weit abgele-  
gene Negerey.

Als wir nun in einer Prauen die Revier hina-  
auf fuhren / begegneten uns etliche Javanen mit klei-  
nen Nachen / darinnen sie Glocken-Spiele hatten /  
und damit ein lautes Gethön machten / wir frag-  
ten sie / was sie zum Besten hätten / so gaben sie uns  
zur Antwort / wie dieses eine Hochzeit / und das  
Glocken-Spiel die Musicanten dabey wären / wir  
besanen uns / ob wir mit ihnen den Fluß wieder  
hinabwärts fahren solten / welches wir auch endlich  
thaten / und in ihrer Gesellschaft verharreten / biß  
wir in ein Häuß / so etwa eine Viertelstund von Ba-  
tavia ablage / kamen.

Selbiges war mit allerhand zierlichen Blu-  
men aufgeschmücket / und der Boden mit verschied-  
enen Matten auß Reiß-Stroh bedecket / worauf  
sie ihre Mahlzeit halten wolten.

Nach vollbrachten ihren seltsamen und wun-  
derlichen Anordnungen / war ihr meistes Absehen /  
uns 3. vor allen andern bestens zu accommodiren /  
brachte man also darauf einen Büffel herbey / den  
der Bräutigam vor den Kopff schlug / diesem  
schnitte so dann die Braut mit einem langen Mes-  
ser den Kopff ab / vom Leib schnitte der Bräutigam  
weilers etliche Stücke Fleisch / und gabs denen ver-  
ordneten Köchen / die etliche Essen darauf zu rich-  
ten solten / auf diese Weise machte es auch die  
Braut / und schnitte vom Kopff auch etlich Stück.

Nach diesem nahmen sie auch etliche Kräuter / und theilten sie gleicher massen unter die Röche auß.

Was die andere Ceremonien betrifft / so habe selbige vornen schon mitgetheilet / wohin ich auch den geneigten Leser will gewiesen haben.

Als wir nun gesehen / daß die beyde Verlof te von keinen sondern Mitteln waren / und auffer dem Büffels-Fleisch nichts aufgetragen wurde / als war unser Will nicht bey ihrem harten Essen zu verbleiben / und hatten bereits von dem Anschauen genug ; Nahmen demnach unsern freundlichen Abschied / und bedanckten uns gegen sie der erzeigten Ehre halber / fuhren also wieder der Stadt zu / weilten wir uns den Fluß hinauf nach gedachter Herberge zu / Nachts halber nicht mehr getrauten / auch der neu Angekommene insonderheit gleich die erste Nacht von seiner Bünthen nicht wol hätte bleiben dörfen / verspahreten deswegen ein solches biß auf den nächst künfftigen Tag / und giengen darvor zu unserm Hans Buschbach. Eben diese Nacht öffnete man eine Pforten des Castells / weilten der Stadt-Präsident und andere Râthe von Indiens bey dem General gespeiset / die man dann / weilten sie in der Stadt gewohnet / hinauß lassen muste.

Des andern Tags fuhren wir in einer Chinesischen Prauen den Fluß hinauf / nach vorgedachter Herberg / kamen aber unter Wegs in ein Unglück / dann / als wir um eine Krümme / allwo das Wasser schnell herab schoffe / fahren wolten / begab sich unser Schifflein vornen in die Höhe / daß es durch die Wellen an etliche Steine geschmissen wurde / und auf eine Seiten fiel / auch deswegen gleich umschlug / alldieweilten aber / das Wasser all dorten nicht

nicht gar tieff war / als stunden wir auffser Lebens-  
Gefahr / nur wurden wir insgesamt wol durchnas-  
set / zogen dessen ungeachtet / das Schifflein einen  
guten Weg über diese Krümme an Land / setzten uns  
wieder darein / fuhren vollends hinauf / und bega-  
ben uns ins Wirthshaus / welches nicht weit vom  
Fluß / auf einem hohen Berg meist unter Cedern-  
Lemonien- und andern dergleichen angenehmen  
Bäumen sehr lustig lage.

Wir liessen uns gleich / nach Landes Manier  
und Gewohnheit / etwas von Essen und Trincken  
langen / welches den meistentheils in allerhand gu-  
ten und wolgeschmackten Fischen / Hünern / Eyer-  
Kuchen / Kräutelwerck und Suri, welcher Tranc-  
aß Klapper-Nüssen gemacht wird / bestunde.

Auß diesem machten wir mit Zucker / und an-  
dern köstlichen Specereyen / auch Lemonien- und  
Oranien Aepffel allerhand anmuthige und liebliche  
Massak und Lemonat ; Liessen auch darbenebenst  
statt der Spielleut / gleich etliche Gomgomer samt  
denen Javanischen Baliar-Tänzerin herbey bringen/  
die uns die Zeit um ein Geringes/bester massen ver-  
fürhten.

Diese Baliar-Tänzerine sind eine Art von den  
Babylonischen Baliar-Tänzerinnen/derer wir oben  
gedacht / doch ist unter diesen und jenen der Unter-  
scheid / wie unter einem Englischen Ballet , und  
Schwäbischen Bauren-Tanz ; Dessen unerach-  
tet / hatten wir dennoch unsere vergnügliche Ergög-  
lichkeit darob / liessen aber darbenebenst auch etliche  
Gauckler vor uns kommen / welche so wunderliche  
und seltsame Dienge trieben / daß ich nicht umgehen  
kan / nur eines davon dem geneigten Leser mitzu-  
theilen/

theilen/ welches zwar wol manchem / der nicht weit außgeflogen/ ungläublich vorkommen dörfste/ weil ich es aber selbstn mit meinen eigenen Augen angesehen/ als ist mir schon erlaubt/ die selbste Wahrheit der Feder anzuvertrauen :

Einer nun von denen Gaucklern/ deren fünfze waren / machte auf einer außgebreiteten Matten etliche wunder: seltsame Sprünge/ er legte sich nemlichen recht auf den Bauch / und machte sich gleich in einem Hup übersich / daß er aufrechts wieder auf den Füßen stunde. Bald legte er sich auf den Rücken/ und sprang wie ein Fisch in die Höhe; Nach dem sprang er / als er sich auf den Bauch geleet/ auf den Kopff / wie er zuvor auf die Füße gesprungen/ daß selbige übersich in die Höhe sahen / diesem machten es so dann die übrigen Viere auch nach/ jedoch einer immer besser / dann der andere. Fürters brachten sie eine Leiter / von ungefäh 16. Sprossen hervor / lehnten selbige an einen auß ihnen an / dann stieg einer aus den noch Übrigen viere zu oberst hinauf/ und setzte sich daselbsten Creuzweiß nieder / diesem folgte ein anderer nach / und saß dem Ersten auf die Schultern/ auf diesem stunde der Dritte mit dem Kopff / und bothe die Füße in die Höhe / der Vierte aber / stunde dem Letzten noch auf beyde Füße / streckte die Arme auß / und machte allerhand seltsame Gebärden. Nach diesem thate eben dieser Oberste einen Sprung in die Höhe / und begabe sich mit gleichen Füßen auf den Boden herab/ der andere/ der mit seinem Kopff auß dem Andern Kopff stunde / hupffete auch um ein merckliches übersich/ und fiel dem Ersten so nett auf die Schultern / daß wir uns nicht genugsam drüber

ber verwundern konten. Der Dritte sprang ebner massen in die Höhe / und so dann dem anderen auf die Schultern / der Vierte machte es auch also ; Der Fünffte / so die Leiter gehalten / nahm selbige / und stiege zu oberst auf die Biere / so / daß er mit dem einen Fuß auf des Obersten Kopff stunde / alles wo er gegen uns seine Reverenz machte / viel Javanisches daher plauderte / und stieg nach Endigung alles dessen / auf gleiche Weise wieder herunter. Sie machten zwar noch mehr andere dergleichen Seltsamkeiten daher / worvon ich aber Kürze halber / hier nichts melde / genug / wann ich sage / daß ich in Holland und andern Oertern des Reichs viel wunderliche und seltsame Gauckler gesehen / auf dergleichen Weise aber / hab ich nie keinen angetroffen.

Nach Vollendung dieser Kurzweil / lieffen wir zur Zech sehen / welche nicht höher / als auf 2000. Bütgisfame. Diese Münz ist eine Art von dünn geschlagenem Bley / eines Groschen groß / die in der Mitten ein Loch hat / daß man sie anfassen kan / 300. derer / machen ein Holländisches Dopplichen / und 1. Dopplichen ist unserer Münz ein guter Grosch / ist also die ganze Zech unserer Münz nach / nicht höher gelauffen / als 6. gute Groschen und 2. Kreuzer ; Denen Spielleuthen / neben denen Baliar- Längern gaben wir einen Bremer 15. Kr. so viel als einen Holländischen Schilling / welches bey ihnen sehr viel gewesen / den Gaucklern aber / schenckten wir eine Dicatons / unserer Münze zwey Gulden.

Nach geendeter dieser unserer Kurzweil setzten wir uns wieder in unsere Prauen / und fuhren den Fluß hinab nach der Stadt zu.

Damahlen

Damahlen hielten sich in der Strassen von Sunda immer etliche See-Räuber / jedoch nur mit kleinen Prauen und Fahrzeugen auf / welche auß unbekandten Flüssen des Königreichs Bantam außs lieffen / und bey denen nahe gelegenen kleinen Insuln/ Dopper/ Suttgen/ Schlepp/ See/ Zroerch in der See/ und andern mehr/ sich immer sehen lieffen/ auf dem Winde lagen / und wo sie etwas erschnap- pen kunten / selbiges mit sich in ihre Schlupff- Löcher nahmen.

Man hatte die Muthmassung / als wann es Christen wären / die in dem Bantamischen Krieg übergelauffen / und sich zu den Heyden geschlagen. Weilen nun diese Rauberey täglich mehr überhand nahm / also / daß sich bald kein Fischer mehr recht über Nacht in die See trauete. Diesem Unheil aber ward in so lang nicht gesteuert / bis endlichen der Compagnie gleicher Massen ein grosser Schaden zugesüget wurde. Dann / als einsmahls der Huker Bali, worauf ich bloß vor einem halben Jahr etliche Monat meine Dienste verrichtet / nach der Sumatrischen Küsten auf Jambi zusegeln wolte / und vor einem vorgedachter Eylanden / nicht weit von Batavia, des Abends / wegen eines Contrari- Windes vor Ancker ligen muste / kamen etliche dieser See-Räuber/ umringeten das Schiff/ und bemächtigten es endlichen gar nach einem harten Gesefchte / theils Personen machten sie nieder / theils aber nahmen sie gefangen/ und steckten lestens das Schifflein in Brandt.

Als nun inzwischen eben ein Schiff / so von Malabar abgefahren/ zu dieser Action kommen/ aber nicht wußten/ was das Feuer bedeuten müste/ fuhre es dar-

es darauf zu / und ersah / nachdem er nahe hinzu kommen / daß das Schifflein noch in vollen Flammen stunde / und ohne einigen Menschen in der See daher schwebete / biß sich endlichen 2. Personen hervor machten / welche sich im Schiff an einem heimlichen Ort versteckt hatten / und um Hülffe und Errettung gegen dem grossen Schiff zurufften / worauf der Schiffer gleich das Boot aufsezte / darnach zu fuhre / und sie überbrachte / da sie dann mit nacher Batavia fuhren / und dem General hiervon Bericht thaten.

Hierauf schickte derselbe gleich eine Flotte von 2. grossen Kriegs-Schiffen und 8. Fahrzeugen / mit dem besten Volck und zugehöriger Munition versehen / darnach zu ; Weilen dieses nun keine sonderliche Räyse ware / gabe unser Ober-Chirurgus mir und meinem Cameraden / dem Ober-Meister / so viel zu verstehen / daß wir auch mit dahin gehen solten / weilen er ohne dem etliche Meister mit dahin commandiren müste / welches wir gleich einwilligten / und uns mit einer wol-versehnen Artzney-Küsten auf das Schiff Ceilon begaben / welches in die 150. Soldaten / und eben so viel Boots-Gesellen / aufhatte / auch mit 48. grossen Stücken versehen ware. Das Andere wird auch nicht viel weniger aufgehalt haben. Die Fahrzeuge waren durchgehends mit 60. biß 70. Mann / und etwan 16. Doppelhacken / versehen.

Nachdem wir nun die Insel Unrust vorbeý gefegelt / nahmen wir unsern Weg längst dem See-Strand / Bantam vorbeý / und kamen vor etlichen Flüssen so dicht / als es immer möglich ware / an Land / auf einer Seiten auf dem Wind zu ligen.

Bey

Bey nächtlicher Weil vertheilten wir unsere  
 Flotte / und schickten zwey Fahrzeuge weit in die  
 See hinaus / damit / wo selbige von den See-  
 Räubern möchten ersehen / sie dorthin abgeloctet  
 würden / damit wir sie hernacher besser umringen/  
 und ihnen den Paß wieder in die Flüsse und ihre  
 Schlupff-Löcher einzulauffen / benehmen möchten.  
 Wir lagen in die 2. Tage so nahe an Land / daß wir  
 selbiges bald mit einem Stein- Wurff erreichen  
 konnten / dann an selbigem Strand eine Tieffe von  
 60. Klaftern ware / bis wir endlichen / bey Untergang  
 der Sonnen / 5. Fahrzeuge / so etwan 2. Stunden  
 weit von uns abwaren / gegen unsere 2. Fahr-  
 zeuge absegeln sahen / worauf wir gleich mit der  
 ganzen Flotten den See-Strand besser hinauf  
 ruckten / und bey ganz finsterner Nacht gegen sie an-  
 setzten / den See-Strand aber hielten wir darbes  
 nebenst bester Massen besetzt und verwahret / da-  
 mit sie nicht etwan wieder in ihre Schlupff-Löcher  
 hinein lauffen könnten.

Des andern Morgens / bey anbrechender  
 Sonnen / ersahen wir sie bey einem kleinen Eyland  
 hersegeln / und war ihre Meynung / durchzugehen /  
 weil sie vielleicht den Poffen gemercket / dann die  
 2. Fahrzeuge weiter von ihnen entfernet waren / als  
 wir mit der ganzen Flotten von ihnen abstunden /  
 stießen derowegen wieder zusammen / und behielten  
 die Seiten des Landes zu unserm Vortheil. Un-  
 sere 8. Fahrzeuge segelten auch mit einer ziemlichen  
 Kühle voraus darnach zu / und weil sie viel Ru-  
 der / wie die Galleen / hatten / um im Fall kein Wind  
 gienge / sie dennoch fort rudern könnten / damit es  
 desto schneller gienge. Wir aber musten mit den  
 2. grossen

2. grossen Schiffen nur allgemählich / so viel / als der Wind zuliesse / ansegeln.

Gegen Mittag kamen unsere Fahrzeuge samtl<sup>ich</sup> biß auf einer Viertel-Stunde gegen die See-Rauber an / daß sie also gezwungen wurden / mit denselben zu fechten / oder sich gefangen zu geben ; Wir waren darbenebenst mit unsern grossen Schiffen gleicher Massen über eine Stunde weit nicht mehr von ihnen / ruckten um ein Eck des gedachten Eylandes / daß sie uns auß dem Gesicht kamen / inzwischen aber giengen unsere Fahrzeuge beherzt auf sie los / und fiengen an / hefftig gegen sie zu donnern / daß sie gleich 2. darvon in die Mitten bekamen / und sie sich / nach kurzem Gefecht / ergeben müssen. Indessen kamen auch wir ansegelt / nahmen die 2. eroberte Schiffe zu handen / das Volck setzten wir auß / und nahmen es auf unser Schiff. Nach diesem giengen unsere Fahrzeuge auf die andere drey los / welche schon ziemlich auf eine Seite geruckt / indeme die Unserigen mit den ersten zweyen gestritten haben / nichts desto weniger setzten sie ihnen frisch nach / gaben tapffer Feuer auf sie / und beschossen selbige so hefftig / daß sie sich / ob sie gleich anfänglich tapffere Gegenwöhr thaten / gleich musten gefangen geben. Uns mangelten etwan 28. Personen / und wurden in die 30. blessirt ; Von ihnen herentgegen machten wir über 200. caput / und blessirten über die 50. brachten also der Zahl nach 250. mit nacher Batavien / dann der Räuber waren Anfangs in die 500. worunter 9. Holländer / 3. gefangen / und 6. todt / 2. Dähnen / darvon der eine ihr See-Capitain gewesen / sich aufgehalten.

**A**

Als wir

Als wir sie nacher Batavia über gebracht hatten / wurden sie alle gefänglich eingejogen / und scharff examiniret / da sie bekantten / wie sie auf dem Lande / neben dem blauen Pfeffer. Berg etliche Regereyen hätten / und daß noch etliche ihrer Cameraden sich alldorten aufhielten / weßwegen man gleich / so zu Wasser als Lande / Soldaten dahin commandiret / so / daß man innerhalb 3. Wochen etlich 1000. meist Javanen / nach gedachtem Batavien über gebracht ; Kurz darauf wurden etliche das von geviertheit / geradbrecht / der Nasen und Ohren beraubt / gezeißelt / und gebrandtmercket / die 3. Holländer mußten am Galgen sterben / denen 2. Dähnen aber / schlug man den Kopff hinweg / und von denen anderen / verwiese man eine Parthey da / die andere auf ewig dorthin auf gewisse Inseln / um alldorten Stein zu brechen / und Kalk zu brennen ; Ihren Weibern und Kindern ergieng es auch nicht viel besser / und wurden alle nach ihrem Verdienst abgestraffet / damit andere sich darob spiegeln / und ein Exempel nehmen möchten.

Um eben diese Zeit kam auch ein Schiff von Madagascar, auf der See vor Batavia an / welches 22. wilde Menschen von der Insel S. Galle mit über gebracht ; Diese Wilde waren ganz haaricht / und vielmehr Unmenschen / als die Hodendoten an der Capo, sie redeten ganz zart / als wie die Kinder / und gleichete ihr Gespräch meistens einem halben Gesang / hatten keine Haar auf ihren Köpfen / sondern nur rauhe schuppichte Häute / waren starcke Leute / aber ganz mager / daß nur bloß die Haut über ihre Beine gespannt war. Vor ihrer Scham / hatten sie ein Drumm von einer wilden

hat  
und  
f dem  
e Ne  
nera  
man  
dahn  
ochen  
avien  
e das  
Oha  
t/ die  
enen  
weg/  
rthey  
gsus  
ck zu  
nieng  
hrem  
arob



f von  
lches  
e mit  
haa  
ndot  
ie die  
heils  
hren  
ute/  
kloß  
Vor  
wils  
den







den Ragen-Haut / biß auf die Knie hinab hangen/  
weilen es eine solche Menge ermelter Ragen auf  
gedachter Insul gabe/ als wie bey uns der Zahmen.

Sie wurden alle in einen Stall bey der neuen  
Pforten / als wie das Vieh zusammen hinein ge-  
sperrt / und mit nichts anders dann grobem Reiß  
und Wasser abgesset / welches auch noch vor sie  
zu köstlich war / indeme sie nichts desto weniger in  
kurzer Zeit alle dahin starben. Keine wildere und  
schändlichere Leute habe ich die Tag meines Lebens  
nicht gesehen / dann sie waren am ganzen Leib / an  
Händen und Füßen durchgehends ganz haaricht  
und zottig / wie die Geißböck / ihr Angesicht sahe  
ganz röthlich auß / jedoch hatten die Zähne eine  
schöne weisse Farb / die Augen waren groß / aufge-  
sperrt/ die Ohren aber in 5. oder 6. Stück zerschnit-  
ten / um den Hals und Fuß haben sie etliche Rohr  
vom Meer/ so denen Weiden gleichen/ gedunden.

Der Weiber ihre Brüste/ so sehr lang waren/  
wurden gleicher massen mit gedachten Rohren hin-  
aufgedunden. Von ihrem Leben weiß ich nicht  
das geringste zu melden / weilen sie / wie gedacht/  
in kurzer Zeit alle dahin gestorben / auch habe ich  
von denen Leuten / die all-dorten gewesen seyn/ nicht  
das geringste vernehmen können/ muß es also bey  
diesem Bericht bleiben lassen/ und glaube ich gantz  
lichen / daß es die allerwildesten Leut in der gantzen  
Welt seyen.

Dieses Eyland / worvon diese Wilde herge-  
bracht worden / ligt etwa 1300. Meilen von Bra-  
vian / und in die 300. von dem Capo ab / auf der  
Seiten der grossen Insul Madagacar.

Nach diesem kam ein Javanischer Einsidel vom  
blauen

blauen Pfeffer-Berg / allwo er ein Hüttlein hatte / zu unserm Herrn General / ihme was wichtiges anzudeuten / und als man ihne gefragt / was es dann wäre / gab er zur Antwort / er verlangte selbst mit dem General zu reden / ist derowegen zu ihme gebracht worden / hat auch sehr lang mit selbigem gesprochen.

Eben zu dieser Zeit war ich auch in des Herrn Generals Wohnung / und habe einen seiner Hattschier verstanden / so kam Ordre / daß man den Einsiedler mit Essen und Trincken / auch einem guten Logiament und einem Stüblein bester massen versehen sollte. Dieser / wie man hernacher vernahm / brachte Bericht / daß die Javanen / die ihre Wohnungen und Negereyen in grosser Anzahl nächst seinem Hüttlein hatten / gesinnet wären / mit ehistem die Stadt Bantam zu überfallen / und die gesamte Holländische Quarnison nieder zu machen / worauf gleich ein Bort mit Brieffen an den allda ligenden Commandanten abgeschicket wurde / daß er sich dieser Ursachen halber mit allem bestens versehen sollte / biß gleichwol noch etliche Schiffe mit Volck dorthin würden abcommandiret werden.

Es stunde die Compagnie in der erste starck in denen Gedancken / ob möchte der junge König auch mit unter der Decken ligen / weilen man aber auß all seinem Thun nicht das geringste verspühren konte / ward ihme die vorige Freyheit gelassen / hingegen aber die meisten Rädlsinführer gefänglich eingebracht / denen man ihren verdienten Lohn gabe.

Zu dieser beehrte der Einsiedler nicht mehr nach seiner alten Wohnung / sondern die Compagnie

pagnie versprach ihm / ihne Zeit seines Lebens mit Lebens-Mitteln zu versehen. Eben dieser Einsiedler redete seine siebenerley Sprachen / und ist meist die ganze Africanische und Asiatische Länder durch gerähet / und waren dessen Sprachen : Die Türckische / Arabische / Persianische / Mohrische / Chinesische / Maleische und Javanische.

Er war gleich denen Armenischen Weibsbildern gekleidet / mit einem langen Rock / so / daß er auch keinem Mann gleich sahe / weil er nicht einiges Härlein um den Mund hatte / indem er ihm selbige stätigs aufgerauffet. Zu allen Zeiten war er eyfferig und tieffsinnig anzusehen / redete gerne viel / aber sehr ernstlich / hatte in die 20. Paar Schuh um seinen Leib an einer Gürtel herum hangen / welche alle von unterschiedlich hart zusammen gebaptem Papier gemacht waren / derer er sich zu Zeiten eines Strücks Weges bedienete. Wann er trank / so schüttete er vorhero einen guten Theil davon auf den Kopff / welcher ganz bloß war / so / daß man nicht einiges Härlein darauf erblickete / den er nur mit einer wol 12. Ehlen langen gestreiften baumwöllinen Binden umwande / und sich derer / statt eines Huts / bedienete / eben als wie es sonst die Mohren zu tragen pflegen.

In dem Essen lieffe er sich ( zu dem / daß er so lange Zeit ein Einsiedler gewesen / ) wol bedienen / und hätte wol selber zu Zeiten sein Gast seyn mögen / dann er sein Losament gleich neben mir an dem Verbind. Winkel in der Losung gehabt. Ich redete zu verschiedenen mahlen mit ihm Maleisch / und fragte ihn / wie er zu dieser Einsiedleren gelanget wäre / da er mir gleich zur Antwort gab / wie ich zu

der Wund. Arzney kommen seye/ so seye er auch zur  
Einsiedlerey gelanget/ hat also nicht einiger Mensch  
das geringste von seinem Herkommen auß ihm erz-  
wingen können/ ob er gleich sonsten genug von vie-  
len Räsien und Ländern geredet; Er hielt auch  
beym General an / ob man ihm seine / in seinem  
Hüttlein hi terlassene Sachen / so meist in Arabi-  
schen Büchern bestunden / möchte abhohlen lassen/  
welches der General ihme gleich versprochen / und  
nacher Bantam Befehl überschicket / selbige so fort  
abzuhohlen.

Wir verwunderten uns inzwischen höchstens/  
daß diesem Einsiedler in seiner Einöde / die er 15.  
Jahr lang bewohnet / nie kein Leid widerf. hren/  
indeme dortherum die grausamste Thiere / als Tiz-  
ger/ Leoparden/ Schlangen und andere dergleichen  
sich aufhielten; Wir wollen aber den Einsiedler  
in seiner Bewohnung alleine lassen / und uns dar-  
vor in des Herrn Generals Lust. Garten verfügen/  
welcher mit allerhand schönen Asiatischen oder In-  
dianischen Bäumen und Blumen außs herzlichste  
aufgeschmücket war / darinnen befanden sich auch  
allerhand seltsame Thiere / die man nur erdencken  
kante / auch sahe man unter einem Neg oder Garn  
verschiedene Arten Vögel/da sich die andere Thiere  
theils in kleinen Cedern. Wäldern theils in Feigen.  
Citronen. und Oranien. Aepfel. Wäldern aufhiel-  
ten / daß also dieses alles denen Augen die annehma-  
lichste Ergößlichkeit gabe.

Alle diese Thiere mit lebendigen Farben vor-  
zustellen / wie auch die Vögel nach Nothdurfft zu  
beschreiben / wäre nicht nur ein langweiliges / son-  
dern auch ein überflüssiges Werck/ weil hiervon an-  
dere

dere Scibenten schon nach Genüge gehandelt / und solche auf dem Kern beschrieben / wohin ich auch den geneigten Leser / sich darinnen Bestens zu erlustiren / und um zu sehen / will gewiesen haben.

Nach zweyen Tagen machten ich und mein Cammerad / neben noch 2. Jägern / uns längst des Flusses Jacatra über die Pulver-Mühlen / etwa in die 3. Stunden weit hinauf / ein wenig Landwärts ein / um etwas Wildprät zu schießen / als wir nun hiermit den andern Tag zugebracht / und etliche Tauben / Steinböcklein und andere dergleichen Thiere bekommen / haben wir in einer der nächst gelegenen Negereyen zugesprochen / besonders auch / weilen uns der Proviand unsers mit genommenen Zweybachs gleicher Weise aufgegangen / all dorten etwas zu essen ; Und als ich einsmahls von meinem Cameraden ein wenig hinweg über das Dorff hinauf / gegen dem Busch einem Steinböcklein nachschliche / ersah ich jenseit des Flusses einen Mann in tieffsinnigen Gedancken daher gehen / und bedunckte mich / daß er kein Heyde / wol aber was grosses auf dem Herken müste ligen haben / das ihm seine Seuffzer außpressete. Ich ruffte ihm auf Maleisch zu / woher er käme / und wohin er gedächte / worauf er gleich auf die Knie nieder fiel / und mir auf Holländisch antwortete / auch anfänglich nur dahin trachtete / daß er möchte zu mir herüber kommen / da wollte er / wie er sagte / mir den ganken Verlauff seines Unglücks erzehlen. Hier auf gieng ich ein wenig den Fluß hinunter / bald biß ans Dorff / und ließ ihn zu mir in einer Prauen hinüber führen.

Als er nun zu mir herüber kommen / fiel er mir

um den Hals mit grossen Freuden und Weinen/  
und steng gleich an / mir seinen elenden Zustand zu  
erzehlen / kamen auch mit Endigung dessen / eben zu  
meinen hinterlassenen Cameraden in das Dorff/  
welche sich über diesen Mann nicht genugsam ver-  
wundern konten.

Er war ein Holländer / von Delft gebürtig/  
seines Handwercks ein Zimmermann / welcher sich  
in dem Kartirischen Krieg vorzeiten hat müssen ge-  
brauchen lassen / dieser / als er einsmahls neben noch  
3. seiner Cameraden / hinter die Königliche Haupt-  
Stadt Kartiri zu recognosciren aufgeschicket wor-  
den / hatte das Unglück / daß ihne etliche der Feinde  
überfielen / gefänglich hinweg führten nacher Tu-  
ban, und daselbsten / neben seinen übrigen Camera-  
den an einen reichen Chinesen / der eben zu selbiger  
Zeit mit einem Handels- Schiff allorten gewesen/  
verkauften / welcher sie alle viere geschlossen nacher  
China in die See- Stadt Quanchau mit nahm.

Als selbige nun nach 7. jähriger harter Ge-  
fangenschaft einsmahls ihren Vorthail ersehen/  
haben sie sich in einer Prauen oder Fahr- Zeug / wel-  
cher vor selbiger Stadt gelegen / darvon gemacht/  
und seynd nacher Manilla über gesegelt / daselbsten  
wolte ihnen das Glück so wol / daß sie gleich mit ei-  
nem Schiff nach der Insul Groß- Java über kamen ;  
als sie aber selbige Insul bey nahe erreicht / und  
über 4. Meilen von Batavia nicht mehr ab waren/  
bekamen sie einen erschrocklichen Sturm / daß das  
Schiff zu scheitern gieng / und er auß seinen Cam-  
meraden nur allein davon kame / und bis hieher sich  
gerettet hatte / welches Letztere er mit vielen Thrä-  
nen / auß erbärmlichste erzehlete / so / daß wir ein  
recht

recht grosses Mitleiden mit ihme hatten/bathen ihn auch / ein wenig bey uns nieder zu sitzen / er aber weigerte sich dessen / indem er viel zu traurig ware/ ob dem Verlust/seiner so lieben Cammeraden

Als bald wir diese Mahlzeit gethan / fehrten wir gleich wieder nacher Batavien / und überbrachten ihn dem Capicain Major , welcher ihne gleich für den General-Major stellte / der ihn auch so fort auf die Bünthen Perlen verlegete / vor einen Handlanger bey der Constableren.

Was nun von dieses guten Freundes Zustand in seiner Gefangenschaft / allhier mehr könnte bey gebracht werden / achte ich nicht nöthig/ hier bey zu bringen / und mich damit länger auf zu halten / indem von dergleichen Gefangenschafften fast alle Bücher voll seyn / absonderlich kan in diesem Fall des Ferdinandi Mendez Pinto Käyß-Beschreibung gelesen werden / worinnen zu finden / wie er in 21. Jahren 13. mahl gefangen / und 17. mahl verkauft worden.

Eben zu selbiger Zeit / richtete man 3. Schiff zu/welche eine Insel entdecken solten / die gegen Norden über Japon lage / und ob schon vor etlichen Jahren einige Schiffe darnach zu gesandt worden/ so wurden sie theils verunglückt/ theils aber/ durch die viele all dorten befindliche Magnet-Berge an sie gezogen/dessen unerachtet / unterstunden sich dennoch etliche Schiffer und Steuerleute/ auf eine gewisse Manier darauf zu zukommen / lieffen also die 3. Schiffe von ganzem Holz/ sonder einigen eiseren Nagel / verfertigen. Worauf man mit der Trommel umgeschlagen/und darbey aufgerufen/ daß / wer Lust hätte / vor Matros auf diese Käyse

K 5

mit zu

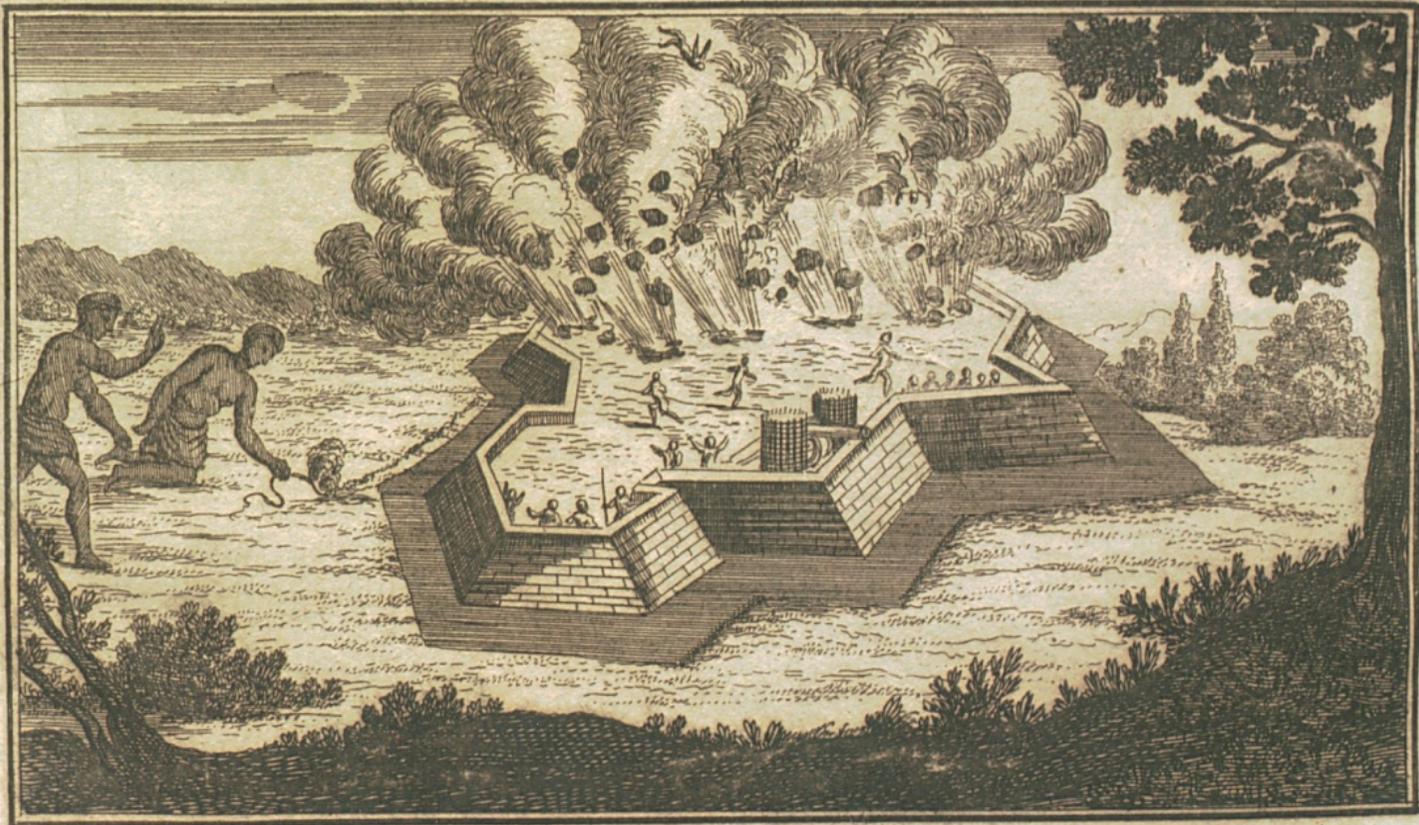
mit zu gehen / dem solte ein Jahr. Geld seiner Besoldung / ohne Abrechnung seiner Gage völlig / und gleich jezo der halbe Theil / und in der Wiederkunfft der übrige halbe Theil bezahlet werden.

Ermelte Insel soll Nordwärts über Japon und dem festen Land Jesso, hinter der Tartarey liegen / und von einigen Portugiesen erfunden worden seyn / sie soll auch Flüsse haben / die zu gewissen Zeiten eine grosse Menge des besten Sand. Golds führen / alleine mussten sie ermelte Portugiesen wegen grimiger Kälte / und denen wilden Thieren / wiederum verlassen / worauf aber die Holländer ihr Absehen haben / solche zu behaupten / das ist mir unbekant.

Inzwischen meldeten sich nach der gethanen Aufruffung viel an / die mit dorthin zu gehen willens waren / und damit dieses desto schleuniger von statten gehen möchte / als arbeitete man aufs fleissigste an ermelten 3. Schiffen / so / daß sie innerhalb 3. Wochen fertig zum Aufklauffen da stunden / und gleich hernach / mit 220. Mann unter Seegel giengen. Ich konte nach ihrer Abfarth / als lang ich noch in Batavien bliebe / von ihnen nicht das Gerینگste mehr vernehmen / weßwegen ich auch weiter nichts hiervon habe melden können ; Inzwischen mußte ich nur dahin bedacht seyn / damit kein Anderer mich auß meinem guten Ort hinweg bringen möchte / biß gleich wol die Zeit vollends herbey rückete / da die Schiffe nacher Vatterland abseegelten.

Unter wärender dieser Zeit / begab sich in Bantam ein grosses Unglück : Es hatten nemlichen die Holländer daselbsten unter einer Bünnten etliche Gewölber / worinnen sie all ihr Pulver verwahrten / und eben zu ihrem grossen Unglück damahlen  
über









über die 1000. Centner Pulver darinnen gewesen; In ermeltes Gewölbe / practicirte sich ein Javan unter dem Boden / durch die Mauren / und arbeitete selbiger Schelm alle Nacht so lange daran / bis er hinein kommen; Des Tages über / beschütete er den Eingang mit Erden / damit man es nicht sehen solte / als er nun völlig hinein kommen / ohn daß es die 2. Schild wachten / die oben auf der Bünnten stunden / gehöret / hat er ein Bambos-Rohr / so inwendig ganz hohl / und mit Pulver angefüllet gewesen / eingegraben / vornen zu herauß gehen lassen / angezündet / welche hinein gebrennet / eine zimliche Flammen und Knall von sich gegeben / aber keinen weitem Effect gethan. Inzwischen machte man Lermen / eröffnete die Bünnten / und visirte fleißig nach selbigem Ort zu / da man dann das Bambos-Rieth / und wie das Pulver darinnen weg gebrandt / ersahe. Als man aber nachgehends die Thüren der Gewölber eröffnen wolte / hat sich wegen noch etlicher enthaltener glostender Funcken / die der Wind / durch die eröffnete Thüren stärker angeblasen / das Pulver entzündet / so / daß die ganze Bünnte mit 16. Stücken / und 208. Personen in die Luft flog.

Dieses berichtete man gleich an den General nacher Batavien / welcher nicht wenig hierüber bestürket wurde / auch gleich mehr Leute darnach zu commandirte / und dem König / wie auch dem daligenden Gouverneur ernstlich anbefohle / hierinnen fleißige Nachforschung zu thun / da man dann drey Javanen erfuhre / und in Fessel und Banden nacher Batavien überbrachte / welche gleich bekanneten / daß sie drey alleine dieses Unglück angestellet / worauf  
man

man sie so fort zur gebührenden Straff zoge: Der/ so das Pulver angestecket / wurde auf einem des/ wegen aufgerichteten Schavott/ mit glühenden Zangen gerissen / und geviertheilt / zuvor aber / einen Tag auf Creuzhölzer geleyet/ an allen Vieren aufgespannet / und durch die Henckers Buben auf das allergrausamste geplaget / und erst des andern Tages an ihm vor ermelte Execution vollzogen. Den Andern trachtete man auf gleiche Weise / und den Dritten räderte man / haben also alle 3. ihren verdienten Lohn empfangen / alleine war hierdurch diesem grossen Unglück nicht abgeholfen / dann die guten Leute / die auf der Bünthen waren / konten nimmer wieder gebracht werden.

Es kame mir aber einmahls in Sinn/ weilien mir die Zeit zu lang zu werden begunte/ der Einsiedler Wohnungen und Hüttlein zu besuchen/ worvon man täglich sehr viel schwazete / und stimmte hierinnen mein Cammerad der Ober-Meister mit mir überein/ also/ daß wir uns vornahmen/ mit etlichen vertraut und bekandten Javanen darnach zu ziehen / weilien ohne dem ein sehr lustiger Weg dahin seyn solte / so / daß immer ein Dorff und Births-haus am andern / bis an die Wildnuß / wo die Claußner ihre Wohnungen haben. Versfügten uns also zu unserm Ober-Chirurgo, und baten auf etliche Tage um Erlaubnuß / die er uns gleich vergünstiate/ zwar mit dieser Condition, daß wir indesfen unsere Berrichtungen andern auf unsern Cammeraden anbefehlen solten / welches wir gleich thaten/ und unsere Râyse darauf antraten.

Wir râyseten lustig fort / und kamen in zwey Stunden / an 2. gegen einander über gelegene Negerey

Regereyen / die der Fluß Dangerang von einander trennete ; Mitten im Fluß / war von Natur ein hoher Felsen/darauf ein Javanischer Tempel stunde/ in selbigem hielte sich ein Pilgram auf / der des Tempels das ganze Jahr durch wartete/und wallfahrte man aller jährlichen zwey mahl / an ihren 2. höchsten Festen / nemlichen an ihrem Neuen Jahr / und ihres Propheten Mahomets Geyer/ (dann sie der Türckischen Sect schier völlig beygethan/) in grossen Processionen dorthin.

Nachdeme wir dieses alles besichtiget / machten wir uns wieder auf den Weg / und kamen in wenig Stunden vor dem blauen Pfeffer-Berg in einem kleinen Dorffan / so / daß wir von dar auß über eine kleine Meilen zu denen Clausnern nicht mehr hatten/ blieben also den Tag vollends und die Nacht durch alldorten / damit wir des andern Tages / gleich mit Aufgang der Sonnen/ uns darnach zu wenden konten / um alles mit guter Zeit zu beschauen / und wol zu betrachten / welches auch geschehen.

Dann als wir alldorten des andern Tags angelanget / sahen wir im Gebüsch etliche sehr künstlich in Stein gehauene Höhlen oder Clausen / die recht wunderbar verfertiget waren/ so/ daß es eher ein Werck der Natur / dann der Meister/ schiene/ und waren diese weit anderster beschaffen/ als man davon geredet/ daß es nemlichen nur schlechte und elende Hüttlein wären.

Diese aufgehauene Höhlen / wurden zum Theil durch Leute bewohnet / die man wegen ihres strengen Lebens vor heilig hielte ; Seltige trugen lange Röcke / nach Art der Armenischen Priester/ oder

oder Japonischen Bonzen / und wandelten nach dem Befehle eines heiligen Mannes / so vor Zeiten gelebet / und seinen Nachfolgern ein strenges Leben zu führen / anbefohlen / auch sie darbey versichert / daß / wo sie sich selbst casteyen würden / sie die Genießung Göttlicher Güte desto gewisser würden zu gewarten haben.

Die Jenige / so uns begleiteten / gaben vor / daß sie keiner andern Speise genössen / dann der gekochten Kräuter / Bohnen / wilden Objes und dergleichen / ja / daß sie zu gewissen Zeiten / als an ihren Fest-Tagen / Fliegen / Ameisen / Scorpionen und Spinnen mit einem Saft / auß einem sonderbaren Kraut / so daselbsten überflüssig wächst / und dem Saur-Ampfer gleichet / hinein nehmen / statt einer Speise.

Sie bringen auch bald Tag und Nacht mit Aufhebung der Augen gegen dem Himmel / und zusammen Schliessung der Hände zu / damit anzuzeigen / daß sie nichts in der Welt begehren / biß sie endlichen gar in diesem elenden Stande dahin sterben / und dieses ihres strengen Lebens halber / werden sie durch ganz Java vor die Allerheiligsten gehalten.

Nach ihrem Tod / machet man ein grosses Feuer / wirfft allerhand köstliches Rauchwerck hinein / und verbrennet darinnen ihre Leiber / und das ist es / was sie zur Vergeltung ihres so streng geführten Lebens zu gewarten haben. Etliche von selbigen / damit sie ihrem Gott mit Fasten desto angenehmer seyn möchten / essen nichts anders / dann Kräuter und Wurzeln / so auß dem Gebüsch kommen / leben aber nicht lang / haben auch darbenebenst

denst eine so üble Farbe / daß man vor ihnen erschrecken thut.

Wie wir nun diese Clausner genugsam beschauet hatten / begaben wir uns endlichen wieder hinweg / und kamen selbigen Tages noch an die 2. Negereyen / liebten daselbst über Nacht / daß wir des andern Tages früh nacher Batavien kommen möchten ; Unser Vorhaben aber / den Weg über Land zu nehmen / veränderte sich / indem wir in einer Prauen auf dem Fluß hinunter / der See zu nacher Batavien abfuhren / auch glücklich bey gutem Wetter und Wind / an dem Vierkant ankamen / uns gleich nach unserm Verbindungs-Winkel verfügten / allwo uns unsere Cammeraden aufs freundlichste empfangen.

Eben bey dieser unserer Ankunfft / gieng alles Volck / so in als auffer der Stadt / nach jedes Vermögen / sehr prächtig daher / hatten aller Orten frohe Zusammenkünfften / und dieses währte etliche Tage durch / auß Ursachen / weilten man des damalig regierenden General Komppffhausen Geburts-Tag feyrete. Man löfete alles schwere Geschütz des Castells / wie auch in der Stadt auf allen Posten etlich mahl / und verdoppelte diese Freude / mit einer etlich mahligen Salve auß Musqueten / absonderlich lieffen sich die Chinesen mit ihren vortrefflichen Feuerwercken abermahlen meisterlich sehen / in allen Strassen steckete man Liechter auß / und zündete aller Orten Freuden-Feuer an. Alle Bürger und Freyleute / giengen und reiteten dem General zu Ehren / ins Castell / alle außländische Nationen fanden sich nicht weniger mit herzlichem Geschencken ein / absonderlich die Javauen wurden bey  
hundert

hundert weiß durch die Stadt in das Castell gelassen / dann sonst das ganze Jahr durch nicht einiger Javan in die Stadt / will geschweigen / in das Castell hinein kommet / er habe dann von einem Ober-Officier auf einer Vor-Posten einigen Paß. Eine jede Nation wird à part mit ihrem Geschenke zum General hinein gelassen ; Erstlich kommen die Burger und Freyleuth / so auß Holländern / Hochteutschen / Engelländern / Dähnen / Frankosen / Portugiesen und andern Indianisch gebornen Christen bestehen / diesen folgen nach die Chinesen / Siamer, Japonesen / Macasser, Bandanesen / Ambonesen / und andere / die ich nicht all erzehlen kan / so daß nur die unter der Porten des Castells im Gewöhr stehende Soldatesca, etlich 100. fl. verehrt bekamen / worauf leicht zu schliessen / was erst der General hiervon müsse genossen haben. In dem Castell und der Stadt hielte man herzliche Gastereyen / da die grossen Herren als Rätche von Indien und Stadt-Präsidenten einander einluden / und des Generals Gefandheit lustig herum truncken.

Nach Endigung aller dieser Frölichkeiten kame mir wieder mein Vatterland in Sinn / nach dem ich schon so eine geraume Zeit in Indien / und andern Landen mich aufgehalten / und also vor ermelten meines so lieben Vatterlandes / und der wahren Religion beraubt seyn mußte / so / daß ich mir gänzlich vornahme / dasselbe wieder zu besuchen / all dorten ein ruhiges Leben zu führen / des lieben Friedens / und der wahren Evangelischen Lehre zu genießsen / und dem Exercitio der Frommkeit bey zu wohnen.

Weilen dann die Zeit eben herbey gerücket /  
daß

daß die Retour-Schiffe nach Europa solten abgefertigt werden/ als hielte ich/ und mein Ober-Meister Johann Sutter/ von Harlem/ ein über auß verständiger / wolgestudirter / wiewohlen noch junger Mensch / auf ein Neues mit Bitten bey unserm Ober-Chirurgo an / ob er uns mit ermelten Retour-Schiffen nacher Vatterland commandiret hätte/ da wir dann gleich nach etlichen Tagen Ordre bekamen / unsere Dienst auf dem Schiff de Beers, er/ als ein Ober-Meister / und ich als ein Unter-Meister zu verrichten.

Dieses Schiff aber lage damahlen noch nicht auf der Batavischen See / sondern man besserte es annoch auf der Insul Unrust auß/ weilten es erst mit der lekten Flotten/ als Admiral mit denen beschlossenen Rechnungen die Ordre von der General-Kammer nacher Vatterland zu seeglen gehabt hat/ weßwegen wir noch genug übrige Zeit gehabt / uns auf diese Rähse in allem wol zu versehen.

Inzwischen gienge die erste Flotte / mit köstlichen Waaren beladen / in dem Nahmen Gottes den 22. November/ Anno 1684. unter Seegel/ da herentgegen unsere Flotte/ so in 3. Schiffen bestünde/ Ordre erhalten / den 12. Febr. Anno 1685. wo es anderst das Wetter nicht verhindern würde/ abzuseglen ; Demnach aber die Flotte etliche Tage vor Batavia auf der See gelegen / wurden zu Land etliche Bet-Fest angestellet / und zwar in der Holländischen Kirchen/ wie nicht weniger in der Maleischen Stadt. Kirchen/ da man Gott um eine glückliche Heim-Rähse inbrünstig anruffete.

Nach vollbrachtem Gottesdienst / Kame von dem Herrn General Ordre / daß der Herz Major,  
S
neben

neben dem Muster-schreiber / sich auf alle Plätze ver-  
fügen / und sehen solte / wo etliche anzutreffen / die  
ihre Zeit aufgedienet hätten / und Willens wären /  
nacher Vatterland zu gehen / diese könten sie auf-  
zeichnen / inzwischen solten die Schiffe mit aller  
zugehörigen Provision bestens versehen werden /  
wann man nun hierauf die Trommel rühren wür-  
de / so könten selbige durch einen ihrer Unter-Offi-  
cier von ihren Posten in das Castell mit vollem Ge-  
wöhr abgeföhret werden / da sie dem Capitain  
d' Arm selbiges überlieffern solten.

Hiebey verehrete man einem jeden 4. Rthlr.  
zur Erfrischung / neben seiner Rechnung von einem  
halben Jahr zu dem andern / wer nun nicht bey  
Geld / und weiter was begehret / sich mit allem desto  
besser zu versehen / der kan auf seine Rechnung /  
nachdem er an der Compagnie viel zu suchen hat / so  
viel herauf nehmen / als er will / muß aber noch über  
diese seiner Rechnungen Einhändigung / eine von  
einem Notario aufgesetzte Obligation darbey ma-  
chen / und von einem Holländischen Gölben vier  
Griber fallen lassen.

Ich meines Theils nahm mit etliche Stücke  
Chinesischen Porcelan / etliche Pfund Herbæ Thee,  
Murus un Parcallen / (seyn zarte Stück Leinwand /)  
auch verfab ich mich aufs Beste mit eingemachtem  
langem Pfeffer / gedörzten Fischen / Arac, Toback /  
welches die vornehmste Stücke auf so eine Ränse  
seyn.

Wie ich mich bester massen / wie besagt / mit  
aller Nothdurfft versehen / machte ich mich auf die  
Bünt Diamant / und nahm von meinem Lands-  
mann Wolinsky meinen Abschied / doch verfügten  
wir

wir uns vorhin zu einem Chinesen / und sprachen  
 noch einmahl bey unserm Hans Buschbach zu / als  
 wo wir uns mit einander lezten / da er mir dann  
 Glück und Heil auf die bevorstehende Rāyse nicht  
 sonder Eyränen anwünschete / und dabey bathe/  
 wo ich glücklich und gesund zu Hauß anlangen  
 würde/in seinem Nahmen sein Weib und Kinder  
 freundlich zu grüssen / er händigte mir auch ein  
 Briefflein / neben einem silbernen Pittschier-Ring  
 ein/ mit Bitt / solches gedachtem seinem Weibe ein  
 zu händigen. Weiln nun meines Bleibens all-  
 dorten nicht länger war / als fuhr ich in einer Chi-  
 nesischen Prauen vom Vierkant den Fluß auß Ba-  
 taviem hinauß/ nach meinem Schiff de Beers zu / da  
 dann gleich des andern Tags Musterung gehalten  
 wurde / ob alles Volck beysammen / und als nicht  
 einiger Mann fehlete / kam außs neue Ordre / daß  
 wir unsere Ancker liechten/ von der Ree etwan eine  
 Viertelstund uns in die See begeben / und allda  
 wieder fallen lassen solten / da man so zu Lande als  
 zu Wasser auf allen Schiffen einen Bet-Tag  
 hielt / und Gott inbrünstig anruffte / daß er die  
 Flotte glücklich nacher Hauß begleiten solte. Den  
 Tag darauf/ beruffte man alle Schiffer und Rauff-  
 leut ans Land / mit dem General das Valee- und  
 Abschieds-Mahl zu halten / ihren Eyd abzulegen/  
 und die See-Ordre vom General selbstn zu über-  
 nehmen / worauf sie wieder nach ihren Schiffen  
 fehrtten / mit Befehl / wo wir den Land-Wind er-  
 langen würden / in Gottes Nahmen unter See-  
 gel zu gehen/wir wunden nach diesem unsere Ancker  
 immer auf und ab/weiln der Wind bald aut/ bald  
 uns wieder contrar war / und dieses währte etliche

Sage/ daß die schlimmsten vom Volck sehr darüber murreten/ welches/ als es der Schiffer Jan Bogt/ ein stein alter Mann / der wol nicht weit mehr von 90. Jahren abstunde/ vernommen/ ernstlich hinauff ruffte/ daß sie sich dergleichen Worte enthalten/ sich an Gott nicht so leichtfertig versündigen / sondern vielmehr denselben um eine glückliche Ränse bitten sollten / der würde schon einen guten Wind beschere/ wann es Zeit wäre.

Es möchte etwa die fünffte Nacht gewesen seyn / da wir um 12. Uhren in der Nacht guten Wind bekamen / weßwegen gleich unser Schiffer/ als Admiral / einen Canon-Schuß zum Loß der andern 2. Schiffe thate/ daß sie gleicher massen mit uns die Ancker liechten sollten. Hand und Muth war fertig/ mit unsern dreyen Schiffen im Nahmen Gottes mit guter Ordnung auß zu lauffen / dann in der Heim-Ränse/ der Zeit/ die Schiffe bey einander bleiben müssen / wann auch schon eines besser seegelt als das andere / so darff es doch nicht vor auß ; Ingleichen wann eines darunter wäre/ welches am allerlangsamsten seegelte/ so müssen die andere ihre Seegel einziehen/ es wäre dann/ daß sie durch Sturm von einander zerstreuet würden/ müssen aber in solchem Fall doch sehen / daß sie wieder zusammen kommen.

Wie die Schiff/ so von der ersten/ als auch unserer Glotten alle geheissen / ist von mir ordentlich aufgezeichnet worden / doch kam die Verzeichnuß mir in der Kranckheit hinweg / so / daß ich jetzt ein solches nimmer recht wissen kan/ weßwegen ich hier von liet er sel weigen / als von dem / so ich nimmer recht weiß/ falschen Bericht ertheilen will ; Dieses ist mir

ist mir noch bekannt/ daß mein Schiff den Nahmen  
de Beers von Amsterdam geführet.

Aber wir kehren uns zur Râyse selbstn / wei-  
len dem geneigten Leser an denen Nahmen der  
Schiffe nichts wird gelegen seyn / kamen also des  
andern Tages vor Bantam zu Anker / auf eine gute  
Stund Wegs dem Lande nahe / wo wir vorhin ge-  
legen / als wir die See-Räuber verfolget hatten.  
Unser Boot fuhr gleich darnach zu / mit welchem  
ich dann auch über gegangen / von meinen Theils  
bekandten Freunden Abschied zu nehmen/ welches/  
als es mein gewester all dortiger Ober-Meister/ wie  
auch mein guter bekanter David N. von Dankig  
vernommen / sich höchstens darüber verwunderte/  
daß ich so bald die Erlaubnuß erhalten / nacher  
Batterland zu gehen/ und als sie mir in allem/ viel-  
leicht zu einem ewigen Abschied/ die gröste Ehre er-  
wiesen / nahm ich endlichen nicht sonder Thränen/  
meinen Abschied/ und befahle sie/ als auch mich selbstn  
des Allerhöchsten Macht/ Schutz / wie ich mich  
aber in etwas verweilete / so / daß der Quartier-  
Meister mich öftters zu gehen ermahnete / war das  
Boot/ welches mit 8. Rûhen beladen worden/ schon  
vor einer guten Weil abgefahren / da wuste ich vor  
Angst nicht gleich / was ich thun sollte / nahm aber  
endlichen auf Zureden / dann sonstn vor mich kein  
ander Mittel vorhanden war / den End-Schluß/  
mich in einer leichten Prauen nachführen zu lassen/  
wie ich dann gleichetliche Javanen dingete/ mich ein-  
setzte / und als ein Blich mit 16. Rudern dem  
Schiff nachenlete.

Als wir vor die Bantamische Revier / welche  
zimlich lang hinauß kamen/ stunden unsere Schiffe  
schon

schon seegelfertig/ weilien sie die guten Winde nicht leicht veräumen / da solte einer gesehen haben / wie mir zu Muth gewesen / weilien ich aber kein ander Mittel hatte / als sprach ich denen Javanischen Ruder-Knechten besser massen zu / mit dem Versprechen/ daß/ wo sie mich auf das Schiff lieffern würden/ ich ihnen noch 6. Rthlr. über das Bedungene geben wolte / schmiss auch darbenebenst je und je einen Reichsthaler unter sie / da solte einer gesehen haben / mit was vor einem Geschrey sie samtllich die Ruder zusammen gezogen / so / daß sie noch in der Nacht das Schiff bey dem Eyland Zwersch in der See erdappet haben ; Wer war froher als ich ? stiege deswegen mit grosser Begierde auff's Schiff/ und als ich im Hineinsteigen zu oberst ware / that ich einen Miß-Tritt / und fiel wieder hinunter halb ins Wasser / und halb auf die noch beyhaltende Prau / so / daß ich auf dem linken Bein nicht recht mehr habe stehen können / mußte mich also hinauf schleppen lassen/ weilien aber (Gott sey gedanckt/) nichts gebrochen war / habe ich auch bald wieder sehen können.

Des andern Tages schlachtete man gleich 4. von den Rügen/und theilte sie unter der Bursch auß/ passirten darbenebenst nach etlichen Tagen die Strasse von Sunda glücklich / rückten vor Prinken Eyland hinauß / und schickten die 2. Kriegs- und Convoy-Schiffe wieder zuruck nacher Batavien.

Als wir vorgedachtes Prinken-Eyland/ welches das äusserste Ecke von Java Major schliesset / überwunden / und zuruck geleget / um völlig in die offenbahre See zu gehen / so seegelten wir mit gutem Winde vorbey/ob gleich andere Schiffe allorten

ten

ten ihre Rachen aufsetzen / und sich mit frischem Wasser versehen / thaten 3. Canon-Schüsse / und wünscheten darbenebenst einander Glück.

Hiernach nahmen wir unsern Weg recta durch die offenbahre See gegen dem Cabo de bona Speranza zu / banden das Boot und Schüth wol an / machten auch die Acker vest / verrichteten / was weiter zu so einer Ränse nöthig ware / bestens / und giengen im Namen Gottes weiters.

Als wir die Insel Groß-Java auß dem Gesicht verlohren / wurde die Musterung noch einmahl vorgenommen / und befande man / daß alles Volk sich auf die 88. Personen / groß und klein / erstreckte / welche waren / der Schiffer / neben noch einem Schiffer / der aber kein Commando hatte / sondern vor seine Speßen mit nacher Hauff gieng ; Ein Ober-Steurmann / 2. Unter-Steurleuthe / und 2. die denen Steurleuthen / als Adjuncti, an die Hand gegeben waren / ihre Wachten abzulesen / und zu erleichtern ; 2. Quartier-Meister / die die Wachten auf- und abführen müssen / welches alles vornen schon in denen See-Articuli gemeldet worden ; Ein Kauffmann oder Buchhalter / neben einem Schreiber / oder Assistenten / ein Ober-Meister / ein Unter-Meister / der ich ware / neben noch einem Ober-Meister / der aber nicht in Diensten ware / auch nicht einigen Verband thun durffte ; Ein Butelier , der auß Befehl des Schiff-Patrons alle Victualien auftheilen muste / demselben war eine Magd oder Handlanger beygeordnet ; Ein Koch / mit einem Handlanger ; Ein Constabler / mit vier Handlangern / welche aber auch dem Butelier in aller Arbeit / in dem Raum / oder unterm Schiff / mit

mit Wasser und Käffer aufleeren helfen mussten; Ein Sergeant, Johannes Fuchs mit Namen / von Hamburg / zwey Ober-Zimmerleuthe / neben noch dreyen Unter-Zimmerleuthen; Ein Bootsmann / mit einem Handlanger; Ein Schiedsmann / mit einem Handlanger; Ein Profos; Vier Jungen / 2. Soldaten / 4. Matrosen / oder Boots-Gesellen; Keinen Domine, wie ihn die Holländer nennen / hatten wir / sondern der Assistent hielt die Bettstunden / der übrigen zu geschweigen.

Mit diesen Personen kamen wir bald mit einem guten / bald mit einem undienlichen Wind / jedoch glücklich / bey der Insel S. Paulo de Amsterdam vorbey / so / daß unsere meiste Sorge nunmehr ware / die Höhe von Madagascar, oder S. Mauritii, glücklich zu passiren / dann um diese Gegend / wie ich in der Heim-Ränse gemeldet / meist zu allen Zeiten des Jahrs grosse Sturm-Winde wehen / so / daß daher viel Schiffe Noth leyden / ja gar zu Grunde gehen müssen.

Als wir nun auch diese Sorge zuruck geleet / und ermelte Höhe S. Mauritii, wiewolen mit einem ziemlich harten Wind vorbey gepassiret / bekamen wir endlichen / nach neun-wochentlicher Ränse / das Africanische Vor-Gebürge nach Wunsch ins Gesicht / welches ein Unter-Zimmermann erstens erblicket / der von unserm Schiffer deswegen gleich 2. Dicatons an Geld / und eine Maas Spanischen Wein / verehret bekommen / und ist dieses der Gebrauch zu Schiff / daß jederzeit dem / der zuerst Land erblicket / dergleichen Verehrung gethan wird.

Hierauf machte man alle Anstalt / die Ancker wieder abzulösen / und an die Schiff-Säiler anzubinden /

binden/und giengen recht gegen vorermelter Tafel Bay zu/ die wir noch bey die 20. Meilen vor uns liegen hatten / kamen auch den andern Tag / mit einem dicken Nebel und ziemlicher Stille / biß auf 2. Stunden / nahe daran / welches etwas seltenes wäre / dann alldorten auch bald zu allen Zeiten grosse und harte Winde sich hervor thun. Gesten demnach gleich unser Boot und Schlup auß / und arbeiteten mit Anlegung eines Sails / und durch die Ruder / das grosse Schiff in den See-Haven hinein / so daß wir wol den halben Tag darmit zu brachten / biß wir unsere Ancker haben können fallen lassen / steckten unsere Flacken darbenebenst auf / wie sie auch dergleichen zu Land auf einer Bünthen deß Castells thaten.

Damit gienge unser Schiffer nach dem Lande / und gabe dem Commandanten Bericht / wegen unserer bisher glücklich vertrachten Käyse. Wir fanden bey unserer Ankunfft daselbsten 3. Schiffe / so auß dem Batterland kommen / neben einer Englischen Fleuth / auf der See. Wir dakelten diesem nach unsere Segel gleich ab / versesserten die Rees Stengel / neben den übrigen andern / auf unsern Schiffen / oben und unten / durchgehends / es wurden auch gleich mit dem erst ankommenden Boot etliche Schaff mit guten Kräutern überschicket / damit sich das Volck erfrischen möchte / vorerst aber fanden sich etliche Hodentotten bey uns ein / die alles außspolirten auf unsern Schiffen / und von dem Volck viel verehret bekamen / aber nur von essender Waar. Man liesse auch das Volck nach und nach auf ein oder zwey Tag an Land / das dann theils hinauß in Busch / Holz zu fällen / wie nicht

Die Indianische Käyssen  
weniger die Fässer mit frischem Wasser anzufül-  
len/commandirt wurden.

Ich und mein Ober-Meister wechselten glei-  
cher Gestalten mit einander um / daß wir an Land  
gehen konten / uns mit guter Speise zu erfrischen/  
das Land lieffe voller Soldaten/ auß denen dreyen  
Schiffen/so auß Europa kommen waren/und als ich  
etliche mahl bey denen Frey-Leuthen/allein erkann-  
te ich nicht einigen Menschen darunter/doch waren  
sie ins gesamt guten Muths/haben auch/ihrer Auf-  
sage nach / guten Wind und glückliche Käyse ge-  
habt / jedoch war der Hospiral ziemlich mit Kran-  
cken angefüllet / so / daß ich derer wol in die 200. ge-  
zehlet / die an der Cabo ligen geblieben / da indessen  
ihre Schiffe die Käyse weiters haben befördern  
müssen / wornach es auf dem Lande so still und leer  
worden/ daß ich gleich alles besser habe kauffen könn-  
nen. Mein Wirth/allwo ich mehrers gewesen/und  
öfters gespeiset habe/war ein geborner Nürnber-  
ger/seiner Profession ein Bier-Brauer/ hatte zwey  
Töchter / darvon die eine gar schön / und schon  
tüchtig zum Verheurathen war ; Seine Frau war  
ihm erst vor 2. Jahren gestorben / und ob er gleich  
ein wol-vermögliches Mann / so trachtete er doch/  
mit guter Manier/ wieder nacher Europa zu komen/  
allein lage es ihm auch schwer/ so viel seiner Güther  
und Mittel zu verlassen / und mit dem Rucken an-  
zusehen / dann / wo mir recht ist / so muß ein solcher  
Freymann / wann er wider nacher Bätterland be-  
gehret / alle seine Feld-Güther / Gärten / Wiesen/  
Haus und Hof/ der Compagnie überlassen / und  
dieses ohne einige Bezahlung. Was aber das  
baare Geld / und andere fahrende Mobilien / be-  
trifft/

trifft/so können dieselbige um ein geringes hinweg gebracht werden. Ich hätte die beste Gelegenheit gehabt/ dieses guten Freundes Tochter zu heyrathen/ als welche sich sehr freundlich gegen mir erzeigete/ und gnugsam an Händen gabe/ daß sie mich hoch schätzete/ doch stunde mein Gemüthe immer nach dem Vaterland/ wegen der Religion.

Rüstete mich also/an Statt des Heyrathens/wieder zur Abfahrt/ und verfahe mich bestens auf die Ränse/ um vollends nach dem Vaterland abzusегeln. Und konten mir dieses Freymanns herrliche und schöne Güther/ so gleich hinter seiner Wohnung lagen/ die Augen im geringsten nicht verblenden. Doch glaubte ich gar gerne darnebenst/ daß es ihme schwer fielen/ so herrliche Gärten/mit denen schönsten Bäumen und Landes-Früchten/ zu verlassen.

Ich gieng einmahls gang allein/und nur von meinen Gedancken begleitet/ bey heiterm Wetter/den halben Tag herum spazieren/ und kame unermuthet/bey einer kleinen Viertel-Stunde weit/biß an den so genannten Löwen-Berg/ zwischen welchem und der See etliche Heden-tottenische Wohnungen waren/ es trieb mich bey derer Anblick die Begierde/ mich in ein Häußlein hinein zu machen/ um recht zu sehen/ wie ihre Haushaltung beschaffen; Als ich nun hinein tratt/so fand ich eben etliche unter einander wie die Schweine schlaffen/nachdem sie mich aber mercketen/sprangen sie gleich gegen mir auf/ und fiengen an zu glucken und zu knallen/ als wie die Indianische Hühner/darüber ich sehr erschracke/ weil sie mir aber nichts zu thun begehrtten/ als gabe ich ihnen ein Stücklein Sodack/

Toback/worüber sie sich hoch erfreueten/auch gleich  
 alle ihr von einem Schaffs-Zell genommenes Trum/  
 das sie um den Leib hatten/aufhuben/und sich bese-  
 hen lieffen. Nachdem mir aber des unleydentlichen  
 Gestancks halben allda zu verbleiben nicht länger  
 beliebete/ auch mir wol einbildete/ daß ich allhier  
 nichts sonders wurde beschauen können/ und dar-  
 kenebenst auch etliche Mahlzeit hielten / welches  
 den Gestanck um ein Grosses vermehrete/indem sie  
 nur eine Röh-Haut über ein Feuer aufgespannet/  
 mit den Händen den Unflath durch einander ge-  
 rühret / welcher in einem Urath auß denen Där-  
 mern bestunde / worüber mir sehr graufete ; Als  
 machte ich mich hinweg / und stiege ein wenig auf  
 den Löwen-Berg / welcher nicht felsicht / sondern  
 ganz grün mit Grass überwachsen war. Als ich  
 nun ein wenig hinauf kame/sagte ich mich eine Zeit-  
 lang nieder/ und betrachtete die schöne Gelegenheit  
 der allortigen Gegend / dann ich von dannen weit  
 in die See hinein / wie auch in das Land / schauen  
 kunte. Indem ich nun meine Augen der See zu-  
 fehrete / erblickte ich von ferne ein Schiff / welches  
 dem Haven zusegelte/ so/ daß man im Castell gleich  
 die Flaggen außgestecket / gieng demnach vom  
 Berge herunter längst der See-Kanten/nach dem  
 Castell zu / da ich dann einen Dienst-Botten erbli-  
 cete / welche an dem Ufer Sand holen wolte / und  
 schon ihr Gefäß darvon voll hatte / diese ruffte mir  
 auf Maleisch ernsthaftt zu : Maridi lini Sinior ! Herz/  
 Kommet doch zu mir her ! Ich besonne mich hierauf  
 nicht lang/ sondern wandte mich gleich zu ihr/ da sie  
 mir eine lange erschröckliche Schlange / die einen  
 jungen Hobendotten schon mehr als halb ver-  
 schlungen

schlungen hatte / so / daß nur noch die Füße heraus  
sahen / wiese; Ich erschracke höchlichen darüber/  
so / daß ich mich auf die Flucht rüstete / der Dienst-  
Bott aber machte ein Geschrey / biß die nahe bey-  
gelegene Hodentotten auf selbes daher lieffen / und  
nachdeme sie die Schlangen erblicket / sich gefast  
hielten / solche zu fangen. Sie nahmen demnach  
lange Widen / warffen ihr selbige mit einer wun-  
derbaren Behendigkeit um den Leib / zogen sie auf  
beyden Seiten zusammen / so / daß es kein Wunder  
gewesen / wann sie dieselbige mitten entzwey ge-  
schnitten; Die Schlange wande sich zwar grau-  
sam hin und her / jedoch konte sie sich nicht loß  
machen. Endlichen kamen auch etliche mit grossen  
Brügeln herbey / und gaben ihr vollends den Rest.

Sie hielte in der Länge ungefähr 16. Schube/  
worüber ich mich höchstens verwunderte. Nach  
diesem nahmen sie dieselbige / steckten sie über sich  
an einem langen Stock / und lieffen sie trocken;  
Was sie aber weiter darmit gethan / kan ich nicht  
sagen / dann ich sekte gleich meinen Weg weiter  
fort / und nahm den Einkehr / wo ich vorher auß-  
gegangen ware.

Ubrigens beobachtete ich auch damahlen et-  
liche wilde Hodentotten / die biß auß dem Lande der  
Cafrer über hundert Meilen Weges dorthin kom-  
men waren / diese / wie ich selbst gesehen / sahen  
deß Tages nichts / nur daß sie einigen geringen  
Schein hatten / verrichteten also alle ihre Arbeit  
deß Nachts.

Die Zeit meines Daligens / habe ich auch bey  
den Wilden deß Landes / einen von ihnen / in einem  
nahe gelegenen Dorff sehen hinrichten / wegen be-  
gangenen

gangeren Die-stalls / und daß er etliche Råh und  
Schaff denen Freyleuten schon lange Zeit ohne  
Consens ihres / von ihnen selbst aufgeworffenen  
Könias / um ein geringes zu getragen.

Dann wo 4. oder 5. beyammen / da wird alles  
zeit ein König oder Capitain mit drunter begriffen  
seyn / und dörfen sie ohne dessen Wissen und Wil-  
len nicht das Geringste thun / auch leget sich die  
Compagnie hierein gar nicht / sondern läffet ihnen  
ihren frehen Willen.

Damit ich aber wieder auf den Verurtheilten  
komme / so ward selbiger an Händen und Füßen  
aufgespannet / und zwar eines halben Manns  
hoch / dann kamen einige mit starcken Brügeln / und  
stengen an zu oberst und unterst auf ihne zu schla-  
gen / daß das Geblüt Hauffen weiß herab flosse ;  
Wann sie einen nun recht auf den Kopff oder das  
Herz treffen / so ist er auch bald todt / und so lang hö-  
ren sie auch nicht auf / als lang sie ein Leben an dem  
Uebelthäter verspühren. Wann er todt / so nehmen  
sie ihn / tragen ihn in die Wildnuß / und hencen  
ihn denen wilden Thieren zum Raub / an eine  
Hecken.

Das Schiff / worvon ich vor gedacht / war /  
wie ich nach dessen Ankunfft erfahren / eine Engli-  
sche Fleut / warff seine Ancker gleich neben dem an-  
dern da liegenden Englischen Schiff / und sagte des-  
sen Schiffer / daß er biß hieher eine glückliche Råyse  
gehabt / von dar wolte es nacher Japon gehen / zu vor  
aber auf andern ihren Plåhen anlanden. Was  
der Schiffer / als welcher gleich nacher Land abge-  
fahren / bey dem Commandeur anzubringen gehabt /  
konte ich nicht erfahren.

Als wir nun länger dann 3. Wochen an dem Cabo still gelegen/da doch sonst der Gebrauch ist/ sich über 10. oder 14. Tage alldorten nicht aufzuhalten / mußte alles Volk von Land ins Schiff zur Arbeit / um alles zur Rånse bester massen zu verfertigen/ worauf unser Schiffer/ als Admiral von der Flotte/die andern Schiffs. Capitaine und Steuer-Leute zusammen forderte/und sich mit ihnen wegen Fortsetzung der Rånse berathschlagete / auch des andern Tages Musterung hielte / und alles richtig befande/ biß auf 2. Krancke / die nicht an dem Cabo bleiben / sondern mit fort wolten / ob sie gleich schwerlich darnieder lagen.

Nach vollbrachter Musterung / gieng unser Schiffer / samt dem Buchhalter und denen übrigen Schiffern nochmahlen nach Land zu/bey dem Commendanten das Abschied-Mahl zu halten/ und kame noch selbigen Abend wieder auf unserm Schiff an / gesinnet / mit einem guten Wind auß der Tafel Bay auß zu lauffen / wie wir dann noch selbigen Abend / den 23. Máj / auß besagter Bay absegelten / und unsern Cours Nord- West nahmen.

Des andern Tags hatten wir das Africani-sche Gebirge noch immer im Gesichte / damit wurden unsere Wasser: Saß wieder verschlossen / und die Portionen außgegeben / da man dann Jedem innerhalb 24. Stunden eine Maas Wasser / und ein halb Viertel ein Brandwein oder Jadianischen Arac reichete.

Als wir nun unsere Rånse fortsetzten/ kam ein Boots-Gesell von unten auß dem Schiff herauf/ welcher sich so lang versteckt gehalten/biß wir unter

Seegel

Seegel gängen; Dieser war mit dem Englischen Schifferst mit auß dem Vatterland kommen / und als er mit dem Boot / um Wasser zu hohlen / an Land kommen / practicirte er sich durch Hülff unser Bootts-Gesellen in unser Schiff / weil er keine Lust hatte / weiters bey den Englischen zu dienen.

Er war von Hamburg / ein über auß wackerer und arbeitsamer Mensch / und ließe sich in denen größten Stürmen / und hartesten Winden jederzeit zu erst und zu letzt auf denen Mast-Bäumen / und Ree-Stengeln auf unserer ganzen Rähse finden / weßwegen ihn der Schiffer / die Steuerleute und alles Volk sehr liebten / und ihme vor einem andern je und je was bey steckten.

Nachdem wir bey die 10. Tage fort gesegelt / und die Höhe von der Insul St. Helena glücklich erreicht / wolte unser Schiffer all dorten nicht landen / (welches doch meistens von andern Schiffen / so aller jährlich auß Indien kommen / zu geschehen pfleget /) weil wir theils mit unserer Rähse schon viel Zeit zugebracht / und theils unser Schiff auch noch mit Wasser und andern Victualien wol versehen war.

Nach 14. Tagen befanden wir uns unter der Linie / und stund uns die Sonne recht über unserm Haupt / dieses war das zwölffte mahl / daß ich selbige passirte / Zeit meiner Ost-Indianischen Rähse. Nächst dieser ließ unser Schiffer / als Admiral / durch Aufsteckung eines weißen Fahnen das Zeichen geben / daß alle andere Schiffer und Steuerleute von der Flotta / auf sein Schiff kommen sollten / welches / als es geschehen / eröffnete er ihnen eine Instruktion . worinnen ihnen anbefohlen wurde / daß /

daß / weilten sonsten aller jährlichen die Ost-Indische Retour-Schiffe zwischen Schott- und Hitland nacher Holland durch geseegelt / die Unserigen vor igt hinter Hitland zwischen der Insul Fero und Filo durch seeglen / und sich nach dem Norwegischen Gestaad wenden solten / allwo sie etliche Kriegs-Schiff zur Convoy antreffen würden / welches auch also ins Werck gestellet wurde / weilten wir aber dieser Ursachen halber eine längere Käyse vermutheten / als wurde denen gemeinen Schiffs-Leuten an ihrem ordentlichen Trinck-Wasser und Arac täglich etwas abgebrochen / und weniger ge-reichet.

Wir passirten mitlerweil durch die Hülffe Gottes die Linie glücklich / und brachten damit über die 7. Tage nicht zu / ob gleich die Schiffe sonsten der grossen Wind-Stille wegen / oft 2. bis 3. Monat lang still ligen müssen / und sehr viel Krancke und Todte bekommen / derer wir doch (GOTT seys gedanckt) über 5. nicht hatten.

Von dar gieng es auf die Graß-See loß / als wir nun daselbsten angelanget / meinten wir nicht anderst / als wir stünden schon mit dem einen Fuß am Lande / dann auf beyden Seiten / bey die 100. Meilen weit / ganze Wellen-Felder mit Graß über wachsen / anzuschauen waren. Wann wir ein Graß herauß zogen / so befanden wir / daß es lange Wurgheln hatte ; Dieses Meer mußten wir durch schiffen / da wir groß Glück hatten / daß uns Gott durch und durch guten und erwünschten Wind gabe / und sahen wir unsere Lust / indem das Wasser nicht anderst schiene / als die annehmlichste Wiese.

Gleich hierauf bekamen wir die Insulen Carvo und Flores, und damit den Nord-Stern wieder ins Gesicht/ da unsere Schiffs-Knechte und wenige Soldaten/ weilien die Ráyse bis dorthin zimlichen Fortgang gehabt/ aller täglichen wiederum etwas mehrers an Trinckwasser und Arac bekamen/ dann es befahl der Schiffer vorher dem Botelier/ daß er mit etlichen Männern hinunter in den Proviant-Raum steigen/ und die noch vorhandene Victualien überschlagen/ aufschreiben/ und ihm überreichen solte/ da sichs dann befande/ daß noch ein zimlicher Arac-Vorrath vorhanden war/ auch darbenebenst uns der Wind nicht weniger bestens dienete/ und daher hoffen konten/ daß wir Holland bald erreichen würden.

Durch alles dieses ward der Schiffer bewogen/ dem Volck täglich von ermelttem Getranck eine zimliche Nothdurfft zu reichen/ dieweilen aber etliche unsers Volcks von der langen Ráyse und denen verlegenen Speisen Franck darnieder lagen/ und also den starcken Getranck nicht genießen konten/ also ihren Antheil andern überliessen/ die noch gesund waren/ worvon dann etliche sich sehr be-räuscheten/ und nachgehends auß Trunckenheit allerhand Ungelegenheiten anfiengen/ dann ob gleich sonsten sehr scharpffe Justiz auf dem Schiff gehalten wird/ so ist es doch/ dessen unerachtet/ also mit dem Schiffs-Volck beschaffen/ daß je näher sie dem Vaterland kommen/ je weniger sie zu zwingen senn.

Dieser Ursachen halber/ wünschete unser Schiffer/ weilien er ohne dem ein alter erbarer Mann war/ daß der Arac zum Theil im weiten Meer

Car-  
der  
nige  
hen  
was  
ann  
ßer  
ant  
lien  
hen  
her  
enst  
and  
reis  
  
voa  
ine  
ets  
des  
ent  
ona  
och  
des  
eit  
ob  
iff  
so  
sie  
no  
  
er  
er  
n  
er









M  
che  
Ar  
ck  
fol  
fol  
E  
fö  
au  
ge  
  
w  
re  
le  
a  
d  
E  
d  
u  
se  
m  
  
d  
t  
d  
l  
ä  
f  
f  
f



Meer schwimmen möchte/ entschlosse hierauf endli-  
chen/ daß künsttig hin keiner mehr/ als seine Gebühr  
Arac bekommen solte/ wer ihn aber nicht selber trin-  
cken könnte/ der möchte es im Faß lassen/ damit nur  
solches desto besser möchte effectuirt werden / so  
solte der Unter-Steuermann / weilen der Ober-  
Steuermann sehr hart darnieder lage / allezeit per-  
sönlich dabey stehen / bis ein Jeder das Seinige  
aufgetruncken / wordurch diesem Unheil in etwas  
gesteuert wurde.

Damahlen erblickten wir den Nord- Stern  
wieder mehrers/ welches unsere samliche Gemüter  
recht erfreuete/ daß wir daher das Lied / Wie schön  
leucht uns der Morgenstern / &c. anstimmeten/  
alleine konten wir nicht lange mehr auf dem Schiff  
oben herumersitzen / dann / so bald wir die Insel  
Fero zurücke gelezet/ bekamen wir eine harte Kälte/  
ob es gleich mitten im Sommer war/ so/ daß wir all  
unsere Kleider zusammen rafften / uns damit vor  
selbiger zu bewahren / weilen wir solcher ohne dem  
in Indien nicht gewohnet waren.

Auch beobachteten wir zu selbiger Zeit / daß  
die Sonne des Nachts über 4. Stunden nicht un-  
ter gegangen / und ob sie sich gleich ein wenig unter  
den Horizont verbarg/ so blieben doch dero Strah-  
len über selbem/ daß man auch zu Mitternacht einen  
zimlich reinen Truck hat lesen können.

Des andern Tags mutmasseten unser Schif-  
fer und Steurleute / daß wir von Hittland nicht  
weit mehr abseyn könnten / bekamen auch damahlen  
stündlich viel Vögel und fliegende Fische zu sehen/  
die sehr häufig auf unser Schiff fielen / weswegen  
man ernstlich befohlen/ auf dem Mast- Korb flie-  
sche

E 2

Wacht

Wacht zu halten/ bisß einmahls gegen Abend/  
mit Untergang der Sonnen/ von vornen auf dem  
Schiff geruffen wurde: Land! Land! Da dann  
das Gebürge uns gleich vergewisserte/das es Hitt-  
land ware/ daruñ wir mit einem ziemlich harten  
Wind darnach zugiengen/ und uns darüber herzu-  
lich erfreueten/dasß wir dem Vatterland je länger  
je näher kamen.

Segelten demnach desß andern Tages längst  
dem Lande auf eine kleine Stunde weit/ vorbei/  
und erblickten 4. Kriegs-Schiff/die wir so fort vor  
unsere Convoy hielten/ indeme wir/als wir selben  
näher kamen/ die Holländische Flaggen gleich er-  
blickten/darum auch unsere wehen lieffen/ und mit  
etlichen Canon-Schüssen ein Zeichen gaben/ auch  
gleich unser Boot aufsetzten/ darnach zuzugehen/  
welches aber der harte Wind verhinderte/ dasß wir  
es unterwegen lassen mußten.

Inzwischen rucketen wir was nähers zusam-  
men/ und weilten die Convoy-Schiffe auch ein klei-  
nes Schiff bey sich hatten/ als ward solches mit  
Victualien beladen/ und gleich an uns abgesandt/  
weilen jederzeit dem auß Indien ankommenden  
Volk dergleichen Erfrischungen der langen Rähse  
halben überreicht werden/ dergleichen dann auch  
uns geschehen/ indem es uns etliche Fässer mit  
Bier/Spanischem Wein/Butter/Räh/ auch To-  
back und Pfeiffen/ wie auch Brandtenwein/ über-  
liefferte.

Nach Überlieferung dessen/ bandte man ein  
Fasß nach dem andern an den Mast/ damit ein Jea-  
der nach Belieben/ jedoch bescheiden/ darvon neh-  
men und genießten konte.

Nachdem

Nachdem wir nun uns hiermit bester Massen gelabet hatten / bekamen wir einen so harten Sturm, Wind/dergleichen wir die ganze Heraus-Räyse noch nie gehabt / und dieser hielt auf die 4. Tage lang an / welches uns auf die Letzte erst ungewohnet vorkame / ja er tobete dergestalten / daß wir auch alle Segel einnehmen / und das Ruder vest anbinden mußten.

Unser Schiff ist von denen grausamen See-Wellen also zerschlagen und lech worden / daß wir nur mit dem Pompen zu thun hatten / das Wasser herauf zu arbeiten / und ward endlichen die Nacht so finster/das Wetter so kalt/die See so ungestüm/der Wind so starck/und der Sturm so erschrocklich/daß wir endlich alles haben müssen stehen lassen/indem wir unsere Zuflucht allein zu Gottes Barmherzigkeit nahmen / biß endlichen gegen Mitternacht sich das Gausen und Prausen in etwas ge-  
leget / welches unsere Herzen nicht wenig erfreuete / so / daß wir **GOTT** dem Allmächtigen höchsten darvor danckten.

Hierauf setzten wir unsern Ober-Steurmann/der/ nach langer Kranckheit/ dieses Zeitliche geseegnet / alsbalden über Boort / und weilten wir nach dem einen mittelmässigen Wind bekamen/daß uns das Nordische Gestade zu Gesicht kame / segelten wir an demselben hinab / und setzten / bey so gutem Winde / unsern Cours gerad nacher Holland zu/der guten Hoffnung lebende / in 4. oder 5. Tagen sicher in die Maß einzulauffen.

Als wir in vollem Seegeln begriffen waren/ kamen etliche Härings-Fischer zu uns an Boort/ und gaben uns um ein Geringes so viel Häringer/

als wir begehrten / die mir dann so wol schmacten /  
 Daß ich mein Tag keinen bessern Fisch zu essen be-  
 kommen / als diese uneingesalgene Häringe.

Unter diesen Fischern war einer ein Stein-  
 alter Mann / von 142. Jahren / weisete uns auch  
 seinen Gebuhrts-Brieff / solches sein Alter dar-  
 durch desto mehr zu beglauben / und verrichtete dar-  
 benebenst / welches ein grosses Wunder ware / seine  
 Arbeit noch so gut / als andere seiner Gefellen.

Nicht lange hernach kame der Lothsmann auf  
 unser Schiff / und nahme das Commando von un-  
 serm Schiffer / auf Befehl der Herren Bewind-  
 haber / ab / brachte uns auch vor Briel oder Helber-  
 Schließ auf den Ancker-Platz. Als wir nun all-  
 dorten vor Ancker lagen / kamen bey frühem Mor-  
 gen die Herren Bewindhaber der Ost-Indianischen  
 Compagnie an unser Schiff / welches allezeit die  
 zween Aeltesten verrichten müssen / ließen durch  
 den Glockenschlag das Schiffs-Volck zusammen-  
 ruffen / bewillkommten uns freundlich / und be-  
 danckten sich / im Namen der sämtlichen Herren  
 Bewindhaber / gegen uns / wegen unserer Treu-  
 geleisteten Dienste / entliessen uns auch allerseits  
 unsers Eydes / mit Versprechung / daß man uns  
 gleich bezahlen würde. Wurden demnach in et-  
 lichen Leichtern übergeset / und nacher Land zu  
 abgeführt.

Hingegen fanden sich gleich andere Schiffs-  
 Gefellen / die man Schauer nennet / auf unserm  
 Schiff ein / die so fort die Seegel abschlugen / die  
 Stücke löseten / und wieder luden ; Was sie an  
 Victualien noch fanden / das war ihr. Alle unsere  
 Küßen mußten wir aber auf dem Schiff zuruck las-  
 sen / die

fen / die sie selbst in das Ost-Indianische Haus  
brachten / und visitiren lieffen / da wir dann alles  
behielten / was sich / laut der Articul / nicht über  
2. Monat-Gage belieffe.

Als ich an dem Briel meinen Fuß auß dem  
Leichter kaum an Land gesetzt / überfiel mich ein sol-  
cher Frost und Stechen meines Schadens welches  
wol / wie ich glaube / von denen im Bantamischem  
Krieg bekommenen 2. Kugeln / die noch in mir steck-  
ten / herrührete / daß mich zweengute Freunde unter  
den Armen in eine nahe gelegene Herberge führen  
mußten / weil ich aber alldorten nicht lange habe  
bleiben können / sondern mit denen andern Böls-  
ckern in einem Schiff nach Rotterdam segeln  
musste / als geschah mir wenig Liebe hierbey / und  
dieses des Hin- und Herwerffens halber.

Wie ich nun in Rotterdam ankomen / und mir /  
wie auch den andern / innerhalb 3. Tagen / meine  
Küsten / neben denen Rechnungen / überreicht wor-  
den / mußte ich von dar weiter nach Amsterdam / als  
von welcher Kammer ich außgefahren / um mein Geld  
von dar auß zu erheben / da ich daß halb zu Land und  
halb zu Wasser meine Käyse dorthin mit höchster  
Mühseligkeit verrichtete / worbey ich auch mehr Un-  
gemach außgestanden / als auf der Käyse von Ost-  
Indien. Immittelst danckte ich doch dem lieben  
GOTT / daß Er mich in so manchen schweren und  
langen Käysen / auß vielen Todes-Gefahren / Heyd-  
nischen Gefangenschafft / und andern Barb. vi-  
schen Beschwerlichkeiten / so Gnädiglich und Wun-  
derbarlich errettet / und durchgeholfen / auch mich  
wieder in die Christenheit gebracht / wiewol es da-  
mahlen sein Will noch nicht gewesen / mich meiner  
Krank-

Kranckheit zu befreyen / so hatte ich doch noch ein frisches Herz/ und unverzagtes Gemüthe/ und war froh / daß ich mich nur bey meinen Glaubens-Genossen wieder befande/ weßwegen ich dan ein brünstiges Verlangen in mir befande / das H. Abendmahl zu genießten/ weilten ich solches in die 7. Jahre lang nicht habe erlangen können/ dahero meine Frau Hospita, so eine geborne Schwedin/ und der Evangelischen Religion zugethan war/ alsofort den Herrn Geistlichen/ der zu Amsterdamm Hoch-Deutscher Prediger war/ zu mir holete/ der mir/ nach vielen Trostreichen Sprüchen un Abolvirung/ endlich/ vermittelst des gesegneten Brodts und Weins/ den Hochheil. Leib un Blut Christi dargereicht/ übrigens ergabe ich mich dem Willen meines Gottes gänzlich.

Als aber mein Schmercken sich je länger je mehrers ergrösserte / und allerhand übele Symptomata sich nach und nach einfanden/ schickte ich gleich nach Doctor und Barbierer/ um nichts an mir zu versäumen. Inzwischen mußte ich mein Geld von der Ost-Indianischen Kammer / weil ich es selbst nicht verichten konte/ durch einen Procurator abholen lassen/ welches sich auf die 432. Dicatons ungefähr beloffen/ ohne/ was ich noch von allerhand Indianischen Raritäten zu verkauffen gehabt. Den Procurator mußte ich gleich Anfangs den Beutel bester Massen ziehen / nachgehends verehrete ich auch meinem Reichth. Vatter 6. Dicatons/ neben etlichen Rosen von Jericho/ und was von Porcellan/ kam also/ kurz zu melden/ innerhalb 3. Monaten/ in Unkosten von 500. Dicatons/ wovon ich nicht einmahl einigen guten Bissen genossen; Dem Doctor bezahlete ich 40. Holländische Gulden/ den 2. Barbierern/ so die Berühmteste

rühmteste in Amsterdam waren/gabe ich 80. Rthlr. welche mir die 2. Kugeln her auß geschnitten/ mit Aufnehmung etlich un 20. kleiner un grosser Beinlein; Vor die Ligerstatt musste ich alle 8. Tage zween Rthlr. bezahlen/da ich doch nicht einmahl ein Ober-Bett hatte/und mich in einer kalten Kammer betragen musste/ wie es in Holland der meiste Gebrauch ist; Die Apothecke bekame auch nicht ein Geringes von mir. Kurz/es war alles nur aufs Geld angesehen/hätte ich nun keine bare Mittel gehabt/wie übel würde man mir gewartet haben/mehr als 20. mahl musste ich hören / daß sie mir keinen Heller mehr vor mein Leben geben wolte/biß ich mich/nach so langer Zeit/wieder in etwas besser befunde/kunte aber dabey dennoch weder gehen noch stehen / dessen unerachtet fassete ich einen Entschluß/meine Ränse nach Hauß fortzuführen/und solte ich gleich darüber sterben / liesse mich derowegen auß meiner Behausung in einer Gutschen durch die Utrische Porten hinauß führen/ und setzte mich in ein Schiff/darauf nacher Utrecht zu gehen/von dar musste ich auf einem Post-Wagen nach Nimwegen fahren/so dann fürter auf einem Karren durchs Clevische nach Töln mich erheben/allwo ich bey meinem alten Wirth/ bey der Guldener Trompeten einkehrte/weil ich in meiner Hinunter-Ränse durch meinen Landsman/Georg Pregen/ auch Burgern in Ulm/ dorthin hin angewiesen worden. Als ich mich aber durch diese Ränse von neuem sehr abgemattet befande / lage ich über die 3. Wochen allda still/ in welcher Zeit ich daß wieder ein schönes Stück Geld verzehret / da man mir etliche mahl nur der letzten Stunde gewartet / Gott aber halff mir auch damahl wiederum Gnädiglich

auf/ daß ich so viel Kräfte erlangte/ meine RÄyse nach meinem Vatterland weiter fortzusehen/ ließe mich demnach auf einem Karren zu dem Schiff am Rhein hinauf führen/ allwo mir etliche gute Freunde/ meine Lands-Leute/ HerzKurf/ und sein Schwager/ HerzKöbelin/ aufstießen/ und bey mir vorbey/ an dem Rhein hinauf ritten/ ich aber mehr halb-todt als lebendig/ achtete sie nicht/ sondern ließe mich ins Schiffelein tragen/ mit welchem ich nach MÄYNS/ un von dar nach Franckfurt abfuhr/ allwo ich vor der Stadt mich 2. Tage aufhalten müssen/ ehe ich hinein gelassen wurde/ so/ daß ich in der grimmigsten Kälte meine Zeit in einem Schiff zugebracht/ biß endlich die Barbierer zu mir herauf kofen/ darauf selbst zum Herrn Burgermeister gegangen/ worauf ich gleich/ bey später Nacht/ hinein gelassen worden/ und als ich in etlichen Wirths-Häusern nicht einlogirt werden konte/ brachten mich endlich einige gute Freunde in ein Haus/ da man mir eine Stube einraumete/ und sich gleich 2. Lands-Leute bey mir einfanden/ da dann einer eine Land-Gutsche gedinget/ auf welcher ich/ nach 7. Tagen/ glücklich in meinem Vatterland angelanget/ und alle meine liebe Geschwister in gutem Wolstand angetroffen/ welche nicht nur meiner Unpäßlichkeit halber ein herrliches Beyleyden bezeugeten/ sondern mir auch viel Gutthaten erwiesen/ die GOTT vergelten wolle.

Und dieses/ Geneigter Leser/ seyn meine RÄYSEN/ die ich in 9. Jahren verrichtet/ worauf Er beobachten wird/ was Gefährlichkeiten und Ungemach ich diese Zeit über habe unterworfen seyn müssen/ und daß/ wie mich die starke Macht-Hand Gottes jederzeit Gnädiglich erhalten/ so/ daß ich seine Güte nicht gnug loben kan/ russe demnach von Herzen:

Alles/ was Odem hat/ lode den HERRN!

E R D E.

Hierbey folget mein Abschied/welcher mir/  
nach glücklich vollbrachter Ost-Indi-anschen  
Räyse/ zu Amsterdam ertheilet worden/ und/  
in-Holländischer Sprache/von Wort zu Wort  
also lautet:

**D**E Bevvinthebberer van de Generäle  
Nederlands, geotroyeerde Oost-  
Indische Compagnie ter Camer tot  
Amsterdam, allen den geene, die dese  
gegenvoordigen sullen sien, ofte horen  
lesen, Salut. Alsoo Christoffel Frick, van  
Ulm, de voornoemde Compagnie in In-  
dien heeft gedient den Tyt van Ruym  
5½. Jaren, in Qualiteyt van Soldaet en Chi-  
rurgyn, en ons niet anders is gebleechen,  
off hy heeft sikh in syne voorf. Bedie-  
ninge vvel en nabehoren gequeten, soo  
hebben vvy niet vwillen vveygerigh vve-  
sen, hem dit Paspoort op syn Verloch te  
verleenen, ent selve neffens onse onder-  
teechennigh met te Segel van de meer-  
gemelde Compagnie te bevestigen, omme  
hem te dienen, da en ende soo sul ep te  
rade vvorden sal. Actum in Amsterdam,  
den 29. Aug. A. 1685.

L.S.

Als Bevvinthebbers,

*M. Lestevenen.*  
*J. Geelrinck.*

Ist auf Teutsch dieses Inhalts:

**Wir** / die Befehlhabere der  
 General - Niederlanden der  
 Befreyten Ost-Indischen Compagnie der  
 Kammer zu Amsterdam / thun kundt allen  
 denen / welche Gegenwärtiges sehen / oder  
 hören lesen; Daß Christoff Frik / von Ulm/  
 die Zeit / ungefähr 5 ½. Jahr an einander / in  
 Qualitât eines Feldscherers der oben be-  
 melten Compagnie in Indien gedienet / in  
 welcher Zeit er sich in allen vorfallenden  
 Gelegenheiten und Begebnissen / so wol zu  
 Wasser / als zu Land / ehrlich und redlich  
 verhalten hat; Als haben Wir / auf dessen  
 Begehren / ihme diesen Passport und Ab-  
 schied / wegen seiner Treu-geleisteten Dien-  
 sten / nicht versagen / sondern hiermit in  
 bester und kräftigster Gestalt verleyhen  
 und mittheilen wollen. Zu Urkund des-  
 sen haben Wir diesen mit Unserm gewöhn-  
 lichen Ost-Indischen Compagnie - Pitt-  
 schafft bekräftiget. Actum Amsterdam/  
 den 29. Augusti, Anno 1685.

L. S.

Als Befehlhabere /

M. Lestevanon.  
 J. Geelvinck.

## Send-Schreiben

Eines guten Freundes / die Râß-  
Beschreibung Tit. Christoff Frickens  
betreffend / wolmeynend übersendet.

Tit.

Wielgeehrter und sehr werther Herz  
und Freund!

**I**ch habe mit sonderbahrer Vergnügung/seine  
aufgezeichnete Râß-Beschreibung durchle-  
sen/und zweifle gar nicht / wenn solche durch  
den Druck solte gemein gemacht werden/das sie sehr  
viel Liebhaber antreffen werde / indem es gewißlich  
in Ablefung derselbigen das Gemüth rechtschaffen  
ergöden kan. Es hat zwar an Leuten/welche nicht  
viel auf das Râßen halten/niemahlen gemangelt;  
Wie man dann von den Chinesern schreibet/das sie  
nicht zugeben wollen/das ihre Leuthe râßen/weil  
sie sich einbilden / das sie die Wüzigste seyen / damit  
sie von andern groben Nationen nicht verderbet  
würden. Denen die Moscowiter gleichfalls nach-  
folgen. Das aber solche Leuthe weit irren / ist  
von vielen Gelehrten in unterschiedlichen Büchern  
widerleget worden / vid. Stephan. Vinand. Pighius.  
P. Schott. C. Dornav. &c. Hingegen findet man in  
H. Schrift einen ganzen Hauffen Exempel/vieler  
heiliger und vortreflicher Leute/welche weite und ge-  
fährliche Râßen verrichtet haben. So wissen auch  
die Weltliche Scribenten die weit gerânsete Könige/  
Philosophos und andere berühmte Männer / nicht  
gnug heraus zu streichen / als die sich keiner Mühe/  
Arbeit und Kosten dauern lassen / damit sie in der  
Fremde

## Send-Schreiben.

Fremde et was sehen / erlernen / und ihnen zu Nutz machen könnten. Von Osiri, dem König in Egypten / schreibt man / daß er die ganze Welt / vom Ausgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang / und vom Mittag bis zur Mitternacht / durchräyset habe. Kayser Carl der V. hat 40. Rāysen verrichtet / dann er 9. mahl in Deutschland / 7. in Italien / 10. in Niederland / 4. in Franckreich / 2. mahl in Engelland / 2. in Africam, und 6. mahl in Hispanien / gerāyset ist. Acht mahl ist er über das Mare Mediterraneum, und 3. mahl über das Deutsche Meer gefahren / wie Mezeranus Lib. 1. von ihm bezeuget. Es ist ja die ganze Welt unser gemeines Vatterland / darum auch Socrates, als er um sein Vatterland gefragt worden? daß er in der Welt daheim wäre / recht und wol geantwortet hat. *Humiles ista & plebeja animæ domi resident, & affixæ sunt suæ terræ, illa diviniore est, quæ eorum imitatur & gaudet motu,* sagt Lipsius, in epist. ad Phil. Lanoyum. Hat doch ein Vögelein die Freyheit / daß es in der freyen Luft herum spazieren darff / warum solt dann der Mensch / als ein Tityrus domesticus, in ein Häußlein / Dorff oder Städtlein eingesperrt seyn? *Spernit naturâ suâ includi coelestis ille ignis, & ærem amat, ac campos,* sagt abermahlen Lipsius, Epist. 8. Cent. 1. Ein tapfferes Gemüth begehret nicht sein Hauß / wie die Schnecken / mit sich herum zu tragen / oder statts zu Hauß bey dem Essig-Krug zu sitzen / sondern folget dem Himmel nach / begehret sich zu bewegen / und mit Ulyße, dem verständigen Griechischen Fürsten / viel Städte und Gebräuche der Leute zu sehen / damit er dardurch ihme Verstand / Weißheit und gute Sitten zuwegen bringen / und nicht allein von der Länder und Städte

## Send= Schreiben.

Städte schöner Gelegenheit / Gebäu und Fruchtbarkeit / sondern auch von derselben Regimenten / Policey=Ordnungen / von derselben Religion und Gottesdienst / Macht und Gewalt / von Straff der Laster / Belohnung der Tugenden / von Auferziehung der Jugend / von Bürgerlichen und Kriegs=Disciplinen / und andern Sachen / zu rathen wisse / und andern heilsame Lehre geben könne. Der gute alte Johann Kraut reimet nicht übel / wann er sagt :

Wer stäts daheim bleibt wie ein Schneck /  
Der bleikt ein unerfahrner Geck /  
Wer aber wandert in der Jugend /  
Der lernet viel mehr Zucht und Tugend /  
So ist es einem auch ein Schand /  
Der nie versucht hat fremdes Land /  
Von Fremde hat man Lob und Ehr /  
Die man daheim hätt nimmermehr /  
Darum soll man die Fahr nicht sparen /  
Im fremden Land was zu erfahren / &c.

Herz Adam Olearius, der selbst wol gerähset / in der Moscau / Tartarey und Persien gewesen / kömmt noch besser / wann er im 3. Buch des Persianischen Rosenthals also schreibet :

So lange du im Hauß / auf deines Vatters Erden  
Wirst sitzen / wird auß dir kein tapffrer Mann nicht  
werden ;  
Man ränse frisch hinauß / besuche recht die Welt /  
Eh man drauß wandern muß / und in sein Grab  
hinfällt.

Der

## Send Schreiben.

Der berühmte Opizius redet auf diese Weise/wann er schreibt:

Es ist sehr fein und gut durch fremde Länder ziehen/  
Wer Ruhm erlangen wil/muß keine Käufe fliehen/  
Wer allzeit bleibt daheim/dem folgt Verachtung  
nach/

Die stäte Gegenwarth bringt oftmahls Hohn  
und Schmach.

Dieses hat nun mein Geehrter und sehr werther Herz fleissig in Acht genommen / in seinen frischen Jahren eine ansehnliche Tour gethan / und einen scharffen Blick in die Welt geworffen / alles Notable fleissig angemercket / durch Verzeichnüß der hinfälligen Gedächtnüß gesteuert / und durch Herausgebung dieser Beschreibung nicht allein sich / sondern viel andere ergötzet / Zweifels ohn auch etliche Gemüther angefrischet / ein gleiches Fürnehmen zu beginnen / und ebenmässigen Ruhms theilhaftig zu werden. Ich enthalte mich alles Lobspruchs/welchen ich zwar ohne Schmeicheley hier entwerffen könnte/weil das Werck den Meister selbst lobet. Wünsche nur/dasß mein Herz vor so viel aufgestandener Mühe / Sorg/ Gefahr/ &c. möge eine glückselige Zeit haben/und dasß alle die Ferige/welchen diese Käuff-Beschreibung zu Gesicht kommet/solehe mit freundlichen Minen empfaben/und wegen solcher Mühewaltung danckbar seyn mögen. Meinen Geehrten Herrn hiermit dem Nachschus des Allmächtigen getreulich und dienstlich anbefehlende.

Ulm/ den 20. Augusti.

Anno 1692.

H. J. G.  
Register/



**Register aller Denckwürdigen  
Sachen / die in dieser Ränse  
begriffen werden.**

A. U.

|  |           |
|--|-----------|
| <b>A</b> Chem,   | pag. 175. |
| Apffen / in Java Maj. 54. seyn sehr gut abzu-<br>richten / ibid. wie man sie fänget / 54. seyn<br>übel zu schieffen /  | 55.       |
| Alter Mann /   | 294.      |
| Amuc-Spieler /   | 130. 233. |
| Unier / wird von den Holländern belagert /   | 104.      |
| 105. 106. erobert /  | 107.      |
| Annas, ein Wunder-Baum / 176. auß dessen<br>Frucht werden Vögelein /   | ibid.     |
| Arac,  | 58.       |
| Authors erste Ränse / 2. nach Wien / ib. in Ungarn /<br>ibid. Böhmen / Mähren / Schlessien und Sach-<br>sen / ib. in die Schweiz / ib. in Holland / ibid. nach<br>Ost-Indien / 3. Authoris Examen vorhero / 5. wird<br>angenommen / als zweyter Meister / 6. fährt nach<br>dem Texel ab / 7. dessen Schiffbruch bey Africa 22.<br>rettet sich / 23. wird nach dem Cabo gebracht / 24.<br>besteiget den Tafel-Berg / 27. ränset vom Cabo,<br>34. überstehet einen harten Sturm / 35. 36. kömmt<br>vor Batavia, 39. gehet mit vor Bantam, 66. 67. ret-<br>tet sich durch Schwimmen / 100. wird geschossen /<br>109. bleibt in Bantam, ib. kömmt in Wassers-Ge-<br>fahr / 135. fährt nach Banda und Amboja, 135. ge-<br>schwollet |           |



## Register aller

schillet an Büßen / und anders wo / 136. liget  
 contract darnieder / 137. wird Wunderbar curirt /  
 137. gehet nach Amboja, 139. nach Ceilon, 144.  
 nach Japon, 154. hat grossen Sturm / 155. kommt  
 auf die Insul Formosa, 157. auf Japon, ib. fährt  
 von dar ab / 168. leydet Sturm / 169. gehet mit  
 einer Flotte in See / 173. leydet wieder Sturm /  
 173. gehet nach Bali, 176. curiret einen Chinesen /  
 185. rähset nach Suratte, 186. fällt in eine gefähr-  
 liche Wind. Stille / 191. 192. rähset nach Benga-  
 la, Pegu und Aracan, 194. thut Dienste auf der  
 Vor. Posten Jacatra, 195. kömmt in Wassers. Ge-  
 fahr / 216. wird unpäßlich / 221. hilfft vielen durch  
 Gutthätigkeit / 221. 222. fährt nach Macassar,  
 223. soll auf ein Englisch Schiff kommen / 226.  
 rähset nach Siam, 239. fällt ins Wasser / ibid.  
 rähset noch Hauß / 274.  
 Aufruhr / so gestillet / 230. Aufrührer / so gestrafft / ib.  
 Aufzug / des Königs in Bantam, 204. 205.  
B. B.
**B**abylonische Fängerin / 124. Baccalenen / 126.  
 Bali, 178. dieser Insul Inwohner / ibid. ihr Be-  
 schuß / ib. diese Insul ist Volck. reich / 179. Weiber /  
 vert rennen sich nach ihrer Männer Tod / 179.  
 Baliar- Fängerin / 251.  
 Bantamischer König / ist weit gerähset / 64.  
 Bantamischen Krieges Anfang / 60. dessen Ursach /  
 61. gute Gelegenheit darzu / 63. der alte König  
 greiffet Bantam an / 64. sein Sohn / der junge Kö-  
 nig / wöhret sich im Castell, 65. sucht Hülff bey den  
 Holländern / 66. erhält sie / ib. Holländer landen  
 bey Bantam, 69. 70. belagern Bantam, 74. 75. 76.  
 erobern sie / 77. gehen vor das Castell. ib. der junge  
König

## Denckwürdigen Sachen.

König empfänget sie freundlich/77. der Alte aber  
 fliehet nach Dortjasse, ib. streiffet auf der See/ib.  
 Holländer begegnen diesem Unheil/78. schlagen  
 viel Javanen/79. 80. Javanen halten nach die-  
 sem nicht mehr Stand/82. der Krieg wird fort  
 gesetzt/83. Dortjasse belagert/85. seqq. grausames  
 Mezeln davor/90. 91. Javanen wollen Frieden  
 machen/92. Holländer verstehen sich nicht darzu/  
 92. 93. schlagen den Feind/94. seq. treffen wieder  
 mit ihm/103. 104. erobern Anier/107. Javanen  
 gehen Heerden Weise über/110. der junge König  
 gehet grausam mit den Javanen um/111. wird  
 ihm verboten/ibid. der Krieg endet sich wol/ibid.  
 Barbier/so immer zur See/ob sie weniger zu achten  
 als die/so an einem gewissen Ort leben? 210. 211.  
 Balton, 141.  
 Batavia, wird beschrieben/40. seq. hat schöne Canäle/  
 41. anmuthige Gärten/ib. ein vestes Castell, ib.  
 der Stadt Inwohner/43. Batavia, 48. Magistrat  
 darinnen/49. hat vier Haupt Pforten/ 49.  
 Wein Bruch / so wol belohnet worden/ 228.  
 Bissang Feigen/59. haben sehr grosse Blätter/ibid.  
 Büffels Haz/so unglücklich/ 127.  
 Bunte/so gesprungen/ 266. 267.

### C. C.

**C**abo, 25. das Land ist fruchtbar/ibid. den anlän-  
 denden Europæern die alich/ ib. wird Sturm  
 Cabo genannt/ib. dessen Früchten/27. Viehe/28.  
 treibet meist mit See Hunden Handel/29. hält  
 scharffe Justiz, 33. hat seine 4. Jahrszeiten/33.  
 Cavers/seyn grob/227. Canarien Inseln/17.  
 Castell, bey Batavia, wird besser fortificirt/ 220.  
 Changa, 149.  
 Chine,

## Register aller

- Chinesen-Tracht/44. 45. ihre Weiber/45. zeugen  
 nicht viel Mägdelein/warum/45. ihre Hochzeiten/  
 46. 47. ihr Götzendienst/46. ihre Gastereien/47.  
 ihr Begräbnüß-Ort/198. seyn künstliche Feuer-  
 wercker/214. verspielen oft Weib und Kind/118.  
 Claußner Wohnungen/269. 270. Leben/ ibid.  
 Cocos-Nuß/ 57.  
 Colombo, 144. hat einen bequemen Haven/ ibid.  
 Crocodill/50. wie man dasselbige fänget/50. 51. 212.  
D. D.  
**D**alk/General, ist unglücklich in einem Scharmü-  
 zel gegen die Javanen/ 97. 98. 99.  
 Dangerang, wird von den Holländern belagert/67.  
 erohert/ 68.  
 Dortjalle, wird von den Holländern belagert/85.  
 seqq. grausames Mezeln darvor/90. 91. geräth  
 in Brandt/93. Holländer gehen darauf loß/95.  
 finden es verlassen/ 96. 97.  
E.  
**E**ingebildetes Wunder/ 236. 237.  
 Einsidel/260. redet 7. Sprachen/261. seine  
 Kleidung/ ibid.  
 Eisenschwein/ streitet mit einem Löwen/ 28.  
 Elephanten/29. wie sie gefangen werden/122.  
 Elephant/so sehr geschickt/ 123.  
 Empörung/derer in Bantam, wider den jungen Kö-  
 nig/63. 64. Erdbeben/ in Camron, 247.  
 Eyer/so groß/ und gut zu essen/ 168.  
F. F.  
**F**euers-Brunst in Bantam, 204. Batavia, 209. 226.  
**F**ischeren in Indien/235. Fortresse am Cabo, 25.  
 Feuden-Bezeugung/213. Freyleuth/ 32.  
G. G.  
**G**algen-Feld/43. Gauckler von Bengala, 165.  
 so wunderbar/253. Geburts

## Denckwürdigen Sachen.

|  |                |
|--|----------------|
| Geburts Tag / feyerlich begangen/  | 271.           |
| Geld-Spielen/ verbotten zu Schiff/   | 12.            |
| Generals/in Batavia, Staat, 42.  | Geschicht/263. |
| Glocken/auf dem Schiff/8. Glück und Unglück/246.   |                |
| Gold/Silber/&c. heimlich zu sammeln in Ost-Indien ist gefährlich/113. Exempel dessen/        | 113.           |
| Golfo von Bengala, und dessen angränzende Orter/ seyn gesund und ungesund/nach dem Wind/196. |                |
| Gräber/ der Chinesen/ sehr kostbar/  | 199.           |
| Graf Morixen Quartier,   | 8.             |
| Grausam-gestraffte Grausamkeit/  | 114.           |
| Gutthäter in der Fremde/   | 3.             |

### H. H.

|   |                    |
|---|--------------------|
| Handel in Bantam, 120.  | Hahnen-Streit/125. |
| H. Heuen / oder Menschen-Fresser / 19. 142. wie wie man sie fänget/   | 143.               |
| Hodendotten/30. seyn dem Zwenback sehr gefähr/ ibid. Unmenschen/ ibid. ihre Zierde/31. stincken grausam/31. ihre Religion weiß man nicht/ ibid. seyn gute Läufer/ ibid. wollen das Versprochene gehalten haben/32. verändern ihre Wohnung/ib. |                    |
| Holländer grosse Macht in Ost-Indien/   | 231.               |
| Hund/so reichlich bezahlet worden/  | 206.               |

### J. J.

|   |              |
|---|--------------|
| Jacatra, Fluß bey Batavia, 40.  | Japara, 224. |
| Japon, ist Volckreich/  | 160.         |
| Japoner/ leyden keine Christl. Bücher/ 158. seyn grosse Künstler/ 160. und schlimm/ ibid. weichen nicht von der Stelle/ wann sie kriegen/ 160. haben eine Feindschafft gegen die Chinesen/ ibid. ihre Ehrerbietung/ ibid. lieben schwarze Haare und Zähne/ 161. sind höflich/ ibid. leben nicht viel in Zanck/ ibid. begraben die Fremde nicht bey ihnen/ 164. Edelleute gelten viel/ 165. derer Religion/ 166. |              |

## Register aller

Java Major, stunde weyland allein unter dem Gros-  
 sen Mataran, 62. jekiger Zustand/ 62.  
 Javanen/seyn betrügerisch/83. ein Exempel dessen/  
 84. können die Holländer nicht leyden/117. wer-  
 den deswegen artlich gestrafft/118. ihre Hoch-  
 zeiten/124. 149. Javanischer Tempel/269.  
 Jentiven/wer diese/196. Josgin, der Chinesen Göt-  
 Justiz, über etliche Javanen/204. (47.

K.

Kastizen / wer sie seyn/ 152.  
 Klapper-Baum / ist zu vielen nutz/ 57. 58. 59.  
 König in Bantam empfänget was Gewisses zur Un-  
 terhaltung von den Holländern / 119. der alte  
 König wird auf eine Insel verwiesen/120. jun-  
 ger König/ein grosser Liebhaber der Hunde/206.

L.

Luthe/mit einem dicken Fuß/ 175.  
 Linie, verursacht viel Kranckheiten/ 21.  
 Löwen am Cabo, 28. Löwenberg/ 27. 283.  
 Lust-Zeichen/168. Lust-Garten/in Batavia, 262.

M. M.

Macassar, 225. Inwohner seyn getreu/225. wer-  
 den durch ganz Indien zerstreuet/ 227.  
 Malabarn/ 227.  
 Manges Tanges, die köstlichste Frucht/ 56. 57.  
 Matros/ fällt von einem Mast-Baum/ 128.  
 Menan, Fluß/ gleichet dem Nil/ 243.  
 Milch-Kinder / bekommen die beste Stellen/ 215.  
 Mohren/ Indianische/ kommen selten zu uns her-  
 auß/228. Adelige/ ibid.  
 Muscat-Blüth und Nuß/ 138. 139.

N. N.

Nägelein/140. Nangato, dessen See-Haven ist  
 voller Vögel/162. warum? ibid. Nebel

## Denckwürdigen Sachen.

|   |           |
|---|-----------|
| Nebel/ um Africa,   | 21.       |
| Neue Insul / soll entdecket werden/   | 265.      |
| Nord-Capers/ 29. Hören das Wasser Wunder-<br>bar in die Höhe spritzen/  | 30.       |
| O. O.   |           |
| O Dia, 242. Ost-Indische Käyse/wie sie<br>füglich anzustellen/  | 13.14.15. |
| P. P.   |           |
| Pater Noster, gefährliche Insuln/   | 225.      |
| Pavianen/ 29. Pavian, nimmt einen Ranken/ 29.   |           |
| Perlen/eine schöne Farbe zu geben/ 149. Sang/147-<br>seqq. ist gefährlich/ ibid. andere Art/  | 150.      |
| Pfeffer/ 131. Pico de Canaria, der höchste Berg/ 17.  |           |
| Policey in Batavia ist groß/  | 183.      |
| Portugiesisches Schiff geräth in Brandt/  | 197.      |
| Prinzen Quartier/   | 8.        |
| Pulver-Mühlen bey Batavia,  | 56.       |
| R.  |           |
| Rosen/ von Jericho/ 195. wo sie wachsen/ ibid.<br>durch wen sie dorthin gebracht worden/ 196.<br>dienen den freistenden Frauen/ 196. wollen in<br>Groß-Java nicht fortkommen/ | 196.      |
| S. S.   |           |
| Schatz/ so gefunden worden/   | 207.      |
| Schiffs-Ordnung / 7. 8. 9. 10. 11. Justiz sehr<br>streng/ 11. Reich-Begängnuß/ 18. Streit des-<br>wegen/ ibid. Schiff/geräth in Brandt/ 151. 163.                             |           |
| Schiffs-Unglück / 171. geräth auf eine Sand-<br>Banc / 240. springet in die Luft/   | 245.      |
| Schiffers-Jung verunglücket/  | 16.       |
| Schild-Kröten / wie man sie fänget/   | 142.      |
| Schlange / verschlinget einen Jungen/   | 284.      |
| Schwarze Castell,   | 145.      |
| Sclaven/  |           |

## Register aller Denckw. Sachen.

|   |                |
|---|----------------|
| Sclaven / zur gröbsten Arbeit /                 | 227.           |
| See-Räuber / werden aufgesucht /                | 255. 256. 257. |
| Sodomiterey / wird gestrafft /                  | 187.           |
| Soldaten / müssen viel außstehen /              | 107.           |
| Spiel- und Würffel-Hauß / 216. trägt viel ein / | 218.           |
| Staub-Insul /                                   | 172.           |
| Sturm / bey Madagascar,                         | 34. 35. 36.    |
| Sturm-Wind / so erschrecklich /                 | 232.           |
| Suratte, 189.                                   | Suri-Franck /  |

### E.

|   |                               |
|---|-------------------------------|
| Esfel Bay /   | 27.                           |
| Esfel-Berg / beschrieben /  | 27. Texel / 7.                |
| Eieger / tödtet einen Jäger /   | 52. wie sie gefangen werden / |
|   | 121.                          |
| Frommelschläger / bekommt die Kron des Königs von Kartiri, 208. ziehet darfur 30000. Gulden / |                               |
| ib. leydet aber in der Heimfart Schiffbruch /   | 208.                          |

### B. U.

|  |                     |
|--|---------------------|
| Utter / der Hoch-Deutschen / in Indien / | 219.                |
| Bierkant /                               | 219. Unrust-Insul / |
|  | 141.                |

### W.

|  |      |
|--|------|
| Wiber-Verbreñung / wie es darbey zugehe /    | 179. |
| Wilde / 258. genießend der besten Früchten / | 181. |

### Z.

|          |      |
|----------|------|
| Zimmet / | 146. |
|----------|------|

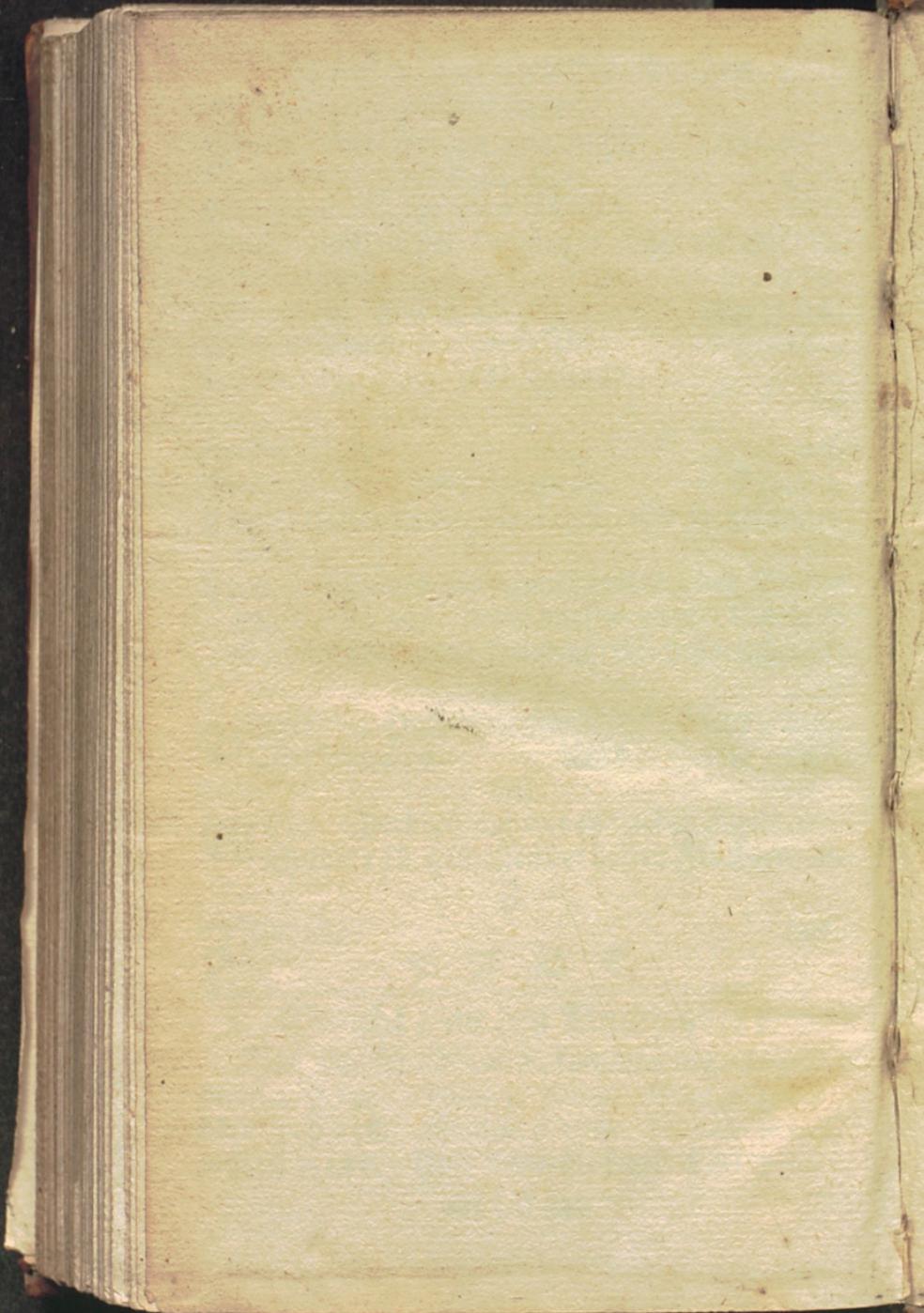
### E N D E.

### Bericht / an den Buchbinder :

|   |                                 |                 |  |
|---|---------------------------------|-----------------|--|
| Das Kupffer / Num. 1. kommt / pag. 205. |                                 |                 |  |
| Num. 2. p. 290.                         | Num. 3. p. 69.                  | Num. 4. p. 16.  |  |
| Num. 5. p. 258.                         | Num. 6. p. 266.                 | Num. 7. p. 212. |  |
| Num. 8. p. 121.                         | Und dann die Land-Chart / p. 1. |                 |  |

7.  
7.  
7.  
7.  
8.  
2.  
6.  
2.  
  
7.  
7.  
n  
I.  
8  
n/  
8.  
  
9.  
I.  
  
9.  
I.  
  
5.  
  
2.





33  $\frac{22}{4.5}$   
S

AB 33  $\frac{22}{1.5}$

X2476  
900

WONA

K





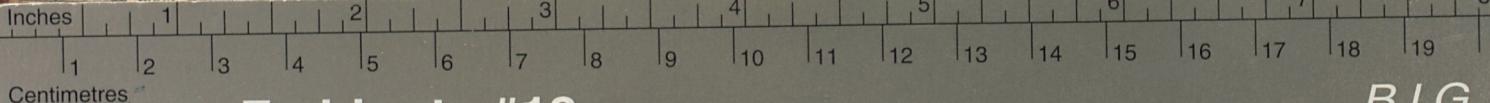
Christoff Wittens  
Hst = Historische

Waysen

und

Krieges = Dienste /  
Ober eine

Aussführliche Beschreibung/  
was sich Zeit solcher / nemlich von  
A. 1680. bis A. 1685. so zur See / als zu  
Land / in öffentlichen Treffen und Scharmü-  
zeln / in Belagerungen / Stürmen und Eroberungen  
in Mähren und Städte / in Marchiren und



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

